Eigentumsvorbehalt

Dieses Buch bleibt so lange Eigentum des Absenders/*/der Absenderin, bis es der/*/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist.

„Zur-Habe-Nahme“ ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts.

Wird das Buch der/*/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es unter Angabe der Gründe der Nicht-Aushändigung zurückzusenden.

Mit Baumhäusern gegen Bagger

Geschichten vom Widerstand im rheinischen Braunkohlerevier

ISBN 978-3-931504-55-7

Digitale Kopien dieses Buches finden sich unter
hambacherforst.de/hfb-buch
hambacherforst.blogsport.de/hambi-buch
hambacherforst.blackblogs.org/buchprojekt

Redaktion: L. (Wenn nicht anders aufgeführt, wurden Artikel von Einzelpersonen geschrieben, die nicht namentlich genannt werden möchten.)

Lektorat: L., Andrea Wlazik, Gabor Fekete

Layout, Satz: kardan brueckenschlaeger, kardan@riseup.net

Einbandgestaltung: Pay Numrich, pay.numrich@feinfrisch.net

Druck und Vertrieb: Packpapierverlag, packpapierverlag.de

Einsendungen über Fehler und andere Anmerkungen werden in kommenden Ausgaben berücksichtigt. Die Redaktion ist erreichbar per E-Mail hfb-buch@riseup.net

sowie Schneckenpost:

Hambacher Forst Buchprojekt
c/o Werkstatt für Aktionen und Alternativen
Kallsgasse 20
52355 Düren-Gürzenich

Inhalt

Teil 4 – Repression

Teil 5 – Leben auf einer Waldbesetzung

Teil 6 – Anhang

Vorwort

Der Hambacher Forst ist besetzt. Im Frühjahr 2015 feierte die Besetzung bereits ihren dreijährigen Geburtstag. Da wird es Zeit für ein umfangreiches Werk, welches einen Überblick über all das gibt, was zu dieser Besetzung gehört.

Warum es sich lohnt, diesen Wald zu besetzen, wird hoffentlich jedem*r durch die Kapitel über die ökologische Vielfalt des Hambacher Forstes und die Folgen von RWEs (Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk) Kohleraubbau klar. Wer dann gleich aktiv werden möchte, findet die passenden Anregungen im Abschnitt über den Widerstand in Wald und Umgebung. Auf jeden Widerstand folgt Repression und auch von dieser möchten wir euch berichten. Natürlich besteht das Leben eines*r Waldbesetzer*in nicht nur aus spektakulären Aktionen. Deshalb gibt es in diesem Buch ebenfalls Informationen über den Alltag auf einer Waldbesetzung.

Und wer hat's geschrieben? Dieses Buch ist eine Kooperation von vielen verschiedenen, mit dem „Hambi" solidarischen Menschen. An dieser Stelle nochmals ein großes Dankeschön an alle, die zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben!

Es sollte klar sein, dass kein Artikel die Meinung der gesamten Widerstandsbewegung oder auch nur aller an diesem Buch mitarbeitenden Menschen widerspiegeln kann. Die gesamte Bewegung ist glücklicherweise sehr vielfältig und will und kann – genauso wie die sich laufend ändernde Personenkonstellation auf der Besetzung – nicht vereinheitlicht werden.

Wir hoffen, dass wir durch dieses Buch den einen oder anderen Menschen motivieren können, selbst mal im „Hambi" vorbei zu schauen und aktiv zu werden.

Wir werden bleiben, bis der Kohleraubbau gestoppt ist!

Ein paar der WaldbesetzA, Juni, 2015

Gegenderte Sprache

In einigen Texten in diesem Buch wird „gegenderte" Sprache verwendet, um Menschen aller Geschlechter mitzubenennen und dadurch sichtbar zu machen. Der Begriff „Gender" kommt aus dem Englischen und bezeichnet das „soziale Geschlecht" eines Menschen. Gegenderte Sprache bedeutet geschlechtergerechtere Sprache. Die Verwendung des Sternchens (Besetzer*in-

nen) oder des Unterstrichs (Besetzer_innen) steht symbolisch dafür, dass es jenseits von weiblich und männlich noch weitere Geschlechter gibt.

Jede*r Autor*in konnte selbst entscheiden, ob und wie ihre/*/seine Texte gegendert werden, deshalb wird nicht in allen Texten gegenderte Sprache benutzt.

Was ist eine Triggerwarnung?

„Trigger" bedeutet übersetzt „Auslöser". Ein Trigger ist etwas, das einen Menschen sehr intensiv an ein belastendes und traumatisches Erlebnis erinnert. Dies kann alles Mögliche sein: Ein Geruch, eine bestimmte Berührung, ein Geschmack oder die Beschreibung einer Handlung. Eine Trigger-Warnung vor einem Text bedeutet, dass dieser potentiell triggernde Inhalte enthalten kann. Dies kann Menschen, die traumatisierende Situationen erlebt haben, dabei helfen, selbstbestimmter einschätzen zu können, ob sie gerade emotional in der Verfassung sind, potentiell Triggerndes zu lesen. Im Zweifelsfall kann der Text auch vorher von einer Bezugsperson gelesen werden, die einschätzen kann, ob der Text (zu stark) Triggerndes enthält. Bei den Triggern in diesem Buch handelt es sich hauptsächlich um Beschreibungen von (Polizei-/Security-) Gewalt, teilweise aus persönlicher Perspektive.

Erste Erklärung aus dem Hambacher Urwald

Erstveröffentlichung anlässlich der allerersten Waldbesetzung im Hambacher Forst im April des Jahres 2012 auf hambacherforst.blogsport.de

Wenn hier die Rede von „wir" ist, dann geht es in Wirklichkeit nur um einige der Aktivist*innen, die an der Aktion beteiligt waren. Es waren zu viele Menschen an der Aktion beteiligt, als dass sich alle beim Schreiben dieses Textes hätten einbringen können. Es ist nicht auszuschließen, dass einige mit den Inhalten dieses Textes nicht einverstanden sind. Deshalb soll dieser Text nicht für alle sprechen. Wenn einige der an der Aktion Beteiligten andere Standpunkte vertreten, sind sie eingeladen, diese ihrerseits zu veröffentlichen und ihren Text gleichberechtigt neben diesen zu stellen.

Der Wald ist besetzt!

Wir besetzen einen Teil des Hambacher Forstes, um ihn vor den Baggerschaufeln des Kohlestromriesen RWE zu schützen. Diese Besetzung beginnt während des Kulturfestes „Wald statt Kohle", ist aber davon unabhängig. Auf dem Waldfest finden sich viele Menschen aus einem breiten Bündnis ein, um gemeinsam für den Erhalt des Hambacher Forstes und gegen den Abbau und die Verstromung von Braunkohle aktiv zu werden. Der Hambacher Forst, nahe Köln gelegen, soll nach den Plänen des Energieriesen RWE komplett zerstört werden für den „Hambacher Tagebau", das größte Baggerloch Europas.

Während des Festes werden Baumpatenschaften verteilt. So können verschiedene Menschen und Gruppen Bäume auf ihre Weise schützen. Wir übernehmen mit unserer Besetzung ebenfalls eine Baumpatenschaft und wollen die Bäume so auf unsere Art und Weise schützen. Die Besetzung findet einige Tage vor der Jahreshauptversammlung des RWE statt, gegen die ebenfalls Proteste geplant sind.

Warum wir besetzen?

Bei der Entscheidung für diese Aktionsform ist uns bewusst, dass sie die recht schmale Bandbreite rechtsstaatlich erlaubten Protestes überschreitet. Aus zwei Gründen haben wir uns dennoch dazu entschieden: Erstens, weil eine zu große Kluft existiert zwischen dem, was hier legal ist und dem, was wir als legitim betrachten. Wenn RWE diesen Wald zerstört, um Braunkohle abzubauen und zu verbrennen und damit sowohl die regionalen Lebensgrundlagen zerstört, als auch das Weltklima und die Gesundheit der Menschen bis in den Großraum Köln hinein, dann ist das zwar rechtsstaatlich legal. Trotzdem können wir, wie wir es auch drehen und wenden, keine Legitimität dafür erken-

---

28.04.2012 Erster Waldspaziergang mit über 50 Interessierten.

nen. Wenn wir diesen Wald besetzen, ist das zwar nach den herrschenden Gesetzen nicht legal. Ihre Legitimität bezieht die Aktion aber daraus, dass sie versucht, der Wald- und Weltzerstörung durch RWE etwas entgegenzusetzen.

Der zweite Punkt ist, dass wir glauben, dass die Kluft zwischen Legalität und Legitimität immer existieren wird. Aus dem einfachen Grund, dass es keinen objektiven Standpunkt gibt, von dem aus etwas Legitimes in Recht gegossen werden könnte, weil jede*r stets ihr*sein eigenes Bewusstsein darüber mit sich trägt, was legitim ist und was nicht. Es gilt also, freie und lebendige Formen der Auseinandersetzung zu etablieren darüber, was legitim oder sinnvoll ist. Anstatt dies aus dem oft jahrhundertealten Recht abzuleiten, welches dazu noch stets die Interessen der gesellschaftlichen Eliten vertritt.

Diese Besetzung ist ein Versuch, einen lebendigen Aushandlungsprozess in Gang zu bringen darüber, wie wir mit der Problematik der Klima- und Umweltzerstörung umgehen sollten. Es ist ein lautes „Nein“ an jene, deren Lösung es ist, so weiter zu machen wie bisher und dabei noch auf's Gas zu drücken – wie RWE beim Bau neuer Braunkohlekraftwerke.

Wenn wir nun mit Polizeigewalt geräumt werden sollten, ist das eben die Antwort eines repressiven Staates, der versucht, jeden horizontalen, lebendigen Organisationsprozess zu unterbinden. Diese Staatslogik ist genauso wie kapitalistische Konzerne viel zu unflexibel – und hat zudem die falsche Maxime für ihre Handlungen – um sinnvolle Antworten für die Problematiken unserer Zeit zu finden. Sie werden untergehen, genauso wie einst die Dinosaurier, die sich nicht auf veränderte Bedingungen einstellen konnten.

Allerdings kann es nicht darum gehen, bestehende Ausbeutung- und Unterdrückungsverhältnisse einfach nur flexibler zu gestalten, sondern diese zu überwinden.

Gegen Kohleverstromung – hier und überall

Unsere Besetzung richtet sich im Generellen gegen die Verstromung von Kohle, weil sie die CO_2-intensivste Form der Energiegewinnung ist. Das Rheinische Braunkohlerevier ist Europas Klimakiller Nummer 1. Dabei stammt aber auch ein großer Teil der hier verbrannten Kohle aus ganz anderen Teilen der Welt, wie zum Beispiel aus Kolumbien, wo ihr Abbau mit extremen Menschenrechtsverletzungen einhergeht. Weltweit spitzen sich die Konflikte um Kohleabbau und -verbrennung zu, besonders in Südostasien, wo in den letzten Jahren mehrere Aktivist*innen beim Widerstand gegen die Kohleindustrie ermordet wurden. Wir wollen hier ein Bewusstsein für diese Kämpfe schaf-

fen, um die Bewegungen dort zu stärken. Dafür soll in zukünftigen Erklärungen auch jeweils auf die Situationen in einzelnen Regionen näher eingegangen werden, um lokale Aktivist*innen zu Wort kommen zu lassen.

Außerdem erklären wir uns solidarisch mit radikalen Anti-Kohle-Kampagnen, wie dem Coal-Action-Network aus Großbritannien, rising-tide-Gruppen in Australien und Nordamerika oder der Kampagne „wij stoppen steenkool" aus den Niederlanden (Links im Anhang.). Diese Gruppen haben uns mit ihren direkten Aktionsformen inspiriert und wir hoffen unsererseits, mit unserer Aktion weltweit andere Gruppen zu inspirieren.

Ein Wald für alle!

Die Besetzung des Waldes soll ein Akt des „re-empowerments" der lokalen Bevölkerung sein. Der „Besatzungsmacht" RWE soll die scheinbare Legitimität entzogen werden, mit der sie diese Region fremdbestimmt und rücksichtslos die lokalen und globalen Lebensgrundlagen zerstört. Stattdessen sollen von nun an alle Menschen kooperativ entscheiden können, was in diesem Wald passieren soll. Dieser Raum soll wirklich für alle offen zugänglich sein und auf der Basis eines gleichberechtigten Umgangs genutzt werden. Dazu ist es notwendig, dass die anwesenden Menschen hinterfragen, welche Rollenbilder und Handlungsweisen sie reproduzieren und inwiefern sie Herrschaft ausüben oder indirekt unterstützen. Wir erachten es als wichtig, dass wir uns gemeinsam bemühen, sexistische, rassistische und andere diskriminierende Verhaltensweisen abzubauen und zu intervenieren, falls wir diese doch beobachten.

Kristallisationsort

Die Besetzung des Hambacher Forstes ist eine direkte Aktion, die sich dem Unrecht direkt in den Weg stellen will. Sie soll aber auch mehr sein: Nämlich ein Ort, an dem sich Menschen mit verschiedensten Hintergründen treffen und vernetzen können. Menschen, die bisher nur gemeinsam hatten, dass sie gegen Braunkohle aktiv sind, können hier zusammenkommen und sich austauschen über die sonstigen Verhältnisse, die sie unterdrücken. Über diesen Austausch kann und soll eine Vernetzung und eine Organisierung entstehen – für den weiteren Widerstand, aber auch darüber hinaus.

Wir brauchen Orte, an denen Menschen selber planen, wie eine klimagerechte Zukunft aussehen soll oder kann. Erstens weil die herrschende Politik bei der drängenden Frage des Klimawandels offensichtlich total versagt hat und weiter versagt und zweitens weil Organisierung von unten sowieso viel mehr

Spaß macht. Vielleicht entsteht durch diese Besetzung hier ein solcher Ort, eine Keimzelle einer neuen Welt im Herzen des fossil-nuklearen Kapitalismus.

Warum Erklärung, warum Hambacher Urwald?

Der Name dieses Textes ist entstanden in Anlehnung an die Zapatistas aus Mexiko und ihre „Erklärungen aus dem Lakandonischen Urwald". Den Zapatistas gelang es, sich ein „würdiges" Leben innerhalb Mexikos ärmstem Bundesstaat durch ein direktes und entschlossenes Zurückdrängen der repressiven Polizei und Paramilitärs aufzubauen. Wir sind nicht so vermessen, zu glauben, dass unsere Aktion vergleichbar wäre mit dem Geschehen in Chiapas, Mexiko. Unsere Zielsetzung ist aber die gleiche: Ein würdiges Leben und Selbstbestimmung zu erkämpfen inmitten eines Systems der Zerstörung und Unterdrückung. Wir glauben, dass erfolgreiche Kämpfe wie in Chiapas überall auf der Welt möglich und nötig sind und wollen hier erste Schritte in diese Richtung gehen.

Die Form der Erklärung wählten wir, weil wir es müde sind, unsere Inhalte zu verzerren und zu verkürzen, damit sie in die Form einer Pressemitteilung passen, um dann doch von der Presse total verdreht zu werden. Stattdessen setzen wir darauf, mit dieser Erklärung und denen, die folgen werden, möglichst viele Menschen direkt zu erreichen.

Hambacher Urwald nennen wir den Wald - auch wenn wir wissen, dass diese Bezeichnung nicht korrekt ist - weil der Hambacher Forst immerhin einer der in der Struktur ältesten Wälder Westeuropas ist und die größten Flächen einiger seltener Habitate weltweit beheimatet. Anstatt ihn vollends zu zerstören, wie es die Pläne RWEs sind, plädieren wir, ihn zu nutzen für ein Experiment eines möglichst naturnahen Waldes, auf dass er in einigen Jahrzehnten zu einem Urwald-ähnlichen Wald wird. Dann würden wir diesen Wald auch freiwillig wieder verlassen.

Steckt Euch Eure Kohle in den Piep!

Erstveröffentlichung am 11. Februar 2015 auf wortkulturen.de

Einst war er stolze 8.500 Hektar groß, der über 12.000 Jahre alte Hambacher Forst, einer der urwüchsigsten Wälder Europas. Eigentlich hätte er gemäß FFH-Richtlinie an die Europäische Kommission gemeldet und unter Schutz gestellt werden müssen. Diese Meldung unterblieb – angeblich entspricht die Abholzung des riesigen Areals voller seltener Pflanzen- und Tierarten dem allgemeinen öffentlichen Interesse...

Die FFH-Richtlinie

1992 beschloss die EU den Aufbau von „Natura 2000“, einem Schutzgebietsnetz zum Erhalt wildlebender Pflanzen- und Tierarten und ihrer natürlichen Lebensräume. Dieses Netz sollte Schutzgebiete sowohl nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (einer Naturschutzrichtlinie der EU von 1992) als auch nach der Vogelschutzrichtlinie aus dem Jahr 1979 umfassen. Als „natürliche Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen“, gelten nach diesen Richtlinien auch Stieleichen-Hainbuchen-Wälder.

Laut BUND ist der Hambacher Forst die mit Abstand größte Waldfläche dieser Art in Deutschland und zusammen mit der benachbarten Steinheide das zweitgrößte Vorkommen dieses Typs in Europa. Neben Stieleichen und Hainbuchen finden sich im Wald u.a. seltene natürliche Vorkommen der Winterlinde, die Nahrungsquelle für Falter, Honigbienen und andere Insekten ist. Zudem gibt es große Mengen Maiglöckchen im Forst. Diese – übrigens unter Naturschutz stehenden – zarten Blumen mit den filigranen weißen Blüten sind ebenfalls beliebte Nahrungsquelle für Bienen und für Vögel.

Geschützte Tierarten

Neben vielen Insektenarten, wie z.B. Wildbienen und extrem seltenen Käfern, die vornehmlich in Altwäldern vertreten sind, beherbergt der Hambacher Forst zahlreiche Amphibien-, Vogel- und weitere Tierarten. Der BUND geht von 142 geschützten Arten im Hambacher Forst aus, alleine 12 davon gehören zu den Fledermäusen. Viele dieser Arten wären eigentlich auch europarechtlich geschützt, wie z.B. Bechsteinfledermaus, Großes Mausohr, Haselmaus, Mittelspecht, Waldkauz, Waldohreule, Kreuzkröte und Springfrosch.

07.08.2012 Blockade der Hambacher Kohlebahn mit Lock-Ons



Die Motivation

Gerodet wird für Braunkohle, die schmutzigste und ineffektivste Energieart überhaupt. Fünf deutsche Kohle-Kraftwerke stehen auf der Liste der zehn größten CO_2-Schleudern unter den europäischen Kraftwerken; drei davon werden lediglich von einem polnischen Kraftwerk übertrumpft. Kohle-Kraftwerke sind verantwortlich für 1/3 der CO_2-Emmissionen Deutschlands. Einer Studie der Europäischen Umweltagentur zufolge zählen deutsche Kohle-Kraftwerke außerdem zu den schlimmsten Luftverschmutzern in Europa.

Für diese Dreckschleudern wurden bereits über 7.000 Hektar des wundervollen Altwaldes „Hambacher Forst" ungeachtet der darin beheimateten Pflanzen- und Tierwelt vernichtet.

Das Allgemeinwohl

Im Namen des Allgemeinwohls werden Menschen ihrer Existenzen und ihres Eigentums beraubt, über Jahrtausende gewachsene Ortschaften dem Erdboden gleichgemacht, gesunde und natürlich gewachsene Flora und Fauna zerstört. Was aber ist dieses ominöse „Allgemeinwohl" überhaupt?

Erwähnung findet es in unserem Grundgesetz, Artikel 14, Absatz 3. Klar definiert ist das Allgemeinwohl dort aber nicht. Das Bundesverfassungsgericht ergänzt mit einem Beschluss aus dem Jahr 2009:

„Das private Eigentum kann nach Art. 14 Abs. 3 GG nur zum Wohle der Allgemeinheit enteignet werden. Der Zugriff auf das Eigentum ist nur zulässig, wenn er einem besonderen, im öffentlichen Nutzen liegenden Zweck dient. Dabei reicht nicht jedes beliebige öffentliche Interesse aus. Die freiheitssichernde Funktion des Eigentums verlangt ein besonders schwerwiegendes, dringendes öffentliches Interesse; nur um dessen Erfüllung willen dürfen private Rechte entzogen werden. Es kommt nicht darauf an, ob ein Vorhaben in einem allgemeinen Sinne dem Wohl der Allgemeinheit dient, sondern ob die konkrete Enteignung hierfür notwendig ist..."

Wagen wir einen Versuch der Definition dieses „schwerwiegenden, dringenden öffentlichen Interesses" und schauen, in welchen Punkten dieses begründet sein könnte:

Die Menschen

In einem Dorf gibt es viele Dinge, die sich über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende geformt haben. Einrichtungen haben sich etabliert, eine Infrastruktur ist gewachsen, möglicherweise bieten Geschäfte und/oder Praxen eine

Grundversorgung und Unternehmen Dienstleistungen. Es gibt Kirchen, Vereine und sonstige Begegnungsstätten.

Die Bürger verbindet mehr mit dem Ort als nackte Fakten, nämlich Erinnerungen und Emotionen. Da ist die Straßenecke, an der man als Kind den Fahrradunfall hatte, die Grundschule, auf deren Schulhof man Fußball oder Seilchenspringen gespielt hat, der kleine Kiosk, in dem man noch Süßigkeiten für einen Pfennig bekam, die Bank im Park, auf der man den ersten verstohlenen Kuss erhascht und viele lustige Stunden mit Freunden erlebt hat, das Geschäft, das schon in der dritten Generation als Familienbetrieb geführt wurde und in dem jetzt die freundliche Karla bedient, die man schon seit Sandkastenzeiten kennt. Später dann hat man vielleicht in der Dorfkirche geheiratet, bei dem Pfarrer, der längst auf dem Friedhof am Ortsende begraben ist. In der gleichen Kirche wurden die Kinder getauft, ein wundervolles Fest in der Gaststätte mit dem familiären Flair und dem schönen Garten. Viele Bewohner haben ihr ganzes Leben in diesem Ort verbracht, andere sind hinzugezogen, der Liebe oder des Berufs wegen oder einfach weil ihnen der Ort so sehr gefiel.

Jahrelang lebten sie in einer Mietswohnung, kauften kleine charmante Häuser oder reizende Altbauten, die sie in Handarbeit restaurierten. Oder sie bauten selbst oder ließen bauen, nach ihrem eigenen Geschmack. Sie pflegten ihre Gärten, ernteten die Früchte jahrzehntelang gehegter Bäume, genossen die Sonne und träumten von ihrem weiteren Leben in diesem Ort voller Geschichte, voller Heimatgefühl und Geborgenheit.

Sie sehen schon, hier bei diesen Menschen das öffentliche Interesse zu suchen, das dringend genug sein könnte, um eine Enteignung und eine Umsiedlung von einem über Jahrhunderte gewachsenen Ort in ein Retortendorf rechtfertigen zu können, ist vergebliche Liebesmüh.

Der Strom

Dass die Stromgewinnung aus Braunkohle in Zeiten von Solar-, Wind- und Wasserstrom tatsächlich ein schwerwiegendes, dringendes öffentliches Interesse begründet, darf bezweifelt werden – vor allem, weil nicht nur jede Menge Strom ins Ausland exportiert wird (34,1 Terrawattstunden = 5,6% des in Deutschland produzierten Stroms) sondern auch die Braunkohle selbst. Nun soll sogar die Möglichkeit bestehen, dass Schwede Vattenfall seine Braunkohlesparte in der Lausitz an die tschechische Gelegenheits-Exporteurin Mibrag verhökert. Tschechien will nämlich aus dem Kohle-Abbau aussteigen. Die

Kohle, die dort bereits jetzt für die Stromerzeugung in Kohle-Kraftwerken fehlt, könnte dann „praktischerweise" aus der deutschen Lausitz kommen.

Kohle-Kraftwerke sind extrem ineffektiv: Von der durch die Verbrennung der Kohle gewonnenen Energie können noch nicht einmal 40% in Strom umgewandelt werden. Die restlichen 60% gehen über den Schornstein flöten. Außerdem sind selbst moderne Kohle-Kraftwerke zu unflexibel und somit nicht dafür geeignet, kurzfristig als „Springer" zu dienen, in Zeiten, in denen die regenerativen Energien nicht ausreichend zur Verfügung stehen.

Kohlekraft ist die CO_2-intensivste Form der Stromerzeugung. Bis zu 33,3 Millionen Tonnen stößt ein deutsches Kohle-Kraftwerk pro Jahr aus. Und nicht zu vergessen, Strom aus Kohlekraft ist der schmutzigste Strom überhaupt!

Die Gesundheit

Laut einer von Greenpeace in Auftrag gegebenen Studie zählen Kohle-Kraftwerke sowohl in Deutschland als auch europaweit zu den schlimmsten Verursachern gesundheitsgefährdender Luftverschmutzung. Sie belasten die Luft mit Schwefeldioxid, Stickoxiden, Ruß und Feinstaub sowie giftigen Metallen (Quecksilber, Blei, Arsen, Cadmium). Die gesundheitlichen Folgen sind ein erhöhtes Krebsrisiko (vor allem Lungenkrebs), vermehrtes Auftreten von asthmatischen Anfällen, allgemeine Atemwegsbeschwerden, Hirnschäden, Entwicklungsstörungen bei Embryos und Kindern, sowie Herzerkrankungen bis hin zu Herzinfarkten – um nur einige aufzuzählen.

„Luftverschmutzung stellt eine ernsthafte Bedrohung für die öffentliche Gesundheit in Deutschland und Europa dar. Aufgrund von luftverschmutzungsbedingten Todesfällen haben die Menschen in Europa schätzungsweise durchschnittlich eine fast neun Monate kürzere Lebenserwartung. Die Europäische Umweltagentur schätzt, dass mehr als 90 Prozent der städtischen EU-Bevölkerung Feinstaub- (PM 2.5) und Ozonwerten ausgesetzt sind, die über den Richtwerten der Weltgesundheitsorganisation WHO liegen. Fast ein Drittel ist einer höheren Feinstaubbelastung ausgesetzt, als in den EU-eigenen Vorgaben vorgesehen. Und das bei EU-Vorgaben, welche 2,5-mal höhere Werte zulassen als die WHO empfiehlt."[1]

Ähnliche gesundheitliche Auswirkungen hat bereits der Abbau der Kohle, denn dort werden neben Ruß, Fein- und Grobstaub dieselben giftigen Metalle wie bei der Verbrennung freigesetzt, neben den radioaktiven Stoffen Uran, Thorium und Kalium-40.

17.11.2012 Beginn der Wiesenbesetzung beim Hambacher Forst.

Zusätzlich zur Luftverschmutzung sind dem Tagebau benachbarte Ortschaften einer hohen Lärmbelastung ausgesetzt, die sowohl psychische als auch körperliche Beschwerden verursachen kann. Gesundheitlicher Natur ist das schwerwiegende, dringende öffentliche Interesse daher sicher auch nicht.

Die Kohle

Ob die Kohle und die Profite daraus, um die es RWE und und den Aktionären vornehmlich geht, tatsächlich als schwerwiegendes, dringendes öffentliches Interesse gewertet werden kann, sei dahingestellt.

Kohle-Befürworter*innen verweisen gern auf das Argument, dass es auch um die Kohle der Menschen geht, die für RWE (hier nur wegen des Bezugs zum Hambacher Forst im Speziellen genannt) arbeiten. Dabei ignorieren sie völlig, dass die erneuerbaren Energien auf der anderen Seite auch Arbeitsplätze schaffen und bereits schafften. Allein im Jahr 2013 waren im Bereich der erneuerbaren Energien 370.000 Menschen beschäftigt.

Abgesehen davon wird häufig übersehen, dass Kohle nicht unendlich ist, sondern die Vorkommen in absehbarer Zukunft erschöpft sein werden, womit die Braunkohle immer weniger und dann gar nicht mehr als „Arbeitgeber“ zur Verfügung steht.

Irgendwann ...

Immer wieder werden Tatsachen geschaffen, Menschen enteignet, Dörfer geräumt, Wälder gerodet. Wenn wir in ein paar Jahren endlich den längst überfälligen Startschuss zum endgültigen Ausstieg aus der Braunkohle hören, steht im Hambacher Forst womöglich kein Baum mehr. Vielleicht haben kleinere Bagger dann schon angefangen mit den Vorarbeiten, vielleicht klafft auch schon dort, wo einst sattes Grün prangte, ein unschönes, riesiges braunes Loch. Dann wird kein RWE mehr einen „wundervollen Badesee“ finanzieren, dann sind die goldenen Zeiten vorbei. Versprechen werden Versprechen bleiben, der Hambacher Forst aber, mit seinen vielfältigen und geschützten Arten, ist und bleibt dann für immer verloren.

Andrea Wlazik



Der Eigentümer, ein RWE-kritischer Anwohner, duldet diese.

Teil 1

Der Hambacher Forst

Zwölftausend Erdenjahre

Bei Hambach, ein paar Kilometer vor Köln,
Gab es einen riesigen Wald.
Es heißt, rund zwölftausend Erdenjahre
Sei dieser Lebensraum alt.

Heut ist er nur noch halb so groß
Wie vor etwa sechzig Jahren,
Habe ich von einem alten Menschen
Aus der Umgebung erfahren.

Hier wütet die schier unbändige Gier
Nach Macht, Reichtum und Geld.
Für Eisenbahnladungen voll brauner Kohle
Zerstört ein Konzern dort ein Stück unserer Welt.

Kilometerweit klafft ein Loch in der Landschaft
Von hunderten Metern Tiefe.
Und es ist, als wenn die gesamte Natur
Verzweifelt nach Hilfe riefe.

Stahlberge von Baggern fräsen sich noch
In genau dieser Stunde rund um das Loch,
Immer weiter und tiefer in die Erde hinein
Und wo heut noch der Wald steht
Soll Ödland bald sein.

01.10.12 – 01.03.2013 Rodungssaison: Maschinensabotage mit direkten Aktionen.

Beherzte Menschen beschlossen darauf,
Hier fortan zu leben
In Sommer und Winter, bei Nässe und Sturm,
bei Sonne und Schnee und bei Regen.

Ein Gedanke, der viele von ihnen wohl treibt, ist
Den Machtkoloss zu beugen,
Die Menschheit zu rufen, sie aufzurütteln
Und sie davon zu überzeugen,

Dass Aufmerksamkeit und Zusammenhalt,
Der Respekt vor und Schutz von Leben,
Stärker sein müssen als Profit und Gewalt,
Als alles Wachstumstreben
Nur um des Wachtstums und dem Erhalt
der eigenen Machtstellung wegen.

Jetzt stelle auch ich mich dagegen
Und klau ihnen zum Beispiel bald all ihre Sägen.
Und sei es auch hier nur ein reimendes Spiel,
Noch auf sie werden sich regen.



Geschichte und Ökologie des Waldes und bedrohte Tierarten

Der Hambacher Forst liegt im Landkreis Düren ungefähr auf halber Strecke zwischen Köln und Aachen (Nordrhein-Westfalen, Deutschland). Mit einem Alter von knapp 12.000 Jahren ist er einer der ältesten Wälder Deutschlands - in dieser Zeit wurde er niemals komplett gerodet. Der Wald gehört zu den letzten Bereichen der schon im 10. Jahrhundert von Kaiser Otto II urkundlich erwähnten so genannten Bürgewälder. Er wurde nach dem Ort Hambach benannt und hatte eine Größe von 8.500 Hektar[1].

Bereits im Mittelalter gab es Regelungen - Buschordnungen genannt - die eine nachhaltige Bewirtschaftung garantieren sollten. Für Holzfrevel und Diebstahl gab es harte Strafen. Dies kann man mit Aufzeichnungen aus dem 16ten Jahrhundert belegen. Allen Dörfern um den Bürgewald wurden im Laufe der Zeit bestimmte Anteile zugeteilt. An festen Terminen versammelten sich die genossenschaftlich organisierten Nutzer*innen und hielten Holzgedinge ab, ein Gericht, bei dem über Holz- und Forstangelegenheiten und Nutzungsrechte der Genoss*innen beratschlagt wird.

1977 genehmigte die Landesregierung NRW den Braunkohleplan Hambach und damit die Inanspruchnahme des Hambacher Forstes durch RWE. Ein Jahr später begann die Rodung. Seitdem wurde der Wald weitgehend für den sich weiter ausbreitenden Braunkohletagebau zerstört. Nordwestlich des ehemaligen Forstes befindet sich die künstlich angeschüttete Sophienhöhe.

2015 sind vom Hambacher Forst noch 1.100 Hektar übrig. Laut BUND leben im Forst 142 geschützte Arten. Auf drei dieser Arten wird hier beispielhaft eingegangen: den Mittelspecht, die Bechsteinfledermaus und die Haselmaus.

Der Mittelspecht

Bis zum Beginn der Abholzung im Zuge des Tagebaus Hambach im Jahre 1977 beherbergten die Bürgewälder das einzige bedeutende Vorkommen des Mittelspechtes (Dendrocopos medius, Linnaeus 1758) in der Niederrheinischen Bucht. Dieses Vorkommen war zugleich die letzte große Population vor der westlichen Arealgrenze. Es handelte sich dabei um eines der fünf größten Brutvorkommen in NRW, in dem zudem die Siedlungsdichte selbst im gesamtdeutschen Maßstab mit am höchsten ist. Der ganzjährig Insekten fressende Mittelspecht ist in Sachen Ernährung v.a. auf Eichen-Althölzer angewiesen, wie sie speziell im Hambacher Forst anzutreffen sind. Er ist Leit- bzw. Charakterart dieses Lebensraumtypes. Das bedeutet, dass



diese Tierart besonders charakteristisch für die Lebensraumgemeinschaft des Forstes und durch spezielle Bedürfnisse eng an diese gebunden ist. Auf Landschaftsveränderungen reagieren diese Spechte sehr empfindlich. Der Mittelspecht gehört in Nordrhein-Westfalen zu den stark gefährdeten Arten (Rote Liste 2); und ist in Anhang I der EG-Vogelschutz-Richtlinie aufgeführt. Danach ist Nordrhein-Westfalen verpflichtet, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um den Bestand des Mittelspechtes zu sichern. Dazu gehört z.B. die Einrichtung von Schutzgebieten sowie die Pflege der Lebensräume.

Durch das Fortschreiten des Tagebaus Hambach und den dadurch bedingten Verlust von Eichen-Althölzern kam es in den letzten 25 Jahren zu Bestandsabnahmen von mehr als 20 Prozent. Allein zwischen 1995 und 1998 wurden ca. 500 Hektar des Hambacher Forstes gefällt. Die Anzahl der nachgewiesenen Reviere des Mittelspechtes reduzierte sich im gleichen Zeitraum von 52 auf 34. Unterm Strich würde mit dem weiteren Fortschreiten des Tagebaus Hambach und der allmählichen Abholzung der Bürgewälder in den nächsten 20-25 Jahren die dortige Mittelspecht-Population weitgehend erlöschen.

Die Bechsteinfledermaus

Durch Recherchen des BUND wurde die Bedeutung des Hambacher Forstes als Lebensraum der gem. Anhang II und IV-FFH-RL strengstens geschützten Bechsteinfledermaus (Myotis bechsteinii) bekannt. In NRW gilt sie als „stark gefährdet“. Die wenigen Vorkommen liegen in den Mittelgebirgsregionen und deren Randlagen.

Im gesamten Naturraum Niederrhein sind bislang nur zwei Wochenstuben der Bechsteinfledermaus bekannt: Eine im Hambacher Forst und eine in der randlich des Tagebaus gelegenen Steinheide. Die Sozialstruktur und das Raumnutzungsverhalten der Reproduktionsgemeinschaften weiblicher Bechsteinfledermäuse lässt allerdings das Vorhandensein weiterer Wochenstubenquartiere insbesondere in dem noch vorhandenen und sich durch hohe Altholzanteile auszeichnenden Hambacher Forst vermuten. Diese Quartiere sollen im Zuge des Braunkohleabbaus in der Zukunft nicht mehr existieren, da der Wald laut RWE-Planung vollständig vernichtet werden soll.

Auch der Refugialraum der Steinheide wird weiter durch tagebaubedingte Planungen, insbesondere die Verlegung der Autobahn BAB 4, beeinträchtigt. Refugialräume sind „Rückzugsgebiete“ von Arten, deren ursprünglich größerer Lebensraum ihnen keine Überlebensmöglichkeiten mehr bietet. Ein im



Auftrag des BUND erarbeitetes Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass eine verlegte Autobahn A4 eine „Todesfalle für die Bechsteinfledermaus“ würde. Angesichts der einzigartigen naturschutzfachlichen Bedeutung der Bechsteinfledermauskolonie im Gebiet Steinheide führe die Kombination der Beeinträchtigungen durch die Verlegung der A4 nicht nur zu einem deutlich erhöhten Aussterberisiko, sondern auch dazu, dass sich der Erhaltungszustand der Bechsteinfledermaus im Naturraum Niederrheinisches Tiefland und Kölner Bucht derart verschlechtere, dass sie an den Rand der Ausrottung gerät.

Die Haselmaus

Auch im Hambacher Forst lebt diese bedrohte Tierart. Ihr bevorzugter Lebensraum sind Mischwälder mit reichem Buschbestand. Durch die Zerstörung und Zerstückelung der Lebensräume ist die Haselmaus im nördlichen Europa seltener geworden. Im EU-Artenschutzabkommen genießt sie einen besonderen Schutzstatus[2].

Tagsüber schläft sie in ihrem etwa faustgroßen, kugelförmigen, Kobel genannten Nest. Oft benutzt sie auch Nisthöhlen und Nistkästen. In der Zeit von Mai bis Ende Oktober streift sie nachts umher auf der Suche nach Futter. Den Winterschlaf verbringt sie in einem anderen, frostsicheren Nest in Erdhöhlen oder Baumstümpfen. Dabei reduziert sich ihre Körpertemperatur deutlich. Das Weibchen wirft ein- bis zweimal im Jahr zwei bis fünf Junge, die bis zu ihrer Unabhängigkeit etwa 40 Tage bei der Mutter bleiben.

Die Haselmaus ist ein hervorragender Kletterer, der sich auch auf den dünnsten Zweigen wohl fühlt und die meiste Zeit in den Bäumen lebt. Dabei benutzt sie zum Teil die Hangeltechnik der Affen, um sich fortzubewegen. Auch in Baumhäusern wurde sie schon oft gesichtet.

2014 wurde die Bild-Zeitung aufmerksam: „Lebensraum wird zerstört: Monster-Bagger gegen Haselmaus - RWE siedelt Hunderte der süßen Nager um. Düren – Gegen die Bagger kommt auch eine streng geschützte Tierart nicht an: Die Haselmaus muss weg aus dem Hambacher Forst! Der RWE-Braunkohleabbau zerstört den natürlichen Lebensraum des Nagers – der Wald wird platt gemacht. AUS DIE MAUS!“[3]

RWE unternimmt einen Umsiedlungsversuch mittels Nistkästen: „Ziel ist, dass die Haselmäuse darin Unterschlupf finden und wir sie mitsamt Kasten in die Indeaue transportieren“, so RWE-Sprecherin Laura Hoeboer-Schneider. „Sie sehen wie Vogelhäuschen aus, werden aber mit dem Loch zum Baumstamm



aufgehängt und bieten den Haselmäusen optimale Rückzugsmöglichkeiten“, glaubt der RWE-Biologe Ulf Dworschak.

Laut Kölner Stadt-Anzeiger gibt es in Deutschland ein Tötungsverbot für die Haselmaus. Dazu Dirk Jansen vom BUND-Landesverband: „Es ist eine Illusion, anzunehmen, dass Tiere sich ohne Schaden umsiedeln lassen. In der Indeaue herrschen ganz andere Bedingungen. Es ist fraglich, ob die Haselmäuse dort überleben. [...] RWE bemüht sich. Aber letztlich wird der Lebensraum geschützter Tiere durch den Tagebau vernichtet und die Populationen verkleinert [...] Wir können uns schlechterdings nicht vorstellen, wie das Verbot angesichts des Tagebaus beachtet werden kann.“[4]

Wildpflanzen

Im Wald und auf der Wiese kann mensch nicht nur hervorragend RWE blockieren oder Klima- und Skillsharing-Camps organisieren, sondern dabei auch mit und von der Natur leben. Die meisten Pflanzen sind essbar, heilsam oder sonstwie nützlich! Besonders toll sind sie frisch und roh, aber trocken geht meist auch. Die Blätter sind vor der Blüte oft leckerer und zarter.

Hinweis: Sammle Wildkräuter nur, wenn du sie korrekt identifizieren kannst und iss nichts, was ungewöhnlich schmeckt oder wobei du dir nicht sicher bist. Sammle nur (Teile der) Pflanzen, die du brauchst und sicher bestimmt hast und lass noch genug übrig, um den Bestand nicht zu gefährden. Beschädige geschützte Pflanzen nicht, meide belastete Orte und nimm nur Pflanzen, die gesund aussehen.

Hier einige Pflanzenarten mit Angabe zu verwendender Teile, Sammelzeit, Nutzungsmöglichkeiten und (Verwechslungs-) Gefahren.

Löwenzahn: Wurzel, Blätter, Knospen, Blüten. Fast ganzjährig essbar, roh oder gekocht, honigartiger Gelee aus Blüten, „Kaffee“ aus Wurzeln. Sehr gesund, viele Vitamine und Mineralien. Tee (aus allen Pflanzenteilen): Sonnig, leicht, erdend, kräftigend, sehr harntreibend, blutbildend, blut- und hautreinigend, anregend, entgiftend, entzündungshemmend. Gut für Stoffwechsel, Appetit, Verdauung, Leber, Niere und Galle; gegen Rheuma, Gicht, Allergien, Kopfschmerzen, Depressionen. Stängelsaft auf Warzen, Hühneraugen. Zeigt Schadstoffbelastung an – nicht bei sehr hohen Aufkommen sammeln. Verwechslung mit Ferkelkraut unbedenklich.

Gänseblümchen: Ganze Pflanze. Fast ganzjährig. Sehr lecker. Hilft bei seelischem oder körperlichem Trauma. Sonnig, außerdem blutreinigend, harntrei-

bend, hustenlösend, entzündungshemmend, wundheilend, hautreinigend, Immunsystem stärkend. Gut bei Asthma und Erkältung.

Wegerich (Spitz- und Breit-): Blätter, junge Blüten„kolben“ (noch grün und zart), Samen. Ganzjährig. Essbar roh oder gekocht, pilzartiger Geschmack. Tee/Sirup gegen Husten, schleimlösend, erdend, beruhigend, nährend, kräftigend. Zerdrückte/zerkaute Blätter auf Insektenstiche, Wunden, Pickel, Lippenherpes. Entzündungshemmend, antibakteriell, wundheilungsfördernd, blutstillend, hautreinigend, juckreizlindernd, adistringierend. Samen quellen mit Wasser zu einem kühlenden Gel. Äußerlich schmerzlindernd, innerlich (nicht zu viel) hilfreich bei Verdauungsbeschwerden.

Vogelmiere: Ganze oberirdische Pflanze. (Fast) Ganzjährig. Sehr lecker, gesund (Vitamine, Mineralien), kräftigend, hautreinigend/-heilend, juckreizlindernd, schleimlösend, kühlend, verdauungsfördernd, harntreibend. Bei Gerstenkorn. Nicht mit Gartenwolfsmilch (milchiger Saft) oder Acker-Gauchheil (rote statt weiße Blüten, kantiger Stängel, der der Vogelmiere ist rund und hat nur einen Streifen Haare) verwechseln.

Giersch: Blätter, Stängel, Blüten, Samen. Frühling bis Herbst. Sehr kräftigend, gesund, entschlackend, entgiftend, harntreibend, bei Gicht, Rheuma, hustenlösend, entkrampfend, entzündungshemmend, äußerlich bei Mückenstichen, schmerzlindernd. Fußbad. Nicht mit anderen weißen Doldenblütlern verwechseln! Davon gibt es sehr viele, von wundervollen Heilpflanzen bis zu tödlich giftigen (Schierling)! Nicht nach der Blüte, sondern den Blättern gehen und auf den dreieckigen Stängel achten.

Klee (Rot-, Weiß-): Blätter, Blüten. Frühling bis Sommer. Eiweißreiche Blätter, Blüten lecker und dekorativ. Magenwirksam, hustenlösend, leberwirksam, blutreinigend, entkrampfend, bei Hautleiden, in den Wechseljahren. Auch Fleckenmittel. Verwechslung mit Sauerklee möglich, auch lecker aber oxalsäurehaltig, also nicht übermäßig und nicht bei Gicht oder Rheuma.

Brennnessel: Ganze Pflanze, besonders obere Triebspitzen. Blätter am leckersten im Frühling und Sommer, bevor sie blühen/Samen bilden, danach diese sammeln. Roh (z.B. für Smoothies), gebraten, gekocht, sehr lecker, nahrhaft, gesund: Viel Eisen, Vitamine, Mineralien und Eiweiß. Stärkt Abwehrkräfte (auch im übertragenen Sinn), Selbstbewusstsein, Blutbildung; blutreinigend, harntreibend, erdend, kräftigend. Gegen Allergien, Erschöpfung, helfend bei Regelbeschwerden, Gicht und Rheuma. Gut für Haut und Haare. Brennhaare zerstören durch Trocknen, Erhitzen (egal wie), Zermusen. Nicht übermäßig

August 2013 Besetzung der Landesparteizentrale von Bündnis 90/„DieGrünen“ in



einnehmen. Zur Herstellung von Seilen und Stoffen geeignet. Als Tee/Jauche sehr guter Pflanzendünger.

Gras und Schilf: Samen/Rohrkolben, zartes Gras (Blätter/Stängel), junge Triebe, Wurzeln (auch von Teichsimse), Schilfsaft, Mark aus Schilf-/Rohrkolben-Schößlingen im Frühling, Rohrkolben-Blüten im Mai/Juni. Samen im (Spät-) Sommer, wenn sie fast reif sind (von Art zu Art verschieden), grüne Rohrkolben während der Blüte (zur Not auch später), Schilfsamen noch über den Winter; Wurzeln im Herbst, Winter, Frühling (bei Schilf ganzjährig); Triebe/Schößlinge und Saft im Frühling. Vorsicht bei allem, was ihr in stehendem Gewässer sammelt – abkochen wegen Gefahr durch Bakterien! Rohrkolben sind guter Zunder, der Pollen ist Mehl. Gras ist voller Vitamine, Mineralien, Chlorophyll und enthält sogar Eiweiß. Einfach kauen und die Fasern wieder ausspucken oder Saft pressen. Nicht zu viel auf einmal. Stärkend, gut für Darmflora, Immunsystem; blutbildend, entgiftend. Äußerlich: Wundheilungsfördernd, bei Verbrennungen, hautreinigend. Nur Süßgräser (runde Halme), nicht giftige Seggen (Sauergras, kantiger Halm) – einfach nichts essen, was scheußlich schmeckt. Auf Mutterkorn achten – giftiger, schwarzer/dunkelbrauner Pilz am Korn. Schilf/Rohrkolben nicht mit den Blättern der giftigen Lilien/Iris verwechseln! Beim Sammeln den Lebens- und Rückzugsraum von Tieren (Vögeln) achten.

Essbare Bäume: Die jungen, ganz frisch ausgetriebenen, kleinen und hellgrünen Blätter/Nadeln folgender Bäume sind im frühen Frühjahr essbar: Birke (auch Blattknospen), Buche (hier auch die kleinen Keimlinge und natürlich die Eckern), Ahorn, Weide, Tanne, Fichte (auch zum Gelee kochen), Kiefer (auch Kerne essen), Lärche, Obst- und Nussbäume, Eiche (hier auch die Blüten. Achtung: später werden die Blätter giftig, ebenso alle anderen Teile). Wenn du nicht sicher bist, ob die Blätter/Nadeln noch jung genug sind, probier sie, du wirst es dann merken, ohne dass dir was Schlimmes passiert – aber nicht die hochgiftige Eibe (Nadelbaum) verwenden! Lindenblätter sind das ganze Jahr über gut essbar, auch deren Blüten und die Früchte der Winterlinde (Test: Wenn du die Frucht zerdrücken kannst, iss sie). Lindenblütentee hilft bei Erkältung, aktiviert Abwehrkräfte, ist schlaffördernd (gut bei Stress und Panik), fiebersenkend, harntreibend, krampflösend; gepulverte Linden- oder Birkenkohle bei Durchfall. Weidenrinde (das ganze Jahr über) kauen oder als Tee gegen Schmerzen (selber Wirkstoff wie Aspirin), Entzündungen und Fieber. Nicht in der Schwangerschaft, Stillzeit oder bei Magenbeschwerden. Fichtennadeltee oder Bad gegen Erkältung, Husten und Rheuma. Nicht bei Asthma

---

Düsseldorf. Die Grünen erstatten Anzeige.

oder Herzschwäche! Birken, aber auch Ahorn und junge Buchen kann mensch ganz früh im Jahr (wenn die Blätter gerade knospen) anzapfen und Saft gewinnen. Vorsichtig sein, den Baum nicht zu stark schädigen. Birkenrinde brennt sehr gut, auch als Zunder, selbst nass. Birkenkambium (grüne Rindenschicht unter der weißen) ist essbar. Birkenästchen gekaut als Zahnbürste. Birke ist harntreibend, belebend, entgiftend, gegen Rheuma, Gicht, Arthritis. Bucheckern (nur kleine Mengen oder erhitzen) und Ahornsamen sind essbar. Eicheln (vom Vorjahr) nur nach ausgiebiger Tannin-Entfernung (Wässern, mehrmals Auskochen).

Holunder: Sehr wichtige Heil- und Schutzpflanze. Blüten, Beeren (nicht roh). Blüten im Frühling, Beeren im Spätsommer/Herbst. Viele Mineralien und Vitamine. „Für und gegen alles"-Tee oder heißer Saft/Suppe bei Erkältung, Husten, Grippe (schweiß- und fiebertreibend), Verstopfung, Kopfschmerzen; stärkt Abwehrkräfte. Harntreibend, wärmt, beruhigt, „behütet", nährt. Blätter, Rinde etc. und rohe Beeren sind giftig! Mensch kann aber Flöten aus den Ästen herstellen. Nicht den Zwergholunder verwenden (verholzt nicht).

Schafgarbe: Blätter, Blüten, blühende Pflanze. Frühling bis Herbst. Essen (in Salat, Eintopf, usw.) Bei Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Regelbeschwerden; blutungsstillend, blutreinigend, wundheilend, entzündungshemmend, bakterizid, adistringierend, krampflösend, beruhigend, wie Kamille verwenden. Nicht in der Schwangerschaft! Kann bei zu hoher Dosis oder äußerer Anwendung Lichtempfindlichkeit auslösen! Nicht mit anderen weißen Doldenblütlern verwechseln! Wegen feiner Blätter „Augenbraue der Venus" genannt. Junge Rainfarnblätter sehen ähnlich aus.

Beifuß: Blätter, Triebspitzen, Blütenknospen. Frühling/Sommer (am besten bevor Blütenknospen sich öffnen). Als Gewürz, Tee, zum Räuchern. Alte und hochverehrte Schaman*innen- und Heilpflanze. Öffnet die Wahrnehmung, Naturverbundenheit, fördert Träume, Schutzpflanze, stärkt Abwehrkräfte und Kreislauf, treibt Krankheitserreger und Würmer aus, hilft der Fettverdauung, appetitanregend, fiebersenkend, magenstärkend, reinigend, entgiftend, stärkend, entkrampfend, Menstruation regulierend, fördert die Fruchtbarkeit. Vertreibt Insekten. Nicht in der Schwangerschaft verwenden! Nicht verwechseln mit der giftigen Beifuß-Ambrosie, die grüne Blattunterseiten hat (Beifußblätter sind unterseits weiß-filzig).

Gundermann/Gundelrebe: Blätter, Blüten. Frühling, Sommer. Nur in kleinen Mengen als Gewürz oder Heiltee (am besten frisch) gegen Eiter, Schleim, Husten, Schnupfen, Nebenhöhlen-, Mittelohr- und Mandelentzündungen,



Durchfall, Hautkrankheiten. Sonnig, beruhigend, belebend, erdend, entgiftend, harntreibend, blutreinigend, hautreinigend, entzündungshemmend, wundheilend.

Rainfarn: Ganze oberirdische Pflanze. Frühling/Sommer/Herbst. Geruch und Rauch (nicht einatmen!) schrecken Mücken, Fliegen und Mäuse ab. Achtung: Giftig, besonders für Schwangere!

Labkraut (Wiesen-, Kletten- oder Echtes): Ganze oberirdische Pflanze. Frühling bis Herbst. Essbar. Frischer Saft des Kletten-Labkrauts (Pflanze einfach zwischen den Fingern zerquetschen) als Deo. Wurzeln färben Stoff rot. Blätter zerdrückt auf Wunden auflegen, lässt das Blut gerinnen. Blutreinigend, hautreinigend, harntreibend.

Rezept für einen „Hambacher Wildsalat“

Du brauchst:

- Buchenblätter
- Vogelmiere
- Löwenzahnblätter und -blüten
- Waldampfer
- Fichtentriebe
- Knoblauchsrauke
- junge Himbeerblätter
- Brennnesseln
- Klettlabkraut

Du kannst so viel von jeder Pflanze nehmen, wie du möchtest, aber sei vorsichtig mit Waldampfer, da dieser diverse Salze enthält, welche in großen Mengen ungesund sein können. Die Brennnesseln und das Klettenlabkraut solltest du kurz in Wasser abkochen, um die feinen Nesseln und Haken zu entfernen.

Dressing: Schneide die Blätter grob und mixe sie mit Zitronensaft (je nach Geschmack), gleiche Mengen Öl und Essig, ein paar zerriebenen Senfsamen, Bärlauch (gehackt), ein bisschen Thymian, etwas gehacktem Knoblauch, schwarzem Pfeffer, Zucker, Salz (je nach Geschmack).

Tofu: In Würfel schneiden und mit ein wenig Öl anbraten, Tomatenmark und vegane Worcester Sauce hinzugeben, anschließend alles zusammenmixen, essen und genießen!

Plattform heraus, füllen den in Bau befindlichen Tunnel auf, reißen die Küche ab und

Teil 2

RWEs Kohleraubbau und die Folgen



Braunkohle und die Folgen

Deutschland ist das Land, das weltweit am meisten Braunkohle abbaut – das ist der klima- und umweltschädlichste Brennstoff neben Uran. Sie wird in Europa in einem „Band“, das sich von Südosteuropa bis nach Deutschland erstreckt, ausgebeutet und trägt mit etwa 10% zur Stromerzeugung der EU[1], und etwa 25% zum Strommix in Deutschland[2] bei (12% des gesamten Energiebedarfs in Deutschland in 2012), gleichzeitig werden etwa die Hälfte der stromerzeugungsbedingten CO_2-Emissionen durch Braunkohle verursacht. Sie wird in Deutschland vor allem im Rheinland von RWE und in der Lausitz von Vattenfall sowie im Mitteldeutschen Braunkohlegebiet von der Mibrag jeweils in Tagebauen abgebaut und dann direkt vor Ort in oft alten, sehr ineffizienten und dreckigen Kraftwerken verbrannt, um Strom vor allem für die Industrie – auch Waffenindustrie – zu gewinnen. Einige Kraftwerke werden erneuert, was sie zwar ein wenig effizienter und „sauberer“ macht, dafür sind sie größer und sollen umso länger in Betrieb bleiben.

Braunkohle wird im Gegensatz zur geologisch älteren und dadurch härteren und wasserärmeren Steinkohle nicht importiert oder exportiert, da sich der Transport nicht lohnen würde. Die Braunkohle in der Lausitz und im Rheinland entstand vor 5 bis 25 Millionen Jahren, diejenige um Helmstedt und Leipzig vor 50 bis 60 Millionen Jahren im Tertiär in einem geochemischen Prozess durch Luftabschluss und Druck aus von Sedimenten überdeckten Pflanzenteilen bzw. Torf[3].

Die Folgen des Braunkohleabbaus und der Verbrennung sind auf lokaler Ebene eine vollkommene und unwiederbringliche Zerstörung von Naturlandschaften wie dem Hambacher Forst und dem „Urwald“ Weißwasser, von z.T. sehr wertvollem Ackerland, von Kulturgütern und Dörfern mit ihren gewachsenen Strukturen (in der Lausitz betrifft dies vor allem die Minderheit der Sorben/Wenden), die den riesigen Tagebauen weichen mussten oder noch sollen[4]. Zurück bleiben Mondlandschaften. Mit Wasser angefüllt werden diese zu toten, sauerstoffarmen, übersäuerten Seen – auch wenn manches „grüngewaschen“ wird. Dazu kommen extreme Belastungen durch z.T. radioaktiven Fein- und Grobstaub, der beim Abbau und Transport aufgewirbelt wird und Abgase der Kraftwerke, die neben Kohlendioxid auch radioaktive Elemente, Schwefeldioxid, Stickoxide, Feinstaub, Quecksilber und Schwermetalle enthalten[5]. In der Umgebung der Reviere gibt es mehr Atemwegs- und Krebserkrankungen und für 2007 wurde errechnet, dass pro Terawattstunde

räumen Barrikaden. – 19.12.2013 weitere Barrikadenräumung durch Polizei/RWE.



Braunkohlestrom in der EU fast 33 Menschen starben und 298 schwer erkrankten, das sind mehr als bei jedem anderen Stromträger[6].

Sogar der harmlos scheinende, aber in großen Massen freigesetzte Wasserdampf (übrigens auch ein Treibhausgas) hat lokal deutlich wahrnehmbare Folgen: Die Kraftwerke werden auch „Wolkenmacher" genannt, die Anzahl der Sonnentage und die Ernteerträge in ihrer Umgebung sind geringer. Auch das zur Trockenlegung und -haltung der Tagebaue sehr weiträumig und mehr als 500 Meter tief abgepumpte Grundwasser fehlt[7], was noch bis über die Grenzen nach Belgien und die Niederlande spürbar ist. Im Spreegebiet kommt es durch das nach Stilllegung einiger alter Tagebaue wieder steigende Grundwasser in Bodenschichten, die zuvor künstlich trocken gelegt waren, zu einer verheerenden Verockerung der Spree und ihrer ökologisch sehr wichtigen Nebengewässer.

Auf die gesellschaftlichen Folgen einer Stromgewinnung und Industrie, die von einigen wenigen Konzernen beherrscht wird, wie Korruption und Abhängigkeiten, wird an anderer Stelle in diesem Buch noch eingegangen. Eine herrschaftsfreie und lebenswerte Gesellschaft bedeutet regional angepasste, nachhaltige und von den betroffenen Menschen selbst kontrollierte Technologien und Organisationsformen. Braunkohleverstromung braucht aber genau das Gegenteil, nämlich Wirtschaftsformen, Infrastrukturen und Gesellschaftsstrukturen, die zentralistisch, autoritär und profitorientiert sind. Sie ist mit einem guten Leben für alle nicht vereinbar. Entgegen der Werbebehauptungen von RWE und Co. ist sie noch nicht einmal billiger als nachhaltige Alternativen[8], selbst unter kapitalistischen und „demokratischen" Bedingungen, die (von wegen „freier Markt") alles daran setzen, Konzerngewinne und -macht zu erhalten. So werden konsequent alle möglichen Kosten externalisiert, sprich: auf andere abgewälzt[9]. Das niederländische Forschungsinstitut CE Delft schätzt, dass die „externen Kosten" oder versteckten Kosten der Braun- und Steinkohle 2007 weltweit 360 Milliarden Euro betrugen, ausgenommen der Kosten für Unfälle, Bergschäden und Verlust von Kulturerbe oder Menschenrechtsverletzungen[10]. Nicht dass sich Entrechtung, zerstörte Wälder, Ackerböden, Lungen oder das Weltklima in Geld, Entschädigungen oder „Ausgleichsmaßnahmen" aufwiegen ließen – aber die allermeisten Kosten, finanzielle sowie vor allem gesundheitliche und soziale, werden anderen aufgedrückt, vor allem auch in anderen Weltgegenden. Verantwortung für die katastrophalen Folgen ihres Tuns übernehmen die Konzerne nicht. So funktioniert der Kapitalismus grundsätzlich.

25.12.2013 Festnahme eines Fahrradfahrers. Freilassung in der Nacht.

Braunkohle ist der Klimakiller Nummer eins unter den fossilen Brennstoffen. Die Verbrennung einer Tonne davon setzt in etwa eine Tonne CO_2 frei, welches weltweit für Klimakatastrophen mitverantwortlich ist, da es in nie gekanntem Ausmaß von der Industrie produziert wird. Sie nutzt die Atmosphäre als Müllkippe und durch den (völlig unwirksamen[11]) Zertifikatehandel wird sie gleichzeitig auch noch zur Ware gemacht. Von den Auswirkungen der Klimakatastrophen sind in erster Linie Menschen im politischen Süden betroffenen, in Gegenden wie Bangladesch und der Sahelzone. Menschen, die historisch und gegenwärtig überausgebeutet wurden und werden, selbst gar nicht oder nur sehr wenig zum Klimawandel beitragen und obendrein viel weniger Wege haben, sich vor Katastrophen einigermaßen zu schützen oder die Folgen abzumildern, z.B. Überschwemmungen, Wirbelstürme, Hitzewellen, Dürren, Ernteausfälle, Ausbreitung von Krankheiten …

Wenn ganze Ökosysteme durch das sich verändernde Klima zerstört werden, wie z.B. Korallenriffe, Regenwälder oder Tundren, dann hat das neben dem unermesslichen Verlust ihres einstigen Reichtums auch die Zerstörung von Lebensgrundlagen der dort wohnenden Menschen zur Folge. Auch für angeblichen Klimaschutz wie Agrotreibstoffe und Staudämme werden sie vertrieben, entrechtet und sogar ermordet.[12] Gerade viele Indigene und/oder kleinbäuerlich lebende Menschen und ganze Kulturen können so alles verlieren und sogar ausgelöscht werden, da sie meist ganz direkt auf ihre natürlichen Grundlagen angewiesen sind, die auch kulturellen und spirituellen Wert besitzen. Damit geht auch unschätzbar wertvolles Wissen verloren, wie Menschen in, mit und von einem einzigartigen Ökosystem leben und es dabei statt auszubeuten, beschützen und bereichern können. Leider darf es nicht überraschen, wenn Appelle ungehört verhallen, Proteste meist brutal niedergeschlagen werden[13] und jeglicher Widerstand (wie der der Pacific Warriors[14]) kein Umdenken der Konzernspitzen, Industriebosse oder Politiker*innen hervorbringt. Sogar Flucht wird mit immer härteren, sogar militärischen Mitteln bekämpft. Auf Menschlichkeit der Mächtigen brauchen wir nicht zu warten. Die wenigsten der global am heftigsten betroffenen Menschen tun das. Gemeinsam und in Solidarität arbeiten wir auf allen Ebenen daran, nicht nur die Zerstörung des Hambacher Forstes zu verhindern. Es ist allerhöchste Zeit, alles Mögliche und Nötige zu tun, um (so melodramatisch es auch klingen mag) im wahrsten Sinne des Wortes die Welt zu retten. Und dabei eine bessere Welt zu erschaffen.

25.12.2013 Sabotage an der Kohlebahn Hambach. LKA im Einsatz.



Jetzt ist sie weg

Fast 10 Jahre habe ich in einem kleinen Dörfchen am Rande des „Baggerloches“ gewohnt, ohne wirklich zu wissen, dass sich dort Menschen aus aller Welt für den Erhalt meiner Umgebung einsetzen.

Ich muss gestehen, ich bin peinlich berührt!

Wo sind die Menschen aus meinem und den angrenzenden Orten? Warum tun sie nichts oder nur so wenig für den Erhalt des einst wunderschönen „Urwaldes“, der uns mit sauberer Luft und einer prächtigen Artenvielfalt der Pflanzen- und Tierwelt beschenkte. Heute ist kaum etwas übrig von der einstmals größten Waldfläche Nordrhein-Westfalens.

Die Frage, warum eher wenige Menschen aus der Region den Hambacher Forst unterstützen, liegt auf der Hand: ¾ der Papas, deren Kinder mit meinen Kindern in die KiTa gingen, hatten den (Macht-) Konzern RWE als Arbeitgeber und verdienten dort ihre Brötchen. Diskussionen und Gespräche gestalteten sich deshalb immer sehr schwierig.

Nachdem meine Kinder einen Großteil ihrer ersten Jahre mit dem Inhaliergerät auf dem Sofa verbrachten, um ihre zarten Lungen vom (vermutlich) aufgewirbelten Feinstaub zu befreien, wohnen wir jetzt in einem kleinen Örtchen in der Eifel, wo wir anstatt NaCl Kapseln die saubere Luft inhalieren. Das Gerät steht seit dem im Keller!

Ich finde es sehr schade, den Hambacher Forst nicht mehr so regelmäßig besuchen zu können (die Entfernung und mein momentanes Leben lassen es nur beschränkt zu), sodass ich andere Wege suche, meine Solidarität zu zeigen und die Aktivisten (meine Kids sagen „die Baumleute“) zu unterstützen.

Ich bewundere euren Mut, euer Durchhalten und eure Stärke. Vor allem schätze ich die Intention (das hört sich jetzt vielleicht naiv an), gemeinsam etwas für diese „Eine Welt“ zu tun. Damit setzt ihr ein Zeichen!

Auf diesem Weg möchte ich mich für den Einblick in das „Waldleben“ vom Herbst 2013 und den gleichzeitigen kurzen Ausflug bedanken.

Die Erfahrungen dieses einen Tages und vor allem die Nacht in der uralten wunderschönen Eiche (die 2014 den Kettensägen zum Opfer gefallen ist) bedeuten mir sehr viel. Es gibt kaum einen Tag, an dem ich nicht an euch und den Hambacher Forst denke.

Zieht ein Sturm auf, denke ich an die Menschen, die in der 20 Meter hohen Buche oder Eiche hin und her wiegen. Wenn der Regen auf die Erde prasst,

---

Helikopter der Polizei fliegt dicht über die Besetzungen.

habe ich die Stegelandschaft im Camp vor Augen. Wenn ich von Aachen Richtung Köln auf der A4 fahre, erschrecke ich, wenn ich zu meiner Linken die Monsterbagger sehe, wie sie sich mit ihren gigantischen Zähnen durch die Erde fressen, fossile Brennstoffe rauben, um damit eine unökologische Energie zu erzeugen. Das macht keinen Sinn und muss ein Ende finden. JETZT!

Die Besetzung leistet einen ganz wichtigen Beitrag für die Klimagerechtigkeit und ich bitte alle darum, sich für den Erhalt dieses Fleckchens einzusetzen. Es geht nicht nur um den Erhalt des Hambacher Forstes. Er steht symbolisch noch für so viel mehr.

Ach übrigens, die gewählte Überschrift hat nichts mit einem Lied zu tun, das den gleichen Titel trägt, sondern gilt der alten Eiche, die mir eine prägende Nacht schenkte. Der Hambacher Forst muss bleiben!

by Wildfangsmama

Rechtlicher Hintergrund der Umsiedlungen

Im rheinischen Braunkohlerevier finden seit den 30ern des letzten Jahrhunderts Umsiedlungen statt. Insgesamt haben dadurch mehr als 35.000 Menschen ihr Zuhause verloren. Umgesiedelt wird „auf die grüne Wiese“, welche neu erschlossen und nach den Bauvorschriften parzelliert wird.

In alten Zeiten durfte jeder Grundeigentümer die Kohle – im Gegensatz zu Silber und anderen Metallen - auf seinem Grundstück selbst abbauen. Dies änderte sich durch die französische Besatzung um 1810. Die Franzosen trennten damals das Bergrecht vom Grundrecht.

Seit 1865 gilt das allgemeine preußische Bergrecht. Dieses ermöglicht es Unternehmen, ihre Interessen über die der betroffenen Menschen zu stellen. Während des Nationalsozialismus wird es so verschärft, dass Menschen keinerlei Anspruch mehr auf eigenen Grund und Boden haben.

Bis 1935 reichten die Kohlegruben nur bis an die Dörfer heran. Die Kohle unter den Orten blieb liegen und der Lebensraum der Menschen blieb unangetastet. Durch den zweiten Weltkrieg entstand ein erhöhter Energiebedarf, denn die Stahlindustrie zur Wiederbewaffnung und Aufrüstung der Wehrmacht musste mit Energie versorgt werden. Dies führte dazu, dass es im Jahre 1935 zu den ersten Umsiedlungen kam.

Seit 1982 gilt das Bundesbergbaugesetz. Dieses basiert auf dem preußischen Bergbaugesetz. Es ermöglicht rechtlich gesehen auch weiterhin die Umsied-

27.12.2013 Im Tagebauvorfeld verschwinden Vermessungspfähle.



lung von Dörfern. Auf RWE selbst hat diese Änderung ebenfalls keine Auswirkungen, denn der vorher vereinbarte Vertrag steht unter Bestandsschutz. Das bedeutet, dass RWE keine Feld- und Förderabgaben entrichten und keine allgemeinen (Fein)Staubmesswerte aus den Gruben veröffentlichen muss.

Die Umsiedlung selbst ist seit dem eine Aushandlung zwischen Betroffenen, Kommune und den Betreibern der RWE Power AG. Denn in den 70er Jahren hat die Landesregierung die Rechte an der Braunkohle in den Abbaugebieten Hambach, Garzweiler und Inden an die RWE Power AG als Nachfolger von Rheinbraun übertragen. Diese Verhandlungen sind ein ungleicher Kampf. Auf der einen Seite finden sich Dorfbewohner*innen mit gar keinen oder nur laienhaften juristischen Kenntnissen, welche um ihr Haus und ihre Existenz bangen. Auf der anderen Seite professionell geschulte Anwält*innen von RWE, für die diese Aushandlungen alltägliches und vielfach geübtes Geschäft darstellen. Zudem vergibt RWE bevorzugt Jobs in von Umsiedlung bedrohten Gebieten, weil sich auf Konzernangestellte viel besser Druck ausüben lässt als auf Menschen, die unabhängig von diesem sind.

Um eine Grube auszuheben muss ein Rahmenbetriebsplan (RBP) genehmigt werden. Für Hambach wurde der RBP 3 bereits vorgelegt und genehmigt. Dieser sieht vor, dass in Manheim 1.550 Menschen und in Morschenich weitere 550 Menschen zwangsumgesiedelt werden müssen und dass der Tagebau von 2020 bis 2030 fortgeführt wird. Doch es ist noch nicht alles entschieden. Am 02.03.2015 hat der BUND beim Verwaltungsgericht Köln Klage gegen den RBP 3 eingereicht. Begründet wird die Klage sowohl mit „gravierenden Verfahrensfehlern“ als auch damit, dass der Wald alle Kriterien für ein FFH- und Vogelschutzgebiet erfüllt. Nach Einschätzung des BUND-Anwalts Dirk Teßmer von der Frankfurter Kanzlei Philipp-Gerlach und Teßmer müssen daraus juristische Konsequenzen gezogen werden, denn „Deren Zerstörung ist nach der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs und des Bundesverwaltungsgerichts unzulässig.“

Welche Folgen Umsiedlungen für die Betroffenen haben, können diese selbst am besten ausdrücken. Deshalb gehört ihnen hier das letzte Wort.

Gisela Irving, Aktivistin gegen Garzweiler II, Holzweiler: „Hier habe ich meine Insel gefunden, die Dörfer sind gewachsen, durch eine Umsiedlung wird so viel zerstört.“ Margarethe Mehl, Spenrath: „Ich frage mich oft nach der Sinnhaftigkeit dieses Projektes. Umweltzerstörung, Arbeitsplatzabbau, fehlende energiepolitische Notwendigkeit sind keine guten Gründe, die Heimat aufgeben zu müssen.“ Johannes Dünschede, Landwirt, Pesch: „Die Böden hier ge-

28.12.2013 Sabotage an der Kohlebahn Hambach

hören zu den fruchtbarsten überhaupt. Rheinbraun bedeutet für mich Zerstörung. In einem erdgeschichtlich kurzen Moment werden Böden zerstört, die Jahrtausende alt sind."

Die Mär von der rekultivierten Sophienhöhe

Der Tagebau Hambach ist mit 8.500 ha der größte Tagebau Europas. Um an seine Kohle heran zu kommen, müssen die nicht nutzbaren Erd- oder Gesteinsschichten, die über der Kohle liegen, beiseite geschafft werden. Im Zeitraum von 1978 bis 1990 geschah dies, indem 1,1 Milliarden Kubikmeter des Abraums genutzt wurden, um die 13km² große Sophienhöhe zu bilden. Bei der Sophienhöhe, auch Monte Sophia genannt, handelt es sich um einen künstlich angelegten Wald, welcher sich auf einer Abraumhalde nordwestlich des Tagebaus Hambach befindet. Dieser Wald gehört zu den Rekultivierungsmaßnahmen von RWE, seine höchste Stelle liegt auf 301,8 m ü. NHN.

RWE selbst bezeichnet diese landschaftliche Verstümmelung als eine „vorübergehende Inanspruchnahme" und möchte mit der Rekultivierung laut eigenen Veröffentlichungen Folgendes erreichen: „Ziel war und ist es, sicherzustellen, dass die neue Landschaft ein vollwertiger Ausgleich für den Eingriff ist." Glaubt man den Studien, die RWE höchstpersönlich finanzierte, wird dieses Ziel mehr als übererfüllt: Die Sophienhöhe blüht und gedeiht, hat eine enorme Artenvielfalt, fruchtbarste Böden und bietet „vielseitig verwendbare Erholungsräume". Dass von RWE finanzierte Studien genau die Märchen verbreiten, die der Energiekonzern hören möchte, verwundert kaum. Ermöglichen diese doch dem Konzern einen reibungsloseren Ablauf des Kohleabbaus, wodurch wiederum mehr Kohle in die Konzernkassen fließt.

Rekultivierung an sich ist nichts Neues. Bereits im Jahre 1766 belegte ein Pachtvertrag über die Roddergrube bei Brühl, dass die dortigen ehemaligen Bergbauflächen erneut bepflanzt werden müssen. Trotz dieser jahrhundertealten Erfahrungen mit Rekultivierung gelingt es nicht, den ursprünglichen Zustand der zerstörten Landschaft wieder herzustellen. Es kann auch gar nicht gelingen. Denn wie soll ein Wald wie der Hambacher Forst, der mehrere Jahrtausende Zeit zum Wachsen und Entstehen brauchte, innerhalb weniger Jahre ersetzt werden? Zumal RWE auch noch eine besonders schnelle Art der Rekultivierung betreibt, welche zwar billiger ist, bei der aber dem künstlichen Wald gleichzeitig die Zeit zum gesunden Wachstum fehlt.

Zeit ist nicht das Einzige was dem neu entstehenden Wald fehlt. Beim

---

29.12.2013 Jagdstörung: In der Nacht fallen Hochsitze.



Wachstum eines Waldes spielt die Bodenqualität eine ganz besondere Rolle. Diese muss von Anfang an hervorragend sein, weil bei einer solchen Rekultivierung nur schwer die Entwicklung des Rohbodens gesteuert werden kann. Bei landwirtschaftlicher Rekultivierung hingegen kann die Leistungsfähigkeit jedes Jahr neu beurteilt und gegebenenfalls durch Zugabe von Dünger gesteigert werden. Wobei daraus nicht gefolgert werden kann, dass bei der landwirtschaftlichen Rekultivierung die ursprüngliche Bodenfruchtbarkeit wieder hergestellt werden kann.

Der Boden auf der Sophienhöhe hingegen hat eine besonders schlechte Qualität. Dies verwundert nicht, wenn man die Abbaumethoden von RWE kennt. Der Abraum wird wild verkippt, dadurch entsteht ein willkürlich durcheinandergewürfeltes Gemenge an Kies, Sand und Löß. Letzterer ist ein Verwitterungsprodukt der letzten Eiszeit, welches auf Grund seines leicht zugänglichen Mineralreichtums sehr fruchtbar ist. Lößboden muss mit leichten Geräten bearbeitet werden. RWE hingegen benutzt in seinen Tagebauen schwerste Maschinen, u.a. bis zu 14.000 t schwere Schaufelradbagger. Durch diese wird der Lößboden verdichtet und kann bereits dadurch zerstört werden. RWE versucht natürlich auch diesen Vorgang grün zu waschen und betitelt das entstehende Kies, Sand und Löß-Gemisch kurzerhand als die konzerneigene Erfindung „Forstkies“. Dieser hat nur einen geringen Stickstoffgehalt und auf Grund der Verdichtung wird die Bodenbelüftung behindert. Einzige Bedingung. die „Forstkies“ laut Landesoberbergamt erfüllen muss, ist ein Lößgehalt von 20%. Dies kommt RWE entgegen, weil dadurch eine recht steile Böschung ermöglicht wird. Eine flachere Böschung wäre ein erhöhter Flächenverbrauch und damit teurer.

Des Weiteren ist der Gehalt an organischer Substanz bei rekultivierten Böden gering. Der Humusgehalt der oberen Bodenschichten sinkt gar von durchschnittlich 2-3 % auf ungefähr 0,5 % und steigt mit 0.04 % pro Jahr nur sehr langsam wieder an. Außerdem besteht die Gefahr von Bodenerosion, da die Struktur des Bodens durch das wilde Verkippen labiler wird. Bodenerosion bedeutet, dass der Boden durch Wasser ausgewaschen und Stück für Stück abgetragen wird, wenn er z.B. zu steil geschichtet ist. Ebenso droht innere Erosion, weil der Boden einen hohen Anteil grober Bodenbestandteile besitzt. Bei dieser Erosionsart werden feine Bodenbestandteile durch Sickerwasser im oberen Bereich des Bodens ausgewaschen, lagern sich in tieferen Schichten ab und bilden eine stark verdichtete Schicht. Diesen Vorgang nennt man Einlagerungsverdichtung. Zudem entsteht sogenanntes „Bodenfließen“. Das heißt,

dass feine Bodenteilchen mit dem Niederschlagswasser in Hohlräume fließen und die Poren verstopfen. Dadurch kommt es zu Überstauungen und dadurch bedingtem schlechterem Wachstum von jungen Pflanzen, insbesondere nach hohen Niederschlägen im Winter und Frühjahr. Zudem wird das Bodenleben, welches für einen nachhaltig stabilen Boden unentbehrlich ist, nahezu vollständig zerstört. Diese geringe biologische Aktivität führt dazu, dass organische Stoffe (Pflanzenteile) vom Boden nur schwer in Stoffe umgewandelt wird, welche den anderen Pflanzen als Nahrung zur Verfügung stehen. Eigentlich ist dies insbesondere bei rekultivierten Rohböden notwendig, weil diese ohnehin nur geringe pflanzenverfügbare Nährstoffgehalte aufweisen.

Durch das wilde Verkippen wird außerdem die geologische Schichtung des Bodens zerstört. Dies ist fatal, weil es unmöglich ist, Grundwasser stauende und -leitende Schichten wieder herzustellen, wodurch ausgeschlossen wird, diese Gebiete wasserwirtschaftlich wieder zu nutzen. Im Gegenteil: „Forstkies“ kann schlechter Wasser speichern als die alten Böden. Gerade in der Niederrheinischen Bucht, wo im Sommer Wassermangel herrschen kann, sind Trockenschäden an Bäumen nicht ausgeschlossen, was sich in der Vergangenheit auch schon gezeigt hat. Verstärkt wird dies durch die Sümpfung, also das Abpumpen des Wassers aus dem Tagebaubereich. Pro Jahr werden hierbei 540 Mio. m³ Grundwasser abgepumpt und zum Großteil ungenutzt in den Rhein geleitet. Zum Vergleich: Die Stadt Mönchengladbach (250.000 Einwohner) verbraucht gerade einmal 30 Mio. m³ pro Jahr. Das führt dazu, dass Feuchtgebiete, wie beispielsweise das niederländische Maas-Schwalm-Nette, trocken fallen und eines der größten Grundwasserreservoire Deutschlands zerstört wird.

Man ahnt schon, dass unter diesen Umständen kein gesundes Baumwachstum möglich ist. Genauer belegt haben dies Gutachter*innen des Institutes für Waldanbau der Universität Göttingen, welche das Baumwachstum von Rekultivierungsbeständen untersucht haben. Die Studie zeigt, dass der Boden in den oberen 20 Zentimetern Tiefe mäßig verdichtet ist und darunter eine stark fortschreitende Bodenverdichtung stattfindet. Das führte stellenweise dazu, dass die Pfahlwurzeln junger Bäume in 40 Zentimeter Tiefe rechtwinklig abknicken und waagerecht, statt senkrecht weiterwachsen. Außerdem lag der pH-Wert knapp über der Grenze, ab der ein Pflanzenwachstum unmöglich wird. Auch der Nährstoffgehalt ist an vielen Stellen ungünstig.

Verstärkt wird diese Bodenverdichtung dadurch, dass der Boden vor der Baumbepflanzung durch schwere Raupenfahrzeuge befahren wird. Die Bäu-

---

Zufahrtsstraßen auf den Brücken und stellt Flutscheinwerfer, Absperrgitter und



me können die negativen Einflüsse der hohen Verdichtung nicht mehr kompensieren. Ihre Wurzeln verkümmern regelrecht. All das zusammen bedeutet Wachstumsverlust oder dauernde Wuchsdepression bei einem nicht unbeträchtlichen Teil junger Bäume. Die neuen Wälder werden somit auf Dauer nur geringe Wuchsleistungen - ein Maß für für die Gesundheit eines Waldes - erbringen. „Damit dürfte die durchschnittliche Ertragsleistung der zu erwartenden Waldbestände insgesamt unter dem Durchschnitt der Ertragsleistungen der heutigen Wälder liegen. […] die Pflanzen auf diesem Boden wachsen zuerst sehr schön. Aber auf Dauer gesehen, wenn sie größere Leistungen vollbringen sollen, reicht der Boden nicht mehr aus. Wasser kann in ausreichendem Maße nicht gehalten werden, die erforderlichen Nährstoffe sind nicht da […]. Sie kriegen als Folge hier Wälder, die in ihrer Qualität erheblich unter dem Durchschnitt liegen. Sie sind erheblich stärker allen Angriffen aus der Natur - Trockenheit, Kälte, Sturm - ausgesetzt. Es ist nichts los mit diesen Wäldern.“[1]

RWEs Rekultivierungsmaßnahmen versagen nicht nur bei der Sophienhöhe. Auch Landwirt*innen beschweren sich darüber, dass durch den Tagebau wichtige landwirtschaftliche Flächen verloren gehen. Bis Ende 2012 wurden im Rheinland 31.514,2 ha durch den Braunkohletagebau in Anspruch genommen. Davon wurden 22.248,4 ha wieder nutzbar gemacht, von denen wurden 11.839,2 ha für landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Dennoch gehen ursprüngliche Nahrungsmittel-Anbauflächen - unter Anderem 20% der fruchtbaren Lößböden - für die Versorgung von 80.000 Menschen verloren. Die neuen Flächen sind zudem nicht mehr so vielfältig und weniger ertragreich. Dies führt zu einem höheren Düngemitteleinsatz.

Ein weiteres Rekultivierungsprojekt, das von RWE mit Hochglanzwerbeprospekten beworben wird, sind die künstlich geschaffenen Seen. Auch im Restloch des Hambacher Tagebaus soll ein See entstehen. Schon heute können Menschen für ihre Enkel*innen eine Villa am Seeufer reservieren, wenn sie die entsprechenden finanziellen Mittel haben. Dieser See würde mit zweieinhalb Milliarden Kubikmetern Inhalt mehr Wasser fassen als alle Talsperren der Bundesrepublik zusammen - dafür soll der Rhein angezapft werden. Bei vergangenen Seeprojekten von RWE hat sich gezeigt, dass das ökologische Gleichgewicht selbst bei kleinen künstlichen Seen schnell kippt. Nur mit aufwendiger und fortlaufender Renaturierung, die natürlich von der Gemeinde finanziert werden muss, lässt sich dieses Schicksal eindämmen.

Wachschutz auf. Sabotagen an Rodungsmaschinen, Bäume werden mit Nägeln

Subjektive wissenschaftliche Studien und Medien

Erstveröffentlichung am 4. April 2013 auf hambacherforst.blogsport.de

Nach der Veröffentlichung der Gesundheitsstudie von Greenpeace hagelte es in vielen Medien Kritik an der Studie. Die Studie „Tod aus dem Schlot – Wie Kohlekraftwerke unsere Gesundheit ruinieren" wurde von dem Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung (IER) der Universität Stuttgart durchgeführt und kam zu dem Ergebnis, dass es in Deutschland statistisch gesehen jährlich 3.100 Todesfälle durch die gesundheitlichen Folgen von Kohlekraftwerken gibt. Hauptargument in der Kritik ist die Tatsache, dass Greenpeace eigene Interessen mit der Studie verfolge und diese deswegen gar nicht objektiv sei. Das Ziel sei es, Angst zu erzeugen.

Diese Skepsis der Öffentlichkeit gegenüber der Wissenschaft ist sehr begrüßenswert, ist es doch stets wichtig zu wissen, mit welchem Interesse eine Studie in Auftrag gegeben wurde. Bei jeder Studie ist es üblich, das gewünschte Ergebnis im Vorhinein zu benennen. Je unrealistischer das gewünschte Ergebnis, desto teurer wird die Studie. So ist eine Skepsis gegenüber jeder Form von Wissenschaftlichkeit angebracht, denn gerade die „Wissenschaft" ist mit ihrer Behauptung, „Wissen" zu „schaffen", eine Form von Herrschaft. Was wissenschaftlich ist, gilt als objektive Tatsache, also als Wahrheit. Weißkittlige Wissenschaftler_innen haben also eine extreme Machtposition in dieser Gesellschaft, die der Stellung von Priester*innen in religiösen Gemeinschaften gleichkommt. Die behauptete Objektivität aber gibt es nicht – kann es nicht geben. Weil kein Mensch fähig dazu ist, sich außerhalb von bestehenden Interessensfelder zu stellen. Schon alleine durch die Vorprägung der Wissenschaftler*innen (zum allergrößten Teil sind es WissenschaftlER mit 3 Ws als Hintergrund: Weiß, Westlich, Wertsubjekte) sind ihre Forschungen immer subjektiv. Hinzu kommt, in dieser kapitalistisch geprägten Welt, dass stets daran geforscht wird, wofür es Gelder gibt. Und Gelder gibt es für die Dinge, hinter denen wirtschaftliche Interessen stehen – wo die Forschung also keinesfalls ergebnisoffen stattfindet. Ein Beispiel: Die grüne Gentechnik ist derzeit ein ausgeprägtes Forschungsfeld der Wissenschaft. Über 99 Prozent aller Wissenschaftler*innen, die an der grünen Gentechnik forschen, tun das im Auftrag und mit Geldern von Firmen, die ein Interesse daran haben, die grüne Gentechnik kommerziell zu vermarkten. Nur unter einem Prozent, der Wissenschaftler*innen forscht unabhängig und hat somit überhaupt die Möglichkeit, zu kritischen Ergebnissen zu kommen.

---

bestückt und „Störungen" im Betriebsablauf der Hambach Bahn.



Wo diese generelle Wissenschaftskritik also eine nötige ist, ist es begrüßenswert, wenn die Medien sie teilweise aufgreifen - z.B. im Zuge der Gesundheitsstudie - und auf die dahinterstehenden Interessen verweisen. Noch begrüßenswerter wäre es allerdings, wenn die Öffentlichkeit diese Disziplin auch einmal ausüben würde, wenn die Wissenschaftlichkeit einmal nicht auf Seiten der Sorge um die menschliche Gesundheit ist, sondern auf Seiten der Profite, die eben mit der Zerstörung menschlicher Gesundheit gemacht werden. Wenn also RWE Studien durchführt, mit dem Ergebnis, dass die wiederaufgeforsteten Gebiete auf der Sophienhöhe artenreicher seien als der Hambacher Forst oder wenn RWE Studien über Fracking in Auftrag gibt. Stattdessen sieht es in der Praxis (hier zum Beispiel beim Kölner Stadtanzeiger) so aus, wenn „die Expertenansicht" sich mit wirtschaftlichen Interessen deckt: „Nach Expertenansicht sind daher vor allem Abgase aus dem Verkehr und von Wohnraumheizungen sowie andere Industrieprozesse zu berücksichtigen" wird der VGB PowerTech (die europäische Energieerzeugungslobby) unkommentiert zitiert.

Da die Skepsis ausbleibt, wenn es gegen wirtschafliche Interessen um die menschliche Gesundheit geht, ist eine weitere Form der suggerierten Objektivität zu kritisieren. Auch die Medien versuchen, die Mär einer objektiven Berichterstattung aufrecht zu erhalten. Als ob eine Berichterstattung außerhalb der eigenen Interessensfelder möglich wäre. Auch die ist aus den selben oben genannten Gründen nicht möglich. Auch jede*r Journalist*in ist erstens vorgeprägt und zweitens in eigenen Interessen oder denen des Verlagshauses unterwegs. Wenn sichtbar wird, dass RWE der größte Auftraggeber einer Region ist und Anzeigen in Zeitungen finanziert, wird deutlich, warum einige der Medien sich an den wirtschaftlichen Interessen dieses Konzerns orientieren.

Eine Wissensschaftskritik, die also in dem einen Fall (bei einer konzernkritischen Studie) geführt wird, im anderen Fall (bei Studien mit Konzerninteressen) unterbleibt, ist also eine, die die Herrschaftsform der suggerierten Objektivität nicht angreift, sondern stützt.

Die Waldbesetzung wächst an zu sechs besetzten Bäumen mit zwei zweistöckigen und

veRWEchselbar: Klüngel oder Amtsmissbrauch?

Erstveröffentlichung am 30. November 2014 auf wortkulturen.de

Der „kölsche Klüngel" ist beinahe so bekannt wie der Kölner Dom oder zumindest wie das Hänneschen-Theater.

Was zunächst einmal ein „eine Hand wäscht die andere" ist, entwickelt sich schnell so, dass da nicht mehr Hände gewaschen werden, sondern Westen. Weitet sich der ursprüngliche Klüngel auf Politik und Wirtschaft aus, entstehen Konstellationen, die oft scharf an Amtsmissbrauch grenzen.

Kölscher Klüngel

Klüngel – zumindest den Ausdruck – kennt man vor allem im rheinischen Raum. Der „kölsche Klüngel" ist ursprünglich nicht mehr und nicht weniger als ein „Hand in Hand". Man kennt sich, man hilft sich.

Frau Schmitz von nebenan hat die Grippe, da bringt man ihr mal ein Geflügelsüppchen vorbei. Die Sprechstundenhilfe vom Allgemeinarzt um die Ecke ist unsere Nichte, deshalb erreichen wir für die Frau Schmitz auch noch, dass der eigentlich viel zu beschäftigte Doktor bei ihr vorbeikommt und sie sich nicht in die Praxis schleppen muss. Wenn wir dann demnächst ein neues Sofa brauchen, revanchiert sich die Frau Schmitz mit einem Mitarbeiterrabatt beim Möbelhaus am anderen Ende der Stadt – dort ist nämlich ihr Sohn angestellt.

Klüngel – zumindest der kleine Klüngel im eigentlichen kölschen Sinne – bedeutet also, dass man einander hilft, auf Gegenseitigkeit.

Wenn die Klüngeler in einflussreichen Positionen sitzen, weitet sich der Klüngel aus – und dann kann es gefährlich, ja sogar kriminell werden. Dann ist der ältere Sohn der Frau Schmitz vielleicht beim Bauordnungsamt angestellt. Und heftet – als ihm gegen uns eine Beschwerde wegen Verstoß gegen Bausicherheitsvorschriften auf den Tisch flattert – die unliebsame Meldung einfach mal eben als geprüft und nicht korrekt ab. Immerhin haben wir seine Mutter versorgt, als sie krank war. Das Ergebnis:

Klüngel nimmt Kurs in Richtung Politik

In der Politik kann Klüngel bedeuten, dass die Politiker unterschiedlicher Parteien und/oder Fachbereiche sich in privater Atmosphäre im Café oder beim Gang zum Kopierer auf dem Flur unterhalten, um Dinge zu klären, die sonst einen langen Amtsweg benötigen. Geht heute nicht mehr so einfach wie früher – erleichtert aber immer noch einige Vorgänge. Kriminell wird es, wenn

---

drei einfachen mit Stroh isolierten Baumhäusern.



derart geklüngelt wird, dass Ämter ausgenutzt werden – sei es zum privaten Vorteil oder zum Vorteil von jemandem, der mit dem Amtsinhaber klüngelt.

Mir fällt da auf Anhieb ein Energieunternehmen ein, das mit Vorliebe amtierende Politiker und ehemalige Amtsinhaber in führende Positionen aufnimmt. Da wird dann so manch einer auch mal den eigenen Prinzipien – oder denen seiner (ehemaligen) Partei untreu. Das ist aber kein Problem, so etwas lässt sich ja grünwaschen – man ist dann halt als „Berater" tätig, natürlich ganz im Sinne der hehren Parteigrundsätze.

Klüngel auf dem Weg in höhere Politsphären

Aktuell verfolge ich die Vorgänge im Hambacher Forst, speziell die Besetzung durch Umweltaktivisten. Immer wieder hat mich gewundert, mit welch zunehmender Massivität die Polizeikräfte Dürens gegen „die paar Aktivisten" vorgingen und vorgehen. Immer wieder war da von mehreren Hundertschaften gegen Anzahlen ab 6 Personen aufwärts bis hin zu max. 30 die Rede.

Neuerdings wird der Security im Forst bei Räumungsaktionen freie Hand gelassen, wobei es auch schon zu Ausschreitungen kam. Bei den Eskalationen Ende Oktober z.B. hielt sich die Polizei komplett raus und nahm im Anschluss die vom Sicherheitsdienst festgehaltenen Aktivisten alleine aufgrund der Aussagen der Sicherheitsleute fest. Außerdem wurden die Aktivisten im Polizeipressebericht vorverurteilt, obwohl die Polizei sich nur auf Aussagen des RWE-Pressesprechers beziehen konnte – die Aktivisten selbst waren bis dato noch nicht befragt worden. Die Presse übernahm größenteils die Informationen der Polizei, wodurch die zunehmende Kriminalisierung der Aktivisten nochmal an Schub gewann.

Als vor einigen Tagen ein auf dem Baum sitzender Aktivist von Sicherheitskräften eingekesselt und zwangsweise wachgehalten wurde, habe ich selbst am Morgen des 27.11.2014 NRW-Innenminister Jäger und die Polizeidienststellen Düren, Aachen und Rhein-Erftkreis darüber informiert – ohne jegliche Reaktion. Trotz Gefährdung des Menschen auf dem Baum half die Polizei diesem nicht. Mittags hieß es, die Polizei Merzenich (Kreis Düren) weigere sich zu räumen, weil es schon zu spät sei (Mittags gegen 14 Uhr) und das Wetter so schlecht.

Klüngel auf Abwegen

Gestern bin ich durch einen Artikel der Aktivisten zum ersten Mal darüber gestolpert, dass Dürens Landrat Wolfgang Spelthahn (CDU) seit 2011 Mitglied

im Aufsichtsrat von RWE Power und Mitglied des RWE-Beirats Mitte ist. Gleichzeitig ist er Leiter der Polizeibehörde Düren. Da fällt es einem doch wie Schuppen von den Augen!

Nun fordert eben dieser Landrat Spelthahn erneut („Alle Jahre wieder …"), dass die Wiese beim Hambacher Forst geräumt wird, auf der die Aktivisten sich aufhalten.

Diese Wiese befindet sich im Privatbesitz eines seriösen Bürgers, der für seinen Einsatz gegen den Tagebau schon einiges an Repressionen über sich hat ergehen lassen müssen. So wurde ihm u.a. sein PKW, an dem er diesbezüglichen Schriftverkehr mit Behörden ausgehängt hatte, mit Farbe besprüht. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden an dem Fahrzeug die Scheiben eingeschlagen.

Der kölsche Klüngel bzw. dessen bösartige Wucherungen haben langjährige Tradition bei RWE Power. Wo er nicht so offensichtlich ist wie bei Landrat Spelthahn, ist er zumindest zu erahnen.

Klüngel oder Amtsmissbrauch?

Aktuell im Aufsichtsrat der RWE Power AG sitzen u.a. die (Ober-) Bürgermeister von Eschweiler, Hürth, Köln und Essen (letzterer als Arbeitnehmervertreter), außerdem mehrere Landräte und ein Vorstandsmitglied der Commerzbank. Und Wolfgang Clement, ehemals SPD-Politiker, NRW-Ministerpräsident a.D. und Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit a.D.

Clement sitzt gleichzeitig in den Aufsichtsräten von RWE und von DuMont Schauberg, dem Herausgeber des Kölner Stadtanzeigers, der sich u.a. durch die Veröffentlichung von Artikeln gegen die Hambacher Forstbesetzung – die Gegner von RWE-Power – hervortut. Dabei wird sich nicht immer an die Tatsachen gehalten – bloße Verdächtigungen und reißerische Überschriften, die zu falschen Annahmen führen, sind dabei schon fast die Regel.

In den letzten Jahrzehnten erhielten unzählige einflussreiche Menschen, vom kommunalen Politiker bis zum Abgeordneten, Bezüge von RWE Power und deren Tochterfirmen für Mandate in Aufsichts- oder Beiräten oder Vorstandsposten. Auch Zahlungen ohne Gegenleistungen soll es schon gegeben haben – Schmiergeld nennt man das dann wohl.

Honorar nennt man es dagegen, wenn es sich um eine Beratertätigkeit handelt: Eine große Enttäuschung war und ist diesbezüglich Joschka Fischer. Wie konnte der einst mit Jeans und Sandalen bekleidete Ur-Grüne so weit sinken, als Berater für RWE Power tätig zu werden?

14.01.2014 Barrikadenräumung durch Polizei/RWE



Im Marketing dürften derlei Vorgänge als Meinungsbildnerpflege bezeichnet werden. Hierzulande nennt man sie schlicht: Klüngel. Von der rechtlichen Seite betrachtet, dürften Verflechtungen wie die des Herrn Landrat Spelthahn vermutlich unter Amtsmissbrauch fallen.

Andrea Wlazik

RWE, Staat und DuMont: Der Filz der Braunkohle

Erstveröffentlichung am 28.11.2012 im "Rhein-Nicht-Braun - der Zeitung aus dem und für den Braunkohlewiderstand"

Um den Filz des Braunkohleabbaus zu umreißen, ist der Blick zu Beginn auf eine bereits bekannte Person zu richten: Wolfgang Clement, sowohl ehemaliger Ministerpräsident von NRW als auch Bundeswirtschaftsminister.

Mit einem Gehalt von 20.000 Euro als RWE-Aufsichtsrat ist Clement seit geraumer Zeit DER multiple Super-Lobbyist für RWE und die Braunkohle. Als Bundeswirtschaftsminister fiel Clement vor allem durch seinen Einsatz für Braunkohlesubventionen auf, nachdem er zuvor als Ministerpräsident von NRW auf Landesebene für ein „gutes Klima“ für die Braunkohleförderung zuständig war. Doch die Verknüpfung von staatlicher Macht und ökonomischem Interesse in seiner Person reicht Clement nicht aus. Sein drittes Standbein ist die Stimmungsmache und die diskursive Durchsetzung. Schon vor seiner Karriere als Politiker war Clement Chefredakteur des Hamburger Abendblattes (Verlagshaus DuMont). Von 2006 bis 2008 war er im Aufsichtsrat von DuMont, dem - oh Wunder - die Zeitungen „Kölner Stadt-Anzeiger“ und „Express“ gehören. Seine zig Mitgliedschaften in neoliberalen Verbindungen oder Aufsichtsräten aufzuzählen würde hier den Rahmen sprengen. Wobei es sicherlich interessant wäre, die genauen Funktionen der Seilschaften um ihn herum zu erforschen.

Hier reicht es aber erst einmal, die Verbindung von staatlicher Macht, ökonomischem Interesse und diskursiver Macht – sinnbildlich aber auch real – in einer Person verkörpert zu sehen. Die Dreifaltigkeit, die bei der ersten Räumung des Hambacher Forstes skandalös auftrat, lautet dementsprechend: Polizei, RWE und DuMont Medien.

Wie der Filz aus einer peinlichen Räumung eine Rettung machte

Am zweiten Tag der Räumung im November 2012 fand die Polizei etwas, auf das aus Sicherheitsgründen bereits am Morgen des ersten Räumungstages hin-

gewiesen worden war und das sie trotz der Masse an Einsatzkräften recht alt aussehen ließ: Einen Blockadetunnel, 6 Meter unter der Erde, in dem sich ein Aktivist verschanzt hatte. Die Polizei hatte keine Ahnung, wie sie damit umgehen sollte und beging in ihrem planlosen Vorgehen viele massive Sicherheitsgefährdungen - trotz einer genauen Kommunikation, was gefährlich ist. Wo ihr Plan zur Räumung eher mangelhaft ausgetüftelt war, legte die Polizei mehr Ehrgeiz in einen anderen Plan, nämlich einen, der auf die öffentliche Wahrnehmung dieser Aktion zielte. Es durfte nicht sein, dass die Polizei in der Öffentlichkeit von einem einzelnen Aktivisten über Tage hinweg an der Nase herumgeführt wird. Deshalb sollte das Ganze als Katastrophe herüberkommen. Die Polizisten wurden von den planlosen Tollpatschen der staatlichen Räumung zu den Helden der Rettung. Der Tunnel wurde von der gut geplanten Aktion zur gefährlichen Verschüttung. Der Aktivist wurde von einem, der die Strapazen der Räumung auf sich nimmt zur Rettung des Waldes und des Klimas, zum Irren, der nicht bei seiner eigenen Rettung mithelfen will.

Der Plan ging medial auf. Aber welcher Tricks bediente er sich? Zuerst einmal arbeitete die Polizei mit einer Änderung der Wortwahl. Polizeisprecher Hamacher benutzte so oft wie möglich die Begriffe Rettung und Lebensgefahr. Wer sich in Lebensgefahr befindet und warum, sollte bewusst suggestiv bleiben. Tatsächlich bestand nämlich erst dadurch Lebensgefahr, dass die Polizei sich nicht an die kommunizierten Sicherheitsstandards hielt.

Als Erstes übernahm der Kölner Stadtanzeiger den veränderten Wortlaut. In dem Artikel „Räumung wird zur Rettung“ heißt es: „Aus der Räumung des Hambacher Forstes ist mittlerweile eine lebensgefährliche Rettungsaktion geworden.“ Eine Begründung, die nur auf einer veränderten Faktenlage hätte beruhen können, wurde nicht gegeben. Tags zuvor wurde noch getitelt: „Aktivist harrt in Tunnel aus“. Andere Medien übernehmen die neue Darstellung.

Am vierten Tag der „Rettung“ folgte der mediale Todesstoß für die Aktion: Um 14 Uhr verbreitet Polizeisprecher Hamacher, dass der Aktivist ins Hintere des Tunnels geflohen sei, als die „Rettungskräfte“ bei ihm angekommen seien. Minuten später (und genau diese Zeit ist interessant; warum kamen die Informationen nicht zusammen?) wurde Folgendes verkündet: „Neue Details zur unglaublichen Flucht des dreisten Ökos: Als sich die Rettungskräfte seiner "Höhle" näherten, trat er die Stützpfeiler um, verkriecht sich seitdem in einem ungesicherten Nebengang.“ (Express).

Wieder einige Zeit später wurde aus den umgetretenen Stützpfeilern dann eine Lebensgefährdung für die „Rettungskräfte“ (eig. Räumungskräfte).



Nun war die mediale Hetzjagd eröffnet, als Ersatz für die realen Erfolge bei der Räumung. DuMont ermittelte mit allen legalen und illegalen Methoden nach schmutzigen Details über die Aktivisten.

Polizeisprecher Hamacher legt nach und erklärt den Aktivisten kurzerhand für verrückt: „Es sieht so aus als ob er nicht das tut, was man von einem normalen, rational denkenden Menschen erwarten würde zu tun." Der WDR sendet das.

Ebenfalls gegen Ende der Räumung wird das erste Mal die Frage gestellt, wer die Kosten des Einsatzes zahlen soll. Die DuMont Medien und die NRW-CDU versteifen sich auf diese Frage, ohne zu merken, wie blöd diese Propaganda ist: Denn eigentlich wäre es nur logisch, wenn RWE diese Kosten übernimmt. Wenn es der Staat übernimmt, ist es hinzuzurechnen zu den Milliarden an Subventionen, die RWE sowieso schon staatlicherseits erhält, und dann ist das zu skandalisieren.

All diese eröffneten Nebenschauplätze und Verdrehungen sorgten dafür, dass überhaupt nicht mehr darüber berichtet wurde, dass es sich um eine sehr erfolgreiche Blockadeaktion handelte, mit der die Polizei überfordert war. Ebenfalls geriet RWE komplett aus der Sicht während der Räumung. Das alles ist nur möglich gewesen im Zusammenspiel von RWE, Polizei und Medien (mit dem DuMont Konzern voran, zeitweise spielte aber auch der WDR eine unrühmliche Rolle).

Mehr als ein Tunnel - mehr als ein „Irrer"

Der Grund, warum Polizei, RWE und Medien versuchten, die Blockadeaktion des Tunnels als die Tat eines einzelnen „Irren" darzustellen, ist klar: Diese Technik des Widerstandes ist so effektiv, dass der Braunkohleabbau nicht weiter durchzuführen wäre, wenn diese Form des Widerstandes Schule machen würde. Also muss die Tat als isolierte Tat eines Einzelnen herüberkommen, um nicht den Gedanken zu erzeugen, dass es möglich wäre, Teil dieses effektiven Widerstandes zu werden. In Wirklichkeit aber war die Blockadeaktion alles andere als „irre": Sie war gut geplant und äußerst erfolgreich. Außerdem war die Verteidigung des Waldes mehr als nur die Tunnelblockade. Hunderte Aktivist*innen haben das halbe Jahr über effektive Blockadetechniken vorbereitet. Über 20 Aktivist*innen wurden aus den Bäumen und vom Boden geräumt, teilweise in Beton-Lock-Ons festgekettet. Es geht also um Aktionsformen, die umso effektiver werden, umso mehr Menschen sie anwenden. Deshalb hat die Gegenseite Angst davor, dass „normale Menschen" den Ge-

---

25.03.2014 Hausdurchsuchung in der Projektwerkstatt Saasen und bei einem

danken fassen könnten „Warum machen wir das nicht auch?“. Sicherlich ist nicht jede*r bereit, sich aus einem Tunnel räumen zu lassen, aber in irgendeiner Form kann jede*r solche direkten Taktiken unterstützen. Auf dass wir das nächste Mal zehnmal so viele sind. Und das übernächste Mal hundertmal so viele. Und das nächste Mal darauf gibt es RWE nicht mehr.

Weitere Folgen des Filzes

– TRIGGERWARNUNG: Es werden Polizeiaktionen geschildert. –

Bei der Berichterstattung über die Tunnelräumung könnte man vielleicht noch behaupten, dass es sich nur um einen einzelnen Fall von zu oberflächlicher Journalist*innen-Recherche gehandelt hat. Zumindest, wenn man beide Augen ganz fest zudrückt. Deshalb habe ich noch andere Fälle zusammengetragen, bei denen die Berichterstattung durch Medien und Polizei weit von dem abweicht, was andere Beteiligte wahrgenommen haben und zudem einige logische Ungereimtheiten besitzt.

Drei Tage nach der Tunnelräumung besetzten Aktivist*innen eine Wiese nahe des Hambacher Forstes. Kurz darauf kam die Polizei und behauptete, dass sie eine Strafanzeige des Eigentümers wegen Hausfriedensbruch vorliegen habe und jetzt räumen wolle. Der Besitzer wurde wegen der Störung einer polizeilichen Maßnahme auf der Wiese festgenommen und in Handschellen abgeführt. Auf dem Weg zum Einsatzfahrzeug traf er zufällig auf einen Unterstützer, den er um Hilfe bat. Der Helfer konnte das Mobiltelefon aus der Tasche des Besitzers holen und hat dann für ihn telefoniert, indem er die Nummern wählte und die Worte des Eigentümers weiter gab. Neben seinem Büro und einem Anwalt veranlasste dieser, dass Pressekontakte alarmiert wurden. Nachdem der Eigentümer in einem Einsatzfahrzeug eingesperrt wurde, hat ein Bulle mit dem Einsatzleiter vor Ort (der ja auf der Wiese war) telefoniert und das hat dann den Ausschlag gegeben, die vom Eigentümer mitgebrachten Nachweise zur Kenntnis zu nehmen. Der Einsatzleiter wusste wohl von dem selbstgestrickten Konstrukt, mit dem die Räumung durchgezogen werden sollte. Anstelle des Eigentümers dieser Wiese wurde die Räumung vom Sohn des Eigentümers der Nachbarwiese unterschrieben.

Wieder einige Tage später kam es zu einer weiteren merkwürdigen Polizeiaktion, bei der lokale Medien einseitig die Pressemitteilung der Polizei übernahmen. Besonders tat sich dieses Mal der Kölner Stadt-Anzeiger hervor. Die Aktivist*innen wurden beschuldigt, Holz von RWE entwendet zu haben. Der

Aktivisten in der Nähe. – 27.03.2014 Räumung der 3. Waldbesetzung: 12 Stunden,



Kölner Stadtanzeiger berichtete daraufhin in einem Tenor, welcher den Leser*innen vermitteln sollte: „Schlimme Leute, die klauen ja…". Dass es dabei um Totholz aus dem anliegenden Wald ging und dass es unter anderem für jede Pfandfinder*innen-Gruppe üblich ist, Jurten mit Totholz aus dem Wald zu bauen und der Staat schon längst pleite wäre, würde er das jedes Mal mit einer halben Hundertschaft Polizei verfolgen, davon schweigt der Kölner Stadt-Anzeiger.

Er verbreitet ein weiteres Mal ungeprüft Falschinformationen der Polizei, wenn er schreibt: „Mit einem richterlichen Beschluss hätten die Beamten das Lager durchsucht und nahmen die Personalien der Umweltschützer auf". Einen richterlichen Beschluss konnte die Polizei nämlich nicht vorweisen. Sie behauptete, es handele sich um einen mündlichen richterlichen Beschluss. Da es so etwas in Fällen wie diesem nicht gibt, hatte die Polizei einfach keine rechtliche Grundlage.

Bei der Räumung der Waldbesetzung am 27.3.2014 kam es erneut zu hanebüchenen Anschuldigungen. Diesmal von Seiten der Stadt Kerpen, welche für die Räumung verantwortlich gewesen sein soll. Es habe eine „Gefahr für Leib und Leben" gegeben, baurechtliche Verordnungen seien verletzt worden und quasi habe die ständige Gefahr herunterfallender Baumhäuser für Spaziergänger bestanden. Einige der Aktivist*innen äußern sich dazu wie folgt: „Wie können Baumhäuser plötzlich Bauvorschriften nicht genügen, wenn diese Baumhäuser nie von irgend einem Menschen aus dem Verwaltungsbereich Kerpen überhaupt gesehen worden waren? Wenn kein Mensch vom Bauamt oder anderer Stelle sich von der Unsicherheit auch nur ein vages Bild gemacht hat? Wieso sollten wir Baumhäuser unzureichend bauen, in welchen wir ja – tagein, tagaus – leben und für den Erhalt des Forstes kämpfen? Wie können Baumhäuser eine Gefahr für Spaziergänger*innen darstellen, welche vor allen anderen Dingen sich an einem Ort im Wald befunden haben, an welchem es keine offiziellen Spazier- oder Wanderwege gegeben hat?"

Weniger als einen Monat später wurde in Pressemeldungen berichtet, dass Menschen aus dem Umfeld der Wiesenbesetzung SpaziergängerInnen bedroht und Fallen im Wald gebaut hätten. Tatsächlich haben Waldbesetzer*innen einige der Wege im Wald mit Barrikaden und Gruben versehen. Jedoch wurden alle diese Bauwerke mit rot-weißem Absperrband und Protestbannern markiert, u.a. damit diese keine Spaziergänger*innen gefährden. Zudem wurde darauf geachtet, genügend Raum für Fahrradfahrer*innen und Spaziergänger*innen zu lassen. Auf ihrer Homepage schreiben die Waldbesetzer*innen

210 Polizist*innen, Feuerwehr und Sanitäter für fünf Baumbesetzer*innen.

dazu: „Wir freuen uns stets über Besuch von Anwohnerinnen und Anwohnern und wollen, dass alle im Wald spazieren gehen können – nicht nur jetzt, sondern auch noch in den nächsten Jahrzehnten. Die Gewalt und die Einschränkung der Freiheit geht nicht von uns aus, sondern von RWE: Sie wollen den Wald zerstören. Dass das im Wald Spazierengehen dadurch für immer unmöglich wird, gehört da noch zu den kleineren Übeln."

Wer jetzt Lust bekommen hat, mal im Wald spazieren zu gehen, kann gerne bei den monatlich stattfindenden Spaziergängen des Umweltpädagogen Michael Zobel dabei sein. Diese finden inzwischen seit über einem Jahr statt und es haben über 1000 Menschen teilgenommen. Bei einem seiner letzten Waldspaziergänge war auch eine ältere Dame dabei. Diese fragte zu Beginn ängstlich, ob es nicht gefährlich sei, zu den Waldbesetzern zu gehen. Nach dem Spaziergang kündigte sie an, den Besetzern bald selbstgebackenen Kuchen vorbeibringen zu wollen.

Ende Oktober und Anfang November 2014 kam es wieder zu einer Teilräumung. Die Vorwürfe der Polizei erreichten ein neues Niveau der Absurdität, u.a. werden Aktivist*innen als Bombenleger*innen diffamiert. Im Zuge dessen wurde ihnen vorgeworfen, gegen das „Kriegswaffenkontrollgesetz" verstoßen zu haben. Das altbekannte Spiel wiederholte sich auch hier und in den Medien wurden primär die Darstellungen der Polizei veröffentlicht. Solidarische Menschen schrieben daraufhin eine Stellungnahme zu den ihnen am wichtigsten erscheinenden Diskrepanzen zwischen der Berichterstattung der Presse und den Aussagen beteiligter Aktivist*innen, ohne explizit auf jeden Artikel einzugehen. Reagiert wird u.a. auf die Pressemitteilung der lokalen Polizei, Berichte im Spiegel, WDR, Ruhrnachrichten und dem Kölner Stadt-Anzeiger.

„In fast allen Berichten ist von einem Angriff der Waldbesetzer*innen auf „RWE-Mitarbeiter*innen" die Rede. Dies bezieht sich auf Angaben der Polizei, die zu diesem Zeitpunkt der Auseinandersetzung nicht vor Ort war, defacto also ausschließlich auf die Aussagen der Mitarbeiter*innen des Konzerns.

Angeblich wären außerdem Blendgranaten und andere Waffen zum Einsatz gekommen, die weder in den Pressemitteilungen der Polizei noch in Erzählungen der beteiligten Aktivist*innen auftauchen. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass es auch auf dem Blog im Trubel der Räumung zu der Fehlinformation gekommen ist, dass die Sicherheitskräfte von RWE Pfefferspray eingesetzt hätten.

05.04.2014 Scheiben eines RWE-Wachschutz-Autos gehen zu Bruch.



Ein wichtiges Detail ist auch, dass die vermeintlich Angegriffenen als „Waldarbeiter“ oder „RWE-Mitarbeiter“ bezeichnet werden, was den Eindruck erweckt, die Besetzer*innen suchten den physischen Konflikt mit beispielsweise Maschinenfahrer*innen und anderen „normalen“ Arbeitenden. An den Konflikten war jedoch ausschließlich bewaffnetes Sicherheitspersonal im Auftrag von RWE und Besetzer*innen beteiligt.

Weiterhin wird nicht hinterfragt, dass die „Weltkriegsmunition“ mutwillig in der Nähe einer Barrikade platziert worden sei, obwohl bekannt ist, dass der Hambacher Forst ein ehemals stark umkämpftes Gebiet war und so Relikte aus dem 2. Weltkrieg immer wieder im Wald zu finden sind. Abgesehen davon wäre es höchst selbstgefährdend, diese unberechenbaren Sprengkörper einzusetzen. Interessant ist auch, dass eben jene Sprengkörper vom Sprengmeister des RWE untersucht und als funktionsfähig und höchstgefährlich deklariert wurden, nicht von einem Konfliktunabhängigen.

Weiterhin wird berichtet, dass scharfe Handgranaten auch im Camp der Besetzer*innen gefunden worden seien. Laut Bewohner*innen soll es sich hierbei ebenfalls um ein Überbleibsel aus dem 2. Weltkrieg handeln, das jedoch ausgehöhlt gewesen sei.

Fragwürdig und lückenhaft erscheint uns die Berichterstattung der Presse auch, weil solidarischen Reporter*innen unter verschiedenen Vorwänden der Zugang sowohl zur Wiesenbesetzung als auch zum Ort der Auseinandersetzung verweigert wurde. Aufgrund dessen ist es umso ärgerlicher, dass sämtliche Fotos und Videoaufnahmen, die am Ort der Kämpfe gemacht wurden, von der Polizei beschlagnahmt wurden und nicht eingesehen werden können.

Schlussendlich wirkt es so, als wäre die Aufgabe der Medien als Berichterstatter nur unzureichend erfüllt, da sie sich in Spekulationen über „terroristische Dimensionen“ verlieren, ihre Darstellungen jedoch nicht auf die Einseitigkeit ihrer Informationen und deren Wahrheitsgehalt prüfen. Ob die Polizei dabei als einzige bzw. sichere Informationsquelle gewertet werden kann, sei dahingestellt. Gerade in Anbetracht dessen, was für eine Außenwirkung das dargestellte Bild von den Protestlern zeichnet - oder vielleicht zeichnen soll - und wessen Interessen dadurch letzendlich vertreten werden.

Wir schreiben diesen Text aus unbeteiligter, wenn auch solidarischer Perspektive, stützen uns also nicht auf persönliche Erfahrungen sondern auf die Berichte der Presse, Erzählungen der Beteiligten und unseren Verstand.“

Ein weiterer besonders dreister Fall - man könnte es umgangssprachlich fast als „Lügen“ bezeichnen, ereignete sich Anfang April 2015. Hierbei wurde aus der Freiheitsberaubung durch Security-Mitarbeiter eine „erfolgreich verhinderte Baggerblockade“ gesponnen. Von RWE angeheuerte Security hatten eine Touristin aus England, die wohl auf einem Spaziergang die Zerstörung durch den Tagebau besichtigen wollte, ihrer Freiheit beraubt. Begründet hatten sie diese Freiheitsberaubung mit Hausfriedensbruch - dieser ist im betreffenden Areal aber gar nicht möglich, weil es nicht durchgängig umzäunt und/oder beschildert ist. Daraufhin waren ihr mehrere Aktivist*innen aus den angrenzenden Besetzungen zu Hilfe geeilt. Während einer der Aktivistis versuchte, die Englischsprechende über ihre legalen Rechte aufzuklären, wurde er ebenfalls festgenommen. Der zweiten festgenommenen Person wurde aus weniger als einem halben Meter gezielt ins Gesicht gepfeffert, während sie von drei Männern an einen Zaun gedrückt wurde und sich kaum bewegen konnte. Die - während des Vorfalls noch nicht anwesende - Polizei hat in ihrer Pressemitteilung allein die Darstellung der Securities übernommen, welche ja eine Begründung für die von ihnen begangenen und videdokumentierten Straftaten brauchten. Da kam die erfundene Baggerbesetzung gerade recht. Erwähnen sollte man vielleicht noch, dass der Ort des Vorfalls ca. 1,5 km von der nächsten Abbruchkante, also entsprechend weit von potentiell zu besetzenden Baggern entfernt ist.

Fraglich ist für mich ebenfalls, woran die Security-Menschen erkannt haben wollen, dass es sich bei der Spaziergängerin um eine potentielle Baggerbesetzerin handelt. Es gibt keinerlei Hinweise auf eine Baggerbesetzung. Selbst die Polizei benennt in ihrer Pressemitteilung nicht klar, woran sie festmacht, dass es sich um eine versuchte Baggerbesetzung handelt. Dennoch wurde die Pressemitteilung der Polizei von verschiedenen Presseorganen, z.B. Kölner Stadtanzeiger, Aachener Nachrichten, Aachener Zeitung und Express als Grundlage für ihre Berichterstattung herangezogen. Die Redaktionen von AN und AZ haben diese sogar einfach nur zum größten Teil kopiert. Die Perspektive der Waldbesetzer*innen wurde nicht einmal zur Kenntnis genommen. Vor dem Hintergrund der großen Distanz zur Abbruchkante wirken zwei Falschmeldungen besonders amüsant: Erstens, dass die Aachener Nachrichten und -Zeitung titeln: „Aktivisten dringen in Tagebau Hambach ein“. Zweitens, dass der Express in seinem Übereifer noch eine Verhinderung der Besetzung „in letzter Minute“ erfunden hat.

16.04.2014 Blockade und Störaktionen bei RWE-Jahreshauptversammlung in Essen.



Verknüpfung von Herrschaft und Umweltzerstörung

Erstveröffentlichung als Aufruf zum herrschaftskritischen Barrio auf dem Klimacamp 2011 auf hambacherforst.blogsport.de

Herrschaftsfrei und Spaß dabei!

Parallel zum Klimacamp 2011 (und als Teil davon) riefen Aktivist*innen aus dem Hambacher Forst zu einem herrschaftskritischen Barrio auf. Hier ein Ausschnitt aus ihrem Aufruf:

Umweltzerstörung und Herrschaft sind unmittelbar miteinander verknüpft. Deswegen „retten wir das Klima" am besten, indem wir Herrschaftsverhältnisse offenlegen und angreifen: diskursiv und in Form direkter Aktionen.

Dies versuchen wir auf der Waldbesetzung in einer bewussten Umgebung (Freiraum).

Die Küche ist vegan, wir versuchen respektvoll miteinander umzugehen und die Bedürfnisse Anderer zu achten.

Hier im rheinischen Kohlerevier zwischen Düsseldorf Köln und Aachen buddelt der Energieriese RWE an Europas größtem Loch, um Braunkohle zu fördern, dem zur Zeit dreckigsten fossilen Energieträger. Diese wird dann mit der Kohlebahn zu den sechs umliegenden Kraftwerken befördert und dort verbrannt. Gemeinsam stellen diese Kraftwerke Europas grössten CO_2-Emitter und damit Klimakiller #1 dar. Dass solch massive Eingriffe in unser aller Lebensraum nur durch Herrschaft durchsetzbar sind, zeigt sich am direktesten an der Vertreibung und Zerstörung von Wäldern, Dörfern, Menschen und Tieren hier in der Gegend, die dem wachsenden Loch weichen müssen.

Durch das globale Klimaroulette sind die Folgen jedoch längst nicht mehr auf die lokale Ebene begrenzt. Millionen Menschen werden durch die Verwüstung ganzer Landstriche zu Flüchtlingen gemacht.

Umweltzerstörungen auf ihre sozialen und systemischen Ursachen zu untersuchen, genauso wie anders herum soziale Verhältnisse und wirtschaftliche Systeme auf ihre zerstörerischen Wirkungen auf die Umwelt aber natürlich auch auf die Menschen, ist eine Disziplin der Umweltbewegung, deren Tradition irgendwann in den 90ern gebrochen wurde, und die seither nur noch im Castor-Widerstand konserviert ist. Zumindest im deutschsprachigen Raum. Anderswo – besonders im englischsprachigen Raum - gibt es seit der Jahrtausendwende genau diese Tradition in der Klimabewegung, aus der heraus die ersten Klimacamps in England entstanden. Die Auseinanderdividie-

---

RWE hat 2.3000.000.000 Euro Minus (Stand 04.03.2014).

rung von Umwelt- und emanzipatorischen Bewegungen im deutschsprachigen Raum hat ihre Gründe sowohl in der Tendenz weiter Teile der Umweltbewegung (mit den großen Verbänden und der grünen Partei an der Spitze) hin zur Rolle der Beratung institutioneller Stellen oder des individuellen Konsums (und einer neuen, extremen Konfliktscheue), aber auch darin, dass emanzipatorische Gruppen sich weitestgehend aus dem gesamten Feld des Umweltschutzes zurückzogen und dieses so bereitwillig den Positionen der Verbände überließen. Durch das Fehlen emanzipatorischer Gegenmodelle konnte sich der bürgerliche Umweltschutz nach der Jahrtausendwende als „lifestyle of health and sustainability" zum Mainstream entwickeln. Den Versuch neuer Gegenbesetzung dieses Feldes aus emanzipatorischer Perspektive gibt es seither nur sehr vereinzelt. Stattdessen werden oftmals genau die bürgerlichen Positionen zum Anlass genommen, das Feld des Umweltschutzes als Ganzes per se dem Bürgertum zuzurechnen, anstatt das Fehlen einer emanzipatorischen Besetzung als eigene Schwäche zu erkennen.

Herrschaft und Umweltzerstörung

Die Verfügbarkeit und Kontrolle über Land und Rohstoffe ist – neben der über die Menschen und deren Köpfe – eine unerlässliche Kategorie der Herrschaftsausübung. Umweltzerstörung und die Zerstörung lokaler Lebensgrundlagen gehen damit meist einher (meist, da es auch Konzepte der nachhaltigen Ausbeutung gibt, die aber dennoch eine Disziplin der Fremdkontrolle ist). Das Besondere an der herrschaftsförmigen Zerstörung der Lebensgrundlagen ist, dass sie Perspektiven zur Emanzipation unterhöhlen. Durch die Zerstörung der Möglichkeit auf subsistente Lebensweisen geraten Menschen in größere Abhängigkeit. Denn auch wenn herrschaftsfreie Lebensformen nicht subsistent sein müssen, sollte immer die Möglichkeit auf Subsistenz bestehen, um zu ermöglichen, jederzeit Vereinbarungen zu kündigen. Wenn diese Möglichkeit nicht besteht, sind die Beteiligten nicht frei. Herrschaftsförmige Umweltausbeutung bereitet sich also selber den Boden für zukünftige Herrschaftsverhältnisse. Massiv zugespitzt wird das Ganze durch die Klimakrise, die nicht nur auf lokaler Ebene zerstörerisch wirkt, sondern global Lebensressourcen vernichtet. Schon heute findet in vielen Teilen der Welt eine tatsächliche Verknappung (im Gegensatz zur künstlichen, kapitalistischen Verknappung) von lebensnotwendigen Ressourcen (Wasser, fruchtbare Böden, Landfläche) statt, wodurch die Auswirkungen des Klimawandels schon heute die größte Ursache für Flucht sind. Eine tatsächliche Verknappungssituation erhöht die Wahrscheinlichkeit auf konkurrierendes Verhalten statt solidarischem, obwohl

20.04.2014 Über 100 Polizist*innen besichtigen den Wald, um „illegal errichtete



gerade in einer Verknappungssituation solidarisches Verhalten am Notwendigsten ist.

Der menschlich verursachte Klimawandel führt über den Anstieg des Meeresspiegels, Wasserknappheit und die Zerstörungen durch Umweltkatastrophen für viele Menschen zu einem Verlust ihrer bisherigen Heimat. Dadurch sind bereits heute Flucht und Migration für viele Millionen Menschen eine direkte Folge des vom globalen Norden verschuldeten Klimawandels. Eine logische Konsequenz und ein Minimum an solidarischem Umgang hiermit wäre es, die Grenzen für all diese Menschen zu öffnen.

Nationalstaaten beruhen auf dem Konzept des Ausschlusses. Die durch die Öffnung der Grenzen verbundenen Herausforderungen würden sie nicht verkraften, weshalb sie die Ausgrenzung der Flüchtigen an den Grenzen mit allen Mitteln und aller Gewalt durchsetzen. Dass dabei jährlich tausende Menschen sterben, ist in diesem System daher eine Notwendigkeit zur Durchsetzung und Aufrechterhaltung von Privilegien und Herrschaft.

Perspektive einer emanzipatorischen Klimabewegung – im rheinischen Braunkohlerevier?

Wie bereits erwähnt halten wir derzeit den Anti-Castor-Widerstand für die letzte Oase in Deutschland, in der sich herrschaftskritische Strömungen im Umweltschutz halten konnten (Strömungen hier im Unterschied zu einzelnen Cliquen, die auch andere Umweltthemen aus emanzipatorischer Sicht beackern (Achtung Wortspiel)).

Zwar gab es in den letzten Jahren immer wieder Versuche, eine bewegungsorientierte Klimabewegung aufzubauen, die aber nicht Fuß fassen konnte, was vielleicht an einer zu starken Konzentration auf die Mobilisierungen zu einzelnen Großveranstaltungen - wie das Klimacamp in Hamburg und die Klimakonferenz in Kopenhagen - und dabei einer Abgehobenheit der Orgastrukturen zu den Aktionsgruppen lag.

In der aktuellen Entwicklung im Anti-Kohle-Widerstand im Rheinland sehen wir ein großes Potential für den erneuten Versuch, eine radikale Klimabewegung zu etablieren, da der Widerstand breit aufgestellt ist - was wichtig für Synergie-Effekte wie im Wendland ist. Es gibt Kampagnen-orientierte Strukturen, wie ausgeco2hlt, öko-anarchistische Strukturen auf der Waldbesetzung im Hambacher Forst und es gibt ein Spektrum von Bürgerinitiativen. Das Verhältnis der verschiedenen Spektren ist respektvoll und produktiv und vom Grundsatz getragen, Unterschiedlichkeit im Widerstand zuzulassen und zu ei-

Zelte“ abzubauen, finden diese aber nicht. – 20.04.2014 Polizeiauto wird entglast.

nem größeren Gesamtbild werden zu lassen. Damit haben wir gute Voraussetzungen, langfristig Strukturen wie im Wendland aufzubauen. Außerdem befindet sich der Widerstand gerade in einer Art Explosion – wobei noch nicht abzusehen ist, wo die Grenzen nach oben sind. […]

Mit diesem Aufruf beziehen wir uns zwar in erster Linie auf eine Teilnahme am Klimacamp, wichtig ist uns aber auch, zu betonen, dass es für einen langfristigen Widerstand noch wichtiger ist, sich in Aktionsgruppen zu überlegen, mit welchen Aktivitäten mensch sich darüber hinaus am Widerstand beteiligen kann. Eine Möglichkeit dafür kann die Waldbesetzung sein, die ab Herbst räumungsbedroht ist. Am wertvollsten sind aber stets eigene Ideen, damit der Widerstand breit und unberechenbar wird.

Aus herrschaftskritischer Perspektive ist außerdem eine thematische Verknüpfung der Energieerzeugung im rheinischen Revier und der Waffenproduktion in Westdeutschland (mit diesem Strom) interessant, genauso wie die Verknüpfung von Klimawandel und Flucht (siehe Antirassistischer Aufruf zum Klimacamp).

Der Sofortausstieg ist möglich - Atomkraft und Braunkohle auf einen Streich

Erstveröffentlichung auf antiatombonn.de

Es gibt Gerüchte, die sich hartnäckig halten. So behaupten viele Skeptiker, das sofortige Stilllegen der restlichen Atomkraftwerke wäre nicht möglich wegen fehlender Kapazitäten. Andere glauben, ein Sofortausstieg schade dem Klima, da er mit einem höheren CO_2- Ausstoß verbunden sei.

Beides ist jedoch falsch. Ein Blick auf die neuen Zahlen und Fakten bestätigt heute mehr denn je: Wir könnten sofort auf Atomstrom verzichten und gleichzeitig die klimaschädlichsten Meiler, nämlich alle Braunkohlekraftwerke, stilllegen!

Der schnelle, vollständige Umstieg auf erneuerbare Energien erfordert natürlich mehr als das Stilllegen nuklearer und fossiler Kraftwerke. Er gelingt vor allem, indem wir zügig das Rückgrat einer neuen Energiewirtschaft aufbauen. Dieses wird aus intelligenten Netzen, Lastmanagement, doppelt nutzbaren Speichersystemen und sog. Kombikraftwerken bestehen. Der verstärkte Ausbau erneuerbarer Energien muss damit verbunden werden. Eine ebenso wichtige Rolle spielen Maßnahmen zur Energieeffizienz und -einsparung. Das



enorme Potential v.a. in der Industrie ist noch längst nicht ausgeschöpft.

Je schneller wir all dies vorantreiben, desto schneller können wir auch auf die restlichen fossilen Großkraftwerke verzichten.

Das Umgekehrte gilt allerdings genauso:

Installierte Krafwerksleistung bundesweit

Braunkohle	21,2 GW
Steinkohle	27,9 GW
Erdgas	28,4 GW
Andere fossile Kraftwerke (Minralöl, verschiedene, sonstige, Abfall)	8,3 GW
AKW	12,1 GW
Biomasse / Biogas / sonstige Energieträger	7,8 GW
Laufwasser	4 GW
Speicherwasser und Pumpspeicherkraftwerke	10,7 GW
Windenergie	35,7 GW
Photovoltaik	38,1 GW
Summe installierter Leistung	**194,2 GW**
Nicht einsetzbare Leistung (20 % Laufwasser, 100 % Photovoltaik, 95 % Windkraft)	72,8 GW
Reservehaltung (Systemdienstl., Ausfälle[2])	7,6 GW
Gesicherte Leistung	**113,8 GW**

Jahreshöchstlast in Deutschland	**80 (-84) GW[3]**
Verbleibende Leistung mit AKW	**33,8 GW**
Verbleibende Leistung ohne AKW	**21,7 GW**

Je schneller wir Großkraftwerke abschalten, desto dynamischer entwickelt sich die Energiewende.

Da Atomkraftwerke besonders gefährlich sind und ein schwerwiegender Unfall jeden Tag, den sie länger am Netz bleiben, passieren kann, müssen sie vorrangig abgeschaltet werden.

Auch die Auswirkungen des Klimawandels sind dramatisch. Deshalb fordern wir neben dem nuklearen Sofortausstieg das Stilllegen aller Braunkohlemeiler. Dass dies auf einen Schlag möglich ist, ohne die Versorgungssicherheit zu gefährden, zeigt unsere Auswertung der aktuellen Kraftwerksliste der Bundesnetzagentur[1].

---

festgenommen. – 25.04.2014 Prozess gegen einen Aktivisten in Kerpen, Urteil:

Eine nähere Erläuterung zur Grundlage der Daten befindet sich im Anhang.

Angenommen wird hier ein Extremfall, der im Grunde nur theoretisch auftritt, nämlich der Fall, dass bei extrem hohem Stromverbrauch in Deutschland die Sonne nicht scheint, der Wind nicht weht, die Laufwasserwerke nur eingeschränkt Strom liefern und darüber hinaus die gesamte Reserveleistung gebraucht wird.

Selbst in diesem Fall gäbe es ohne Atomkraftwerke also noch eine Überkapazität von 21,7 GW. (Die „vorübergehend stillgelegten“ Kraftwerke von insg. 3,6 GW – wovon die allermeisten Gaskraftwerke sind – haben wir dieses Mal in die Rechnung einbezogen, da sie ohne Weiteres wieder in Betrieb genommen werden könnten.)
Die Kapazität aller Braunkohlekraftwerke in Betrieb beträgt zur Zeit 21,2 GW. Eine Stilllegung wäre also möglich, ohne einen Versorgungsengpass entstehen zu lassen.

Regionale Betrachtung

Oft wird auch das Argument angeführt, die durch einen Sofortausstieg entstehende „Stromlücke“ im Süden Deutschlands sei zu groß. Stimmt das wirklich? Schauen wir uns die Zahlen an:

	Kapazitäten BaWü	**Kapazitäten Bayern**
Steinkohle, Minaralöl, Abfall	5,9 GW	2 GW
Erdgas	1 GW	4,4 GW
AKW	2,7 GW	5,3 GW
Biomasse / Biogas	0,8 GW	1,3 GW
Laufwasser	0,8 GW	2,1 GW
Speicherwasser und Pumpspeicherkraftwerke (inkl ins deutsche Netz eingesp. Anlagen im Ausland)	3,6 GW	2 GW
Windenergie	0,6 GW	1,1 GW
Photovoltaik	5,1 GW	10,8 GW
Summe installierter Leistung	**20,5 GW**	**29 GW**
Nicht einsetzbare Leistung	5,9 GW	12,3 GW
Berserve (Ausfälle nach Wegfall der AKW)	0,8 GW	0,8 GW
Gesicherte Leistung	**13,8 GW**	**16 GW**
Jahreshöchstlast	**10,7 GW**	**12 GW**
Verbleibende Leistung	**3,1 GW**	**4 GW**
Verbleibende Leistung ohne AKW	0,4 GW	- 1,3 GW

Geldstrafe – 27.04.2014 4. Waldbesetzung, neue Plattformen an 3 Orten im Wald.



Vor Kurzem berichtete die SZ[5] vom Angebot des österreichischen Stromversorgers, exklusiv für Bayern zusätzlichen Strom aus Wasserkraftwerken ständig bereit zu halten. Auch wenn das Angebot später relativiert wurde und nicht 5,2 GW beinhaltet, sondern „nur“ 1,2 GW, ist das mehr als ausreichend.

Das Abschalten von Großkraftwerken bringt auch energiewirtschaftliche Vorteile!

Inzwischen ist allgemein bekannt, dass zu viel Strom auf dem Markt ist. Kritiker der Energiewende schieben diesen Umstand auf die wachsende Anzahl der Windkraftanlagen an der Küste und fordern den schnellen Bau von Stromtrassen in den Süden Deutschlands. Bezüglich der einseitig geförderten Off-Shore-Windanlagen gibt es sicherlich berechtigte Kritikpunkte. Das eigentliche Problem ist aber weniger der Windstrom, sondern die Tatsache, dass bei Sturm die schwerfälligen Großkraftwerke in Norddeutschland nicht flexibel genug auf die Produktionsspitzen reagieren können – übrigens ganz im Gegensatz zu den Gaskraftwerken. Besonders AKW lassen sich nur in geringem Maß herunterregeln und Braunkohlemeiler müssen mindestens bis zur Hälfte ihrer Kapazität ausgelastet sein, damit man sie nicht abwürgt.

Im Norden Deutschlands – d.h in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und den „neuen“ Bundesländern – würden durch die Stilllegung dieser Großkraftwerke zusammengenommen ca. 14 GW Erzeugungskapazität wegfallen. Dies lässt einen größeren Freiraum für den Windstrom. Umgekehrt, also bei nächtlicher Windstille, stünde selbst bei Höchstlast dennoch ausreichend Strom zur Verfügung (auch durch „Import“ aus NRW).

Auf dem Weg zu einhundert Prozent erneuerbaren Energien werden dagegen Gaskraftwerke aufgrund ihrer hohen Flexibilität noch gebraucht, zumindest vorübergehend. Durch das Überangebot auf dem Strommarkt drohen sie jedoch, unrentabel zu werden. Im letzten Jahr wurde eine Reihe von ihnen endgültig stillgelegt. Das Abschalten von Kohle- und Atomkraftwerken würde diesen unerwünschten Trend aufhalten.

Vergleich der Daten mit der Leistungsbilanz der ÜNB für 2013

Die von den Übertragungsnetzbetreibern (ÜNB) angeführte Berechnungsgrundlage für die sog. nicht einsetzbare Leistung haben wir nur zum Teil übernommen. Dass Strom aus Biomasse zu 35 Prozent und Laufwasser zu 75 Prozent als „nicht einsetzbar“ gilt, ist in unseren Augen nicht nachvollziehbar. Die Hauptproduktionszeit von Biomasse- und Biogasanlagen liegt, genauso

---

Parallel Demonstration mit 80 Menschen.



wie die Jahreshöchstlast, im Winter, weshalb man sie zu 100 Prozent hinzurechnen kann. Der Bundesverband Erneuerbarer Energien, die Uni Flensburg und indirekt auch die Bundesnetzagentur haben uns das bestätigt. Laufwasseranlagen werden in der unabhängigen Fachliteratur stets als zuverlässig eingeordnet, trotz geringfügiger saisonaler Schwankungen. Die Nicht-Einsetzbarkeit haben wir deshalb nur mit 20 Prozent angesetzt. Die Windenergie haben wir zu 95 % als „nicht einsetzbar" eingestuft. Die 99 % der ÜNB ist unserer Ansicht nach zu hoch gegriffen, wenn man bedenkt, dass sich die meisten Windräder im Norden Deutschlands versammeln, in einer überdurchschnittlich windstarken Region. Bei der Jahreshöchstlast, die offiziell mit 81,8 GW bzw mit 82,4 GW angegeben ist, haben die ÜNB das Potential zur Lastreduktion nicht mit einbezogen. Deshalb haben wir die Höchstlast nur mit 80 GW angesetzt – was dem Wert der letzten Jahre entspricht.

Blindstrom, Schwarzstartfähigkeit und Speicher

Für die Versorgungssicherheit und Spannungshaltung im Netz sind nicht nur ausreichende Kapazitäten maßgeblich, sondern auch regional verfügbare, netztechnische Leistungen wie z.B. die Fähigkeit, sog. Blindstrom (der das Netz zusätzlich belastet) zu kompensieren. Ein Teil dieser Leistung wurde bisher von Atomkraftwerken (oder Kohlekraftwerken) erbracht. Manche Skeptiker befürchten, der Blindstromausgleich wäre in Bayern nicht mehr voll gewährleistet, wenn dort alle 4 AKW abgeschaltet werden. Doch diese Leistung kann auch von anderen Betriebsmitteln erbracht werden, wie z.B von Blindstromkompensatoren.

Darüber hinaus ermöglichen ganz neue Steuerungstechniken in Windparks und Freiflächen-Solaranlagen die fortwährende Kompensation von Blindstrom[7].

Selbst wenn nichts davon umgesetzt würde, haben die ÜNB immer noch die Option, auf ähnliche Weise zu reagieren – so wie nach dem Abschalten der 8 AKW vor zwei Jahren: Amprion und TenneT haben den Generator des nicht nuklearen Teils im Atomkraftwerk Biblis so umgerüstet, dass er Blindstrom kompensieren kann.[8]

Die sog. Schwarzstartfähigkeit, eine weitere Anforderung an die Versorgungssicherheit, kann ebenfalls von modernisierten Freiflächen-Solaranlagen, von Pumpspeicherkraftwerken und/oder Gasturbinen-Kraftwerken in Kombination mit Akkumulatoren erbracht werden.

Generell können Systemdienstleistungen in Zukunft viel effektiver von gezielt

---

28.04.2014 Die Polizei besichtigt die Besetzungen, ohne dritten Ort zu finden.

eingesetzten Speichern abgedeckt werden.[9]

In Berlin wurde ein entsprechender Speicher bereits installiert. Trotz der hohen Anschaffungskosten wird er sich amortisieren, da der Betreiber teuren Spitzenlast-Strom verkaufen kann.[10]

Anika Limbach



29.04.2014 Prozess in Kerpen wegen Hausbesetzung während des Klimacamps 2013.

Teil 3

Widerstand in Wald und Umgebung

Was gibt es sonst noch so an Widerstand?

Natürlich besteht der Widerstand gegen den Braunkohleraubbau von RWE nicht nur aus der Besetzung im Hambacher Forst. Im Folgenden soll deswegen ein kurzer Überblick über einige andere widerständige Gruppen und Veranstaltungen gegeben werden. Teilweise werden Ausschnitte aus dem jeweiligen Selbstverständnis der einzelnen Gruppen zitiert. Dieser Überblick fokussiert sich auf eine Auswahl der Gruppen, die primär im und um den Braunkohleabbau im Rheinland aktiv sind.

Klimacamps im Rheinland

Seit 2011 findet einmal jährlich im Rheinland ein ca. ein- bis zweiwöchiges Klimacamp statt. Das Klimacamp sieht sich als Teil der in England entstandenen Klimacampbewegegung und basiert aus diesem Grund auf folgenden vier grundlegenden Elementen: Nachhaltiges Zusammenleben, Bildung, (direkte) Aktion und Vernetzung. Das Camp will so ressourcenschonend wie möglich sein und ein solidarisches demokratisches Zusammenleben ermöglichen. Außerdem soll es ein Raum für emanzipatorische Bildung sein, das heißt, dass jede*r selbst Workshops anbieten kann, ob vorher angekündigt oder spontan auf dem Camp. Organisiert wird es von einem Bündnis aus Menschen, die sich in Umweltverbänden engagieren, Menschen aus unterschiedlichen linkspolitischen Richtungen und Klima-Aktivist*innen, die schon seit vielen Jahren im rheinischen Revier aktiv sind. Weitere Infos:

http://www.klimacamp-im-rheinland.de

Werkstatt für Aktionen und Alternativen in Düren bei Köln

Die WAA ist ein Projekthaus und ein offener Raum, an dem sich alle Menschen eingeladen fühlen sollen, die gemeinsam unterhaltene Infrastruktur für politische Arbeit zu nutzen. Seit ein paar Jahren schon wird dieses Haus DIY-mäßig (DIY = Do It Yourself = Tu es einfach selbst) ressourcenschonend, teilweise unter Verwendung recycelter Materialien und möglichst umweltfreundlich ausgebaut. Momentan gibt es im Haus neben den obligatorischen Standardräumen wie Küche, Schlafzimmer, Bädern und Wohnzimmer, u.a. eine kleine Bibliothek, ein Café, ein Musikzimmer, eine Fahrradwerkstatt, einen Umsonstladen und ein Büro mit Computern. Direkt neben dem Projekthaus gibt es ein 2.000 m² großes Grundstück mit einem Gemeinschaftsgarten, einem kleinen Wagenplatz und einer Wiese für Camps

---

11.05.2014 Waldspaziergang und Konzert auf der Wiese.

und sonstiges. Für den Gemeinschaftsgarten werden getreu dem Motto „Reclaim the Fields!“ (Fordere die Felder zurück!) regelmäßig traditionelle Samen mit anderen Saatgutkollektiven getauscht und dadurch verbreitet.

Alle können einfach herkommen, ein Buch aus der Bibliothek lesen, etwas schreiben, layouten, bauen, ihr Rad reparieren, Veranstaltungen organisieren oder mitmachen, im Garten sein oder sich mit anderen austauschen …

Es ist auch möglich, die WAA für Seminare zu nutzen. Hier gibt es Selbstorganisation und Herrschaftskritik statt Chef*innen oder Angestellte! Weitere Informationen:

http://waa.blogsport.de

AusgeCO_2hlt

AusgeCO_2hlt ist eine im Jahre 2011 gegründete Kampage, die für den sofortigen Braunkohleausstieg eintritt. „Unsere Kampagne versteht sich als eine offene Plattform, auf der sich unterschiedliche Gruppen und Einzelpersonen vernetzen, weiterbilden und gemeinsam aktiv werden können. Unser Ziel ist es, eine breite Protestbewegung gegen RWE und für die sofortige Schließung der Tagebaue im rheinischen Revier zu organisieren.“ Auf der Website finden sich interessante und gut recherchierte Hintergrundinformationen zum Thema Braunkohleabbau in Deutschland und im Rheinischen Revier:

http://www.ausgeco2hlt.de

Bürgerinitiative Buirer für Buir

Die „Initiative Buirer für Buir“ existiert seit Mitte 2006 als Zusammenschluss engagierter Bürgerinnen und Bürger und wurde am 21.12.2007 als Verein mit einer seinen Zielen entsprechenden Satzung gegründet. Buir ist ein Dorf nahe des Hambacher Tagebaus. Die Initiative bietet unter anderem Informationen rund um den Tagebau Hambach und die von ihm ausgehenden Belastungen für Gesundheit und Lebensqualität. Bei einem aktuellen Kampf der Initiative geht es darum, die Lärmbelästigung, welche durch die tagebaubedingte Verlegung der Autobahn A4 entsteht, einzuschränken und ein Tempolimit durchzusetzen. Weitere Informationen:

http://www.buirerfuerbuir.de

14.05.2014 Prozess in Düren wegen „Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte“.

Netzwerk Bergbaugeschädigter e.V.

Das Netzwerk ist eine unabhängige und parteipolitisch neutrale Vereinigung von durch Bergschäden (Bei Bergschäden handelt es sich beispielsweise um Risse an Häusern, die durch die bergbaubedingte Wasserabsenkung entstanden sind) potentiell betroffenen Bürgern für Bürger. Es wurde im Juli 2009 gegründet und sieht seinen Tätigkeitsbereich in allen betroffenen Ortschaften im rheinischen Braunkohlerevier.

Ziel des Netzwerkes ist die Verbesserung der bisher alleine in der Hand von RWE Power AG befindlichen Prüfung, Feststellung und Regulierung von Bergschäden in den betroffenen Regionen. Bemängelt wird die als willkürlich empfundene Bearbeitungs- und Regulierungspraxis von RWE und der wenig transparente Umgang mit geologischen Daten sowie Mess- und Untersuchungsergebnissen. Weitere Informationen:

http://www.netzbege.de

Das gelbe Band

Das gelbe Band wurde von der Dorfinteressengemeinschaft Wanlo ins Leben gerufen und dient als Zeichen der Verbundenheit der Grubenranddörfer. Diese Dörfer haben mit ganz besonderen Problemen zu kämpfen. Die einen werden zwangsweise und vielleicht sogar widerrechtlich umgesiedelt und abgebaggert, die anderen müssen sich über Jahre und zum Teil Jahrzehnte hinweg mit Problemen und Belastungen auseinandersetzen. Hierzu gehören: Feinstaub, Grobstaub, Radioaktivität, Geräuschemissionen, Flutlicht in der Nacht, Treibhausgasemissionen, irreversible Schädigung des Grundwassers und des Bodens, die Angst vor Abrutschungen der Grubenränder, Bergschäden, „kalte“ Enteignung durch Wertverlust der Immobilien, Verlust von sozialen (Ver-) Bindungen zu und mit Nachbarorten, massive Beeinträchtigung von (Land)Wirtschaftsunternehmen durch Wegfall der Infrastruktur, extreme und langjährige psychologische Belastungen durch den schleichenden, unwiderruflichen Verlust der Heimat, Zerstörung von Kulturdenkmälern und erhaltenswerten Baubeständen.

Detaillierte Hintergrundinformationen zu diesen Belastungen, den betroffenen Dörfern und konkrete Forderungen an Politik und die Bergbau-treibenden finden sich auf der Website der Dorfinteressengemeinschaft:

http://www.dorfinteressengemeinschaft-wanlo.de/DasGelbeBand

15.05.2014 Konzert auf der Wiesenbesetzung.



Kleines Lexikon der Aktionsformen

> „Protest ist, wenn ich sage Das und Das passt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür sorge, dass Das und Das nicht mehr passiert.“ (Ulrike Meinhof)

Der Kampf für den Erhalt des Hambacher Forstes ist eine Kombination aus vielfältigen Aktionsformen und Veranstaltungen. Von schwarz vermummt bis bunt verkleidet und von klandestinen Kleingruppen bis hin zu beeindruckenden Menschenmassen ist alles dabei. Legitim und dennoch häufig kriminalisiert. Dieser Text soll bewusst nur einen Einblick geben und keine Anleitung sein. Anleitungen gibt es schon zu Hauf - ein paar der besseren werden im Medienverzeichnis empfohlen. Und nochmals: Dieses Buch ist reine Information - was Menschen mit diesen Informationen machen, ist allein ihre Sache und die Schreiber*innen dieses Buches tragen dafür keinerlei Verantwortung.

Dass eine Aktionsform hier aufgeführt wird, heißt nur, dass sie im Laufe des Braunkohlewiderstands im Rheinland schonmal praktiziert wurde - es heißt nicht zwangsläufig, dass diese Aktion mit der Besetzung in Zusammenhang steht bzw. von allen sich dort aufhaltenden Menschen befürwortet wird. Es gibt auf der Besetzung genauso viele Meinungen wie Menschen.

Direkte Aktion

Direkte Aktion ist ein Überbegriff für viele politische Aktionsformen. Es geht darum, direkt in politische Ereignisse einzugreifen. Die jeweiligen Betroffenen handeln selbst, ohne Macht an Interessenvertreter*innen abzugeben. Bestes Beispiel für eine direkte Aktion im herkömmlichen Sinne ist die Besetzung des Hambacher Forstes. Mensch muss aber nicht gleich einen ganzen Wald besetzen. Direkte Aktionen können problemlos in den Alltag integriert werden, z.B. wenn in Form von „Guerilla Gardening“, also wildem, klandestinem (heimlichem) Anlegen von Gärten, die eigene tristgraue Stadtumgebung bunter gestaltet wird.

Klettern

Die Grundlage für jede Baumbesetzung. Aber Vorsicht! Klettern muss ordentlich gelernt werden, ansonsten besteht ein nicht zu unterschätzendes Unfallrisiko. Dass es in drei Jahren Baumbesetzung im Forst nur einen einzigen Unfall gegeben hat, zeigt, dass im Forst Wert auf Sicherheit gelegt wird. Viele der hier Kletternden, haben ein fünftägiges sogenanntes „Aktions-Kletter-Training“ absolviert. Dieses Training wird in Deutschland mehrmals im Jahr von erfah-

---

18.06.2014 Barrikaden und Hütten werden von Polizei/RWE abgerissen.

renen Kletteraktivist*innen angeboten. Hat man es dann erstmal gelernt, lässt Klettern sich für diverse Aktionen einsetzen, beispielsweise bei Blockaden und dem Aufhängen von Bannern. Weitere Infos gibt es bei den Aktiven auf der Waldbesetzung.

Netze

Bei einer der ersten Baumbesetzungen im Forst kam ein großes Netz zum Einsatz. Dieses wurde in ca. 20 m Höhe zwischen mehreren Bäumen aufgehängt. In so einem Netz können Menschen sitzen und wie Spinnen hin und her krabbeln. Es ist schwer zu räumen, denn Menschen, die sich im Netz befinden, können den Räumungseinheiten schnell ausweichen und die Polizei kann aus Sicherheitsgründen keines der Netzseile kappen, da dies die Menschen darauf gefährden würde.

Tunnel graben

Der Name sollte selbsterklärend sein: Mensch gräbt einen Tunnel und verschanzt sich dann darin, um eine Räumung in die Länge zu ziehen.

Bekannt wurde diese Aktionsform in England im Jahre 1993. Einige der dortigen Tunnel-Räumungen zogen sich über mehrere Monate hin. Die Räumung Im Hambacher Forst 2012 dauerte vier Tage und war bisher die am längsten andauerndste Räumung im deutschsprachigem Raum.

Lock-Ons/Festketten

Auch bei dieser Aktionsform geht es oft darum, eine Räumung in die Länge zu ziehen oder etwas zu blockieren. Mindestens eine Person kettet sich je nach gegebenen Umständen an Bauten, Bäume oder andere Gegenstände. Einfache Lock-Ons können nur aus einem Fahrradschloss bestehen - kompliziertere können mehrere Lagen aus Beton, Metallen, Teppichen und allem, was sonst noch das Zerschneiden erschwert, beinhalten.

Straßentheater

Während der RWE-Jahreshauptversammlung 2013 wurde der Themenpark in der Gruga-Halle, in dem RWE alle seine Techniken und Visionen zum Besten gab, solidarisch um ein kleines Theaterstück erweitertert. Auf dem Hallenvorplatz zersägte ein grimmig dreinschauender Waldarbeiter vor den Augen der protestierenden Waldtiere ein Stück ihres Zuhauses.

Clowns



Manchmal tauchen die eigentlich nur aus dem Zirkus bekannten bunten Clowns auch im Hambacher Forst auf. Sie haben die Fähigkeit, angespannte Situationen zu beruhigen, mit Leichtigkeit (staatliche) Autorität in Frage zu stellen und in der Presse machen sich ebenfalls bestens.

Ein Abschiedsgeschenk der besonderen Art

Im Dezember 2012 hat eine Gruppe, die sich selbst als „Rodungstrupp“ bezeichnet, dem scheidenden RWE-Vorstandschef Herrn Lambertz ein ganz besonderes Abschiedsgeschenk gemacht. Da ihm im Laufe seiner Karriere viele Bäume im Weg standen, entschloss der „Rodungstrupp“ sich, ihm auch bei seinen eigenen Pflanzen unter die Arme zu greifen. Sie entfernten kurzerhand Buchsbäume, Sträucher, Rosen und anderes Gestrüpp aus seinem Vorgarten und hinterließen einen Abschiedsgruß auf seiner Hauswand.

Sabotage

Die gezielte Zerstörung von Geräten, Maschinen und Infrastruktur mit dem Ziel, RWEs alltägliche Zerstörung der Umwelt zu verhindern oder zumindest zu verzögern. RWE bietet hier so einige Ziele: Vom Abbau selbst (kleinere Bagger und Wasserrohrleitungen) über die Transporte (Kohlebahn) bis hin zu Waldrodungsmaschinen. Da Sabotage eine der am meisten kriminalisierten Aktionsformen ist, muss penibel darauf geachtet werden, dass mensch dabei keine unliebsamen Spuren, wie z.B. Fingerabdrücke, hinterlässt.

Tree Spiking

Bedeutet wortwörtlich übersetzt „Bäume festnageln“. Hierbei werden bereits gerodete oder bald zu rodende Bäume in Höhe der Säge mit alten, großen Nägeln oder Keramikstangen gespickt. Dies erschwert das Fällen, da Sägen bei Kontakt mit Metall stumpf werden und mit stumpfen Sägen fällt es sich nur halb so schön. Da unerwartete Nägel auch zu Verletzungen führen können, wird „Tree Spiking“ immer mit einer - natürlich anonymen - Warnung an die Arbeiter*innen verbunden, in welcher steht, in welchem Waldgebiet Bäume präpariert wurden.

Baumpatenschaften

Während des Kulturfestes, auf dem der Hambacher Forst zum ersten Mal besetzt wurde, wurde dazu aufgerufen, dass Gruppen oder einzelne Menschen Baumpatenschaften übernehmen. Dieser Bitte wurde in verschiedensten Formen nachgekommen: Bäume wurden geschmückt, ein Naturschützer ver-

---

über den Widerstand im Forst 2014, Städte in Deutschland sowie in Italien, Spanien,

sprach „seinen“ Baum täglich gießen zu kommen und ein gutes Dutzend Menschen fing an, Plattformen in den Bäumen zu bauen und erklärte sie für „besetzt“.

„Rhythms of Resistance“-Sambaband

RoR ist ein weltweites Netzwerk politischer Trommelgruppen und Sambabands, die oft in pink und silber gekleidet Demonstrationen oder direkte Aktionen unterstützen. Auch im Forst sind schon sambaspielende Menschen aufgetaucht. Am allerersten Besetzungstag übernahmen sie eine Patenschaft für einen „SamBaum“ ihrer Wahl und während der Klimacamps gaben sie Einsteiger*innen-Workshops und beteiligten sich an Blockaden von Bagger und Kohlebahn. Weitere Infos:

www.rhythms-of-resistance.org

Orchester „Lebenslaute“

Das bundesweite Aktionsorchester „Lebenslaute“ verbindet klassische Musik mit zivilem Ungehorsam und bringt seine politischen Überzeugungen durch Konzerte an ungewöhnlichen Orten zum Ausdruck. Im Oktober 2012 blockierte das Orchester mit einem klassischen Konzert über zwei Stunden lang einen Kohlebagger. Gespielt wurde unter Anderem ein romantisches Lied von Mendelssohn-Bartholdy „O Täler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald“. Die herbeigerufene Polizei hörte sich erst das Konzert zu Ende an, bevor sie reagierte. Das nächste Konzert in der Kohlegrube soll im August 2015 stattfinden. Weitere Infos:

www.lebenslaute.net

Ein paar Gedanken zu Solidarität und Gewalt

Erstveröffentlichung am 2. Mai 2014 auf hambacherforst.blogsport.de

— TRIGGERWARNUNG: Es wird Polizeigewalt geschildert. —

In letzter Zeit haben uns einige Stimmen erreicht, die - ausgehend von mehreren Zeitungsartikeln - das Camp infrage stellen. Kritisiert wird vor allem die angebliche Aggressivität der Aktivistis und die Zerstörung eines Polizeiautos, die ebenfalls der Wiesenbesetzung zugeschrieben wird. Deshalb haben wir uns vor einigen Tagen zusammengesetzt, um uns darüber auszutauschen.

Dazu erstmal zwei Punkte vorab:

Zum einen gibt es kein kollektives „Wir“. Die Personenkonstellation auf dem

---

England, den Niederlanden und den USA.



Camp ändert sich laufend und die gesamte Bewegung ist glücklicherweise sehr vielfältig und will und kann nicht vereinheitlicht werden.

Zum anderen ist es sehr schwer, den Gewaltbegriff zu definieren – schon dazu existieren viele verschiedene Vorstellungen.

Deshalb erhebt dieser Text auch nicht den Anspruch, allgemeingültig für die gesamte Bewegung zu sprechen, sondern möchte vielmehr einen Teil zur Diskussion beitragen. In erster Linie wollen wir mit euch teilen, welche Meinungen und Fragen in unserer Runde geäußert wurden.

Ist zum Beispiel Gewalt gegen Sachen überhaupt Gewalt?

Kann es nicht sogar verantwortungslos sein, keine Gewalt auszuüben, wenn dadurch Schlimmeres verhindert werden kann? Ist eine Person automatisch gewaltfrei, wenn sie keine Waffen in die Hand nimmt oder nicht mit eigener Hand prügelt?

Ist es nicht auch Gewalt, andere dafür zu bezahlen, Menschen zu verletzen? Oder Menschen zu unterdrücken? Was bedeutet es dann, Kleidung zu kaufen, die von Kindern oder Kranken unter Zwang hergestellt wurde? Oder Fleisch zu kaufen, für welches Lebewesen ein Leben lang gefoltert und anschließend ermordet wurden? Ist es illegitim, größere Gewalt zu verhindern, selbst wenn dafür ein gewisses Maß an Gewalt angewendet wird? Ist es illegitim, eine Person zu verteidigen, damit ihr keine Gewalt angetan wird, selbst wenn es dazu Gewalt bedarf? Was ist Notwehr? Wer entscheidet darüber? Wieviel Macht haben diejenigen, die darüber entscheiden?

Andererseits wurde auch angemerkt, dass Aktionen wie das Demolieren von Polizeiautos kontraproduktiv sein können, da sie ein schlechtes Licht auf die Besetzung werfen und für mehr Abfall sorgen.

Und wir haben uns gefragt, ob wir mit Gewalt überhaupt etwas ausrichten können? Schließlich ist uns die Polizei zahlenmäßig überlegen, verfügt über mehr Mittel und Macht und hat die sogenannte Rechtsprechung auf ihrer Seite. Einige von uns haben Angst davor, dass jegliches zur-Wehr-setzen auf unserer Seite zu einem Mehr an Gewalt auf deren Seite führen könnte.

Allerdings kann es auch sehr schwer sein, sich nicht zu wehren, wenn die Polizei einen verprügelt und/oder mensch tagtäglich mit der Zerstörung, die von RW€ ausgeht, konfrontiert wird. Es ist für das emotionale Wohlergehen hilfreich und wichtig, in einer Gewaltsituation nicht wehrlos zu sein. Posttraumatische Belastungsreaktionen können entstehen, wenn mensch einem Angriff ohnmächtig ausgeliefert ist (also Kampf oder Flucht nicht

---

26.07.-03.08.2014 Klimacamp bei Erkelenz (Garzweiler).



möglich ist) - und nicht selten haben Aktivist*innen nach einem Polizeikontakt damit zu kämpfen. Somit kann es langwierige und schwere Folgen haben, wenn mensch sich nicht wehrt. Oder führt es tatsächlich nur zu noch mehr Brutalität auf Seiten der Polizei?

Viele waren wütend oder traurig darüber, dass die Reaktionen auf einen vermeintlichen Angriff von Besetzer*innen auf eine Sache so stark ausfällt, während ungerechtfertigte Polizeigewalt oft kaum auch nur wahrgenommen wird. Dabei bedeutet Polizeigewalt in vielen Fällen brutales Verprügeln, Freiheitsberaubung und Folter.

Es schockiert immer wieder, wie einseitig die Presse berichtet: Es ist nicht bewiesen, wer die Scheiben des Autos eingeschlagen hat. Scheinbar hielt es keine*r der Journalist*innen, die darüber berichteten, für nötig, auf die Besetzung zu gehen, um sich eine zweite Meinung einzuholen. Dennoch werden die Artikel von vielen als „die Wahrheit“ gesehen. Das ist umso erstaunlicher, wenn mensch sieht, dass direkt neben einem solchen Artikel RW€-Werbung geschaltet ist: Wer Geld bekommt, hat anscheinend kein Interesse daran, sich möglichst offen und unvoreingenommen eine Meinung zu bilden. Da ist es auch nicht weiter überraschend, dass die Gewalt, die von RW€ ausgeht, gerne mal übersehen wird: Da wird ein (derzeit noch) 82 km² großes Loch ausgebaggert, ein wunderschöner alter Wald für immer vernichtet, Menschen umgesiedelt und sich ein Dreck um die langwierigen und schweren Folgen für Mensch und Natur geschert. Trotzdem werden diejenigen, die sich mit den wenigen Mitteln, die sie haben, dagegen wehren, kriminalisiert bzw. anscheinend sogar gefürchtet. Schade …

Womit ich nicht sagen möchte, dass es nicht verständlich ist, wenn Menschen sich z.B. wegen der Vermummung eingeschüchtert fühlen. Trotzdem ist dies leider aus Selbstschutz oft notwendig. Es kann schon passieren, dass die Polizei Fotos zur Identitätsfeststellung nutzt. Und das kann zur Folge haben, dass die betroffene Person eine Anzeige bekommt, auch wenn ihr einziges „Verbrechen“ darin besteht, einen Waldspaziergang gemacht zu haben. Die Phantasie der Polizei ist in dieser Beziehung groß und was die Glaubwürdigkeit vor Presse und Gericht angeht, hat sie ebenfalls einen großen Vorteil. Aktivistis vermummen sich nicht nur aus Lust und Laune, schon gar nicht, um Menschen einzuschüchtern – und schon gar nicht bei diesem Wetter! [Anm. der Red.: Dieser Text wurde bei strahlendem Sonnenschein und über 20 Grad verfasst]

In einem Zeitungsartikel wurde zudem erwähnt, dass Besetzer*innen im Wald



Fallen aufgestellt hätten. Solche Fallen sind uns nicht bekannt. Diese Behauptung halten wir eher für eine weitere Strategie, den Protest zu kriminalisieren. Wenn wir Barrikaden bzw. Gräben errichten, achten wir darauf, dass sie gut sichtbar gekennzeichnet sind und Fußgänger*innen ungehindert den Wald genießen können.

Wir sind nicht auf diesem Camp, um Gewalt anzuwenden, sondern um etwas gegen sie zu unternehmen. Wir setzen uns für den Erhalt von Natur und Dörfern ein, die Zerstörung geht von anderen aus.

Die Besetzung soll ein Ort der Solidarität mit Mensch und Umwelt sein – und wir hoffen, dass sie in Zukunft auch als solcher gesehen wird.

Weitere Kritik, Anregungen und Meinungen sind natürlich nach wie vor willkommen und wir würden uns auch sehr freuen, diese Diskussionen mit euch hier auf der Wiese fortzuführen.

Bericht vom ersten „Besetzungs-Fest“[1]

Erstveröffentlichung am 15. April 2012 auf hambacherforst.blogsport.de

Bis zu 300 Menschen trafen gestern über den Nachmittag verteilt im Wald ein, um sich bei Kaffee und Kuchen am Programm zu erfreuen. Zahlreiche Gespräche fanden statt darüber, wie der Wald noch geschützt werden kann. Mit etwas Verspätung ging es um 17:30 Uhr dann los zu der Verteilung der Baumpatenschaften. Menschen waren sehr kreativ beim Übernehmen von Baumpatenschaften und hatten zuvor in der Bastel- und Kreativecke auf dem Fest allerlei zusammengebastelt, womit die Bäume beschmückt wurden - womit für alle zukünftigen Besucher*innen des Waldes nun sichtbar ist, dass sich Menschen für den Erhalt des Waldes einsetzen.

Ebenfalls wurde ein neuer Baum gepflanzt, an einer Stelle, an der RWEs Kettensägenmassaker zuvor für kahle Flächen im Wald gesorgt hatten. Ein Baumschützer kündigte an, jeden Tag in den Wald zu kommen, um seinen Baum zu gießen, weil das Abpumpen des Grundwassers für den Tagebau den Bäumen stark zu schaffen macht.

Am Ende übernahm ein gutes Dutzend Aktivist*innen Baumpatenschaften, indem sie Plattformen in die Bäume zogen und ankündigten, dort ausharren zu wollen bis RWE seine Pläne aufgibt den Wald roden zu wollen. Die Plattformen wurden in wunderschöne, Jahrhunderte alte Eichen gezogen. Von dort gab es dann noch schöne Reden der Besetzer*innen mit dem Megaphon

---

Personen festgekettet, Werkstor-Blockade, Demonstration und Samba/Clowns-Aktion.

aus den Bäumen. Zitat: „Das Klima dieser Erde steht vor dem Abgrund und RWE will voRWEggehen." Diese Baumbesetzung geschah unabhängig von der Organisation des Waldfestes.

Am Abend fand ein Vortrag der Bürgerinitiative „Buirer für Buir" statt, die darüber berichtete, was es heißt, hier vor Ort vom Tagebau Hambach und der Politik der „Besatzungsmacht" RWE betroffen zu sein und wie sie dagegen vorgehen will.

Zum Abschluss fanden dann noch Konzerte statt und die Aktiven richteten sich für die Nacht ein. Heute sind immer noch viele Menschen im Wald und es wäre schön, wenn noch mehr Menschen dazukommen, um die Besetzer*innen zu unterstützen.

Ein ganz besonderer Waldspaziergang

Als Naturführer und Waldpädagoge bin ich mit meiner Freundin Eva in diesem wunderbaren Wald unterwegs. Einmal im Monat, dazu noch ein Betriebsausflug für eine Aachener Firma, inzwischen waren über 1.000 Menschen dabei. Kinder und Erwachsene, Familien, Aachener und Kölner, Menschen aus der Region und von weiter weg ... Und all diese Menschen waren und sind sehr beeindruckt. Vom Hambacher Forst, von dieser ursprünglichen Natur mit den alten Eichen und Hainbuchen, von den Maiglöckchen im Frühjahr und den Pilzen im Herbst ... Und niemand kann und will sich vorstellen, dass auch noch der letzte Rest eines der ältesten Wälder NRWs vernichtet wird, dass anstelle des in Mitteleuropa einmaligen Waldes ein 460 Meter tiefes Loch zurück bleibt, dass die über Jahrtausende gewachsene Landschaft geopfert wird, geopfert für reine Profitinteressen eines einzigen Konzerns. Für Strom, den keiner braucht. Mit unabsehbaren Folgen für unser Klima, für unsere Gesundheit, für die Zukunft unserer Kinder.

Sophienhöhe hin oder her, dieser Wald lässt sich nicht ersetzen. Kein künstlicher Lebensraum kommt dem Hambacher Forst gleich. Wer das behauptet, leidet unter traurigem Realitätsverlust. Was mir genauso wichtig ist wie die Führungen im Wald: Seit Juni 2014 seid Ihr, die Besetzer*innen, die Aktiven, bei den Führungen dabei! Endlich bekommen die Teilnehmenden der Spaziergänge ein ganz anderes Bild von Euch als das, was in der Presse und von RWE verbreitet wird. Nein, es ist nicht gefährlich im Wald spazieren zu gehen. Nein, es gibt keine Fallen. Nein, es werden keine Granaten gezündet, ganz im Gegenteil. Alle Menschen sind willkommen im Wald, im Wiesencamp, bei den Aktionen, usw. Viele Kontakte sind entstanden, viele Spenden



angekommen, viele Besucher*innen sind wiedergekommen. Ihr Lieben, Ihr macht eine unschätzbar wichtige Arbeit für uns alle. Ich wünsche mir, dass Ihr irgendwann die Anerkennung dafür bekommt.

Was ist zu tun? Aufgeben? Auf keinen Fall! JedeR von uns kann etwas dazu beitragen, dass der Wahnsinn ein Ende hat. Und ich werde weiter im Hambacher Forst unterwegs sein, den Menschen zeigen, was hier passiert, nicht weit weg irgendwo in Brasilien oder Borneo, nein, hier direkt vor unserer Haustür. RWE und die Politik versuchen permanent die fortwährende Zerstörung zu verstecken, die Verlegung der A4 ist nur das letzte Beispiel. Umso wichtiger, für Öffentlichkeit zu sorgen, Menschen in den Wald und zu den Rodungsflächen zu holen, die Presse aufmerksam zu machen. Ich träume von noch viel mehr Menschen, von Festen im Wald, von Kunstaustellungen und Konzerten, von Schulklassen, die ihren Wandertag in den Hambacher Forst verlegen, von mehr Leuten, die sich den Baggern in den Weg stellen ... Und ich freue mich auf meine erste Nacht im Baumhaus.

Noch ist ein unschätzbar wertvoller Teil des Waldes da, noch lohnt es sich zu kämpfen, jedeR auf seine oder ihre Art, alle mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen. Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren.

Ganz viel Kraft und Phantasie und Durchhaltevermögen wünschen Euch und uns Eva und Michael aus Aachen!

P.S.: Wer mit auf ´ne Führung will, unter 0171-8508321 und michael.zobel@belgacom.net gibt´s mehr Infos.

Die Tunnel-Räumung

Erstveröffentlichung auf gruenes-blatt.de, weitere Infos auf mia.blogsport.de

Interview mit dem „Maulwurf“

Die Räumung des Hambacher Forstes im Herbst 2012 hat insgesamt vier Tage gedauert und war damit die bislang längste und aufwändigste Räumung einer Besetzung im deutschsprachigen Raum. Hauptgrund, warum es so lange dauerte, war ein 15 Meter langes Tunnelsystem, an dessen Ende sich ein Aktivist verschanzt hatte. Ein Gespräch mit dem „Maulwurf“.

> Grünes Blatt: Wie seid ihr denn eigentlich auf die Idee gekommen, einen Tunnel als Blockademittel anzulegen?

Maulwurf: Konkret ist die Idee vor allem aus der Vernetzung mit Aktivisten

---

zwei Personen seilen sich von einer Brücke ab.

aus Großbritannien hervorgegangen. Dort haben solche Tunnel schon eine gewisse Tradition im Widerstand und sind regelmäßig verantwortlich, dass sich Räumungen nicht nur über Tage sondern zum Teil über mehrere Wochen hinziehen. Das sollte hier auch geschehen!

Mehrere Wochen sagst du. Letztlich hat euer Tunnel ja „nur“ vier Tage standgehalten. Hat es euch da noch an Know-how gefehlt?

Der Hauptgrund, weshalb die mich so verhältnismäßig schnell da raus geholt haben, lag in der Vorgehensweise der Polizei. Im UK haben die für so etwas eine Spezialeinheit, die den ganzen Tunnel vom Einstieg bis zu der blockierenden Person nachgräbt. Also du musst dir vorstellen, so ein Tunnel ist ja kein Gang, wo du drin herumlaufen kannst, sondern ein ziemlich kleiner Gang. Im Hambacher Forst waren die Gänge teilweise nur einen halben auf einen halben Meter groß. Im UK läuft die Räumung also so ab, dass das Spezialteam den Tunnel zuerst verbreitert und dann die Leute drinnen durch den Tunnel rausschleppt. Das dauert, ist aber ziemlich sicher. Im Hambacher Forst hat sich die Polizei einfach mit einem Bagger von oben in die Kammer runtergegraben, in der ich war. Geht schneller, nimmt aber in Kauf, dass der ganze Tunnel über mir zusammenstürzt. Es gab ja dann auch tatsächlich Ablösungen von der Tunneldecke in die Kammer hinein, in der ich mich aufhielt.

Ok. Das passt ja nicht so ganz zur offiziellen Propaganda, der zufolge du nicht ganz bei Trost seist und „gerettet“ werden müsstest …

Wie du sagst, das ist Propaganda, mit der sie die Medien gefüttert haben. Viele haben das wie so oft unhinterfragt geschluckt. Aber selbstverständlich wollte ich garnicht raus. Mir ging es gut. Ich war in keiner Gefahr, aus der ich hätte gerettet werden können. Die einzige Gefahr ging die ganze Zeit über von den Polizeiaktionen aus, die ausschließlich darauf abzielten, mich schnellstmöglich zu räumen.

Wie würdest du denn eure Konstruktion in baulicher Hinsicht einschätzen? In den Medien wurde ja teilweise suggeriert, der Tunnel als solcher habe eine Gefährdung sowohl für dich, als auch für die räumenden Einsatzkräfte bedeutet?

Das ist Blödsinn. Der Tunnel war durchgehend mit Balken abgestützt und mit Holzplatten ausgekleidet. Die Sicherheit war auch allen Beteiligten wichtig, wir sind doch nicht lebensmüde, weder ich, noch die Leute, die am Bau beteiligt waren.



Wie ging denn der Bau von statten? Habt ihr euch da vorher einen Plan gemacht, so und so lang soll es werden, da oder da wollen wir ankommen? Oder habt ihr einfach drauf los gebaut?

Dazu kann ich nicht viel sagen. Doch bei Bauten auf der Besetzung waren immer Leute dabei, die Erfahrung hatten und diese auch weiter gegeben haben. So war ein gegenseitiges Lernen und Unterstützen gegeben.

15 Meter muss Mensch erstmal buddeln. Wie lange habt ihr denn dafür gebraucht?

Also die Grubenwehr hat die Bauzeit auf 4 Monate geschätzt. Aber ja – Zeit ist wohl ein großer Nachteil bei dieser Aktionsform.

Ok, ich merk schon, heikle Fragen …

Na, die Gegenseite liest ja auch mit. Was ich sagen kann, ist, dass es halt stark auf die Art der Konstruktion ankommt. Schon deshalb ist die Frage nach der Bauzeit im konkreten Fall gar nicht so interessant …

Was für Konstruktionsarten gibt es denn?

Vor allem den sogenannten Tagebau und eben den Tiefbau. Beim Tagebau wird ein großes Loch in die Erde gegraben, worin die Stützwände des Tunnels gebaut werden. Anschließend wird das Loch wieder zugeschüttet. Beim Tiefbau wird, wie im Bergbau unter Tage, ein Stollen direkt in die Erde getrieben.

So war ja auch der Tunnel im Hambacher Forst gebaut.

Ja. Der wäre schon aufgrund seiner Tiefe und Länge als Tagebau kaum möglich gewesen. Er war ja auch sechs Meter tief.

Hattet ihr irgendwelche Extra-Hindernisse für die Polizei in den Tunnel eingebaut oder war das einfach ein 15 Meter langer Schacht?

Keinesfalls. Es wurde sich von Anfang an Gedanken gemacht, wie die Polizei möglichst lange aufgehalten werden könnte, dazu war das Ding ja schließlich da! Der Tunnel war sehr verwinkelt und auch die sechs Meter ging es nicht in einem Satz hinunter, sondern über mehrere Höhenstufen verteilt. Vor allem aber waren insgesamt sechs Türen verbaut, die alle von innen verriegelt werden konnten. Manche waren aus massivem Holz, durch das sie ja auch erstmal durch mussten. Andere Türen mussten erst einmal gefunden werden, so dass die Polizei auf einmal plötzlich in der Sackgasse stand und gar nicht wusste, wo es weiter geht, weil sie die Tür einfach gar nicht erkannt haben. Das alleine hat sie einen halben Tag aufgehalten.

---

bei einem Aktiven in Wuppertal wegen „direkter Aktionen gegen RWE“.

Wie lange hat es dann gedauert bis die ersten Polizisten bei dir ankamen?

Die erste Person, das war allerdings keine Person von der Polizei sondern einer von der Grubenwehr, kam nach etwa 36 Stunden bei mir an. Auf Nachfrage von mir, wie weit die Arbeiten sind, hat er behauptet, dass es schon eine Räumungsgrabung gäbe, die schon fast bei mir unten sei und ich in ein paar Stunden eh raus geholt werde. Tatsächlich hatten sie da noch gar nicht entschieden, wie sie das überhaupt angehen wollen.

Wie war denn eigentlich deine Sauerstoffversorgung sichergestellt?

Es gab parallel zum Tunnel einen Lüftungsschlauch. Am Ende konnte ich dann mit einer batteriebetriebenen Luftpumpe Frischluft ansaugen. Durch den Überdruck und die im Vergleich zur Umgebung höhere Temperatur im Tunnel strömt die Abluft dann durch den Schacht nach draußen. Und für den Notfall hatte ich außerdem noch eine Taucherflasche dabei.

Hattest du Kontakt zur Außenwelt?

Ja, mehr oder weniger die ganze Zeit. Anfangs über den Lüftungsschlauch, später dann über ein Telefon, das die Grubenwehr runter gebracht hatte.

Mehr oder weniger?

Nun ja. Die Polizei war im Prinzip immer erreichbar. Mit denen wollte ich aber ja gar nicht reden. Die Verbindung nach draußen lief über eine mir bekannte Kontaktperson. Dreimal hat die Polizei keine Kontaktperson zugeassen, somit gab es in der Zeit keinen Kontakt nach oben. Ich denke, sie wollten mich mürbe machen, damit ich aufgebe.

Magst du erzählen, wie es dir da unten ging? Ich stelle mir das ja ziemlich anstrengend vor, da alleine in der Dunkelheit zu sitzen …

Also die Dunkelheit war jetzt weniger ein Problem. Ich hatte zwei Lampen und genügend Batterien mit. Der reine Aufenthalt als solcher auch nicht. Am Ende des Tunnels war eine Kammer, zwei Meter lang, einen breit und hoch. Da konnte ich ausgestreckt liegen und aufrecht sitzen. Das Alleinesein, das hab ich schon gemerkt, dass das ganz schön zehrend sein kann. Es sollte sich schon gut überlegt werden, ob solch eine Aktion alleine gemacht wird oder doch besser zu zweit. Ich hab mich dann tatsächlich sogar ein wenig gefreut, als nach zwei Tagen der Grubenwehrler runter kam, einfach dass ich mal wieder einen Menschen sah. Auch wenn der natürlich nicht in meinem Sinne handelte. Vor allem die Langeweile sollte nicht unterschätzt werden. Es ist echt wichtig, Möglichkeiten zu haben, sich da zu beschäftigen.

23.09.2014 Blockade der Kettenbagger des Unternehmens „Kaisers“ im



Hast du mitbekommen, was um dich herum bei der Räumung passierte?

Am Anfang schon, es waren nämlich direkt über dem Tunneleingang noch vier Personen in einem Betonblock angekettet. Deren Bezugsperson hat das Gespräch zwischen mir und der Polizei vermittelt. Nachdem die geräumt waren, hatte ich aber erstmals eine Weile keinen Kontakt mehr nach draußen, bis sie dann endlich meiner Kontaktperson erlaubten, mit mir zu reden.

Wusste die Polizei schon vom Tunnel, als der Betonblock geräumt wurde?

Ja. Die haben das schon ziemlich am Anfang gesagt bekommen. Als sie begannen, mit schwerem Gerät auf das Campgelände zu fahren, das war so nach den ersten 2-3 Stunden. Am Anfang haben sie sich aber geweigert, überhaupt Kenntnis zu nehmen. Erst nachdem sie meine Stimme von mir hörten, wurden sie vorsichtiger.

Wie haben sie dich dann letztendlich da raus geholt?

Irgendwann haben sie entschieden, einfach von oben ein Loch zu mir zu graben. Der Presse haben sie erzählt, sie würden einen Meter neben mir graben, um dann am Ende von der Seite zu kommen, wenn sie die entsprechende Tiefe hätten. Tatsächlich haben sie direkt über mir gegraben. Als sie dann soweit waren, dass Sichtkontakt bestand, habe ich mich in Richtung Eingang zurückgezogen – also von dem Loch aus gesehen in den Tunnel hinein. Dann hat sich die Grubenwehr vom Ende hinter mir her gegraben. Als sie näher kam, bin ich weiter in Richtung Eingang gegabgen. Von der Seite aus kamen dann zwei Polizisten, die sich aber als Leute von der Grubenwehr ausgaben. Das hab ich denen leider geglaubt, sie trugen mir bis dato unbekannte Uniformen. Ich hab mich dann auch mit denen auf ein Gespräch eingelassen und nach einer Weile bin ich denen auch ein Stück entgegengekommen. Um zu zeigen, dass ich nicht der schlimme Verbrecher war, als der ich in der Öffentlichkeit dargestellt wurde. Ich muss aber sagen, dass ich zu dem Zeitpunkt ganz schön erschöpft war. Sie haben eine günstige Gelegenheit abgepasst, mich zu packen und zu versuchen, mich aus dem Tunnel zu schleifen. Das war immer noch ziemlich schwierig, der Tunnel war eng, es ging zusätzlich noch um eine Kurve und ich hab mich regungslos gemacht. Sie haben dann angefangen zu drohen, dass sie ein Spezialteam holen und es dann noch schmerzhafter werden würde, oder sogar einen Arzt, der mich betäuben sollte. Ich habe mich davon nicht beeindrucken lassen. Sie haben noch eine Weile weiter gezerrt und hatten mich dann irgendwann soweit, dass sie mich nur noch den Eingangsschacht hoch bekommen mussten. Da haben sie mir einen Ret-

tungsgurt angelegt und mich mit einem Seil an den Händen hochgezogen.

Wir haben ja oben schon mal kurz die polizeiliche Öffentlichkeitsarbeit angesprochen. Willst du nochmal Stellung nehmen zu dem, was da über dich verbreitet wurde?

Die Polizei hat wohl alles getan, um ihr Gesicht in der Öffentlichkeit zu wahren. Fakt war, dass es eine Situation war, von der sie eigentlich keine Ahnung haben. So hat es angefangen mit der Lüge, aus der Räumung sei eine Rettung geworden. Dies war wohl vonnöten um die ganzen Rettungskräfte zu legitimieren, die für so eine Aufgabe eigentlich gar nicht zuständig wären. Bis dahin, mich als verrückt darzustellen mit der Aussage, ich hätte absichtlich Stützbalken umgeschmissen, um Einsatzkräfte zu gefährden. Die Grubenwehr hat nach der Räumung bei der Staatsanwaltschaft klargemacht, dass es so nicht war. Doch in den Medien war es natürlich trotzdem. Oder ich sei ein vorbestrafter Gewalttäter. Das einzig Haltbare, was da immer wieder kommt, ist eine Blockadeaktion gegen einen Castortransport, die auch friedlich war.

Solch eine Verleumdungspolitik gab es ja schon vor der Räumung gegenüber der Waldbesetzung …

Ja. Nachdem RWE gemerkt hat, dass die Proteste nicht von alleine aufhörten und sie diese auch nicht einfach ignorieren konnten, haben sie versucht, die Waldbesetzung zu kriminalisieren. So kursierten auf einmal 60 Straftaten, die bis zur Räumung auf über 100 anstiegen. Interessant daran ist, dass nur ein einziger dieser Vorwürfe je bei der Staatsanwaltschaft gelandet und bei den Restlichen nicht nachvollziehbar ist, ob es ein Ermittlungsverfahren überhaupt gegeben hat. Das einzige Ermittlungsverfahren, das bei der Staatsanwaltschaft in Zusammenhang mit dem Kohlewiderstand bislang geführt wird, ist wegen einer öffentlichen Blockadeaktion an der Kohlebahn im Sommer 2012, bei der sich drei Menschen an die Schienen der Kohlebahn angekettet haben.

Was würdest du beim nächsten Mal anders machen? Bzw. was würdest du Anderen, die so etwas vor haben, mit auf den Weg geben?

Wie schon gesagt, sollte sich gut überlegt werden, ob diese Aktion alleine gemacht wird. Mir hätte es auf jeden Fall gut getan – so im Nachhinein betrachtet – zu zweit zu sein.

Was ich auf jeden Fall auch noch gelernt habe, ist, gar nichts zu glauben, was die Polizei oder Grubenwehr oder sonstige Räumungskräfte mir in so einer Situation erzählen. Die haben ihr Informationsmonopol komplett dazu ge-



nutzt, mich durch Fehlinformationen in die Irre führen zu wollen, um so die Räumung zu beschleunigen.

Rechnest du mit irgendwelchen Repressalien im Nachhinein?

Hausfriedensbruch und Nötigung standen im Raum. Wobei die Staatsanwaltschaft von der Nötigung Abstand genommen hat, da selbst die nicht in der Lage war, sich auszudenken, wer da genötigt worden sein soll. Für den Hausfriedensbruch müssten sie noch prüfen, ob das Gelände umfriedet war.

Wie ging es jetzt nach der Räumung mit dem Widerstand weiter?

Fast unmittelbar danach wurde eine Wiese am Waldrand besetzt, die auch weggebaggert werden soll. Da hat sich die Polizei auch sehr bemüht, möglichst offensiv als Handlanger von RWE aufzufallen. Das Camp dort stört sie natürlich und sie wollten es gleich räumen. Den Besetzern sagten sie, der Eigentümer habe eine Räumung veranlasst. Als der dann aber ankam und versuchte, mit der Polizei zu reden, wurde er verhaftet, weil er eine polizeiliche Maßnahme störe …

Und vor Kurzem wurde wieder ein Stück Wald besetzt, allerdings auch nach zwei Tagen schon wieder geräumt. Es wurde dann dort gleich gerodet, obwohl ja Vegetationsperiode ist und das somit gar nicht erlaubt ist.

Die Räumung von Monkey Town: Kampf um den Wald!

Erstveröffentlichung von Tim am 6. Juli 2014 auf hambacherforst.blogsport.de

Ein Bericht über Bäume, luftige Höhen, eine Räumung und darüber, was ich damit zu tun habe. All dies geschah vor nicht allzu langer Zeit in den Bäumen des Hambacher Forstes bei Köln. Der kommende Text soll Menschen einen Einblick in meine Gedanken, Gefühle und Emotionen ermöglichen. Einen Einblick in eine Situation, in der ich mich befand und wie sie zu Stande kam.

Vögel fliegen am Fenster vorbei. Der Wald erwacht aus seinem Monate lang erscheinenden Winterschlaf. Die ersten Bäume fangen an, ihre Blätter zu zeigen. Das Leben am Waldboden ist in vollem Gange. Ameisenstraßen bahnen sich ihren Weg zu Tausenden durch das Laub, über Totholz und an den Baumstämmen in die Höhe. Kräuter mit saftigen, grünen Blättern schießen überall aus dem Boden. Schneeglöckchen bilden einen grünen Teppich mit weißen Blüten.

Es ist der 27. März 2014, wir liegen im Bett und rauchen gerade die erste Zigarette des Tages ca. 20 Meter über dem Boden in einem mit Stroh

isolierten Baumhaus in Monkey Town im Hambacher Forst. Unser Zuhause ist eine ca. 200 Jahre alte Rotbuche mit dem Namen Testimo. Wir genießen die Strahlen der Sonne, die durch das Fenster auf uns herabfallen.

Wir vernehmen leise und stumpf klingende Stimmen unter dem Baumhaus. Ich schaue aus dem Fenster und sehe … Polizei, RWE. Sie ziehen durch den Wald und sperren großflächig den Bereich um die Baumhäuser ab.

„Räumung!“, schießt es durch die Synapsen meines Kopfes. Mein Puls fängt an zu rasen, ich zittere, kann keinen Gedanken fassen. Gelähmt in einem mir kurz scheinenden Moment. Heute soll es soweit sein. Sieben Monate lebe ich hier in den Bäumen und heute soll es zu Ende sein. Schluss, aus und vorbei. Ich fasse meine derzeitigen Gedanken und drücke sie weg. Nach draußen, telefonieren, Funkgerät einschalten, Anwalt und Presse kontaktieren. „Du musst frühstücken und trinken“, jagt es mir durch den Kopf. Ein wenig Müsli, Tee, der letzte Kaffee und eine Zigarette hier oben in Testimo. Die anderen Bäume kommunizieren uns die selben Gedanken. Heute wird geräumt.

Polizist*innen ziehen in ihren Zügen, wie Ameisen wirkend von hier oben, gehörig in Reih‘ und Glied durch den Wald. Ich lege mir die vorgefertigten Handfesseln an meinen linken und rechten Arm an. Suche Teddy und verwahre ihn nach kurzem Knuddeln in meinem Rucksack. Alles, was in meinen Rucksack passt, wird reingestopft. Die Regensachen, Teller, Besteck, Taschenlampe, das kleine Stopp-Kohle-und-Atom-Transparent von der Wand, bis hin zu meinem Lieblingsbeil und dem Latthammer. Den für die Räumung zusammengepackten Rucksack ziehe ich unter dem Bett hervor und kontrolliere seinen Inhalt: Wasser, Schokolade, Nüsse, Obst, Geld für zwei Anrufe aus der Polizeiwache oder dem Gefängnis, Handynummern, dicke Klamotten und Handschuhe.

Das kann ein langer Tag werden, denke ich mir. Des Weiteren kann es noch dauern, bis die Polizei hier auf 20 m Höhe ankommt. Kletterpolizist*innen kommen mit ihren herausstechenden Uniformen sowie Ausrüstungsgegenständen auf Testimo zu. […]

Während der ersten Tage der neuen Waldbesetzung Anfang September 2013, kurz nach dem Klimacamp in Manheim, einem Dorf, das dem Tagebau Hambach ebenfalls weichen soll, hatte ich ein längeres Gespräch mit Aktivist*innen aus vielen Teilen der Erde. Wir redeten über Sich-Festketten und die daraus bereits entstandenen Erfahrungen. In diesem Gespräch stießen wir auf den Begriff „Liebe“ und diese zur Natur zu zeigen. Ich meinte, dass Festketten auch Liebe sei. Das Gefühl, mit etwas verbunden zu sein,

01.10.2014 Zweite Blockade des Unternehmens „Kaisers“.



mitzufühlen und etwas zu schützen.

Es war eine längeres und sehr interessantes Gespräch voller Liebe, Hingabe und Romantik. Dies an einem Ort wie dem Hambacher Forst, der neuen Besetzung. Das Gefühl, hier gerade in diesem Augenblick etwas zu bewegen. Da kam das Wort Testimo. Es bedeutet soviel wie „In Liebe“ im Katalanischen. Ein Wort, das beim Aussprechen Ruhe und Ernsthaftigkeit zeigt, stehend für Hingabe und vieles mehr. Dieser Begriff wurde in den kommenden Tagen oft verwendet. Am letzten Tag vor der Abreise schrieb mir eine der Personen „Testimo“ auf mein Metallrohr. Seitdem habe ich das Rohr an mir getragen und wusste, ich werde es benutzen, wenn der Tag kommt ...

Unter mir wird die auf Ketten fahrende Hebebühne positioniert. Sie wird mehrmals umgestellt sowie ihre Stützauflageflächen verändert. Es scheint, als hätte sie ein paar Probleme. Da fängt wohl das Gerät an zu bocken. Eine Technikerin wird rangeholt. Dies sind Probleme im Betriebsablauf, wie ich sie begrüße. Wir steigen aufwärts in Testimos Krone. Es mag an die 15 Grad sein. Die ersten Kletterpolizist*innen stellen sich für den Aufstieg in die Kabine am vorderen Ende der Hebebühne auf.

Eine kühle Brise streift durch mein kurzes Haar. Die Krone schaukelt ruhig und sanft. Ein letzter Blick in Richtung der künstlich aufgeschütteten Sophienhöhe, die aus den letzten Resten des Waldes empor ragt. Mit ihren Absetzern, die den sogenannten Erdabraum aus dem Tagebau Hambach zur Sopienhöhe aufschütten. Die zwei großen Bagger mit ihren hohen Türmen, die auf der ersten Kante des Tagebaus tagtäglich die Erde fressen, egal ob Wald, Straße oder Dorf. Alles verschwindet ins Nix. Nur alte Karten, Straßenschilder und Straßen, die im Nichts enden, erinnern noch an die ursprünglichen Orte.

Gegen dies stelle ich mich, deswegen bin ich hier und werde dies jetzt tun. Ich stecke beide Arme um den Baumstamm in das Metallrohr. Testimo, mein Freund. „Klack“ macht es und das Schloss ist zu […]

19 Uhr. Die Polizei reißt die zweite Aktivistin von mir weg. Wir erklären ihnen, dass sie für meine Versorgung mit Wasser und Kontakt zu den Polizist*innen verantwortlich ist. Egal. Mehrere Polizist*innen packen sie und stecken sie in die Hebebühne. Die Taschen und Versorgungspakete sowie Wasser werden mit in die Kabine der Bühne verfrachtet. Alles kommt mit. Freundlich wirkend und ruhig sprechend, aber mordsgefährlich. Alle Kletterpolizist*innen haben ihre Schusswaffe und Pfefferspray bei sich. Mit diesen schwarzen Gestalten auf 25 m in der Baumkrone von Testimo allein.

01.10.2014 Baumbesetzung – genannt „Grubenblick“ – im Tagebauvorfeld.

Meine Kraft fängt langsam an zu schwinden. Ich rede mit den Polizist*innen und versuche soweit wie es noch möglich ist, meinen Körper zu bewegen. Die Arme werden langsam schlaff. Als erstes sichern sie mich um, damit sie an die Krone über mir kommen, um mich rauszuschneiden. Ein Polizist drückt mich näher an den Stamm, um so meinen Rücken zu entlasten, der das Gewicht des Metallrohrs trägt.

Langsam arbeiten sie sich mit der Hebebühne nach oben und sägen sich ihren Weg frei. Die Sonne verschwindet hinter den Baumkronen und färbt dabei den Horizont rot-orange.

Auf der zweiten Bühne wird eine Art Scheinwerfer aufgebaut. Der sieht aus wie eine Kugel, aus der am unteren Teil Licht dringt. Diese wird „Moonlight“ genannt und meine Sicherung „Windel“ erklärt mir ein Polizist. Ich grinse und sage, dass ich auch eine Windel anhabe. Die Temperaturen sinken und das Metallrohr kühlt langsam ab. Zum Glück habe ich den Schlafsack angezogen. Ich werde von den Polizist*innen um den Stamm gedreht. Zum einen, um mich direkt in eine Astgabel zu setzen und zum anderen, um die Ausläufer über mir absägen zu können. Alle Schritte, die sie vorhaben, werden mit mir kommuniziert. Es ist jetzt Nacht. Ich sehe vereinzelt Sterne und blicke auf die hell erleuchtete Sopienhöhe mit ihren Absetzern. Zuletzt habe ich heute Mittag auf sie geschaut. Am Boden werden überall Beleuchtungen aufgestellt. Polizist*innen und Sanitäter*innen stehen oder sitzen in kleinen Gruppen zusammen, unterhalten sich und schauen nach oben. Es wird immer kühler.

Mir wird Gehörschutz und ein Helm aufgesetzt. Dazu eine Decke darüber gelegt. Sie fangen über mir an, die Kronenausläufer Stück für Stück mit der Kettensäge abzutrennen. Es vibriert, Späne fallen und ein strenger Geruch nach Abgasen liegt in der Luft. Äste fallen zu Boden. Lampenkegel streifen durch das Dunkel der Nacht. Generatoren rattern. Die zweite Hebebühne wird abgebaut, da diese sich in einem Bereich befindet, in dem einer der dicken Ausläufer von Testimo abgetrennt werden soll. Die Beleuchtung wird auf der Plattform unter mir aufgebaut. Nachdem die Bühne beiseite gefahren wurde, wird der Stamm durchgesägt. Es knackt, Holz berstet, im Moment des kurzen Falls Stille und dann der Aufprall.

Weiter wird nicht mit der Kettensäge gearbeitet.

Es wird der letzte Ast, der im Weg ist, mit der Handsäge durchtrennt, ca. 20 cm von meinem Kopf entfernt.

Meine Kraft ist fast aufgebraucht. Arme und Beine fangen an zu kribbeln. Durchtreten der Beine, Bewegen der Zehen und Finger halten meinen

---

02.10.2014 Dritte Blockade des Unternehmens „Kaisers“.



Kreislauf weiter am Laufen. Meine Hand fühlt sich aufgeweicht an. Der Korb der Hebebühne wird so nahe wie es geht an mich rangefahren. Ich werde mitsamt Metallrohr über den Stumpf gehoben und in den Korb gesetzt. Sitzen bleiben - Kauerhaltung (Fötushaltung) einnehmen - ist mein Gedanke. Ein Polizist meint, dass ich aufstehen soll.

Ich verneine und sage, dass dies scheiße enden kann. Der Kreislauf ist unten, mehrere Stunden hängend in einer Position und dann schnelle hastige Bewegungen können zur Ohnmacht führen.

Die Bühne fährt langsam runter. Ich komme dem Boden immer näher. Sehe Kameras, Sanitäter*innen und die sich in Bewegung setzenden Polizist*innen. Ich blicke nach oben. Testimo, zerstückelt, stehend und trotzend wirkend. Am Boden angekommen, wird eine Trage gebracht und ich werde auf sie gelegt.

Fotoblitze, Lampen und viele Gesichter starren auf mich herab. Ich merke, wie sie mich wegtragen und wieder absetzen. Sie betrachten mich, schauen und machen Fotos mit Kameras und Handys.

Ein Sanitäter setzt sich zu meiner Rechten und fragt, wie es mir geht. Ich erkläre ihnen das Kribbeln in meinen Händen und Füßen. Darauf macht sich die Technische Einheit vorstellig, begutachtet das Metall-Rohr und schickt eine Stabkamera in das Rohr. Sie erläutern mir den weiteren Vorgang. Als erstes werden auf der linken und rechten Seite zwei Edelstahlplatten ins Rohr reingeschoben. Diese dienen dem Schutz meiner Hand, wenn sie das Rohr mit einem Trennschneider aufmachen. Es werden mir Decken, Hörschutz und Sichtschutz aufgesetzt, über meinen Kopf eine weitere Decke gelegt. Dann wird der Trennschneider angeschmissen. Ein Geräusch …. Vibrieren, das ich nur schwer zu erklären vermag. Metall wird zerschnitten, Funken fliegen in das Metallrohr und es wird warm um die Hände.

Als sie sich ein Fenster freigeschnitten haben, ziehen sie die Kette raus, an der ich fest bin und trennen diese durch. Das Metallrohr wird mir abgenommen und die Handballen mit den Gipsfesseln kommen zum Vorschein. Die Gipsfesseln werden mir abgenommen […]

Am dritten Tag nach der Räumung brach ich dann endgültig zusammen. Mir ging es schlecht, ich konnte nichts essen, trinken, sowie aufstehen. Mein Kopf fühlte sich schwer an, wie unter großem Druck. Meine Knochen schmerzten.

Ich verließ die kommenden Tage nur selten das Bett und wenn, trudelte ich durch die Gegend und war abwesend. Alle kümmerten sich stark um mich, haben Tee oder Suppe gemacht und nach mir geschaut. Dies wurde mir erst

---

02.10.2014 Barrikadenbau im Tagebauvorfeld.

im Nachhinein bewusst. Danke dafür.

Der Drang, raus zu müssen, wurde stärker.

Ich verließ den Wald für über eine Woche körperlich. Im Kopf verlasse ich ihn nie. Ich verbrachte viel Zeit mit mir und kümmerte mich ausschließlich um Essen und Trinken. Die erste warme Dusche nach dem Ganzen, frische Klamotten und das Gefühl unter der eigenen Last zusammenzubrechen, verfrachtete mich auf das Sofa vor dem Kamin. Mein Körper fuhr langsam runter, die Muskeln entspannten sich nach diesen Tagen. Alles zog in Bildern und Emotionen an mir vorbei. In dieser Zeit entstanden die ersten beiden Teile [des Originals]. Sie halfen mir, das Erlebte aufzuschreiben und zu realisieren. Die Verarbeitung dieser Erlebnisse, bis sie Teile von dir sind, brauchen länger.

Ich schreibe dies hier gerade nieder und mir kommen die Tränen. Es ist, als würde ich in diesem Augenblick das letzte Mal in der Krone von Testimo sitzen. Den Sonnenuntergang über den Bäumen beobachten. Die leichte Brise im Gesicht spüren. Das leichte Schwingen der Äste im Wind erleben. Die Vögel an mir vorbei fliegen sehen. Wie sie ihre Nester in der Kronen bauen, dies mitunter aus dem Stroh aus dem Baumhaus. Den Baum spüren, ihn anfassen, seine Energie in mir aufnehmen.

Als ich wieder im Wald und auf der Wiesenbesetzung ankomme, empfangen mich die Menschen. Wir sitzen viel und quatschen über das Erlebte.

Der Wald hat seine Kraft für mich nicht verloren. Tagtäglich kommt es zu Zusammenstößen und Konfrontationen mit Polizei, Wachschutz und Behörden. Es findet ein zweiwöchiges Skillsharing-Camp statt mit über 70 Menschen und die anschließende Wiederbesetzung des Hambacher Forsts.

In dieser Zeit kettete ich mich mit beiden Armen an einen der Radlader von RWE, um ihm die Zufahrt zum Hambacher Forst zu verwehren. Zu zeigen, jeden Schritt, den ihr macht, müsst ihr euch freiräumen. Aber dies sind andere Erlebnisse. Sie verdeutlichen, dass der Kampf weitergehen wird. Räumt ihr eine Besetzung, bekommt ihr drei weitere. Um jeden Meter, den ihr zerstören wollt, werden wir kämpfen.

Mit solidarischen Grüßen an die Kämpfenden, Vagabunden, Landlosen da draußen, ihr seid nicht allein.

03.10.2014 Neue Besetzung im Tagebauvorfeld wird von Jägern entdeckt und von



Die letzten Nachrichten aus Neuland

Erstveröffentlichung am 11.12.2014 auf hambacherforst.blogsport.de

Anfang November, kurz nach der gewaltsamen und ereignisreichen Räumung der Besetzung Grubenblick (*1.10.14 – †30.10.14) wurde auf einer etwa 250 Jahre alten amerikanischen Eiche direkt an der Rodungskante im Hambacher Forst eine Plattform errichtet, genannt „Neuland". Während ihrer Existenzzeit war sie immer besetzt, obwohl die vier von RWE angeheuerten Securityfirmen ihre Wegkontrollen mächtig intensiviert hatten. So versuchten sie, uns die Aufrechterhaltung der Besetzung derart zu erschweren, in der Hoffnung, dass wir aufgäben. Als dies nichts half und sie feststellen mussten, dass wir es immer wieder schafften, die Person auf der Plattform auszuwechseln, stellten sie am 25.11.14 rund um den besetzten Baum in einem Radius von 40 bis 100 Metern einen Bauzaun und vier Generatoren auf, um den eingezäunten Bereich bei Dunkelheit taghell zu erleuchten. Außerdem platzierten sie eine Kiste mit Obst unter dem Baum - scheinbar ein Versuch, die Person auf der Plattform runter zu locken und rechtliche Schwierigkeiten zu umgehen. Die Vermutung liegt nahe, dass RWE damit eine kostspielige Räumung durch die Polizei umgehen wollte.

Am Freitag, den 28.11.14, fand eine gut besuchte Mahnwache in der Nähe von Buir statt, welche auf die mehr als fragwürdigen Methoden einer privaten Securityfirma aumerksam machen wollte. Schließlich zog die Mahnwache friedlich zum Bauzaun bei „Neuland", fand ihren Weg ins Innere des eingezäunten Areals und es gelang, dass eine Person hoch und der vorherige Besetzer runter klettern konnte. Die wenigen Securities hatten nicht damit gerechnet und waren mit den etwa 30 friedlichen und unterschiedlichen Spektren angehörigen Menschen überfordert. Ein Security schlug mehrmals mit einer Taschenlampe auf einen der Aktiven ein, welcher eine blutende Kopfverletzung davontrug. Die später eintreffende Polizei nahm etwa 20 Personen fest, ließ aber alle nach einigen Stunden wieder frei, die meisten verweigerten die Personalienabgabe und nachdem die ersten sich ihre Fingerabdrücke nicht ohne Weiteres abnehmen ließen, wurde es bei den später Festgenommenen gar nicht erst versucht. Somit blieb ein Großteil anonym. Sieben Nächte und sechs Tage verbrachte dann eine Aktivistin auf der alten Eiche, welche schon längst hätte gefällt sein sollen. Am 04.12.14 wurde die Besetzung dann durch die Polizei geräumt.

Die Besetzerin von Neuland berichtete von ihrer Zeit dort oben, bis am drit-

---

Polizei und RWE-Wachschutz besichtigt. – 03.-05.10.2014 Aktionsratschlag in Köln.

ten Tag der Handyakku aufgab. In diesem Buch ist nur ein Ausschnitt der Nachrichten veröffentlicht. Die vollständigen Texte - insgesamt zehn Nachrichten - findet ihr auf hambacherforst.blogsport.de

Nachricht aus Neuland #1 (29. November 2014)

Es ist 9:30 Uhr. Vor einer halben Stunde habe ich mich entschieden, die warme Fleece-Decke vom Kopf zu ziehen und meinen Hunger von gestern Nacht etwas zu stillen. Essen ist anstrengend, vor allem mit kalten Händen und Gesicht, welche sonst unter der Decke geschützt und mit einer Sturmhaube bedeckt sind. Ich befinde mich in luftigen 25 Metern Höhe. In Richtung Norden habe ich einen Panorama-Blick auf den Tagebau Hambach, rechts und links steht außer im Umkreis von 40 bis 50 Metern kein Baum mehr und Richtung Süden, da wo unentwegt Stämme der gefällten Bäume mit einer Maschine abtransportiert werden, die scheinbar nicht gelenkt wird, sondern von sich aus arbeitet, da weiß ich den letzten Rest vom Hambacher Forst, der noch immer an zwei Orten besetzt ist, sowie die besetzte Wiese dahinter mit all meinen Leuten. Gerade fährt ein Tanklaster aus dem mit Bauzäunen umstellten Areal, auf dem ich mich auf einer ca. 200 Jahre alten amerikanischen Eiche befinde. Er hat die Generatoren mit neuem Treibstoff versorgt, damit sie, sobald es dunkel wird, den Baum, auf dem ich mich befinde und das umzäunte Areal mit Flutlicthtern taghell erleuchten können. Seit mehr als vier Tagen ziehen sie das nun durch. Muss ein Heidengeld kosten. Irgendwo weiter Richtung Osten höre ich Kettensägengeräusche. Heute Morgen sind die Securities nicht so gesprächig, während sie gestern Nacht kaum genug davon kriegen konnten, zu mir hoch zu rufen. Sachen wie „Komm mal runter, ich will ein bisschen Spaß haben“ weil er „nicht gay“ sei, sondern nur „auf Frauen stünde“. So ekelhaft das ist, ist dies die Realität, in der so viele Menschen leben. Ich ja auch, bloß dass ich vielen dieser Extreme nicht Tag für Tag ausgesetzt bin, denn im besetzten Wald und auf der Wiese sind die Menschen um ein bedachteres Klima bemüht. Die ganze Zeit sind etwa 20 von diesen Typen um mich herum, innerhalb und außerhalb der Bauzäune und bewachen mich wie Bluthunde. Sie warten darauf, dass ich aufgebe oder dass wieder etwas wie gestern Abend passiert. Eine echte Niederlage für sie. […]

Nun bin ich hier vor Ort auf mich allein gestellt, umzingelt von Menschen, die dafür sorgen, dass ein über 12.000 Jahre altes Ökosystem bis zur Gänze zerstört wird, Menschen gezwungen werden, ihre Häuser zu verlassen und Tiere einfach umgebracht werden, um eine veraltete, extrem klimaschädliche

---

15.10.2014 Kletterunfall: Aktivistin stürzt von Baum und kommt für mehrere Tage in



und sich kaum lohnende Energiegewinnung aufrecht zu erhalten. Umzingelt vom Feind. Dabei sind die, die hier unter mir stehen, ja nicht einmal die direkt Verantwortlichen. Sie sind Sklaven des Systems, in dem man Geld „braucht", einen Status „braucht", um darin zu überleben. Und viele kennen einfach keine Alternativen oder haben keine Zeit darüber nachzudenken, weil sie ja arbeiten „müssen". The system works, because you work. [Übersetzung: Das System arbeitet, weil du arbeitest.] Ich versuche, etwas zu schlafen, während es mit jeder Stunde kälter wird. Ich bin froh um meine dicke Sturmhaube aus Kunstwolle. Denn nun sorgt sie mehr dafür, dass ich warm bleibe, als mein Gesicht zu verdecken. […]

Irgendwann in der Nacht ist Schichtwechsel bei den Securities. Manche verabschieden sich von mir und wünschen mir eine gute Nacht. Obwohl ich mich nachts immer wieder verschlafen neu einmummeln muss, um nicht zu frieren, fühle ich mich morgens einigermaßen fit. Fit genug, um den ganzen Tag mit ungewohnt wenig Bewegung herumzukriegen.

Nachricht aus Neuland #2 (29. November 2014, 20 Uhr.)

Im Laufe des Vormittags wird es weniger kalt. Auch die Securitys tauen etwas auf, obwohl sie sicherlich mehr frieren müssen als ich. Einige versuchen es (stumpferweise) noch mal mit „Ey, komm mal runter" – ich gebe zurück: „Okay, warte …" und dann lache ich zu ihnen runter. Ja klar, als ob. „Wie alt bist du?", fragt einer. „Zwölf" rufe ich runter und für einen Moment scheinen sie es fast zu glauben, bis ich wieder in lautes Gelächter verfalle. Sie versuchen noch ein paar Mal, mein Alter raus zu kriegen – ich versteh nicht mal, warum das in dieser Situation relevant sein sollte – und ich gebe einfach mal unterschiedliche Angaben oder gar keine: „Zweiunddreißig", „Sechundfünfzig", „Neun", bis sie es aufgeben.

„Willst du Kaffee?", fragt einer. „Ach, muss nich sein, aber wenns nich all zu große Umstände macht, sag ich nicht nein." Ich lasse meine Feldflasche am Faden runter und er gießt tatsächlich Kaffee hinein. Ich wärme mir die Hände an der Flasche und quatsche weiter mit verschiedenen Securities, die sich nacheinander zu Wort melden. Einer stellt fest, dass sie uns ja eigentlich in gewisser Weise dankbar seien, denn wegen uns hätten sie ja die Arbeit. Ein Anderer beschwert sich, dass es ihm stinkt, weil zu kalt, und er fände es ja auch nicht gut. Ich sage, es läge nun ja gerade an mir, dass er diesen Job hat, aber dass er uns beiden vielleicht einen Gefallen tun würde, wenn er ihn einfach nicht ganz so gewissenhaft tun würde. Das fand er aber auch nicht so

---

ein Krankenhaus. – 19.10.2014 Waldspaziergang.

überzeugend – na, dann soll er sich bei mir nicht beschweren.

Später will dann Einer wieder erklären, dass das alles doch nichts bringt. Ich gebe ihm Recht, es stimmt, all der Aufwand für nix, ich komm ja doch nicht runter. Ich muss wieder mal lachen. Mir, die ich auf einem Baum sitze, der schon längst hätte gefällt sein sollen, eingemauert mit Bauzäunen, nachts mit Flutlichtern beleuchtet und rund um die Uhr ständig von mindestens zwanzig Securities bewacht, all der Aufwand für eine Person auf einem Baum, mir will er erzählen, dass das alles doch nichts bringt. RWE sei doch viel zu mächtig, „Das juckt die doch gar nicht." Hahahaha. Baumbesetzungen im Hambacher Forst hatten vielleicht noch nie soviel Erfolg wie in diesen Tagen, in denen die Polizei sich weigert zu räumen, weil der Aufwand für sie so groß ist und die Wiederbesetzung vorprogrammiert. RWE kann dies nicht so einfach selbst erledigen und nun müssen sie darauf hoffen, dass ich/wir von selbst aufgeben.

Als ich klein war und davon gehört habe, wie viele Fußballfelder Urwald tagtäglich abgeholzt werden, hab ich immer gedacht: Man müsste sich davor stellen und rufen: „Stopp, nein, aufhören!". Ich habe immer gedacht, die können dann doch nicht einfach weitermachen. Als ich vor zwei Jahren dann in den Hambacher Forst gekommen bin, musste ich die schmerzliche Erfahrung machen, dass das allein sie nicht aufhält. Ich habe auch andere Methoden versucht, mit Teilerfolgen. Nun sitze ich hier, angeleint in einem Klettergeschirr, eingemummelt in zwei Schlafsäcke und eine rosa Fleecedecke, kaum bewegungsfähig, und hatte selten so sehr das Gefühl, am richtigen Ort zu sein, wie hier und jetzt.

Zu meinem weiteren Tagesablauf: Ich vertreibe mir die Zeit mit Lesen (Gefangeneninfo, Berichte aus dem Knast – Ich denke dabei an meine Freunde F. und B., die in der JVA Aachen in U-Haft sitzen), Schreiben, Nähen (endlich komm ich mal dazu), und mich startklar für eine Räumung zu machen.

Nachricht aus Neuland #3 (30. November 2014)

Um 16:30 werden die Flutlichter angeschaltet – obwohl es noch hell ist. Später will ein Security-Team in die „Arena", so nenne ich den eingezäunten Bereich, in dem ich mich befinde. Ein Fahrzeug bleibt stecken und erst nach 20 Minuten und mit Hilfe eines anderen Teams kann es einfahren. Zwei liebe und verspielte Hunde springen freudig aus dem Kofferraum. Die ganze Nacht befinden sich nur die beiden Hunde und ihre mutmaßlichen Bezugspersonen in der Arena, während außerhalb, um den Bauzaun herum, an den drei Generatoren immer zwischen zwei und sechs Securities herumstehen, mal mehr

22./30.10.2014 Prozess gegen die Grünen-Besetzer*innen. Urteil: Einstellung ohne



und mal weniger aufmerksam.

Ich ziehe mir die Mütze unter die Augen und schlafe mit einigen Unterbrechungen, die ich nutze, um zu checken, ob sich etwas verändert hat. Ich träume, dass Leute einen weiteren Baum besetzen. Am nächsten Morgen wache ich auf, recke, strecke und dehne mich ausgiebig und wünsche allen Umstehenden einen guten Morgen. Keiner antwortet, aber der Eine oder Andere lächelt oder nickt mir zu und ich spreche die Vermutung aus, dass sie die Anweisung haben, nicht mehr mit mir zu reden. Ich pfeife ein Lied und mache Müsli. Während ich esse, liest mir jemand am Telefon die Kommentare, die unter meinem Bericht von gestern geschrieben wurden, vor, über die ich mich sehr freue.

Um dem Heroismus vorzubeugen, möchte ich einige Sachen gleich mal klarstellen: Erstens kenne ich einige Leute, die genau so an meiner Stelle sitzen würden. Zweitens kenne ich einige Leute, die weitaus mutigere Sachen machen, welche jedoch ein Leben lang nicht anerkannt bleiben. An dieser Stelle möchte ich all diesen Menschen danken, die ihre Zeit, Freiheit und ihr Leben aufs Spiel setzen und/oder opfern, um kapitalistische und lebensfeindliche (Groß-)Projekte zu stören, zu blockieren, zu sabotieren und aufzuhalten – im Rheinland und auf der ganzen Welt. Was ich hier mache, ist im Grunde „nur" mit Geduld, Durchhaltevermögen (kommt von allein, wenn du der Meinung bist, das was du tust, bringt's) ein bisschen Kletter- und Polizeierfahrung und etwas Vorbereitung verbunden. Drittens ist auch diese Aktion „nur" daraus entstanden, dass Leute seit mehr als zweieinhalb Jahren den Widerstand aktiv und auch passiv aufgebaut haben. Durch Dasein, Durchhalten, Info- und Solidaritätsveranstaltungen oder Geld-/Sachspenden, durch Mut machen, weitererzählen und selbst Aktionen machen. Alle können Teil des Widerstands sein, egal ob direkt vor Ort oder am anderen Ende der Welt, ob durch Worte oder Taten. Das macht diesen Widerstand stärker und stärker – und damit möglicherweise erfolgreich. Wir alle können für unser und das Leben anderer kämpfen. Wir brauchen keine Superkäfte dazu, bloß einen eigenen Kopf und Willen mit ein bißchen Kreativität, und Hände, um es anzugehen (Hände sind nützlich, aber nicht zwingend erforderlich). Auch können ein paar gute Freunde* und Gleichgesinnte hilfreich sein, und ein Herz, das unterscheiden kann zwischen legal und legitim, und zwischen gut und schlecht. Denn jedes Herz ist eine revolutionäre Zelle – und alles was du tust, kann eine andere Zelle aktivieren: gegenseitige Hilfe, Respekt, Autonomie, das Band der Solidarität und für mich den Weg der Anarchie. […]

Auflage. – 25.10.2014 Behinderung der Rodungsarbeiten im Tagebauvorfeld.

Anti-Räumungs-Leitfaden

Die Anti-Kohle-Kampagne „ausgeCO$_2$hlt“ hat einen Anti-Räumungs-Leitfaden erstellt mit Infos und Tipps für Aktivitäten vor, während und nach der Räumung. Der folgen Leitfaden möchte euch eine Orientierung bieten, wie ihr aktiv werden könnt. Erstmalig veröffentlicht wurde der Leitfaden 2012. Seitdem hat sich einiges verändert, weshalb hier jetzt sowohl gekürzt als auch erweitert wurde, um den Leitfaden zu aktualisieren.

Vor der Räumung

Jedes Jahr wieder vom 01. Oktober bis zum 01. März ist Rodungssaison im Hambacher Forst. In diesem Zeitraum ist der Wald akut räumungsbedroht. Falls ihr Zeit habt, macht es Sinn, in den Wald zu fahren und selbst direkt vor Ort aktiv zu werden.

- Plant vorher, wann und wo ihr Solidaritätsaktionen machen wollt. Sucht euch Standorte von RWE in der Region. Macht eigene Recherchen.
- Malt schon vorher Transparente.
- Bereitet eine Presseerklärung vor und stellt euch einen lokalen Presseverteiler zusammen.
- Vielleicht schafft ihr es, kurzfristig eine Infoveranstaltung zu organisieren.

Während der Räumung

- Überlegt, ob ihr so schnell wie möglich in den Wald fahren könnt. Informiert euch über die Lage vor Ort oder ruft auf dem Wiesen-Handy – alle Infos dazu auf unserem Blog: hambacherforst.blogsport.de.
- Wenn ihr nicht sofort in den Wald fahren könnt oder die Distanz für eine schnelle Anreise zu groß ist, sind dezentrale Solidaritätsaktionen wichtig. Jetzt kommen vorbereitete Solidaritätsaktionen zum Tragen.
- Macht Fotos davon und schreibt Artikel und schickt den Link an uns. Zum Veröffentlichen: de.indymedia.org und linksunten.indymedia.org
- Versucht, nach der Soliaktion so schnell wie möglich in den Wald zu kommen bzw. informiert euch, was sinnvoll ist. – Haltet euch auf dem Laufenden darüber, was in den nächsten Tagen von den Besetzer*innen, die gerade geräumt werden, für weitere Aktionen geplant werden und beteiligt euch daran!

Allgemein

- Falls ihr noch von RWE oder seinen Tochterunternehmen Strom bezieht: Strom wechseln! Siehe z.B. atomausstieg-selber-machen.de.

29.10.2014 Blockade einer Rodungsmaschine in der Nähe der Besetzung Grubenblick.

- Führt eigene Aktionen durch - wann ihr wollt und auf welche Art ihr wollt: Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt!
- Organisiert lokale Veranstaltungen zum Thema.
- Gründet eine lokale Gruppe, die sich mit dem Thema Braunkohleausstieg, der dezentralen, ökologischen und sozialen Energiewende oder Energiekämpfen beschäftigt, oder bringt euch bei der Kampagne ausgeCO_2hlt ein.
- Besucht den Hambacher Forst oder kommt zum Klimacamp im Sommer.
- Organisiert Solidaritätspartys um Geld für Antirepressionskosten für die bedrohten Klimaaktivist*innen zu sammeln.
- Verbreitet die Info über die Räumung, den restlichen Hambacher Forst, der nach wie vor geschützt werden muss, das Rheinische Revier als größten Klimakiller Europas und die Notwendigkeit, Widerstand zu leisten.
- Mischt euch in Onlinediskussionen, z.B. beim Kölner Stadt-Anzeiger oder der Aachener Zeitung ein.
- Verteilt Sticker, Plakate & mehr in eurer Stadt – Kopiervorlagen siehe Blog
- Verlinkt die Hambacher Forst-Seite.
- Greift Herrschaftsverhältnisse an, wo es euch möglich ist, weil diese eine Bedingung dafür sind, die Lebensgrundlagen anderer zu zerstören – sowohl ökonomische, direkte (wie z.B. bei Räumungen) oder diskursive Herrschaft.
- Organisiert und spendet auf der Waldbesetzung benötigte Materialien, Eine Liste gibt es auf dem Blog.
- Wenn ihr die Mittel dazu habt, könnt ihr auch Geld spenden - an den Wald oder an ausgeCO2hlt.

Ein Aktivist kettet seinen Hals an der Maschine fest. Polizei räumt die Blockade.

Teil 4

Repression

Was ist Repression?

Wortwörtlich bedeutet „Repression“ soviel wie „Unterdrückung“. In linksalternativen und politischen Zusammenhängen ist damit in erster Linie staatliche Repression gemeint.

Staatliche Repression kann verschiedene Formen annehmen: Körperliche und psychische (Polizei-) Gewalt gehören genauso dazu, wie zeit- und kraftraubende Gerichtsverhandlungen, die Illusion eines gerechten „Rechts“staates oder die – in gewissen Fällen durchaus reale - Angst vor Überwachung.

Neben der staatlichen Repression gibt es noch subtilere Repressionsformen. Hierzu gehören beispielsweise kritische Kommentare vom eigenen Umfeld (Eltern, Freund*innen etc.). Auch Institutionen wie Schulen, Psychiatrien, Arbeit(s-) und Jugendamt können repressiv wirken.

Repression passiert nicht zufällig, sondern verfolgt verschiedene Ziele. In erster Linie geht es darum, konformes Verhalten zu erzwingen. Unter dem Motto „Wenn du dich normal verhältst, hast du auch nichts zu befürchten“ werden Normen gefestigt und aufrecht erhalten. Dies sorgt dafür, dass Herrschaft gesichert wird und das Nachdenken über Alternativen bzw. Widerstand gegen den Status Quo unterdrückt wird. Ebenso sorgt Repression für Angst und emotionale Belastungen, welche zur Beendigung des eigenen politischen Engagements führen können. Diese psychische Komponente sollte nicht unterschätzt werden – Repression schüchtert ein, verunsichert, vereinzelt, zermürbt und sorgt für Ohnmacht und Handlungsunfähigkeit.

Darum ist es umso wichtiger, dass wir uns mit Menschen, die von Repression betroffen sind, solidarisch zeigen und entsprechende Schutzstrukturen aufbauen. Wie dies gelingen kann, wird in den Texten über juristische Anti-Repressions-Arbeit und den emotionalen Umgang mit Repressionsfolgen geschildert.

RWE vertreibt Wanderer*innen

Erstveröffentlichung am 01.01 2013 auf hambacherforst.blogsport.de

Folgender Text eines von dem Verhalten der Securities empörten Wanderers erreichte uns Ende 2012 per Mail.

Vor ein paar Wochen war ich nördlich der A4 und westlich der Bundesstraße im schmalen verbliebenen Streifen des Hambacher Forsts, der zumindest an

dem Tag nicht gesperrt war, unterwegs. Vom Waldrand aus in Richtung Tagebau habe ich Fotos gemacht, welche den Weg zeigen, wie er zwischen abgehackten Baumriesen vor einem Braunkohlebagger im Hintergrund endet. Zerstörung zieht mich magisch an, weil ich es trotz des Entsetzens darüber als meine Berufung sehe, die Zerstörung mit möglichst viel Dramatik vorzuführen. Der Anblick dieser Bilder soll weh tun, das ist volle Absicht. Dann kamen RWE-Mitarbeiter in einem Geländewagen und fragten mich, was ich hier zu suchen hätte. Sie haben mich aufgefordert, das Gelände zu verlassen und zurück auf die Hauptwege zu gehen. Es sei zu meiner eigenen Sicherheit wegen Rodung und schwerer Fahrzeuge. Na gut, dann habe ich mich halt zurückgezogen. Der Geländewagen vom RWE hat mich dann langsam überholt, ja regelrecht beschattet und kam mehrmals zurück. Mehrfach hatten sie mich sogar – ohne zu fragen – fotografiert. Mit meiner Sicherheit hatte das alles freilich nichts zu tun – so naiv wird ja wohl kaum jemand sein, dass er das mit den schweren Fahrzeugen als Vertreibungsgrund glaubt. Folgende mögliche Gründe sehe ich für dieses Verhalten:

1. RWE hat Angst vor Sabotage
2. RWE will Wanderer einschüchtern und mit Schikane vertreiben
3. RWE mag es nicht, wenn Fotos von der Zerstörung möglicherweise sogar im Netz landen, welche die Bevölkerung beunruhigen könnten.

Sind Wanderer dort noch sicher? Habe schon von „Security“-Typen gehört, die Eigentum wegnehmen – was den Straftatbestand des Raubes darstellt! Ich fordere hiermit jeden von Übergriffen Betroffenen dringend auf, solche Vorfälle unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Ein Naturfreund

Anmerkung: Bei Aktivist*innen die von Übergriffen der Securities betroffen waren und die Polizei riefen, geschah es, dass die Polizist*innen nur mit den Securities redeten und danach meinten, sie können keine Anzeige aufnehmen. Natürlich leugnet das der Pressesprecher der Polizei Rhein-Erft. Was soll er auch sonst tun?

Brutale und rechtswidrige Personenkontrolle

Erstveröffentlichung am 28. April 2014 auf hambacherforst.blogsport.de

– TRIGGERWARNUNG: Es wird Polizeigewalt geschildert. –

Zunächst eine kurze Schilderung, was vorgefallen ist. Weiter unten findet sich das Gedächtnisprotokoll der mitgenommenen Person.

30.10.2014 Räumung der Baumbesetzung "Grubenblick" und der Barrikade "Haufen":

Die Polizei Düren hat heute Nacht einmal mehr ihr konservatives, faschistoides Profiling betrieben:

Ein Auto, welches von Düren nach Morschenich fuhr, ist diese Nacht von einem Polizeiauto angehalten worden, um eine „Fahrzeugkontrolle" durchzuführen. Nachdem die Beifahrer*innen die Polizei belehrten, dass eine Fahrzeugkontrolle keine Personenkontrolle ist, kamen noch zwei weitere Streifenwagen hinzu.

Neben den allgemeinen Kfz-Papieren wollten die Polizisten die Personalien ALLER Insass*innen kontrollieren. In diesem Zusammenhang wurden Rucksäcke und Brieftaschen vorübergehend konfisziert.

Eine Person wollte den Grund für den „Einsatz" erfahren, bevor sie die Personalien rausgibt. Unter der wohlbekannten Blankovollmacht „Gefahr im Verzug" wurde unsere Freundin und Genossin schließlich brutal aus dem Auto gezerrt und zu Boden geworfen. Zwei Polizist*innen setzten sich teilweise auf sie und wandten Schmerzgriffe an. Dann wurde sie hochgerissen, auf die Motorhaube eines der Fahrzeuge gedrückt und in Handschellen gelegt.

Auf der Wache hat unsere Freundin ihre Personalien dann schließlich angegeben. Dies reichte den Überzeugungstäter*innen von der Gewaltbehörde allerdings nicht. Denn nun wurde eine ED-Behandlung (Fingerabdrücke) erzwungen. Im Anschluss wurde die Person dann entgegen aller rechtlichen Voraussetzungen einfach so „mir nichts dir nichts" im Sinne von „Ich bin das Gesetz" die komplette Nacht als Gefangene in einer Zelle festgehalten.

Heute Morgen dann wurde sie endlich wieder aus dieser politisch motivierten Haft entlassen und nach Rücksprache mit unserem Anwalt kam ein weiteres übles Detail heraus: Trotz dass letzte Nacht eindeutig von unserer Freundin und Genossin gefordert wurde, mit ihrem Anwalt sprechen zu dürfen, wurde diesem heute Morgen von der Polizei gesagt, dass es gestern Nacht explizit zu der Aussage gekommen sei, dass „kein Kontakt zum Anwalt" gewollt wäre.

Unsere Solidarität gegen eure Repression!

Fahrzeugkontrolle & Ingewahrsamnahme am 28.04.2014

– TRIGGERWARNUNG: Es wird Polizeigewalt geschildert. –

Wir fahren mit dem Auto am 28.04.2014 etwa gegen zwei Uhr morgens durch Morschenich. In der Unterstraße hält uns ein Streifenwagen an.



„Allgemeine Fahrzeugkontrolle.“ Der Fahrer gibt seine Papiere heraus, steigt aus, öffnet den Kofferraum. Auf die Frage, wohin wir wollen, antwortet er: „Richtung Wiese“. Die beiden Bullen wollen auch die Ausweispapiere der beiden Beifahrer*innen sehen. Diese lehnen ab, da es sich bloß um eine Fahrzeugkontrolle handelt. Der Bulle am Fenster sagt: „Ja, dann ist das jetzt eine Personenkontrolle“. Er wird von den Beifahrer*innen darauf hingewiesen, dass das so nicht geht und sowieso müssten für eine Personenkontrolle Gründe vorliegen. Anstatt Gründe zu nennen, sagt er: „Wollen Sie mir jetzt sagen, wie ich meinen Job zu machen habe?“ – es wird geantwortet, dass dies anscheinend nötig ist. Ein zweiter und dritter Streifenwagen treffen ein. Die hintere Seitentür wird aufgerissen, wo ich sitze. Ich rede weiter auf die Bullen ein, dass sie mir eine Begründung für ihre Maßnahme nennen sollen. Einer der hinzugekommenen Bullen guckt mich entgeistert an, zögert ein bis zwei Sekunden und sagt: „Gefahr im Verzug“. Ich frage, welche Gefahr denn vorliegt. Ich kriege keine Antwort (später im Auto wird mir gesagt, die Gefahr sei, dass angeblich von der Wiese im Allgemeinen Straftaten ausgingen und das würden sie verhindern wollen – reine Spekulation). Zu meinen Füßen wird eine Brieftasche gefunden. Es ist nicht meine. Für die dritte Person wird ein*e Dolmetscher*in angefordert, aber die Bullen lehnen das ab. Sagen, sie müssten gar nichts. Ich rede weiter auf sie ein, dass ich eine Begründung für die Maßnahme will, die auf einer tatsächlichen rechtlichen Grundlage beruht. Ich habe nie gesagt, dass ich in einem solchen Fall meine Personalien nicht angeben würde.

Sie drohen mir, wenn ich jetzt nicht sofort aus dem Auto aussteige und ihnen meinen Ausweis gebe, wäre das Widerstand und das sei ein Straftatbestand und sie würden Gewalt anwenden. Ich sage, Widerstand bestünde nur, wenn die Maßnahme der Polizei begründet und legal wäre und dieser Zustand sei nicht gegeben. Ich werde aus dem Auto gezerrt und direkt auf den Boden gedrückt. Ein Bulle sitzt auf mir, ein anderer dreht mir den Arm auf den Rücken bis es weh tut. Ich belehre die Bullen weiter über ihre rechtliche Situation und will den Grund wissen, weshalb ich festgenommen bin. Ich erhalte keine Antwort. Ich werde hochgerissen und zum nächsten Fahrzeug (Bullenfahrzeug glaube ich) gezerrt, wo mein Oberkörper mit Wucht auf die Motorhaube gedrückt wird. Mir werden Handschellen auf dem Rücken angelegt. Der Länge nach werde ich auf die Rückbank des Streifenwagens gezerrt. Bevor die Türen zuschlagen kann ich noch erfragen, wohin ich gebracht werde (Düren) und rufe es den draußen stehenden Leuten zu. Die

---

der Wiesenbesetzung. 14 Menschen zwei Tage in Gewahrsam, sechs DNA-Abnahmen.

Dienstnummern werden mir auch auf Nachfrage nicht mitgeteilt. Wir fahren los mit über 60 km/h in einer Dreißigerzone und innerhalb einer Ortschaft. Weder bin ich, noch ist der Bulle neben mir angeschnallt. Ich weise die Bullen auf die Straßenverkehrsordnung und die damit verbundene Geschwindigkeitsbegrenzung und Anschnallpflicht hin. Ich fordere sie auf, mich anzuschnallen sowie dass der Bulle neben mir sich anschnallen solle. Das wird abgelehnt. Die Geschwindigkeiten werden weiterhin bedeutend übertreten, obwohl ich weiterhin und regelmäßig auf den Tachostand hinweise. Ich belehre die Bullen erneut über die rechtliche Situation und darüber, dass diese Maßnahme komplett rechtswidrig ist und es sich daher gerade um Freiheitsberaubung handelt. Der Bulle neben mir guckt mich an und sagt: „Ja, da hast du Recht. Und jetzt? Was willst du tun?“ Ich fordere, mit einem Anwalt telefonieren zu können. „Das geht auch später noch“, ist die Antwort. Ich will die Begründung für die Maßnahme schriftlich. Antwort: „Ja, später.“

An der Wache angelangt steigen die Bullen aus und klingeln. Ich steige auch aus, vertrete mir ruhig ein wenig die Beine. Die Bullen packen mich, einer kneift mir dabei in den Arm. Ich fordere sie auf, mir zumindest die Jacke, die sie mir in Morschenich heruntergerissen haben, wieder anzuziehen, denn es ist kalt. Ansonsten würde ich mich halt gerne bewegen. Der Bulle kneift mir fester in den Arm, die Jacke bleibt unten. Niemand öffnet die Tür. Ich werde auf die andere Seite des Gebäudes zum anderen Eingang gebracht und dann Richtung Zelle. Ich frage, mit welcher Begründung sie mich festgenommen haben. Sie sagen: „Zur Personalienfeststellung.“ Ich sage: „Gut, dann gebe ich jetzt meine Personalien und dann gehe ich.“ Keine Antwort. In einem Protokoll wird die Uhrzeit 02:34 Uhr vermerkt. Eine Bullin kommt, um mich zu durchsuchen. Ich frage, was das denn mit der Personalienfeststellung zu tun habe. Ich werde in die Zelle und dort aufs Bett gedrückt. Die Tür geht zu. Die Bullin sucht mich ab – nichts, was es zu finden gibt. Die Tür geht wieder auf. Ich sage erneut, dass ich jetzt meine Personalien angeben und dann gehen will. Mir wird gesagt, das sei jetzt zu spät. Mehr Bullen kommen hinzu; ich wiederhole meine Forderung bis schließlich meine Personalien von einem Bullen auf einen Notizblock geschrieben werden. Auf meine Frage, ob ich sicher sein kann, dass das Ganze weitergeleitet wird, erhalte ich nur ein „Jaja“ als Antwort. Nachdem meine Personalien aufgenommen wurden, will ich gehen. Ich werde zurück in die Zelle geschubst, aufs Bett geworfen und schon wieder werden mir meine Schuhe ausgezogen. Die Tür geht zu.



Einige Minuten später werde ich in einen anderen Raum gebracht, um mir Fingerabdrücke abzunehmen und mich zu fotografieren. Ich will schriftlich haben, dass ich Widerspruch gegen diese Behandlung einlege. Dies wird mit einem „Jaja, du willst alles schriftlich" abgetan. Ich fahre fort, zu betonen, dass ich meine Personalien bereits abgegeben habe und dass ich Widerspruch gegen die Behandlung einlege. Mir werden die Fingerabdrücke abgenommen. Ich verlange, nun endlich gehen zu können. Die Bullen sagen mir, ihr Computer hätte kein Ergebnis angezeigt und daher wüssten sie ja nicht, ob ich wirklich meine richtigen Daten angegeben hätte. Sie sagen, sie würden mich jetzt zwölf Stunden dort behalten. Ich erläutere, dass diese zwölf Stunden die maximale Zeit des Gewahrsams zur Identitätsfeststellung ist. Da ich ja aber bereits alle meine Daten angegeben habe, ist der Bestand zur Gewahrsamnahme zur Identitätsfeststellung nicht mehr gegeben und ich würde dann jetzt gehen. Ich werde zurück in die Zelle gebracht.

Ich fordere erneut, mit meinem Anwalt zu telefonieren. Ich gebe Namen und Telefonnummer des Anwalts an (ein Bulle schreibt es auf) und betone, dass ich persönlich mit dem Anwalt reden will. Der Bulle fragt mich wiederholt, ob der Anwalt mich kenne und ich frage wiederholt zurück, ob das irgendeine Relevanz hätte. Die Tür der Zelle geht zu.

Sie öffnet sich erst gegen 7 Uhr morgens wieder. Der Bulle, der die Tür öffnet, schnauzt mich an, ich solle ihm einen guten Morgen wünschen. Ich weise ihn darauf hin, dass ich gar nichts muss und frage, warum ich jetzt erst raus komme. Er sagt, er wisse von gar nichts, er sei gerade erst gekommen. Ich soll etwas unterschreiben, verweigere die Unterschrift, bestehe darauf, dass notiert wird, dass ich sie verweigere und gehe. Die ganzen versprochenen schriftlichen Ausführungen habe ich nie bekommen.

Draußen erfahre ich, dass mein Anwalt auf der Wache angerufen hat, um mit mir zu reden und dass ihm gesagt wurde, ich hätte gesagt, NICHT mit ihm reden zu wollen. So etwas habe ich nie gesagt und mir wurde auch nie mitgeteilt, dass der Anwalt angerufen hat.

---

besetzt, neue Baumbesetzung 100 Meter von einer frischen Baumbesetzung entfernt.

Gedächtnisprotokoll einer Gewahrsamnahme

Erstveröffentlichung am 02. November 2014 auf hambacherforst.blogsport.de.

– TRIGGERWARNUNG: Der Text enthält Polizei-/Securitygewalt. –

Ich sitze an der Barrikade. Allein. Es ist ungefähr 10 Uhr morgens. Ich höre Böller knallen, dann kommen die ersten Menschen wieder und ziehen sich in die Barrikade zurück. Ein Mensch steht davor und „empfängt“ die anstürmenden, aggressiven Securitymänner. Ich empfinde es so, als hätten sie nur auf eine Aktion unserer Seite gewartet, um einen Grund zu haben, uns anzugreifen. Ihr Gebärden ist so erschreckend wie lächerlich. Symbolisch hauen sie sich auf die Brust, einige schnappen sich Stöcke. Es wird herumgebrüllt. Das Feuer vor der Barrikade wird ausgetreten und dann gehen sie auf eine Person los. Gleich mehrere stürzen sich auf den Menschen, schlagen und treten auf ihn ein, werfen ihn zu Boden.

Ich drücke mich aus dem Barrikadeneingang heraus, fange an, die Secu´s anzubrüllen, dass sie den Menschen in Ruhe lassen sollen, aufhören sollen, ihn zu verprügeln und dass sie feige sind mit so vielen auf einen. Ich rufe, dass sie von dem am Boden Liegenden runtergehen sollen, dass sie sich bescheuert und der Situation völlig unangemessen verhalten. Ich versuche, einen Secu wegzuschubsen, da reißt mir einer meine Vermummung vom Kopf, ich spüre Adrenalin und Wut. Ich schreie weiter, zu dem Zeitpunkt wird Gesichtserkennung für mich egal. Da schmeißen sich schon einer oder zwei auf mich. Ich liege schnell auf dem Boden, werde in die Pfütze gedrückt, meine Arme werden nach hinten verdreht. Ich höre Schreie, sehe die anderen das selbe versuchen wie ich [Anm.d.R.: sich nach den anderen umzusehen]. Ich sehe jemanden zu Boden sinken, ein anderer Mensch beugt sich über die Person. Ein Securitymensch packt mich an der Kapuze und schleift mich hinter die Fräse, die auf dem Weg steht und die ich gar nicht hatte kommen sehen. Der Motor läuft. Ich werde vom Gewühl aus Aktivist*innen und Securitymenschen und aus dem Kamerasichtfeld weggerissen. Meine Jacke würgt, ich werde rückwärts geschleift. Andere Secu´s bespritzen mich mit Pfützenwasser, ich werde durch den Schlamm gezogen. Dann sitzen zwei auf meinem Rücken, fesseln meine Arme mit Kabelbindern, ruppig und schneidend. Sie ziehen sie sehr fest.

Ich kann wieder brüllen, habe wieder Luft. Ich liege auf meinen Schienbeinen, mein Kopf wird in den Matsch gedrückt. Ich versuche, ihn zu heben, aber er wird auf den Boden zurückgetreten. Mein Blick ist in Richtung Wald

---

11.11.2014 Die Scheiben eines Infomobils in Buir werden mit einer Axt eingeschlagen.



gerichtet, was hinter mir passiert, kann ich nur hören. Ich höre, dass andere Menschen auf den Boden geschmissen werden, höre immer wieder „Ich kann nicht atmen! Lass mich atmen!" und andere Schmerzensausrufe. Auch ich schreie immer wieder: „Sie tun mir weh!". Ich brülle, sie sollen die Menschen atmen lassen. Ich höre die gezischten Worte eines Securitymenschen, während er eine Person hinter mir malträtiert. Er sagt, dass er, wenn er nicht mehr im Dienst ist, sie suchen und umbringen wird und andere Abscheulichkeiten. Er zwingt sie zu antworten, sonst schlägt er sie, nennt sie „Baby". Zwischendurch werden meine Beine langezogen, so dass ich mit hochgerutschtem Pulli in der Pfütze liege. Eine dumme Idee. Ich trete sie, wenn sie an mir vorbeilaufen. Zu dem Zeitpunkt ist meine Kleidung schon durchnässt und über und über mit Schlamm bedeckt. Auf mir sitzt ein Securitymensch, drückt sein Knie zwischen meine Schulterblätter und einen Arm auf meinen Rücken oder auf meine Hände. Mein Kopf wird immer wieder auf den Boden gepresst. Wenn ich versuche, mich zu bewegen, werde ich stärker hinuntergedrückt. Neben mir liegt eine andere Person. Auch sie wird sehr ruppig behandelt. Es setzen sich viel zu schwere Secu´s auf sie drauf. Ich kann sehen, dass sie auch Probleme beim Atmen hat. Ich sehe mindestens vier Secus, die dem Anschein nach Pfefferspray abgekriegt haben. Sie waschen ihre Augen mit dem Pfützenwasser aus.

Die Situation beruhigt sich ein wenig. Musik ertönt, es sind Menschen in der Barrikade. Ein paar werden noch zusammengetrieben. Ein Bagger oder ein anderes Fahrzeug startet auf der anderen Seite der Barrikade und fährt ohne Rücksicht auf die Warnschilder hinein. Sie gefährden die Leben der Menschen, eine Megaphonansprache macht sie darauf aufmerksam. Nach geschätzten zwei Stunden, die ich auf dem Boden liege, kommt die Polizei. Die Barrikade wird umstellt. Einige Kabelbinder werden durch Handschellen ersetzt. Meine auch, da ich, als ich mich aufsetzen darf, entdecke, dass ich sie mit einer Achtbewegung abstreifen kann. Die vorher vor mir liegende Person ist viel zu eng und außerdem an ihrer Hose gefesselt. Ich sehe ihre Hände. Sie sind blau. Die Polizei hat Pfeffer, Handschellen, Waffen und allerlei anderen Krams dabei, aber nichts zum Losschneiden. Erst kurz vor dem Abtransport schneiden sie sie los. Zuerst sitzen wir vor der Fräse, sind erst zu dritt, dann kommt noch eine Person dazu und kurz darauf noch zwei weitere. Wir fragen, was uns vorgeworfen wird. Nach mehrmaliger Aufforderung kriegen wir ein gemurmeltes: „Ach.. Landfriedensbruch mindestens." zu hören. Irgendwann sagt man uns, wo wir hingebracht werden. Jemand schreit die

Informationen den Menschen auf der Barrikade zu. Sehr umständlich werden wir irgendwann ein paar Meter weiter bugsiert und die Fräse fängt auf der anderen Seite des Weges an zu fräsen. Nur ca. fünf Meter von uns entfernt.

Ich sehe mehr Polizist*innen ankommen. Sie haben große Schilde dabei und Hunde. Wir bellen zurück. Nach langem auf dem Boden rumsitzen werden wir letzten Endes gegen ungefähr 13 Uhr abgeführt. Die Person vor mir wird unnötigerweise nach vorne gedrückt und mit Armverdrehungen abgeführt. Ich darf eigenermaßen frei gehen. Wir laufen an wartenden Menschen und Räumfahrzeugen vorbei. Nach einer kurzen Durchsuchung sitzen wir in Zweierkabinen in einer Wanne. Wir werden nach Düren gebracht. Dort bin ich nur eine Nummer. Erst werden wir fotografiert, dann werden die Fingerabdrücke abgenommen. Ich werde als Vorletzte in eine Zelle gebracht. Ausziehen, bücken, Schmuck ablegen. Ich merke, dass mir ein Ohrring herausgerissen wurde. Ein Ohrläppchen ist geschwollen und verkrustet. Mein Ohr tut weh, vom Auf-den-Boden-gedrückt-werden. Ich spüre den getrockneten Schlamm überall. Meine Klamotten sind durchnässt und vollkommen dreckig. Ich hinterlasse überall Erde. Dann werde ich allein gelassen. Ich ziehe nur meinen Pullover wieder an, der Rest ist zu klamm. Irgendwann krieg' ich Wasser und eine Decke durch ein Loch in der Tür. In meiner Zelle ist eine Holzbank und ein Klo ohne Klobrille und Spülung. Ich begutachte meine Verletzungen: Beulen, blaue Flecken und Schrammen an Schienbeinen und am Kopf, geschwollene Handgelenke, leichte Würgemale am Hals. Nach ein paar Stunden werden mir nochmal Fingerabdrücke und Spuckeprobe abgenommen. Ganz nebenbei wird mir etwas von einer scharfen Bombe erzählt, die ich beschuldigt werde, gelegt zu haben und die, wenn sie hochgegangen wäre, alles im Umkreis von 200 Metern zerstört hätte. Bei der Vernehmung sage ich nichts und unterschreibe nichts, also war der Part schnell vorbei. Mir wird gesagt, dass ich noch dem Haftrichter vorgeführt werden soll. Ich teile mir mit einer anderen Person eine Zelle, weil wir so viele sind. Wir bekommen vier Butterkäsebrote, obwohl wir auf unser Recht auf veganes Essen bestehen. Irgendwann Nachts um ca. drei Uhr werden wir geweckt und von vier Polizist*innen in die Gefangenensammelstelle des Aachener Polizeipräsidiums transportiert. Dort schließe ich aus den Schuhen, die vor den Zellen stehen und aus den Jacken, Rucksäcken und Klettergurten im Vorraum, dass die Barrikade wie erwartet geräumt wurde. In der Zelle dort haben sie mich morgens einmal zum Duschen und zwischendurch für eine weitere erkennungsdienstliche

---

in Düren. – 18.11.2014 Ratssitzung in Bergheim zu geplantem Kohlekraftwerk BoA+.



Behandlung (ED) rausgeholt. Als ich nicht alles so gemacht habe, wie sie es sich vorgestellt haben, meinte die eine: „Wir können sie zwingen. Auch dazu, sich auszuziehen, um ihre Tatoos zu zeigen“. Da rufe ich, dass das ja kein Problem sei, habe mich schnell nackt ausgezogen, mich im Kreis gedreht und meinte, dass sie das alles fotografieren können, wie sie wollen. Die anderen in den Zellen neben mir habe ich nur durch Rufe, Getrommel und Pfiffe hören können. Zwischendurch höre ich jemanden schreien, der von der ED-Behandlung wiederkommt. Er schreit, dass ihm eine Körperverletzung angetan wurde und dass er ein Anrecht auf Wasser hat. Das war der einzige Moment in der Zelle, in dem ich Angst bekommen habe.

Morgens habe ich ein Marmeladenbrot (wenigstens vegan) und einen Becher Kaffee bekommen und Mittags eine Schüssel dünne Suppe. Nach ca. 27 Stunden Haft wurde ich freigelassen, ohne dass meine Identität festgestellt werden konnte. Mir werden Verstoß gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz, schwere Körperverletzung und schwerer Landfriedensbruch vorgeworfen.

Abschaffung des Vermummungsverbots

Erstveröffentlichung am 29. Mai 2014 auf hambacherforst.blogsport.de

In Videos oder Bildern aus dem Hambacher Forst sieht mensch häufig nur vermummte Gestalten. Auf Menschen, die an vermummte Gesichter nicht gewöhnt sind, kann dies auf den ersten Blick abschreckend und Angst einflößend wirken. Auch im „Hambi“ gibt es vereinzelt die Meinung, dass Menschen, die nichts zu verbergen haben, sich nicht vermummen müssen. Unvermummte wirken auch in der Presse Vertrauen erweckender und haben es leichter, Zustimmung für ihre Ansichten zu gewinnen.

Dass sich trotz dieser positiven Außenwirkung im Forst ein Großteil der Menschen vermummt, zeigt, dass es auch gute Gründe für eine Vermummung geben muss. Insbesondere in der heißen Sommerzeit läuft niemand gerne mit unnötiger Kleidung im Gesicht herum. In erster Linie schützt Vermummung vor Kriminalisierung. Kriminalisierung bedeutet, dass an sich legitimer und notwendiger Widerstand als kriminelles Verhalten verteufelt wird. Aus anderem Widerstand ist bekannt, dass im Nachhinein über Bilder Menschen identifiziert und kriminalisiert werden. Beispielsweise soll im Jahre 2011 bei der Blockade von Europas größtem Nazi-Aufmarsch in Dresden Tim H. die Wörter „Kommt nach vorne“ durch ein Megafon gerufen haben. Außer einer verwackelten und verschwommenen Kamera-Aufnahme gibt es hierfür keine

---

Aktivist*innen besetzen Vorplatz, klettern hoch und entrollen ein Transparent.

Beweise. Dennoch wurde er im Januar 2013 dafür zu fast zwei Jahren Gefängnis verurteilt - ohne Bewährung.

Außerdem schützt man durch Vermummung nicht nur sich sondern auch andere Menschen mit denen man zusammen politischen Widerstand ausübt. Wenn ein Großteil einer Gruppe vermummt ist, lassen sich Einzelne viel schwieriger identifizieren, als wenn nur wenige Menschen vermummt sind.

Im Übrigen gibt es auch kreativere Formen der Vermummung als die übliche schwarze Hasskappe. Auch Clowns machen ihre Gesichter durch Schminke und Theaterutensilien unkenntlich. Sie können angespannte Situationen beruhigen, mit Leichtigkeit (staatliche) Autoritäten in Frage stellen und in der Presse machen sich Bilder von Clowns ebenfalls gut. Im Hambacher Forst sieht man auch des öfteren neonfarbene Hasen- und Bärenkostüme. Dadurch, dass diese immer wieder von anderen Menschen getragen werden, ist man auch in diesen Kostümen relativ anonym.

Letzendlich handelt es sich bei den Bildern mit vermummten Menschen auch nur um Bilder. Solange keine Kamera oder Polizei bzw. Securities in der Nähe sind, laufen eigentlich alle unvermummt über die Besetzungen.

Hier noch ein paar Worte von Kurt Claßen zur „Abschaffung des Vermummungsverbots nach §17a Abs. 2 VersG.", die er in einem Brief an die örtliche Piratenpartei richtete:

> Ahoi Piraten,
>
> ebenfalls ein Dorn im Auge der momentanen Rechtslage ist mir das Vermummungsverbot bei öffentlichen Versammlungen, Aufzügen oder sonstigen öffentlichen Veranstaltungen unter freiem Himmel nach §17a Versammlungsgesetz.
>
> Ich bin der Meinung, dass eine Teilnahme an Demonstrationen mit gesellschaftlichem Diskussionspotential und ein Verbot zur Verschleierung der Identität das Recht auf freie Meinungsäußerung stark einschränkt und nicht miteinander zu vereinbaren sind, da Personen mit weitergehenden Konsequenzen rechnen müssen, wie z.B. dem Verlust der Arbeitsstelle sowie weitere gesellschaftliche Ausgrenzungen bei Wiedererkennung von Demonstrationsteilnehmern. Das in Deutschland geltende Recht ist hochgradig unpolitisch und schränkt den Bürger in seinen Grundrechten enorm ein. Gerade in Verbindung mit der gängigen Praxis der Polizei, Demonstrationen zu filmen, aber auch den

---

18,11,2014 Blockade der Rodungsarbeiten, drei Personen festgenommen, eine Person



technischen Begebenheiten, in denen Bilder von Demonstrationen auf mehreren Portalen im Netz verteilt auftauchen, muss das damals schon scharf diskutierte Vermummungsverbot aufgehoben werden. Die Piraten haben hierzu schon 2010 eine Liquid Feedback Umfrage gestellt, welche mit 73% angenommen wurde.

Folgende Gründe sprechen gegen das Vermummungsverbot.

Der oder die Arbeitnehmer*in wird vielleicht nicht auf die Demonstration einer Gewerkschaft gehen, wenn er oder sie für den Rest des Lebens damit rechnen muss, vom gegenwärtigen oder zukünftigen Arbeitgeber*innen auf den Videoportalen erkannt zu werden.

Ebenso wird der oder die Homosexuelle sich möglicherweise nicht in der Öffentlichkeit für die Rechte von Lesben und Schwulen engagieren, wenn er davon ausgehen muss, von homophoben Kollegen gesehen zu werden. Auf den ersten Demonstrationen der Schwulenbewegung waren die Teilnehmer grundsätzlich vermummt, was ein öffentliches Eintreten für deren Rechte erst ermöglichte.

Linke Aktivisten werden davon abgeschreckt sein, zu demonstrieren, wenn sie damit rechnen müssen, dass sie von Neonazis fotografiert werden und ihnen anschließend nachgestellt wird, oder dass sie von der Polizei wegen angeblicher Straftaten angezeigt werden.

Scientology-Kritiker wurden mit Fotos, Klarnamen und Wohnort online diffamiert und mit Bombendrohungen in Verbindung gebracht.

Nach §17a Abs. 3 hat die genehmigende Behörde die Möglichkeit, den §17a Abs. 2 auszusetzen, wenn eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung nicht zu befürchten ist. Da es in Erftstadt und anderen Städten des Kreises meines Wissens nach in der Vergangenheit keine Veranstaltung gab, die eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit darstellte, sollte meines Erachtens nach kein generelles Vermummungsverbot ausgesprochen werden. […]

Mit freundlichen Grüßen
Kurt Claßen

---

wegen Ermittlungen zum 30.11. in U-Haft.

Warum mitspielen? Erklärung zum Verweigern der Personalien

Erstveröffentlichung in Teilen am 17. Mai 2015 auf hambacherforst.de.

In Deutschland ist es gängige Praxis, bei Protesten und Demos den eigenen Personalausweis, kurz Perso, immer dabei zu haben. Dies ist auch die Empfehlung der meisten Demo- und Blockadereader und in vielen Gruppen, z.B. in der Roten Hilfe. Doch das muss nicht zwangsläufig so sein. In Frankreich zum Beispiel besteht die übliche Strategie darin, gemeinsam die Personalien zu verweigern und auch im Kampf für Flüchtlingsrechte werden die Personalien - als Zeichen der Solidarität mit Menschen ohne Papiere- oft nicht angegeben.

Auch im Rheinland wird momentan diese Proteststrategie erprobt. Gerade bei Aktionen, an denen mehr Menschen beteiligt waren, hat sie sich durchaus als erfolgreich bewährt. Denn bei größeren Gruppen fehlen der Polizei schlicht und ergreifend die Kapazitäten, um alle Menschen erkennungsdienstlich - kurz ED - zu behandeln, weswegen massenweiseMenschen ohne ED-Behandlung wieder frei gelassen wurden.Bei der Personalienverweigerung handelt es sich um eine konsequent weiter gedachte Praxis der Aussageverweigerung, welche es erschwert Menschen zu kriminalisieren. Zu bedenken ist aber, dass leicht der Überblick über Vorwürfe der Polizei verloren gehen kann.

Was ist die rechtliche Situation?

Je nach Bundesland kann man zwölf bis achtundvierzig Stunden festgehalten werden. Haben sie in dieser Zeit deine Personalien trotz ED-Behandlung nicht festgestellt, müssen sie dich frei lassen,sofern sie dich nicht einem Haftrichter vorführen. Das wird zwar des Öfteren gedroht, aber in den seltensten Fällen passiert das auch wirklich und sehr wahrscheinlich nicht bei kleineren Sachen wie Sitzblockaden, Kontrollen, usw. Das Verweigern der AngabederIdentitätan sich ist eine Ordnungswidrigkeit, ähnlich wie beispielsweise "Falschparken", und kann allein nicht zueiner Untersuchungshaft führen, auch wenn das gerne so erzählt wird. Diese Ordnungswidrigkeit kann, muss aber nicht, mit einem Bußgeld belegt werden. Laut Gesetzbuch kann sie bei maximal 500 Euro liegen - normalerweise liegt der Betrag weit unter dieser als Abschreckung gedachtenHöchstsumme. Im Durchschnitt lag er bisher ungefähr bei 70 Euro und setzt voraus, dass die Identität herausgefunden wird. Das Recht, einen Anwalt jederzeit anzurufen, gilt trotzdem, wird aber, wie sonst auch, selten gewährt.

25.11.2014 Wachpersonal umzingelt „Neuland“-Besetzung mit Bauzäunen und



Verweigerst du deine Personalien, darf die Polizei dich durchsuchen und zurIdentitätsfeststellung mit auf die Wache nehmen. Dort dürfen sie dich erkennungsdienstlich behandeln, kurz auch ED-Behandlung genannt, also Fingerabdrücke, Fotos, Größe und Gewicht. Du kannst Widerspruch einlegen. Auf die Situation selbst hat dies keinen Einfluss,ED-behandeln dürfen sie dich trotzdem und dabei auch unmittelbarenZwang anwenden. Du hast keine Pflicht bei der ED-Behandlung aktiv mitzuwirken, aber wenn du dich wehrst kann dies als Wiederstand gegen Vollstreckungsbeamte ausgelegt werden.

Es gibt zwei Möglichkeiten für die Aufnahme von Fingerabdrücken: ScannerundTinte. Es gibt auch die Fast-ED, das bedeutet, dass zwei Finger aufeinen Scanner gedrückt werden, um herauszufinden, ob die Fingerabdrückeim Polizeisystem gespeichert sind. Davor wird man vielleicht noch befragt oder soll was unterschreiben (was beim Verweigern erst recht keine gute Idee ist).

Wenn irgendwelche persönlichen Sachen später dabehalten werden, ist es meist sehr schwer, diese ohne Personalien zurückzukriegen. In jedem Fallistes sinnvoll, auf ein Beschlagnahmungsprotokoll zu bestehen

Widerstand und Überlebenshilfen im Gewahrsam

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, Widerstand bei den Bullen zu leisten und sich zu beschäftigen, um die Zeit zu vertreiben. Das hat zwar nichts direkt mit der Personalienverweigerung zu tun, kann im Allgemeinen aber dabei helfen. Alles kann, nichts muss - macht, was sich gut anfühlt und setzt Euch nicht unnötig unter Druck!

Ein paar Anregungen, was man alles machen kann:

- Eine kahle Zelle macht kreativ… das Guckloch zukleben oder zerkratzen, Wände und Türen mit Dreck oder spitzen Gegenständen verzieren, Akrobatik üben, Matratze auf den Boden knallen, schreien, singen,trommeln, Wolfsgeheul anstimmen oder einfach schlafen.
- Nicht mitgehen, sondern schleifen oder tragen lassen.
- Bei der ED mit den Händen wackeln und die Abdrücke verwischen, das Papier zerknüllen.
- Bei Fotos Grimassen schneiden und die Augen zumachen, das Gesichtimmer in die falsche Richtung drehen oder nach unten gucken. Wenn eseinen Drehstuhl für die Fotos gibt, lässt sich Kreisel spielen.
- Die Tintenfinger an einer blütenweißen Bullenweste abwischen (daskann aber Sachbeschädigung sein) oder mit dem Händewaschwasser Alles und

---

Flutscheinwerfern, um Kontakt, Lebensmittelversorgung und Austausch zu verhindern.

- Alle nass spritzen …
- Aus wunderschönen Gedanken einen Palast bauen. Draußen sind allerwahrscheinlichstens Leute, die im Herzen bei dir sind und die auf dich warten. Es hilft, sich das immer vor Augen zu halten.

In jedem Fall, es gibt tausend Möglichkeiten und oft ist es das einfache Umgehen eines Gesetzes – bisweilen ohne dass die Bullen es merken – was einem*einer Betroffenen hilft – das permanente Spielen und Improvisieren mit den Situationen. Von Akten aufessen bis Gras im Auto finden und herausschmuggeln war schon alles dabei.

Beispiel Hambacher Forst

In der Dürener Polizeiwache sitzen oft Menschen aus dem Umfeld der Hambacher-Forst-Besetzung, die meisten verweigern im Normalfall ihre Personalien und nehmen dafür ein paar Stunden Zelle in Kauf.

Seit einiger Zeit haben sowohl die Länge der Gewahrsamnahme abgenommen (von durchschnittlich ca. acht bis auf ca. drei Stunden) als auch die Zahl der ED-Behandlungen.

Das kann natürlich auch an anderen Dingen liegen, wie zum Beispiel einer neuen Pressestrategie à la „Wir sind gut und die Besetzer*innen böse“, in jedem Fall scheinen die vielen Stunden und der ganze Widerstand im Angesicht von Beleidigungen, Schmerzen und Psychoterror nicht ohne Wirkung gewesen zu sein.

Wichtig!

Es ist sinnvoll, sich vorher gut zu überlegen, ob man verweigert, denn wenn es einmal nicht durchgezogen wird und somit die ED (Fingerabdrücke, Fotos etc.) und der Name in Verbindung miteinander gebracht sind, ist es eher unwahrscheinlich, dass eine Verweigerung der Personalienangabe und der ED-Behandlung ohne Indentifizierung der*des Betroffenen in Zukunft möglich ist.

Es ist wichtig, permanent auf sich selbst und die anderen Gefangenen zu achten! Wenn eine*r Terz macht und ein*e Mitgefangene*r hat damit ein Problem, kann das den eigenen Leuten schaden. Das nach Möglichkeit mit Mitstreiter*innen vorher absprechen. Kurz zu fragen, ob ein Verhalten für die anderen okay ist, kann sich selbst und anderen eine Menge Stress ersparen. Das gilt nicht nur für Situationen, in denen Identitäten verweigert werden.

Wenn man sich verausgabt, ist niemandem wirklich geholfen. Es ist manchmal leichter, vorher abzuwägen, wie viel Widerstand man leistet und wann man



„mitmacht“. Das Risiko von einer schlechten Behandlung ist da, auch wenn man keinen Widerstand leistet, die Wahrscheinlichkeit dafür ist aber höher, je mehr man nervt.

Oft ist stumpfe Gewalt ein Zeichen absoluter Hilflosigkeit der Bullen. Bereitet euch mental darauf vor, dass ihr, je nachdem wie viel Widerstand ihr leistet, körperlichen Schmerzen, Psychogelaber und (Selbst-) Zweifeln ausgesetzt sein könnt. So manche*r Polizist*in nimmt es persönlich und verkraftet es nicht, wenn der*die Gefangene „gewonnen“ hat. Wenn die Bullen eine*n an einem Ort eh schon kennen, sollte man vorher abwägen, ob es sinnvoll ist, zu verweigern, wenn sie die Fingerabdrücke noch nicht haben, denn dann können sie ED und Identität verknüpfen, wenn sie einen erkennen. Dann kann man sich an anderen Orten möglicherweise keine Verfahren mehr ersparen, indem man verweigert.

Auch wenn man nicht verweigern möchte, ist es sehr schön, solidarisch mit den Verweigernden zu sein, ob man nun (mit Essen, Trinken und Musik) vor der Wache wartet und die Mitstreiter*innen empfängt, für Leute mit beschissenen Erlebnissen da zu sein versucht usw. Für einen Passt-auf-einander-auf-Widerstand ist das auch sehr wichtig! Es kann ziemlich heftig sein, aus einer Wache zu kommen und sich komplett allein zu fühlen, gerade nach den Anstrengungen einer gemeinsamen Aktion oder Demo.

ABER…

nur Mut! Das klingt wahrscheinlich alles ziemlich heftig. Das Verhalten von Staat und Polizei ist heftig, anstrengend und zermürbend, bisweilen traumatisierend. Für mich ist das ein Grund, dagegen zu kämpfen und so viel wie möglich zu stören.

Aus einer Extremsituation kann man aber auch unglaublich viel Kraft ziehen und oft sind es nur winzige Dinge, die man nie vergisst, die in einem auch lange danach weiter brennen: ein kleiner gelungener Trick, ein Lächeln und ein starker Spruch auf dem Gang, ein Spruch in der Zellentür, eine Umarmung, wenn du wieder rauskommst …

In jedem Fall kann das Verweigern eine wirklich wirkungsvolle Aktion sein.

Wenn schon wieder kontrolliert wird, warum denn immer mitmachen? Vor einer Aktion, einer Demo oder einfach mal in einer Aktions-/Bezugsgruppe darüber diskutieren, ob man das Verweigern ausprobiert, um sich oder anderen ein nerviges Verfahren, Knast oder Abschiebung zu ersparen.

28.11.2014 Trotz 24/7-Bewachung gelingt die Ablösung der Person auf "Neuland".

Wenn du Fragen hast, besuche doch einfach mal die Hambacher Forst Besetzung oder frage in deinem Umfeld herum.

… einen Rädelsführer hauen die zu Brei, für hundert ist kein Kittchen frei …

Was hilft, Repression emotional zu überstehen?

In anderen Texten in diesem Heft wird recht eindrücklich geschildert, welche Formen Repression im Forst annehmen kann. Dass solche gewaltvollen Erlebnisse psychisch stark belasten können, sollte klar sein. Auch ich selbst habe im Forst schon Ähnliches erlebt. Ich habe ebenfalls Wege gefunden, diese Erlebnisse so zu verarbeiten, dass ich weiterhin widerständig bleiben kann und werde. Diese Wege möchte ich mit euch teilen, damit ihr hoffentlich auch bald euren eigenen Weg findet, belastende Ereignisse gut zu überstehen.

Vor und während der Aktion

Vor Aktionen suche ich mir entweder einen Buddy und/oder eine Bezugsgruppe. Also einen Mensch bzw. Menschen, mit denen ich zusammen die Aktion durchziehe. Mit diesen Menschen tausche ich mich vor der Aktion neben den technischen Aktionsdetails auch über persönliche Grenzen, Ängste, Bedürfnisse und Emotionen aus. Auch darüber, was uns nach der Aktion wichtig ist, sprechen wir, z.B. ob und in welcher Form man im Falle einer Festnahme von der Polizeiwache abgeholt werden möchte.

Während der Aktion achten mein Buddy und ich dann gegenseitig darauf, wie es uns geht. Bei Aktionen Raum für Emotionen zu haben und auf meine eigenen zu achten, ist für mich essentiell und hilft mir dabei, auch stressige Situationen gut zu überstehen. Für mich gehört es zu erfolgreichen Aktionen dazu, meine Emotionen äußern zu können und im Notfall auch meine Grenzen spontan neu festlegen zu können, wenn ich merke, dass mir eine bestimmte Situation zu viel wird. Emotionen äußern kann zudem dafür sorgen, dass Aktionen besser funktionieren: Wenn ich beispielsweise vor der Aktion über meine Angst vor Hunden rede und erzähle, was mir bei Hundekontakt hilft. Dann weiß mein Buddy, wie wir Situationen mit Hundekontakt gut überstehen können und wir beide fühlen uns bei der Aktion sicherer.

Zusätzlich dazu habe ich bei einem Freund eine Liste hinterlegt, auf der steht, welche Menschen er informieren und welche Aufgaben er für mich erledigen soll für den Fall, dass ich spontan längere Zeit in Haft komme. Diese Liste

7 Menschen werden dabei einige Stunden in Gewahrsam genommen.



habe ich hauptsächlich deswegen erstellt, um mich bei kurzen Aufenthalten in Polizeigewahrsam sicherer zu fühlen. Nicht deswegen, weil ich einen längeren Haftaufenthalt für überproportional realistisch halte.

Außerdem informiere ich mich vor jeder Aktion über die rechtliche Situation am jeweiligen Aktionsort. Denn einige Gesetze, beispielsweise die maximal mögliche Zeit eines Gewahrsams, können je nach Bundesland stark variieren. Das gibt mir Sicherheit beim Umgang mit der Polizei. Denn diese versäumt es des Öfteren, einen über die eigenen Rechte ausreichend zu informieren oder nutzt bewusst falsche Informationen, um Druck aufzubauen.

Während des Gewahrsams

Ich kenne meine Rechte und es hilft mir, diese vehement einzufordern. Ich weiß, dass ich zwei Telefonate machen darf und jederzeit trinken, die Toilette benutzen und Kontakt zu meinem Anwalt haben darf. Mir ist gleichzeitig bewusst, dass die Polizei ihre eigenen Gesetze des Öfteren sehr... naja, nennen wir es mal „flexibel" auslegt. Deswegen gehe ich nicht mit der Erwartung daran, dass jede meiner Forderungen erfüllt wird, aber ich weiß, dass ich durch meine Forderungen einen Einfluss auf die Situation haben kann. Mir Letzteres immer wieder bewusst zu machen, ist auch sehr hilfreich für mich. Denn mir ist klar, dass die Macht, die die Polizei in solchen Situationen über mich hat, begrenzt ist. Nicht unbedingt durch Gesetze, aber dadurch, dass ich in jedem Moment neu entscheiden kann, wie ich mich verhalten möchte. Setze ich mein Recht auf Aussageverweigerung dadurch um, dass ich permanent schweige oder dadurch, dass ich Gedichte aufsage oder ein Lied singe? Gehe ich zur Vernehmung einfach so mit oder müssen die Polizist*innen mich in den Vernehmungsraum tragen? Verbringe ich die Zeit in der Gewahrsamszelle mit Schlafen oder Sportübungen? In jeder Situation stehen einem vielfältige Handlungsoptionen offen - jeder Mensch muss da seine/*/ihre eigene Strategie finden. Und selbst wenn eine Situation mal unerträglich wirkt: Der Moment, an dem sie einen raus lassen, wird zwangsläufig kommen! Außerdem hilft es mir zu wissen, dass draußen liebe Menschen auf mich warten.

Kurz nach der Freilassung

Bei allen Gewahrsamnahmen, die ich bisher im Hambacher Forst erleben musste, wurde ich danach von solidarischen Menschen draußen in Empfang genommen. Diese hatten sich bereits während meiner Ingewahrsamnahme darum gekümmert, dass ich und alle anderen sicher zur Besetzung im Forst

---

01.12.2014 Haftprüfungstermin in Düren: Freilassung des seit 30.10. in U-Haft

zurück gefahren werden. Die Wartezeit draußen wurde dazu genutzt, um mit Hilfe von Transparenten und Gesprächen mit Passant*innen auf die Gewahrsamnahme aufmerksam zu machen. Auch für Wasser, Tee, warme Decken, Essen und - besonders wichtig - vegane Schokolade wurde gesorgt. Zu wissen, dass draußen liebe Menschen auf mich warten und mir keine Gedanken mehr darüber machen zu müssen, wie ich zum Camp zurück komme, hat mir sehr geholfen.

Im Camp selbst wurde ich direkt von meinen Bezugsmenschen mit vielen Umarmungen und lieben Worten in Empfang genommen. Gemeinsam nahmen wir uns die Zeit, uns über unsere Erlebnisse auszutauschen. Einmal fand sogar eine größere Gesprächsrunde mit allen, die sich zu diesem Zeitpunkt auf der Wiese aufhielten, statt.

Auf der Wiese gibt es bei Bedarf auch einen Ampelwohnwagen. Das Prinzip dieses Wohnwagens ist simpel. Es gibt drei Nutzungsoptionen: Grün, orange und rot. Grün bedeutet, dass der Wohnwagen gerade von allen betreten werden darf. Orange bedeutet, dass der Wohnwagen zwar noch genutzt werden darf, aber eher ruhiger, weil der Mensch im Wohnwagen gerade Ruhe benötigt. Rot bedeutet, dass der Mensch, der den Wohnwagen gerade nutzt, nur in Notfällen gestört werden möchte.

Nachdem etwas Zeit vergangen ist

Eine der Festnahmen im Hambacher Forst und ein - für mich ewig erscheinender - Aufenthalt von fast einem halben Tag alleine in einer Gewahrsahmszelle beschäftigte mich noch länger. Auch nachdem mehrere Wochen vergangen waren, musste ich noch oft daran denken und habe fast zwanghaft alle paar Stunden einen Blick auf den Hambacher Forst-Blog geworfen. Ich merkte im Alltag, dass der Gewahrsahmsaufenthalt mich emotional geprägt hatte. Wenn ich Bullen auf der Straße begegnete, hatte ich sofort ein mulmiges Gefühl im Magen und erinnerte mich daran, wie hilflos ich mich gefühlt hatte, als ich mich in der Zelle vor wildfremden Polizistinnen nackt ausziehen musste.

Deshalb entschloss ich mich „Out oft Action“ zu kontaktieren. Erfahren hatte ich von dieser emotionalen Erste-Hilfe-Gruppe bei einem Workshop über „Traumatisierungen“ in einem politischen Camp. Ich hatte Glück - über die Internetseite der Gruppe erfuhr ich, dass es direkt in einer nahegelegenen Stadt eine „Out of Action“-Gruppe gibt. Natürlich habe ich meine Mail mit gpg (GNU Privacy Guard - GNU Privatheits-Beschützer) verschlüsselt und nur

befindlichen Aktivisten – 04.12.2014 Räumung der Baumbesetzung "Neuland".



meinen generellen Gesprächswunsch geäußert, ohne genauer zu beschreiben, durch welche Aktion dieser verursacht wurde. Die Antwort mit mehreren Termin- und Ortsvorschlägen kam schnell. Wir einigten uns auf einen baldigen Termin und darauf, dass wir uns in einem lokalen Infoladen treffen. Beim Ort hatte ich freie Auswahl, auch ein Treffen in meiner eigenen Wohnung oder im Park wurde mir angeboten. Ich wurde ebenfalls explizit gefragt, ob es für mich in Ordnung ist, wenn einer der anwesenden Menschen cis-männlich (cis ist das „Gegenteil" von trans und beschreibt Menschen, die sich mit ihrem biologisch zugeordneten Geschlecht wohl fühlen) ist. War es in dem Moment für mich. Außerdem gab es das Angebot, mir die Fahrt aus Spendengeldern zu finanzieren, wenn ich selbst gerade nicht die finanziellen Mittel dafür habe. Ich finde es toll, dass es diese solidarische Art der Finanzierung gibt - emotionale Erste-Hilfe sollte von den Bedürfnissen der Beteiligten abhängen und nicht vom eigenen Geldbeutel.

Das Gespräch selbst fand ich sehr angenehm. Anfangs wurde ich nochmal darauf hingewiesen, bei Erzählungen bitte keine Namen von anderen Beteiligten zu nennen und dass ich völlig frei entscheiden kann, was ich erzählen möchte und auch nicht auf Rückfragen antworten muss. Auch wurde nochmals betont, dass es sich bei OoA nicht um professionelle Therapeut*innen handelt, dass bei Bedarf aber passende Kontakte vermittelt werden könnten. Anwesend waren - wie bei OoA üblich - zwei Menschen. Ich hatte das Gefühl, dass meine Erfahrungen während des Gespräches sehr ernst genommen wurden und dass mir aufmerksam zugehört wurde. Am Ende des Gespräches wurde noch kurz besprochen, ob ich weiteren Redebedarf habe und noch ein Treffen machen möchte.

Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass ich auch nach Aktionen mit meinen emotionalen Bedürfnissen nicht allein gelassen werde.

Was ist Out of Action?

Out of Action ist eine Gruppe, die zu den psychischen Folgen von Repression und Gewalt arbeitet. Sie wird organisiert von Aktivist*innen für Aktivist*innen und hat in verschiedenen größeren Städten Ortsgruppen. Für Betroffene, die psychologische/emotionale Hilfe brauchen, und für deren Umfeld bietet sie emotionale Erste-Hilfe an. Dies können erste Gespräche, Begleitung von Gruppendiskussionen oder Unterstützung beim Finden von professioneller Hilfe sein. Außerdem bietet die Gruppe Workshops und Infoveranstaltungen, beispielsweise zum Thema Traumatisierung, an.

05.12.2014 Konzert „Mono für alle" auf der Wiese mit 100 Menschen.

Weiterführende Infos und Kontaktmöglichkeiten gibt es hier: outofaction.net

Was ist ein Trauma?

Bei einer traumatischen Erfahrung wird eine bedrohliche Situation so wahrgenommen, als ob man ihr schutzlos ohne Handlungsmöglichkeiten ausgeliefert ist. Flucht oder Kampf sind nicht möglich. Wichtig hierbei ist nicht, ob dies objektiv betrachtet so war, sondern ob dies subjektiv vom Betroffenen so wahrgenommen wird. So eine Situation muss nicht selbst erlebt werden - auch die Ohnmacht, einem anderen Menschen nicht helfen zu können, kann als Trauma wirken. Ein Trauma kann auch dann entstehen, wenn sich über einen längeren Zeitraum nur leicht belastende Ereignisse anhäufen.

Die erkennungsdienstliche Behandlung (ED)

– TRIGGERWARNUNG. Es wird Polizeigewalt geschildert. –

Die Polizist*innen bringen mich in den Raum, in dem mittels Fingerabdruckmaschine und Kamera meine Identität festgestellt werden soll.

„Sie müssen nicht kooperieren, aber wenn Sie sich wehren, werden wir Zwang anwenden."

„Ich weiß", antworte ich, „wie weit würden Sie gehen?"

„Wir werden Ihre Fingerabdrücke und Fotos bekommen, machen Sie sich da keine Sorgen. Jetzt werden wir erstmal Ihre Identität feststellen. Machen Sie mit und wir haben das hier ganz schnell über die Bühne. Drehen Sie Ihren Kopf bitte zum Fenster, wir werden jetzt ein paar Fotos schießen."

„Nein, ich bin nicht einverstanden!"

„Das ist mir egal. Es muss gemacht werden. Wenn Sie Faxen machen, können wir auch ganz anders!"

Ich senke meinen Kopf und halte mir die Hände vors Gesicht.

„Ok, Sie wollen es anscheinend nicht anders." Der Polizist nimmt meine Hände und drückt sie nach unten. Ich drehe meinen Kopf weg. Ein zweiter ergreift meinen Kopf. Ich versuche, meine Hände wieder zu heben, schneide eine Grimasse. Ich entkomme mit meinem Kopf immer wieder seinen Händen, die mir auf die Schläfen pressen. Ein dritter Polizist wird gerufen. Mir greift jemand in die Haare, reißt sie nach oben. Es schmerzt. Die andere Hand geht an meinen Hals und Kiefer. Ich versuche, mich weiter zu bewegen. Mein

06.12.2014 Demo mit 2.000 Menschen in Köln gegen die Innenministerkonferenz.



Spielraum ist gering, aber meine Augen sind geschlossen und mein Mund weit aufgerissen. Meine Zunge weit hinausgestreckt. An jeder Hand hängt jetzt ein Polizist. Einer von ihnen drückt meinen Arm mit dem Ellbogen gegen die Stuhllehne und hebelt ihn so. Es schmerzt höllisch.

Sie drehen mich auf dem Stuhl zu allen Seiten, von denen sie mich fotografieren wollen. Ich drehe mich jedes Mal weg so gut ich kann. Schüttle meinen Kopf so weit es geht, um das Bild zu verwackeln. Blitz! Ich weiß nicht, wie lange ich den Hebel noch aushalte. Blitz!

Der Schmerz macht mich wütend und trotzig. Blitz!

Ich werde ihnen keine Gelegenheit zur Genugtuung bieten. Vorbei!

Sie lassen mich los. Wie wohl die Bilder aussehen. Ich bin erschöpft, aber ich hab durchgehalten. Die Schmerzen lassen nach, die Energie kommt zurück. Die vier Polizisten atmen ebenfalls schwer.

„Wir müssen Ihre Größe messen. Stellen Sie sich freiwillig hin?"

„Nöö, zu erschöpft!", sage ich schnaufend. Es hört sich erstaunlich gelassen an. Vielleicht weil es so ehrlich ist.

Der Polizist an meiner Rechten zieht an meinem Arm. Ich plumpse auf den Boden wie ein nasser Sack.

Jetzt schauen sie sich erstmal die Fotos an und lassen von mir ab.

Ich stehe auf. Strecke mich. Spüre in meinen Körper hinein. Ich spüre den Schmerz nur entfernt. Lasse die Schultern kreisen.

„Was für ein Sport am späten Abend! Ich hoffe, Sie sehen es auch sportlich!", sage ich. Der Sarkasmus gibt mir Kraft. Ich tue so, als würde es mir Spaß machen. Das macht sie wütend, auch wenn sie es zu verbergen versuchen. Das MACHT Spaß!

Ich gehe zum Monitor und will mir auch meine Bilder anschauen. Derjenige, der meinen Arm gehebelt hat, schubst mich zurück. Ich fliege mit dem Rücken gegen die Wand, falle aber nicht um. Ich hab neue Kraft geschöpft.

Ich höre die Polizist*innen miteinander sprechen. „Das letzte Foto brauchen wir nochmal, das ist nix geworden."

Scheiße, die gleiche Tortur noch einmal. Hebel. Haare ziehen. Kiefer zusammenpressen. Es dauert nicht so lange wie beim ersten Mal.

„Jetzt die Größe." Ich bleibe sitzen.

Sie nehmen mich zu zweit und heben mich hoch. Ich ziehe meine Knie an.

12.12.2014 Bezirksregierung genehmigt den Rahmenbetriebsplan 3 und damit die

Meine Füße sind weit über dem Boden und sie halten mich an eine beliebige Stelle ans Maßband an der Wand. Zerren den Kopf in Richtung Kamera. Blitz!

„Wir nehmen Ihnen jetzt Fingerabdrücke! Wenn Sie es freiwillig machen, können wir das elektronische Gerät nehmen und es geht ganz schnell. Ansonsten müssen wir die schwarze Tinte und das Papier nehmen."

„Tun Sie, was Sie tun müssen!" Haben die gedacht, nach dem Scheiß mit den Armhebeln würde mich schwarze Tinte einschüchtern?

„Also nicht freiwillig?" - „Natürlich nicht!"

Der Große im schwarzen T-Shirt stürmt wieder auf mich zu. Wieder Hebel! Ich bewege mich nicht. Einer bohrt mir schmerzhaft seine Fingernägel unter den Arm in die Achselhöhle. Sie schleifen mich zu einem erhöhten Tisch und drücken mich mit Gesicht und Oberkörper auf die Tischplatte. Mein linker gehebelter Arm wird ebenfalls auf die Platte gedrückt. Er zieht noch weiter am Arm. Es tut höllisch weh. Mein Trotz ist stärker. Ich bin selbst überrascht. Ich spüre ihre Wut und ihr Unverständnis, sie verlieren die Beherrschung. Ich habe die Kontrolle über die Situation, auch wenn es anders aussehen mag. Ich hab sie da, wo sie eigentlich immer stehen. Mitten in ihrer eigenen Gewalt. Sie sollen es verdammt nochmal spüren. Sich nicht hinter ihren falschen Angeboten, Kompromissen, ihrer vermeintlichen Freundlichkeit und gelogenen Freiwilligkeit verstecken können.

Meine Hand wird schwarz eingefärbt, der erste Finger festgehalten und das vorgedruckte Papier darauf gedrückt. Sie haben viel zu viel Tinte genommen und ich zucke bei jedem Mal mit dem betroffenen Finger. Undefinierbare schwarze Flecken.

Zweites Blatt, zweiter Versuch. Die Farbe ist weniger. Ich habe Sorge, dass es jetzt klappt. Beim nächsten Finger sehe ich die Rillen halbwegs definiert.

„Es wird jedes Mal besser!", triumphiert der Große, der meinen Arm weiterhin nach oben zieht, während er mit seinem Unterarmknochen meinen Oberarm kurz über dem Ellbogen in den Tisch presst. Ich schaue auf meinen Arm und bin schockiert, wie weit er überbogen ist. Wusste nicht, dass das geht. Aber ich hab trotzdem überhaupt keine Lust, jetzt aufzugeben! Ich kenne die Technik aus dem Judo. Der Ellbogen ist das einzige Gelenk, welches relativ gefahrlos gehebelt werden kann, da der Schmerz angeblich lange bevor das Gelenk bricht unerträglich wird. Aber er hat keine Ahnung von Fingerabdrücken.

„Nein", sagt der ED-Typ nur trocken. „Sie sind nicht zu gebrauchen!"

Weiterführung des Tagebaus Hambach bis 2030.



„Dann lass uns das elektronische Ding probieren. Ich hebel, bis er kooperiert!“ Er reibt mit seinem Knochen auf einem Nerv in meinem Arm herum und biegt meinen Arm noch heftiger.

Die anderen scheinen nicht so überzeugt zu sein. Vielleicht sind sie sogar inzwischen geekelt von seiner Brutalität. Ich hoffe es!

„Das - ist - Folter!“, sage ich wütend, Wort für Wort, aber ich schreie nicht.

„So ein Quatsch“, lacht der Folterer, „Ich will ja gar nichts aus Ihnen hinauspressen, ich will ja gar nichts wissen.“

Ich frage mich, ob ich es später bereuen werde. Wird mein Arm wieder in Ordnung sein? Wie lange wird er danach brauchen?

„Ok, wir brechen ab!“ Der Oberbulle, kommt wieder in den Raum. Ich hatte nicht gemerkt, dass er weg war. Ich darf mir die Hände waschen. Mein ganzer Arm ist voller Tinte. Fingerabdrücke meines Folterers. Ob die wohl zu gebrauchen wären?

Ich lasse mir Zeit. Genieße, wie der Schmerz nachlässt und genieße meinen Triumph. Ich habe es geschafft! Sie haben sie nicht bekommen. Werden sie wirklich alle gut schlafen können heute Nacht? Hinter mir schauen die Schweine sich die Bilder an.

„Meine Güte, Bilder der Gewalt“, lacht einer. Findet er das wirklich witzig? „Das sind ja eher Beweisfotos für ihn!“

Ob sie wohl abgespeichert wurden? Vielleicht werde ich sie ja irgendwann mal zu Gesicht bekommen.

Als ich in die Zelle komme, fühlt sich mein Arm erschöpft an. Ich will mich hinsetzen und stütze mich auf die Pritsche, meine linke Hand klappt einfach weg. Kein Schmerz. Sie macht einfach nicht mehr mit.

Mein Zellengenosse wird kurz darauf mitgenommen und relativ schnell wiedergebracht, er hatte sich den Fotos widersetzt. Ich hatte seine Schmerzensschreie gehört. Sie wurden durch wütendes Hämmern gegen alle sechs Zellentüren von den Kumpan*innen beantwortet. Die Fingerabdrücke haben sie sich gleich gespart.

Bereits vor mir hat sich eine Person geweigert zu kooperieren und wurde dafür misshandelt, alle übrigen wurden nur noch gefragt, ob sie ihre Fingerabdrücke geben wollen. Sie verneinten und wurden nicht einmal in den ED Raum mitgenommen. Noch in derselben Nacht waren wir alle wieder draußen.

16.12.2014 Haftprüfungstermin und Freilassung des U-Häftlings (seit 18.11.) in Düren.



Auch jetzt, drei Tage danach, tut mein Arm noch weh und wenn ich gestern versuchte, etwas mit ausgestrecktem Arm zu greifen, flutschte es mir einfach durch die Finger. Ich habe keine Kraft in der Hand. Aber ich merke, wie es ganz langsam besser wird und ich habe das befriedigende Gefühl, dass es sich gelohnt hat!

Fiktives Gedankenspiel

Wenn ich jetzt drüber nachdenke, würde mich interessieren, wie es verlaufen wäre, hätte ich an dieser Stelle anders weitergemacht. :)

Ich schreie vor Schmerz. Dann rufe ich: „Okay, okay, hören Sie mir zwei Minuten zu und dann lasse ich auch mit mir reden."

„Einen Scheiß! Kooperieren Sie endlich!", brüllt derjenige an meinem Arm. Der Oberbulle, der an meinen Haaren reißt, lenkt jedoch ein. „Was wollen Sie?" Mein Arm wird etwas lockerer gehalten. Mein Kopf weiterhin an meinen Haaren festgehalten.

„Okay, okay. Huh!" Ich verschnaufe, die Schmerzen sind anstrengend, ich halte mit meinen Muskeln so gut es geht gegen den Hebel an, damit es weniger schmerzt. Ich versuche Zeit zu gewinnen, zu Atem zu kommen. Was ich zu sagen habe, muss ruhig gesagt werden. „Okay, ich sage Ihnen, wie es laufen wird: Es tut weh, was Sie machen, ich hab keine Lust darauf, ich steh auch nicht drauf…"

„Dann hören Sie endlich auf sich zu wehren!"

„...aber Sie müssen Ihren Job tun, richtig? Sie haben sich ihn ausgesucht und ich denke, dass Sie auch schon gezeigt haben, dass Sie bereit sind, dafür zu foltern."

„Keiner foltert hier! Sie haben sich das selbst eingebrockt!"

„...es war mir auch nicht neu. Aber Sie sind auch Menschen, nicht wahr? Wie weit gehen Sie? Es interessiert mich. Ich halte die Schmerzen aus, weil ich es nicht glauben kann, dass Menschen, die sagen, sie würden einen Rechtsstaat verteidigen, zu so etwas im Stande sind. Ich werde meinen Schmerz nicht verstecken. Ich werde womöglich weinen, aber lasst euch dadurch nicht abhalten, Euren Job zu tun. Ihr habt etwas sehr Wichtiges zu tun. Ihr müsst feststellen, wer ich bin und mich in Eure Kartei eintragen.

Aber ich kann den Schmerz aushalten, weil ich so sehr an die Menschlichkeit glaube und sogar in Polizist*innen Menschen sehen WILL.

Womöglich lässt es manche von Euch auch tatsächlich so kalt wie Ihr Euch



grade gebt. Aber es stehen immer noch andere Kolleg_innen drum herum oder halten mich fest … und irgendwann fängt die oder der Erste an, sich vor Euch zu ekeln. Denkt daran! Ihr könnt jetzt weitermachen!“

„Halten Sie die Klappe. Wir diskutieren jetzt nicht. Arbeiten Sie jetzt mit, sonst ziehen wir andere Seiten auf!“

Zu seinen Mitarbeitern: „Weiter jetzt!“

Der Hebel setzt wieder ein.

Was, wenn ich in der Folge mir meinen Sarkasmus und meinen Stolz verkniffen hätte und einfach nur meinem Schmerz und meiner Empörung über ihre Gewalt Ausdruck verliehen hätte, wenn ich mich einfach nur still hingekauert hätte? Als dieses Gedankenspiel am nächsten Tag von meinem Kopf Besitz ergriffen hatte, brach ein stummer Schrei aus mir heraus. Dann musste ich minutenlang weinen. Wie ein kleines Kind.

Ich glaube in Trauer um das menschliche Gewissen. Weil es so oft von der Macht umgebracht wird.

JEDEN TAG!

Auf dem Weg zur Gefangenensammelstelle

„Hey, habt ihr heute wieder Brot übrig? Dann würde ich das gerne mitnehmen. Vielen Dank euch und einen schönen Abend, kommt gut Heim!“

Nachdem ich wie jede Woche bei der Bäckerei um die Ecke vorbeigeschaut habe, um Brot des Vortages abzuholen, geht es noch schnell zum Supermarkt. Am nächsten Wochenende soll es wieder zum Hambacher Forst gehen, wo ich den Menschen dort eine kleine Freude mit veganer Schokolade, Orangen und Student*innenfutter machen mag. Während ich durch die Ladenregale des nicht enden wollenden Überflusses schlendere, fallen einige Sachen in den Einkaufswagen. Dabei frage ich mich, wie viel wirklich hinter diesem ominösen „bio“-Aufkleber steckt. Vermutlich nicht viel mehr als gut vermarktete Geldmache.

Auf dem Weg nach Hause verfalle ich voller Vorfreude auf den Ort, mit dem ich so viel verbinde, in abschweifende Gedanken an die Schönheit des Waldes und seiner Lebewesen oder an gemeinsame Erlebnisse mit den dort lebenden oder zu Besuch kommenden Menschen. Aus meinen Gedanken gerissen werde ich durch das Handy. Am Telefon fragt mich eine vertraute Stimme, ob ich das Auto ausleihen könnte, viele Menschen würden sich sicher freuen, von

der Polizeiwache Düren abgeholt zu werden.

Es ist nicht das erste Mal, dass mich ein solcher Anruf erreicht. Demnach ist es beinahe „routiniert“, was anschließend geschieht. Wir wollen alle keine Zeit verlieren, um möglichst schnell als „GeSa Support“, also als Unterstützer*innen für die Menschen in der Gefangenensammelstelle, für unsere Freund*innen vor Ort zu sein.

Zu Hause angekommen wird schnell der Wasserkocher angeschmissen, Tee gekocht, Schokolade, Orangen, Brot, Aufstriche und alles, was ich sonst noch finden kann, eingepackt. Jetzt noch warme, dunkle Kleidung an, Halstuch um, den Schlüssel nicht vergessen. Fertig, es kann losgehen.

Eine halbe Stunde später finden sich alle, die mitfahren wollen, bereit an einem Treffpunkt ein. Unser Ziel: Solidarität mit den Gefangengenommenen zeigen, für die Lieben da sein, Menschen, die möchten, in den Arm schließen und zu den Orten bringen, wo die Menschen gerne sein würden.

Die Fahrt verläuft ruhig, alle hängen ihren Gedanken nach. „Wie geht es den Menschen?“, „Hoffentlich werden sie bald freigelassen“, „Werden sie ihre Identität schützen können?“ und „Was ist mit dem Menschen, der von den Secus mit der Taschenlampe geschlagen worden ist?“ Fragen über Fragen purzeln durch unsere Köpfe. Fragen, auf die wir in unserem kleinen Auto keine Antworten finden können. Auf vieles vorbereitet haben wir jedoch sämtliche unterstützende Kleinigkeiten wie Decken, Schlafsäcke, Sani-Rucksack und Wasser eingepackt.

Niemand von uns war an dem Abend dabei, über das Handy können aus Sicherheitsgründen nur spärliche Informationen weiter gegeben werden, weshalb wir gegen 19:00 Uhr im wahrsten Sinne des Wortes im Dunkeln sitzen. Es bleibt uns also nichts weiter übrig, als uns trotz überschlagender Gedanken auf den Verkehr zu konzentrieren, - jetzt auf keinen Fall einen Unfall bauen - um möglichst schnell an der Polizei-wache anzukommen. Es fällt mir wirklich schwer, nicht mit 200 km/h loszupreschen und alles mitzunehmen, was mir unterwegs im Weg steht.

In Düren angekommen, fällt die Anspannung kaum ab, schließlich ist nach wie vor unklar, wie es den Menschen geht, wo sie sind und wie die Cops mit ihnen umgehen werden. Zu häufig wurden bereits Menschen paralysiert und misshandelt aus Gefangenensammelstellen abgeholt und müssen nun damit klarkommen, was mit ihnen geschehen ist.

Immer wieder kommen Polizist*innen aus der Polizeiwache, um nachzusehen,



ob wir immer noch da sind. Natürlich sind wir das! Und wenn wir erfrieren. Repression geht uns alle an! Solidarität ist unsere Waffe!

Nach fünf Stunden Warten kommen die Ersten raus. Schnell laufen alle, die sich vor der GeSa versammelt haben, auf den Eingang zu, um sich gegenseitig in den Arm zu schließen und zu schauen, wie es den herauskommenden Personen geht. Zum Glück, im ersten Moment geht es allen ganz gut und trotz Gewaltanwendungen und Gewaltandrohungen an den Menschen konnten neun von zehn Aktivist*innen ihre Identität für sich behalten und durften nach mehreren Stunden Gefangenschaft wieder nach Hause.

Gegen vier Uhr morgens sind schließlich alle an den Orten, an welchen sie in diesem Moment gerne wären. Vorher gibt's allerdings noch für alle frisch gebackene Crêpes, Tee und Schokolade. Gemeinsam stehen wir noch einen Moment um den soeben angezündeten Feuerofen herum, sprechen miteinander, jemand spielt sogar Gitarre, bevor alle schlafen gehen.

Nicht alle finden Schlaf in dieser Nacht. Die Gedanken an das Erlebte halten einige wach.

Dafür ist die Stimmung am nächsten Tag umso besser: Der Abend nahm ein erfolgreiches Ende und alle sind in der gleichen Nacht aus der GeSa herausgekommen! Etwa fünf Tage später werden wir wieder mit Schokolade und Orangen bepackt zur Polizeiwache Düren fahren.

N

Bericht über die Haft des Umweltaktivisten Moritz

Veröffentlicht am 17.12.2014 kurz nach der Freilassung auf acab.bike (gekürzt)

Bisher saßen zwei Aktivisten aus dem Hambacher Forst für jeweils einen Monat in Untersuchungshaft. Der offizielle Grund des Gerichtes war jeweils, dass Fluchtgefahr bestehe, weil beide ohne festen Wohnsitz (ofW) gemeldet sind. Leider habe ich es bisher verpasst, über die Inhaftierung von Moritz [Name von der Redaktion geändert] zu schreiben. Mittlerweile ist er wieder frei und ich habe die Gelegenheit ergriffen, ihn für ein Interview auf der Wiesenbesetzung zu besuchen.

Justizvollzugsanstalt Aachen - Haus 5 - Abteilung 1

Trotz der Aussage, Nichtraucher zu sein, wurde Moritz zunächst in eine kleine Zelle zu einem Raucher gesteckt. Erst am nächsten Tag wurde er in Einzelhaft verlegt.

Ernährung

Zur Auswahl standen neben Normal- und Mohammedaner-, vegetarische und Krankenkost. Moritz hatte veganes Essen gefordert. Leider tat er dies erst nach der ärztlichen Erstuntersuchung, bei der die „Krankheit" Veganismus hätte festgestellt werden können.

Um vegane Kost zu erhalten, muss bei der ärztlichen Erstuntersuchung auf eine körperliche Unverträglichkeit gegenüber tierischen Produkten hingewiesen werden. Eine solche Unverträglichkeit entsteht in der Regel bei jahrelanger veganer Ernährung. Die Unverträglichkeit kann man sich im Voraus ärztlich attestieren lassen. Die ersten Tage verzehrte Moritz ausschließlich die veganen Komponenten des Mittagessens. Durch Hinweise gegenüber dem für die Essensausgabe zuständigen Wärter versuchter er, vegane Kost durchzusetzen. Dieser gab jedoch an, keine Entscheidungsgewalt darüber zu haben.

Die Portionen sind reichlich und auf Nachfrage bekommt man einen Nachschlag, wenn noch genug da ist. Dennoch stellte sich Moritz mit der Zeit auf vegetarische Kost um. Milchprodukte gab es in üppigen Mengen. Er wurde regelrecht vollgestopft.

In seinen Briefen schreibt Moritz immer wieder darüber, welch ein Highlight es ist, wenn es mal wieder einen Apfel oder eine Banane zum Frühstück gibt. Er schätzt das Obst sehr und teilt es sich über den Tag oder auch mehrere Tage ein.

Jeden Montag gibt es ein Pöttchen mit 250 Gramm Marmelade. Das muss für die Woche reichen. Das Frühstück wird einem an die Zelle gebracht. Zum Frühstück gibt es ein paar Scheiben Brot und Pflanzenfett vom Block. Es wird Tee angeboten, mit dem man sich seine Teekanne auffüllen lassen kann. Zum Brot schmieren erhält man ein Schmiermesser, das eine derart weiche Klinge hat, dass es dazu tendiert, beim Schmieren des recht festen Fettes zu verbiegen. Beim Frühstückswagen bekommt man neben Essen auch Papier, Briefumschläge und vorgedruckte Antragsformulare. Wer einen Stift braucht, bekommt diesen auf Anfrage mit der darauf folgenden Essensausgabe.

Der Plan fürs Mittagessen hängt auf dem Flur aus. Zum Abendessen gibt es Brot, dazu eine Dose Fisch, drei Käsescheiben oder Käuterquark.

Die Zelle

Moritz hatte eine Einzelzelle. Dort gibt es einen Tisch mit Stuhl, ein Waschbecken, einen Spiegel, eine eigene Toilette mit nicht abschließbarer Tür, eine

---

16.01.2015 Übergriff von Sicherheitsdienst: zwei Menschen auf dem Weg zum Buirer



Kommode, einen Spind und eine Pritsche mit einer 10 cm hohen Schaumstoffmatratze. Über die Sprechanlage an der Zellentür kann ein Radio ein, lauter und leiser gestellt werden.

In den ersten Tagen war die Zelle ätzend karg. Doch dann kamen die ersten Briefe mit Fotos und Zeichnungen. Mehr hierzu im Abschnitt Briefe.

Tagesablauf

6:00 Uhr Frühstück

11:00 Uhr Mittagessen

12:30 Uhr Posteingang

Mo-Do 14-15:00 Uhr Freistunde - kann auf den Hof.

16:00 Uhr Abendessen

17-18:00 Uhr Umschluss zu Zellengenossen, in die Küche oder den TV-Raum (beim Abendessen anfragen) [Anm. d. Red.: Umschluss bedeutet, dass die Gefangenen sich in der Zelle eines anderen Gefangen einschließen lassen, um mit diesem Zeit zu verbringen.]

Mo, Do. Möglichkeit zu duschen

3x wöchentlich wird Sport angeboten. Auch danach kann man in den Genuss einer Dusche kommen. Freitags gibt es neues Klopapier, Seife und Einmalrasierer.

Ausgang

Ausgang gab es auf dem Innenhof. Der Hof war etwa 100 mal 30 m lang und an den Seiten vom Gebäude umschlossen. Mittig stehen ein paar junge Bäume auf einer kleinen Wiese, zusammen mit ein paar rund geschnittenen Sträuchern und zwei Kamerabäumen, also Pfosten mit mehreren Kameras. Zur Beschäftigung gibt es eine Tischtennisplatte, Sitzbänke, ein großes Schachbrett und eine Reckstange.

Was tut man da so? Im Kreis spazieren gehen und mit den Anderen Tischtennis spielen. Die offene Seite des Hofes ist mit einem zwei Meter hohen Zaun und Stacheldraht abgesperrt. Dahinter wird ständig mit einem PKW patroulliert. Mit etwa zehn Metern Abstand folgt ein sechs Meter hoher Zaun, dessen oberer Rand mit Natodraht gesichert ist. Dahinter eine etwa sechs Meter hohe Mauer. Wer diese überwindet, für den ist der zwei Meter hohe Zaun, der nun noch folgt, ein Witz.

Briefe

Die ersten Briefe kamen schon nach zwei Tagen an. Briefe erhielt Moritz nach

---

Bahnhof werden belästigt, einer ins Gesicht geschlagen.

dem Mittagessen, teils auch noch abends. Die Briefe werden in die Zelle gegeben. Sie müssen unter Aufsicht des Wärters geöffnet werden. Darin enthaltene Zettel müssen auseinander gefaltet und der Umschlag ausgeschüttelt werden. Der erste Brief kam von der besetzten Wiese. Ob man seine Adresse auf dem Blog (hambacherforst.blogsport.de) veröffentlichen darf und ihm etwas reinschicken soll? Danach kam täglich mindestens ein Brief. Generell wird empfohlen, beim Schreiben mit Knastis Briefmarken mitzuschicken. Es darf ruhig mal eine mehr sein.

Moritz (sinngemäß, anhand meiner Notizen aus dem Gespräch, kein O-Ton): „Ich bekam sehr viele Briefe. Sogar Briefe von Personen, die ich nicht kannte. Viel Blödsinn, aber der war eine gute Ablenkung. Aber auch Erzählungen von Unternehmungen, die zuvor gemeinsam geplant waren und ohne mich abliefen. Es war viel cooler Scheiß dabei. Menschen schickten mir Liedtexte, Spanischvokabeln oder Listen ihrer derzeitigen Lieblingswörter. Man machte Witze und entschuldigte sich anschließend für die Taktlosigkeit. Die Leute haben sich echt Gedanken gemacht, was richtig Spaß gemacht hat. Ich habe die Briefe wieder und wieder gelesen und mich über jeden Brief gefreut.

Ich erhielt richtig coole Fotos vom Wald und den Besetzungen sowie Zeichnungen, mit denen ich die Zellenwände aufhübschte. So wurde die Zelle schnell gemütlicher.

Auch interessante Zeitungsartikel sind gut, kommen an die Qualität von persönlichen Schreiben jedoch nicht dran.

Sehr interessant waren die Berichte von der Besetzung „Neuland“, denn um deren Fortbestand habe ich mir echt viele Sorgen gemacht. Es tut gut, zu wissen, was draußen um einen herum passiert.“

Ausgehende Briefe müssen offen abgegeben werden. Es wird einem vorgeschrieben, nicht übertrieben über die Haftbedingungen zu schreiben.

Mithäftlinge

Die anderen im Knast sind soweit freundlich, manche machen sich lustig über Moritz. Zum Beispiel im TV-Raum, als er die Simpsons schauen mochte. Geguckt wurde es trotzdem. Man ist solidarisch.

Kleidung

Wenn keine Wechselkleidung mitgebracht wird, kann kostenlos Anstaltskleidung beantragt werden. Grau-blaue Hose, Hemden und Unterwäsche. Die Kleidung wird sogar für einen gewaschen. Wer Wert auf eigene Kleidung

16.01.2015 Solidaritätsparty in Göttingen – 17.01.2015 Solidaritäts-Veranstaltung im



legt, sollte sich jedoch Wechselkleidung reinschicken lassen, denn man wird vor die Wahl gestellt, entweder ausschließlich Anstaltskleidung oder ausschließlich eigene Kleidung zu tragen.

Wenn man keine eigene Wechselkleidung dabei hat, wird einem irgendwann übler Körpergeruch unterstellt und man wird zwangsweise auf Anstaltskleidung umgekleidet. Die eigene Kleidung wird dann für einen gewaschen und auf die Habe gelegt.

Moritz hatte Glück: Einen Tag nachdem man ihn zwangsumgekleidet hatte, kam ein Paket mit Kleidung aus dem Umsonstladen der Wiesenbesetzung. Eigene Wäsche muss man selbst waschen. Hierfür kann man sich einen Eimer erfragen.

Beschäftigung

Was tut Mensch so im Knast? Bücher und Briefe lesen, viel schreiben, mit anderen Inhaftierten Fremdsprachen lernen und übersetzen. Landschaft, Kaninchen, Ratten und Motten vor dem Fenster beobachten. Radio hören, Liegestütze machen, beim Hofgang mit Mithäftlingen schnacken, zumeist über den Knastalltag und die individuellen Hintergründe der Inhaftierung. Dem eingeteilten Obst beim Reifen zusehen.

Ich weiß nicht, wie es euch geht und sicherlich gibt es Unterschiede, aber dennoch hat mir Moritz Geschichte einige Angst vor dem Knast genommen.

Durchsuchung der Wiesenbesetzung

— TRIGGERWARNUNG: Es wird Polizeigewalt geschildert. —

Am frühen Morgen des 20.03.2014 gegen sieben Uhr stürmten 130 Polizist*innen die Wiesenbesetzung und nahmen alles mit, was ein Kabel, einen Akku oder einen Stecker hatte (Handys, Laptops, Steckdosenleisten...). Ebenfalls gestohlen wurden private Medikamente, Geldbeutel und Papiere, wie Tagebücher u.s.w. sowie kollektives Spielzeug und Telefonbücher. Bei der Durchsuchung wurden Menschen grob aus ihren Zelten und Unterkünften gerissen und ohne weitere Erklärung beiseite gebracht, damit die Polizei ungestört Zugang zu den Privaträumen erhalten konnte. Begründet wurde der Einsatz damit, die momentanen Besetzer*innen entlasten zu wollen und die Straftaten, die seit April 2013 im Tagebauumfeld geschehen seien, aufzuklären. Unter anderem wurde ein Kettenbagger im Tagebau von Unbekannten beschädigt. Dabei ist ein Sachschaden von 250.000 Euro entstanden. Merke:

Wenn ich davon ausgehe, dass jemand nicht schuldig ist, beschlagnahme ich einfach seine komplette Habe, um das zu beweisen. Ganz schön kompliziert und aufwändig. Gut deshalb, dass bei der Polizei so viele Menschen arbeiten.

Während ihres Feldzuges über die Wiese haben es sich die Beamt*innen nicht nehmen lassen, alle Beete mit Karotten, Zwiebeln usw. zu zertrampeln und die Planen der Gewächshäuser zu zerschneiden.

Außerdem wurden im Wald die Sicherheitsseile der Baumbesetzungen gekappt. Dieses fahrlässige Vorgehen hatten Polizist*innen und Security schon in der Anfangszeit der Besetzung häufiger angewendet. Für Menschen, die sich gerade in den Bäumen befinden, kann dies lebensgefährlich sein. Aus 20 Metern Höhe lässt sich oft nicht genau erkennen, ob das Seil einen oder drei Meter über dem Boden hängt. Seilt man sich dann ab, kann es passieren, dass das Seil unten einfach durch die Sicherung am Klettergurt durchrutscht und mensch dadurch abstürzt.

Der gesamte Einsatz wurde ab zehn Uhr von solidarischen Menschen aus der Umgebung beobachtet. Die Kommunikation zur Wiese war auf Grund der beschlagnahmten elektronischen Geräte zwar schwieriger, aber dennoch möglich. Gegen zwölf Uhr zogen sich die letzten Polizist*innen zurück.

Es sollte klar sein, dass es bei diesem Einsatz nur vordergründig um die Aufklärung von Straftaten ging. Primäres Ziel waren die Zerstörung und der Diebstahl von Gegenständen. Und auch die emotionalen Folgen, die so ein massiver Eingriff in die Privatsphäre hat, sollten nicht unterschätzt werden. Stell dir einmal vor, du wirst frühmorgens aus dem Bett geklingelt. Schlaftrunken öffnest du die Tür und deine Wohnung wird gestürmt von einer Horde dunkel gekleideter, bewaffneter Menschen. Sie fangen an, deine Habseligkeiten auseinander zu nehmen, ohne darauf zu achten, ob dabei etwas kaputt geht. Sie nehmen dein Tagebuch, dein Handy und deinen Laptop mit. Dass du den eigentlich für deine Arbeit brauchst? Scheißegal – es soll ja schließlich bewiesen werden, dass du mit den Straftaten, die irgendwo in deinem Stadtteil begangen wurden, nichts zu tun hast. Was aus dieser Perspektive völlig absurd klingt, ist im Hambacher Forst leider traurige Realität. Unliebsamer Widerstand wird schikaniert und kriminalisiert – während gleichzeitig die Umweltzerstörer von RWE mit Sekt und Schnittchen empfangen werden. Die zunehmende Repression im Hambacher Forst zeigt jedoch auch eines sehr deutlich: Genau diese Sektschlürfer und Schnittchenmampfer fühlen sich durch den Widerstand massiv gestört. Und das kann gerne so bleiben!

25.01.2015 Waldspaziergang mit Waldpädagoge Michael Zobel



Juristische Anti-Repressions-Arbeit

Von der Ingewahrsamnahme übers Gerichtsverfahren bis hin zu eventuellen Geldstrafen - wenn man mit solchen Situationen konfrontiert wird, ist es gut, nicht allein zu sein. Deswegen braucht jeder Widerstand, der auf Dauer bestehen bleiben will, Anti-Repressions-Strukturen. Im rheinischen Braunkohlerevier bestehen diese u.a. aus EAs, der antirrr und der Roten Hilfe e.V.

Ermittlungsausschüsse (EAs)

Bei EAs handelt es sich um Gruppen, die während einer Aktion oder Demonstration versuchen, einen Überblick darüber zu behalten, wer wo in Gewahrsam ist und die darauf achten, dass alle wieder frei kommen. Wer an Aktionen teilnimmt, sollte sich die Nummer des zuständigen EAs auf dem Körper notieren. Es gibt nicht durchgängig denselben EA - auch wenn die verschiedenen EAs durchaus personelle Überschneidungen haben. Es wird jedes Mal neu besprochen, für welche Aufgaben sich ein EA zuständig fühlt. Optionale EA-Aufgabenbereiche und Arbeitsweisen sind z.B. Überblick über Gewahrsamnahmen, juristische Beratung vor der Aktion, Koordinierung der Abholung von der Gefangenensammelstelle (kurz: GeSa), Zusammenarbeit mit Anwält*innen oder Laienverteidiger*innen, direkte Beobachtung von Aktionssituationen und juristische Betreuung bei Gerichtsverfahren.

Die Antirepressionsgruppe Rheinisches Revier (antirrr)

… kümmert sich speziell um die Antirepressions-Arbeit, die durch Aktionen im rheinischen Braunkohlerevier entsteht. Außerdem bietet sie von Repression Betroffenen Rechtsunterstützung und finanzielle Unterstützung. Sie will dabei kein reiner Antirepressions-Geldtopf und keine Dienstleister*in sein. Stattdessen möchten sie gemeinsam mit den Menschen, die von Repression betroffen sind, Handlungsoptionen für die jeweiligen Fälle erarbeiten. Dabei ist es ihnen wichtig, dass sich Betroffene ebenso in den Fall eindenken wie sie selbst und dass der Anti-Rep-Geldtopf von allen gemeinsam wieder aufgefüllt wird. Weitere Infos hier: antirrr.blogsport.de

Die Rote Hilfe e.V.

… ist eine Solidaritätsorganisation, die politisch Verfolgte aus dem linken Spektrum unterstützt. Sie agiert bundesweit und hat in fast allen größeren Städten Ortsgruppen, bei denen man sich juristische Beratung holen kann. Meistens vermitteln sie auch Anwält*innen und übernimmt in der Regel 50 % der Repressionskosten. Weitere Infos: rote-hilfe.de

---

18.01.2015 Eine lebende Barrikade entsteht, genannt „Stacheligel“

Teil 5

Leben auf einer Waldbesetzung

Interview über den Alltag auf einer Waldbesetzung

Dezember, 2014. Ein Interview mit einem Menschen, der viel Zeit im Forst verbracht hat. Wir sitzen in einem gemütlichen Wohnwagen. Im Ofen prasselt Feuer und auf dem Tisch stehen mehrere Teelichter.

Hallo, möchtest du kurz erzählen wer du bist?

Hey, ich werde Alex genannt und bin im Hambacher Forst seit über einem Jahr als Waldbesetzerix aktiv.

Alex, ist das der Name, der in deinem Personalausweis steht?

Nein, ich bevorzuge es, meine Personalien geheim zu halten. Hier im Forst passiert es zu leicht, dass legitimer Protest von der Polizei kriminalisiert wird. Davor möchte ich mich schützen.

Wie hast du vom Forst erfahren?

Über einen Freund von mir. Nachdem er eine Infoveranstaltung im AZ [Anm. d. Red.: Autonomes Zentrum] unserer Heimatstadt organisiert hat, habe ich beschlossen, einfach mal im Forst vorbei zu kommen. Damals habe ich die Menschen, die sich der unbändigen Zerstörungswut von RWE mit so vielfältigen Aktivitäten in den Weg stellten, sehr bewundert. Im Forst habe ich dann festgestellt, dass es für jeden Menschen eine individuelle Art des Widerstands geben kann und dass auch ich hier einen Platz finde.

Wie hast du die Wiese wahrgenommen, als du das erste Mal hier warst?

Als ich ankam war es schon dunkel, aber man hat trotzdem noch erkannt, dass sie ein sehr schöner Ort ist. Die Menschen hier haben mich freundlich aufgenommen und erfreulicherweise habe ich auch eine Person getroffen, die ich von früher kannte.

Woran merkt man im Alltag, dass dies hier ein politischer Widerstand ist?

Die Frage ist falsch formuliert. Die richtige Frage wäre „Woran merkt man es nicht?“. Man spürt sehr deutlich, dass der politische Widerstand im Zentrum steht, aber es geht noch über die Themen des Braunkohleabbaus hinaus. Wir leben auf alternative Art und Weise zusammen. Ein wichtiger Aspekt ist hier auch das Leben im Einklang mit der Natur. Im Wald habe ich vor kurzem ein Banner gelesen, dass ich hier passend finde: „Wir sind nicht hier, um die Natur zu retten, wir sind die Natur, die sich wehrt“.



Womit verbringt man hier seine Zeit?

Arbeiten. Man ist eigentlich ständig beschäftigt. Aber das wird hier anders organisiert als im Großteil der Gesellschaft. Man tut einfach das, was man selbst nützlich findet und kann dabei frei entscheiden, was man wann macht. Wenn man selbst gerade keine Aufgabe hat, kann man schauen, womit andere beschäftigt sind und denen helfen. Alles, was Menschen hier tun, geschieht freiwillig. Neben der ganzen Arbeit bleibt aber immer noch genügend Zeit zum chillen und kuscheln und auch wenn man mal Ruhe benötigt, findet sich dafür ein Ort und eine Zeit. Ein guter Rückzugsort für viele sind Baumhäuser.

Apropos Baumhäuser - wie fühlt es sich an, in einem zu schlafen?

Sehr schön und jedes Mal unterschiedlich. Viel hängt davon ab, wie die Baumhäuser gebaut wurden. Manche ähneln komfortablen Hütten. In diesen kann man den Klettergurt abmachen, sich gemütlich in Schlafsäcke und Decken einwickeln und dann aus dem Fenster schauen und das Treiben in den Baumwipfeln beobachten. Andere bestehen nur aus einfachen Plattformen. Hier muss man im Klettergurt gesichert schlafen. Dadurch kann man den Schlafsack nie richtig zumachen, weil man eine Öffnung für das Seil braucht. Daran muss man sich erstmal gewöhnen. Beim Einschlafen kann man spüren, wie die Krone im Wind schaukelt. Bei stärkerem Wind hab ich dann manchmal ein mulmiges Gefühl im Magen. Aber Angst habe ich nicht, weil ich auf die Sicherheit unserer Baumhäuser vertraue.

Und mit welchen Tätigkeiten seid ihr sonst noch so beschäftigt?

Viel Zeit verbringen wir damit, die Infrastruktur im Camp zu schaffen und zu erhalten. Diese ist eine wichtige Grundlage für unseren Widerstand. Hierzu gehört es, Essen zu beschaffen und zu kochen, Lehmhütten zu bauen und die Baumhäuser winterfest zu machen. Auch soziale Arbeit ist uns sehr wichtig. Wir nehmen uns Zeit, um uns gegenseitig bei emotionalen Problemen zu helfen und Konflikte friedlich auszudiskutieren.

Woher bekommt ihr, was ihr zum Bauen und Leben braucht?

Viel wird gespendet. Aber wir recyceln auch Müll, z.B. nutzen wir regelmäßig Lebensmittel oder Baumaterialien, die ansonsten weggeschmissen werden würden. Für Hütten nutzen wir auch Baustoffe direkt aus der Wiese, wie z.B. den lehmig-sandigen Boden. Viele Aktivistix bringen auch eigene Sachen mit und teilen diese mit der Gemeinschaft. Auf diese Weise sind eine gut ausgestattete Werkstatt, eine kleine Bücherei mit Belletristik und politischen Sach-

büchern und eine Küche, mit der problemlos größere Menschenmengen versorgt werden können, entstanden. Um nur einige Beispiele zu nennen. Ich persönlich befürworte es auch, wenn Dinge geklaut werden, insbesondere von RWE und den Security-Firmen.

Klauen - ist doch illegal. Kannst du das mit deinem Gewissen vereinbaren?

Klauen ist für mich ein erster zaghafter Versuch der Gegenwehr gegen geldmäßige Gewaltverhältnisse, die uns ein Leben lang angetan werden.

Wie trefft ihr Entscheidungen und löst Konflikte?

Man bespricht sich mit den Menschen, für die eine Entscheidung wichtig ist und die von dieser betroffen sind. Wir versuchen, gemeinsam mit allen Betroffenen einen Konsens, also eine Entscheidung, mit der alle einverstanden sind, zu finden. Oft macht man auch einfach und versucht dabei Rücksicht auf Bedürfnisse anderer zu nehmen. Das klappt soweit recht gut. Im Gegensatz zum Großteil der Gesellschaft erlebe ich hier kaum strukturelle Gewalt. Konflikte werden bei uns gleichberechtigt ausdiskutiert und wir haben untereinander einen liebevollen Umgang.

Und was macht ihr, wenn sich ein größerer Konflikt nicht lösen lässt?

Im Notfall - also bei länger andauernden Konfliktsituationen mit festgefahrenen Meinungen - veranstalten wir manchmal Plena, wenn die Betroffenen dies wünschen. Auf diesen können Konflikte gemeinsam ausdiskutiert werden. Wobei die Anwesenden zwar verbindliche Vereinbarungen unter sich treffen können, aber keine Entscheidungen fürs ganze Camp. Letzteres wäre eine Form der Herrschaft. Herrschaft wird von vielen im Camp abgelehnt.

Wer ist im Camp willkommen?

Grundsätzlich erstmal alle, die sich gemeinsam für den Erhalt des Hambacher Forst einsetzen wollen. Mit Ausnahme von Menschen, die menschenverachtende Ideologien vertreten oder die persönlichen Grenzen von Anderen überschreiten. Wobei bei letzterem für uns die Perspektive und Wahrnehmung der Person zählt, deren Grenze überschritten wurde.

Gibt es sonst noch etwas, was du sagen möchtest?

Ich freue mich über jeden Menschen, der in den Forst kommt und mit mir gemeinsam Widerstand gegen RWE leistet. Sei es nur für einen Nachmittag auf ein Stück Kuchen oder für länger. Dies ist ein offener Raum. Du kannst kommen und gehen, wann du willst.



Die Waldbesetzung - ein offener Raum?

Was ist ein offener Raum?

Laut einer Definition auf www.projektwerkstatt.de ist ein offener Raum folgendes:

„Als "offener Raum" kann ein Aktionsfeld bezeichnet werden, in dem es keine Beschränkungen gibt, diesen zu nutzen und zu füllen - außer die anderen AkteurInnen, mit denen bei Interessenkollision (z.B. Nutzung der gleichen Infrastruktur, Flächen u.ä. zur gleichen Zeit) eine direkte Vereinbarung geschlossen wird. Ein Raum und seine Ausstattung (Technik, Räume, Wissen, Handlungsmöglichkeiten usw.) ist dann offen, d.h. gleichberechtigt für alle nutzbar, wenn die Beschränkungen formal und praktisch nicht bestehen, d.h. der Zugang zu den Handlungsmöglichkeiten darf weder durch verschlossene Türen, Vorbehalte, Passwörter usw. verwehrt werden können noch dürfen Wissensbarrieren hingenommen werden, die Einzelne von der Nutzung des offenen Raumes und seiner Teile ausschließen. Dieses bedarf in der Regel eines aktiven Handelns, um Transparenz herzustellen, Zugänge zu Informationen zu ermöglichen und Erklärungen z.B. für technische Geräte bereitzustellen. Die Idee offener Räume tritt als Gegenkultur zu Haus- und Eigentumsrechten auf, lehnt formale Hierarchien und Privilegien (exklusive Passwörter, Definitionsmachten usw.) ab."

Dieser Definition entspricht die Waldbesetzung nur zum Teil. Jeder Mensch, der sich für den Erhalt des Forstes einsetzen möchte, ist hier willkommen und kann jederzeit vorbei kommen und so gut wie alle Infrastruktur nutzen. Alle Gemeinschaftsräume sind jederzeit benutzbar und Wissen darüber, wie die Gerätschaften und Materialien benutzt werden können, wird bestmöglichst geteilt. Hierfür gibt es einige Hinweisschildchen, ein Wiesenhandbuch und natürlich kann man auch andere um Hilfe bitten. Außerdem werden feste Regeln abgelehnt, stattdessen gibt es individuelle Kooperationen und Vereinbarungen zwischen den Menschen, die sich gerade auf der Besetzung aufhalten.

Dennoch handelt es sich bei der Besetzung nicht um einen absolut offenen und hierarchiefreien Raum, auch wenn sich um möglichst wenig Hierarchien bemüht wird.

Einige Einschränkungen der absoluten Offenheit finde ich sogar angenehm. Beispielsweise finde ich es sehr wichtig, dass bei grenzüberschreitendem

Verhalten den Betroffenen die Definitionsmacht über die Situation überlassen wird. Jeder Mensch kann und soll selbst entscheiden dürfen, wo die eigenen Grenzen liegen. Im Zuge der Definitionsmacht finde ich es auch angemessen, wenn in Ausnahmefällen Menschen gebeten werden, die Besetzung zu verlassen. Denn keine Intervention wäre genauso eine Handlung und spätestens wenn dies bedeuten würde, dass der oder die Betroffene stattdessen die Besetzung verlässt, ist für mich der Punkt erreicht, ab dem Menschen sehr ausdrücklich gebeten werden sollten, die Wiese zu verlassen. Im Allgemeinen ist es mir wichtig, dass bei diskriminierendem und grenzüberschreitendem Verhalten interveniert wird.

Des Weiteren entstehen gewisse Hierarchien dadurch, dass es Menschen gibt, welche Zugriff auf die Mailaccount- und Blogpasswörter haben, und Menschen, die dies nicht haben. Dies halte ich auch mit Hinblick darauf, dass die Besetzung Überwachung von Polizei und RWE ausgesetzt ist, für richtig und wichtig. Denn der Schutz, der durch verschlüsselte Mails entsteht, wäre unwirksam, wenn die Schlüssel ebenfalls RWE und Polizei zur Verfügung stehen würden. Außerdem ist es ein Leichtes, die Passwörter zur Verfügung gestellt zu bekommen bzw. die Zugänge nutzen zu können, wenn man diese mal benötigt.

Zudem bestehen Wissenshierarchien. Beispielsweise kann die Wiese für Neuankommende recht unübersichtlich wirken. Wobei Wissenshierarchien für mich nicht zwangsläufig ein Problem darstellen, z.B. wenn Menschen explizit etwas nicht lernen wollen. Problematisch wird es nur dann, wenn dieselben Aufgaben immer an denselben Menschen hängen bleiben, obwohl diese sie eigentlich lieber abgeben würden. Oder wenn Menschen gerne etwas lernen wollen, aber die Möglichkeiten fehlen.

Ein weiterer - oft diskutierter - Aspekt ist für mich der Drogenkonsum auf der Wiese. „Drogen“ beinhaltet für mich alle bewusstseinserweiternden und -beeinflussenden Stoffe, also auch Alkohol. Insbesondere beim Alkohol prallen hier oft gegensätzliche Bedürfnisse aufeinander. Denn einige Menschen haben das Bedürfniss im ganzen Camp Alkohol zu konsumieren und fühlen sich in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, wenn dies nicht möglich ist. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Menschen, die schonmal schlimme Erfahrungen mit Alkohol, alkoholisierten Menschen oder der (eigenen) Sucht gemacht haben. Für diese kann es sehr wichtig sein, einen alkoholfreien Schutzraum zu haben. Außerdem gibt es Menschen, die Drogenkonsum auf der Wiese generell ablehnen, weil sie der Ansicht sind, dass dies nicht an

Material der Aktivist*innen, u.a. werden Kletterseile gekappt, die Reifen eines Autos



einen Ort wie eine politische Besetzung gehört. In der Vergangenheit wurde als Kompromiss oft wahlweise ein drogenfreier Ort oder ein explixiter Ort zum Drogen konsumieren eingerichtet. Desweiteren überwog bisher die Absprache, keine härteren Drogen auf der Wiese zu konsumieren.

Auch das Thema „Tiere“ ist ein Bereich, in dem verschiedene Bedürfnisse aufeinander prallen. Denn viele Hunde haben als Bezugsmenschen Waldbesetzer*innen und - gerade im Winter - auch das Bedürfnis, die (warmen) Gemeinschaftsräume zu nutzen. Gleichzeitig halten sich aber auch immer wieder Menschen mit Tierhaarallergien auf der Wiese auf, welche sich wiederum nicht in Gemeinschaftsräumen aufhalten können, in denen Tierhaare herumfliegen. Woraus sich schlussfolgern lässt, dass wahlweise der offene Raum für Tiere oder für allergische Menschen eingeschränkt werden muss. Leider lässt sich dieses Problem nur schwer lösen. Denn Tierbezugsmenschen und allergische Menschen sind oft nicht zeitgleich auf der Wiese, wodurch eine Kommunikation erschwert wird. Tierhaare aber sind oft dann noch im Camp zu finden, wenn die Tiere längst weg sind. Außerdem ist die Kommunikation mit Tieren, die sich relativ unabhängig von Menschen bewegen, generell schwierig.

Gerade auch in Bezug auf die letzten beiden Themen des Drogenkonsums und der Tiere würde ich sogar die These aufstellen, dass es keinen Raum geben kann, der der Idealdefinition des offenen Raums entspricht und dass deshalb auch die Waldbesetzung kein offener Raum sein kann. Dennoch finde ich es erstrebenswert, dass versucht wird, die Waldbesetzung für möglichst alle solidarischen Menschen offen zu machen. Dies beinhaltet für mich auch, dass versucht werden sollte, Menschen, die von Übergriffen betroffen waren, die Nutzung zu ermöglichen. Selbst wenn dies bedeutet, dass der übergriffige Mensch die Wiese verlassen muss.

Ist die Waldbesetzung wirklich offen für alle solidarischen Menschen?

Die Theorie besagt, dass ein offener Raum für alle Menschen gleichermaßen nutzbar sein sollte. Doch wie so oft in der linksalternativen Szene klaffen Theorie und Praxis weit auseinander. Der/*/die typische Waldbesetzer*in ist körperlich gesund, zwischen 20 und 30 Jahren alt, weiß, hat psychisch gesehen im Leben schon einiges durchgemacht, hat akademische Bildung und keine Kinder. Das soll nicht heißen, dass es Menschen, die in eine oder mehrere dieser Kategorien passen, auf der Besetzung gar nicht gibt. Es bedeutet nur, dass diese Merkmale auf der Besetzung verglichen mit dem

---

zerstochen und ein Zelt im "Stacheligel" zerschnitten.

Bevölkerungsdurchschnitt in Europa überproportional häufig auftreten. So häufig, dass dies aus meiner Sicht kein Zufall mehr sein kann. Im Übrigen tritt diese Zusammensetzung - zumindest das, was ich selbst so beobachtetet habe - in der linksalternativen/radikalen Szene in Deutschland häufiger auf. Ein markanter Unterschied besteht nur darin, dass viele Bereiche dieser Szene (cis)männlich-mackerig dominiert sind - letzteres ist mir im Forst noch nicht allzu penetrant aufgefallen. Was nicht heißen soll, dass es keinen Sexismus auf der Wiese gibt.

Im Folgenden möchte ich über ein paar der möglichen Gründe spekulieren. In der Hoffnung, dass dies dabei helfen könnte, gemeinsam an diesem Problem zu arbeiten. Ich nenne es bewusst Problem, weil ich mir wünsche, dass radikalerer Widerstand für alle Menschen zugänglich ist und nicht nur für solche, die zufälligerweise gewisse Kriterien erfüllen.

Zuerst einmal ist das Alltagsleben auf einer Waldbesetzung für Menschen mit körperlicher Behinderung - je nach Art der Behinderung - schwerer bis gar nicht zu bewältigen. Angefangen beim für Rollstuhlbenutzer*innen ungeeigneten Kompostklo bis dahin, dass es zu teuer wäre, permanent Gebärdendolmetscher*innen anwesend zu haben.

Viele Menschen ziehen sich nach dem Studium aus politisch-aktivistischen Kreisen zurück. Aktivismus und Rebellion werden in dieser Lebensphase eher akzeptiert und ca. ab Ende des Studiums wächst der Druck, sich anzupassen. Zudem wird ab einem gewissen Alter die körperliche Leistungsfähigkeit geringer. Außerdem ist es oft schwer Job, Kinder und politischen Aktivismus zu kombinieren, da Job und Kinder mehr Zeit fressen als ein Studium. Die Strukturen in den linken Szene sind meist auch nicht sonderlich kinderfreundlich.

Dazu, dass die Wiese hauptsächlich weiß dominiert ist, kann ich nicht viel sagen. Denn ich selbst bin ebenfalls weiß und finde es schwierig Rassismus zu beurteilen, weil ich selbst ihn nie aus Betroffenen-Perspektive erlebt habe. Nur in Bezug auf Flüchtlinge habe ich die Vermutung, dass es für einen Menschen, bei dem das Aufenthaltsrecht gefährdet ist, eine viel größere Hürde ist, sich an Protesten zu beteiligen, bei denen mensch oft mit der Polizei konfrontiert wird. Wobei man auch noch erwähnen sollte, dass auf der Besetzung so gut wie immer Menschen anwesend sind, welche primär nicht in Deutschland leben. Nur in Deutschland lebende PoCs (People of Color) sind kaum präsent.

Dass sich auf der Wiese mehr Menschen aufhalten, die psychisch schon einiges



durchgemacht haben, kann verschiedene Gründe haben. Generell fällt es auf der Besetzung deutlicher als in den meisten gesellschaftlichen Räumen auf, wenn Menschen psychische Schwierigkeiten haben. Denn hier herrscht eine Atmosphäre in der offen über emotionale Probleme geredet werden kann und der ein solidarischer und unterstützender Umgang miteinander selbstverständlich ist. Außerdem kommen Menschen, die gezwungen waren sich kritisch und reflektiv mit der eigenen Psyche auseinander zu setzen, eher auf die Idee auch ihr Umfeld - und somit die Gesellschaft - kritisch und reflektiv zu betrachten.

Essens- und Wasserversorgung auf dem Wiesencamp

Wasser kommt aus dem Wasserhahn und Essen kauft man sich im Supermarkt. Diese Grundlagen erscheinen den meisten in westeuropäischen Städten aufgewachsenen Menschen selbstverständlich. Auf der Wiesenbesetzung lernt man relativ schnell, dass es zu diesen Selbstverständlichkeiten Alternativen gibt.

Fließendes Wasser hat es - außer im Waldbächlein - auf dieser Besetzung noch nie gegeben. Deswegen waren die Besetzenden von Beginn an auf solidarische Menschen angewiesen. Sowohl Menschen, die ihre Autos zum Wasserholen zur Verfügung stellen, als auch welche, die erlauben, dass bei ihnen Wasser geholt wird. Zusätzlich dazu wurden auf der Wiese Systeme gebaut, mit deren Hilfe Regenwasser aufgefangen werden kann. Gelagert wird das Wasser in gespendeten Kanistern.

Beim Essen sind die Besetzenden ebenfalls auf solidarische Kontakte angewiesen. Nach kurzer Zeit konnten Kontakte zu nahegelegenen Bäckereien und Gemüseläden aufgebaut werden. Hilfreich beim Aufbau solcher Kontakte ist es meistens, wenn man direkt vor Ort nachfragt. Bei diesen dürfen mehrmals wöchentlich direkt nach Ladenschluss die Lebensmittel abgeholt werden, die ansonsten weggeschmissen werden müssten. Durch die Versorgung über regionale Gemüseläden kommt das Gemüse oft aus der unmittelbaren Umgebung und ist typisch für die jeweilige Jahreszeit, was im Winter zu sehr variationsreicher Zubereitung diverser Kohlsorten führt.

Auch bereits weggeschmissenes Essen wird genutzt. Dies nennt sich "containern". Beim Containern wird Essen aus den Containern und Mülleimern hinter Supermärkten wieder heraus geholt. Leider wird hierbei vom deutschen Staat nicht der kriminalisiert, der essbare Lebensmittel

---

18.02.2015 Hangdrum-Konzert auf der Wiesenbesetzung

wegschmeisst, sondern stattdessen diejenigen, die diese Lebensmittel anschließend retten. Containern gilt in Deutschland als Diebstahl von Waren im Wert von null Euro. Wenn man beim Containern eine Umfriedung, also einen Zaun oder ein Tor, überwindet sogar als Einbruch. Deswegen werden zum Containern die Nachtzeiten nach Ladenschluss bevorzugt. Dadurch wird das Kriminallisierungsrisiko geringer. Die gefundene Beute lohnt sich oft. Gefunden werden kann kann alles von leicht überreifem Obst und Gemüse über Joghurt mit abgelaufenem Haltbarkeitsdatum bis hin zu Süßigkeiten in WM-Farben, die nach der WM nicht mehr so gut verkauft werden.

Von Vorteil ist auch die Nähe der Wiesenbesetzung zum Forst. Besonders im Frühjahr und Sommer werden Pflanzen aus dem Wald genutzt, um das Nahrungsangebot zu erweitern und bei kleinen Wunden zu helfen. Natürlich wird dabei genau darauf geachtet, dass nicht so viel gesammelt wird, dass das natürliche Gleichgewicht des Waldes gefährdet werden könnte. Genutzt wird beispielsweise Knoblauchrauke und Vogelmiere als gesunde Salatzutat, zerkauter Breit-/Spitzwegerich bei Mückenstichen und junge Birkenzweige zur Zahnpflege, um nur eine kleine Auswahl zu nennen.

Zudem gibt es einen Kräuter- und Gemüsegarten auf der Wiesenbesetzung sowie eine Kräuterspirale. Dieser Eigenanbau hat mehrere Vorteile. Es ist eine wunderbare Möglichkeit die heimischen Pflanzen kennen zu lernen, ökologische und traditionelle Anbauweisen können ausprobiert werden und durch den regionalen Anbau werden lange Transportwege umgangen.

Durch diese Quellen wird der Großteil der Nahrungsbedürfnisse gedeckt. Ergänzt wird durch Spenden. Teilweise bringen Menschen einfach so Lebensmittel vorbei und teilweise werden gezielt Unternehmen um eine Spende gebeten. Bei Letzterem lohnt es sich, freundlich und hartnäckig zu sein. Nur schwer containerbare Grundnahrungsmittel, wie z.B. Reis, Öl und Haferflocken, werden manchmal eingekauft.

Gekocht wird meistens direkt über offenem Feuer, seltener über einem Gaskocher. Oft hört man von Menschen, die es gewöhnt sind auf einem Herd zu kochen, dass Kochen auf dem Feuer „anstrengender“ und „weniger praktisch“ sei. Doch ist es das wirklich? Hierzu ein kleiner Abschnitt aus dem „Meeresbande Zine # 2“:

„Der Strom kommt ja nicht wirklich aus der Steckdose. Wieso also halten so viele Menschen es für "einfacher", "praktischer", "bequemer" und "komfortabler", Öl zu fördern, damit Maschinen zu bauen und zu betreiben,

20.02.2015 Infoveranstaltung in Oslo (Norwegen)



damit Kohle zu fördern und zu transportieren, mit Hilfe von fossilen Energien gebaute Kraftwerke zu betreiben, in denen Strom produziert wird, diesen dann weite Strecken zu leiten, um damit Wasser zu erhitzen - als einfach Holz im Wald zu sammeln und ein Feuerchen zu machen? Zumal bei dem ganzen Prozess Metalle und Plastik gebraucht werden, die wiederum mit hohem Energieaufwand gefördert/hergestellt und verarbeitet werden müssen."

Dazu kommt, dass bei jeder Umwandlung von Energie ein kleiner Teil derselbigen verloren geht.

Mit der Hitze, die durch Feuer entsteht, können sogar Brot, Pizza und Kuchen gebacken werden. Dies geschieht im selbstgebauten Lehmofen, welcher aus Lehm von der Wiese und gespendetem Stroh und Steinplatten besteht. Wenn in diesem über mehrere Stunden ein Feuer gemacht wird, speichert der Lehm die Wärme. Nachdem das Feuer durch Backwerk ersetzt wurde, gibt der Lehm die Wärme Stück für Stück wieder ab und es kann gebacken werden.

Viele Menschen, die auf der Besetzung Zeit verbringen, ernähren sich vegan - ohne tierische Produkte wie Ei, Milch, Käse und Fleisch - oder freegan - mit containerten veganen oder nicht-veganen Lebensmitteln. Deswegen gibt es in der großen, zentralen Küche nur vegane Lebensmittel. Für freeganes Essen gibt es eine kleinere Küche, manchmal auch nur eine geschlossene Box in einer Ecke. Damit alle mitessen können, werden größere Mahlzeiten (fast) immer vegan gekocht. An allen Tagen an denen sich Menschen finden, die Lust haben zu kochen, gibt es am späten Nachmittag oder Abend eine warme Mahlzeit für alle.

Warum ernähren sich Menschen vegan oder freegan?

Viele Veganer*innen ernähren sich aus ethischen Gründen vegan. Sie wollen durch ihre Ernährung nicht für das Töten und Leiden von Tieren verantwortlich sein. Biologische Ernährung ist leider keine Lösung: Bei der Eier-Produktion werden alle männlichen Küken direkt nach der Geburt aussortiert und wahlweise zerstückelt oder vergast, weil sie keine Eier produzieren. Damit eine Kuh Milch gibt, muss sie immer wieder geschwängert werden - die Kälber werden ihr bis auf wenige Ausnahmen direkt nach der Geburt weggenommen. Ganz zu schweigen von den beengten, grausamen und verschmutzten Verhältnissen, in denen Tiere gehalten, transportiert und geschlachtet werden.

Auch aus ökologischer Sicht ist eine vegane oder zumindest vegetarische Ernährung sinnvoll. Rund ein Drittel der weltweiten Anbauflächen wird für

---

22.01.2015 Waldspaziergang mit dem Waldpädagogen Michael Zobel

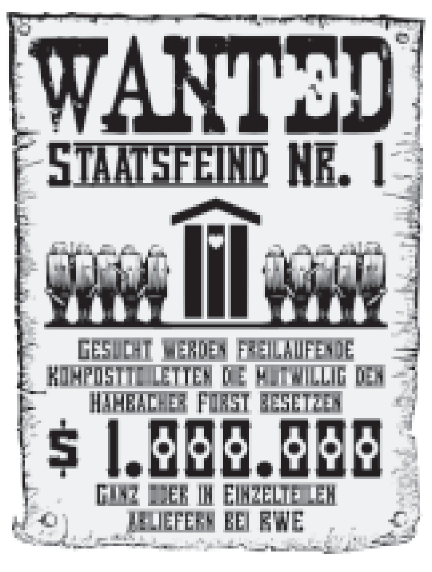
Futtermittel verwendet. Dieser Anbau führt zur Abholzung des Regenwaldes in Südamerika und zu Monokulturen mit hohem Düngemittel- und Pestizideinsatz, welche die Bodenstrukturen zerstören. Zudem ist die landwirtschaftliche Tierproduktion in Deutschland für die Hälfte der Stickstoffemissionen verantwortlich. Diese wiederum führen zu saurem Regen und dadurch zu Waldsterben.

Gerade weil omnivore Ernährung so verheerende ökologische Schäden verursacht, ist es für mich schon fast paradox, dass einige Menschen sich gleichzeitig als Umweltschützer*innen wahrnehmen und gekauftes Fleisch essen können.

Anders ist die Situation bei freeganer Ernährung. Freegan ist eine Wortneuschöpfung aus free (= frei) und vegan. Hierbei werden oft auch tierische Lebensmittel konsumiert, sofern sie aus dem Container stammen. Moralisch begründet wird dies damit, dass man durch containerte Lebensmittel nicht die Nachfrage erhöht.

Das Komposttoillette oder „Ein Scheißhaufen für RWE“

Toiletten schenkt mensch normalerweise keine große Aufmerksamkeit. Die Polizei im Hambi ist da anderer Meinung und räumte bereits zweimal völlig unschuldige Kompostklos im Wald. Erstmalig zerstörten sie die Kompostklos am 02.08.2013 in den frühen Morgenstunden. Den Angreifer_innen war offensichtlich bewusst, dass sie hier Unrecht begehen - sie versuchten, die Aktion möglichst unentdeckt durchzuziehen. Als die Besetzer_innen bemerkten, was im Wald vor sich geht, war die Dusche schon eingepackt, die Toilette war von rund einem Dutzend Polizeikräften umstellt und wurde zusätzlich von einigen mit einem Hund bewaffneten RWE-Secutities beschützt, so dass nicht ersichtlich war, was vor sich geht. Mehrere Räumfahrzeuge waren bereitgestellt, konnten jedoch





wohl nicht bis zur Toilette vordringen, also wurde sich damit begnügt, sie mit Hilfe eines Traktors in Stücke zu schlagen und die Überreste einfach liegen zu lassen. Als sie genug Schaden angerichtet hatten, begannen sie mit dem Rückzug.

Ein weiteres Mal geräumt wurden die Toiletten im April 2014. Diesmal zog sich der Einsatz in die Länge, Aktivisten machten Musik, lasen Schriften, tanzten, verbarrikadierten sich, blockierten und ketteten sich an die Bagger. Insgesamt kamen drei kleinere Bagger und eine Polizeihundertschaft zum Einsatz. Im Laufe des Tages wurden 14 Aktivistis festgenommen, einer wurde mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert. Dort wurde er von zivilen Polizisten besucht, welche ihm Fragen stellten und ihn unter Drohungen und ohne seine Zustimmung fotografierten. Die zerstörten Klos wurden direkt, nachdem die Polizei abgezogen war, wieder aufgebaut.

Funktionsweise des Kompostklos im Forst

Die Bauweise von Kompostklos ist eine Wissenschaft für sich. Zumindest kann man das glauben, wenn man sich die diversen Bauanleitungen anschaut. Das im Hambi funktioniert vergleichsweise simpel. Durch ein Holzgerüst sitzt man ein wenig erhöht und der Kot kann direkt auf den Waldboden fallen. Die Bakterien, die die Kompostierung anregen, befinden sich direkt auf der Oberfläche, weswegen absichtlich kein Loch gegraben wurde. Unterstützt wird der Vorgang dadurch, dass nach jedem Klogang trockenes Laub oder Sägespäne ins Klo geworfen werden. Der Haufen kompostiert am besten, wenn er möglichst trocken ist, deswegen sollte nicht ins Klo uriniert werden. Außerdem muss die Toilette in regelmäßigen Abständen verrückt werden. Der entstandene Haufen wird danach mit Laub und Erde bedeckt.

Eine Kompostklo hat viele Vorteile. Zum einen wird der Kot biologisch abgebaut und düngt den umgebenden Waldboden und zum anderen benötigt man für den Betrieb kein – auf der Besetzung wenig vorhandendes – Wasser.

Wie es sich für eine ordentliche Besetzungs-Toilette gehört, haben sich im Laufe der Zeit so einige Sprüche auf dem Hambi-Kompostklo angesammelt. So kann mensch beim großen Geschäft nicht nur das Treiben im Wald beobachten, sondern auch die, naja, nennen wir es mal „Poesie“ der Vorbenutzter*innen genießen. Hier eine kleine Auswahl:

Limitation is a creation of the mind
Fuck all gender roles
The only way to deal with an unfree world is that your very existence is

become an act of rebellion.

Fire and love

NO Borders, NO Nations, NO Masters

Es gibt eine Welt, die in dieser verborgen ist. Kannst du in diese Welt reisen, ohne zurück zu kehren? Könntest du diese Freiheit aushalten?

The only good system is an ecosystem.

Und was ist mit dem Recht darauf, die ganze Nacht lang wach zu bleiben, weil es soviel zu erzählen gibt.

Reproduktive Arbeit

„Alles, was du nicht tust, müssen Andere für dich machen."

Wenn vom Forst berichtet wird, dann stehen meistens held*innenhafte oder amüsante politische Aktionen im Vordergrund. Hierbei wird vergessen, dass zu einem funktionierenden Camp-Alltag genauso die reproduktive Arbeit gehört. Darin, wie diese abläuft, möchte ich hier einen kleinen Einblick geben. In den Bereich der reproduktiven Arbeit gehören alle sorgenden und versorgenden Tätigkeiten, wie z.B. kochen, einkaufen und Kinder betreuen.

Viele Menschen, die eine zeitlang im Forst leben, tun dies auch deswegen, weil sie andere Formen des Zusammenlebens bevorzugen und/oder ausprobieren möchten. Oft genannte Stichwörter sind hier: Hierarchiefreiheit und Anti-Diskriminierung. Das bedeutet, dass niemand über andere Macht ausüben oder herrschen soll und alle - unabhängig von willkürlichen Merkmalen wie z.B. Geschlecht, Hautfarbe, Herkunft und Ähnlichem - gleichberechtigt sein sollen. Leider zeigt sich gerade bei der Repro-Arbeit, dass auch Menschen mit noch so idealen Idealen einiges zu lernen haben. Fragt euch doch einfach mal selbst: Wer kocht und spült häufig? Wer ist eher fürs Holz hacken und Feuer machen zuständig? Wer eher fürs Putzen und wer eher fürs Bauen? Welche Aufgaben übernimmst du selbst (lieber)? Wen fragst du, wenn du wen zum Bauen, Kochen oder Gemüse schnippeln brauchst? Wenn neue Menschen ankommen - wem erklärst du bereitwilliger etwas und wer muss eher von sich aus nachfragen? Welches Geschlecht haben all diese Menschen? Bei all diesen Aufgaben merkt man häufig sehr deutlich die Sozialisation, die die meisten Menschen in unserer Gesellschaft bekommen. Sozialisation ist der Mix aus Erziehung, Moralvorstellungen, Normen und Werten der Umgebung, in der ein Mensch aufwächst. Sie prägt jede*n und es kann ziemlich hart sein, sie zu bemerken und zu hinterfragen. Aber das

---

15.03.2015 4 Personen besetzen Riesenbagger im Tagebau Inden, 12h steht dieser still.



Ergebnis könnte sich lohnen.

Wie genau läuft die Repro-Arbeit im Forst ab? Wer entscheidet, wer was wann macht?

Jede*r kann selbst entscheiden, was er/*/sie wann machen möchte bzw. für notwendig hält. Wenn ein Mensch Hilfe bei einer Aufgabe braucht, oder selbst gerade keine Kapazitäten für eine aus seiner Sicht notwendige Aufgabe hat, dann bittet er oder sie andere um Hilfe und bekommt diese meistens auch. Phasenweise - meistens wenn mehr Menschen im Camp anwesend sind - hängen in Gemeinschaftsräumen Pläne aus, in die man eintragen kann, wann man kochen oder Brot/Gemüse holen möchte. Um neu ankommenden Menschen den Einstieg zu erleichtern, gibt es mitten im Camp eine große Tafel, auf der die wichtigsten Repro-Arbeiten stehen. Zusätzlich dazu wird im Wiesen-Handbuch genauer erklärt, wie die einzelnen Aufgaben funktionieren, beispielsweise wo Brot abgeholt werden kann. Dieses System bzw. eher das Fehlen jeglichen Systems klappt mal mehr und mal weniger gut. Wenn Menschen etwas als ungerecht empfinden, dann suchen sie das Gespräch mit anderen. Hierzu ein kurzes Beispiel: Wenn Hase auffällt, dass Maus sich kaum am Abwasch beteiligt, dann spricht Hase mit Maus. Vielleicht fällt Maus dann selbst auf, dass Maus wieder mal abwaschen sollte. Vielleicht erfährt Hase aber auch, dass es Maus gerade nicht gut geht und hat dadurch mehr Verständnis dafür, dass Maus momentan kaum abwäscht.

Hin und wieder taucht auch auf der Besetzung die Forderung nach Regeln oder einem festen System auf. Dies wird damit begründet, dass es gerechter und zuverlässiger funktionieren könnte. Doch was ist schon Gerechtigkeit? Ist es gerecht, wenn ein Mensch, dem es gerade nicht gut geht, genauso viel macht wie ein gut gelaunter? Ist es gerecht, wenn diejenige, die es hasst zu kochen, genauso oft kochen muss wie derjeniege, der diese Tätigkeit liebt? Und mit welcher Maßnahme, mit welcher Strafe oder Sanktion wird Menschen gedroht, die sich nicht an die Regeln halten? Wer soll über diese Bestrafung entscheiden? Und nützt Strafe in diesem oder irgendeinem anderen Fall überhaupt etwas? Wäre es gerecht, wenn auch Menschen, die die Regeln nicht mitbestimmt haben, sich an diese halten müssen? Und stehen Regeln nicht einem selbstbestimmten Leben im Weg? Schränken Regeln nicht vielmehr die Selbstbestimmung ein und verhindern individuelle Kooperation und Absprachen? Diese Gedankenanregungen zeigen hoffentlich, warum feste Regeln von vielen im Camp lebenden Menschen abgelehnt werden. Eine

Ablehnung von Regeln bedeutet im Übrigen nicht, dass freie Absprachen ebenfalls abgelehnt werden.

Welche Repro-Arbeit gibt es im Camp?

Auf den ersten Blick gleicht die Repro-Arbeit im Forst sicherlich der, die du aus deinem eigenen Leben kennst: Essen beschaffen, kochen, spülen, aufräumen und putzen gehört genauso dazu wie soziale Arbeit, also Kinderbetreuung (ja, manchmal sind auch Kinder im Forst anwesend) und gegenseitige Hilfe bei emotionalen Problemen. Dazu kommen noch einige Forst-spezifische Aufgaben, wie z.B. Holz sammeln und hacken, Feuer machen und Wasser holen. Es sollte klar sein, dass es viele Haushaltsgeräte, die in Wohnungen und Häusern selbstverständlich sind, im Forst einfach nicht gibt: Wasserkocher, Mikrowelle, Herd, Ofen und Waschmaschine. Dennoch wurde für alles Notwendige funktionierender Ersatz gefunden. Der Ofen wird durch einen selbstgebauten, mit Feuer beheizten Lehmofen ersetzt. Der Herd durch Solarkocher und Feuerstelle. Und die Waschmaschine durch heißes Wasser, Waschbrett und Handarbeit oder solidarische Menschen, die einen die eigene Waschmaschine mitbenutzen lassen.

Hilfreich zum Sparen von Abwasch ist das Klammer-Prinzip. Alles Geschirr, das nochmal benutzt werden soll, wird mit einer Klammer - auf der der Name der benutzenden Person steht - versehen und in ein extra dafür vorgesehenes Regal in der Küche gestellt.

Ausschnitt aus den Aufzeichnungen eines Baumbesetz'A

Erstveröffentlichung am 01.11.2013 auf hambacherforst.blogsport.de

… Nieselregen fällt auf einen hinab. Schwarz eingehüllt ist der Wald. Ein kleines Feuer wärmt mich von vorne, während sich die Kälte von hinten anschleicht. Konturen von in die Höhe ragenden Eichen heben sich von dem Dunkel der Nacht ab.

Es ist Freitag, der 01. November 2013. Die dritte Baumbesetzung im Hambacher Forst besteht seit zwei Monaten.

Ein Wind kommt auf. Blätter in sonst nie gesehenen Farben – Orange, Rot, Gelb – fallen tanzend in dem Licht meiner Taschenlampe zu Boden. Die Wege durch den Wald sind nach dem tagelangen Regen ein Erlebnis für sich. Aufgeweicht und mit unzähligen Wasserlachen übersät. Der Geruch von verbrennendem Holz und verrottenden Pflanzen-substraten liegt in der Luft.





Das Klingen der aufeinander prallen-den Karabiner übertönt das Ge-räusch des fallenden Regens. Das Feuer erhellt die nahestehenden Bäume und mich.

Es geht aufwärts. Erst auf 16 m, dann über einen gespannten Walk-Way zur nebenstehenden Eiche und dann auf 21 m. Sitzend auf der Plattform blicke ich auf den Wald und auf das, was sich dahinter befindet: Die in der Ferne stehenden Kohle-Kraftwerke mit ihren Beleuchtungen und rauchenden Schornsteinen. Die Stadt Köln mit ihrem in die Dunkelheit schmeißenden Lichtkegel. Ich höre das Dröhnen der Autobahn sowie das Rattern der vorbeifahrenden Kohle-Eisenbahn. Den Regen, der auf das Dach prasselt. Dies alles ergibt die Hintergrundmusik. Bedrohlich, alles zerstörend, ragt der immer näher kommende Bagger mit seinem hell leuchtenden Turm aus den Baumkronen.

Hier lebe ich seit zwei Monaten. Widerständig – Kreativ – Radikal. Den Wald auf mich wirken lassend - faszinierend und verführerisch in jedem Augenblick.

Eine Brise, Wind, Regen trifft angenehm mein Gesicht. Meine Zunge erfasst eine von meinen Haaren übers Gesicht rinnende Wasserperle. Salzig im Geschmack. Die Plattform bewegt sich sanft und ruhig.

Dies ist eines von vielen Ereignissen im Wald.

Ich liebe den Wald, bin Teil der Natur.

Und das, was du liebst, zerstörst du nicht.

Ich werde alles mir mögliche tun.

Kämpfen, Leben, Lieben.

Kleine Geschichte vom Traum des Kletterbären und was sich danach begab

Verschlafen strecke ich den Kopf hervor. Leichter Wind pfeift um meine Ohren. Ein Zwitschern und ein Pfeifen. Ich schau' mich um: Ein kleiner Vogel mit gelbem Gefieder, das wie Perlmutt in der Sonne schimmert, wünscht mir einen guten Morgen. Ich grüße freundlich zurück und frag' sie, ob sie mit mir frühstücken will. Sie verneint und setzt zu einer Frage an, als ein Poltern mich aus dem Schlaf weckt. Im Rangierbahnhof sind wieder irgendwelche Regionalzüge neu zusammengesetzt worden. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen. Ich stehe trotzdem auf, mahle ein wenig Kaffee. Mount Kenya premium; frisch aus dem Container hinterm Supermarkt. Mein Traum läßt mich nicht los, ich will, dass er Wirklichkeit wird.

Viel Zeit vergeht. Ich trampe in den Hambacher Forst. Als Kind des Glücks brauche ich für die Strecke Flensburg-Köln nur knapp 6 Stunden. Liebe Menschen nehmen mich mit, ein schweigsamer Student mit Hang zu altem Hiphop, eine Familie aus Westfalen - der Sohn träumt davon, einmal in der ersten Liga Basketball zu spielen. Dann noch zwei Leute, die übermüdet von einem Gothic-Festival heimkehren. Sie kommt aus Israel und zum ersten Mal fährt sie ein Auto im Schnee. Er ist aus Griechenland, sein Handy verfluchend, weil er auf der Karte nix erkennen kann, nörgelt und raucht er ununterbrochen. Wir kommen trotzdem in Köln an.

Weiter mit der S-Bahn bis Buir. 5€ kostet der Spaß. Ich trau' mich heute nicht ohne Fahrkarte. Vom Bus aus ruf' ich die Wiesenbesetzung an, frag' ob bei dem Wetter überhaupt wer da ist. - Klar, hier sind viele Leute. Komm einfach! - Ich leg' auf. Die Frau auf dem Vierer neben mir strahlt mich an: - Gehören sie auch zu diesen mutigen Umweltaktivistis? (So ist das leider nie gesagt worden. Vielmehr hat die von mir als Frau wahrgenommene Person die männliche Mehrzahl benutzt.) - Hoffentlich bald! Erstmal muss ich ankommen.

Am nächsten Abend dann geht es endlich in die Bäume. Es ist finster im Wald. Mit der Kopfleuchte kontrolliere ich kurz meine Knoten und den Karabiner. Alles in Ordnung – dann mal rauf. Ich habe meinen schweren Rucksack dabei. Das war eine doofe Idee. Ich bin nicht mal halbwegs oben, als ich erschöpft und schnaufend im Seil hänge. So geht das nicht. Ich knote eine Schlaufe ins Aufstiegsseil, befestige den Rucksack. Plötzlich geht es spielend leicht. Oben angekommen ziehe ich den Rucksack hinter mir hoch. Der ist immer noch

---

Kreistagssitzung unter den Augen von Aktivisti härteres Vorgehen gegen diese.



sauschwer. Ich komm' mir etwas blöd vor, wegen des Versuchs mit ihm raufzuklettern. Aber jetzt ist es geschafft. Kerzen stehen bereit. Ich les' ein wenig, leg' mich schlafen und freu' mich aufs Aufwachen. Werden Vögel kommen?

Ich wach' auf. Die Sonne scheint schon durch die Fenster dieses Baumhauses in Luxusausführung. Von Vögeln keine Spur. Die Kronen der Bäume sind kahl und weit und breit kein Vogel in Sicht. Aber ich hab' Zeit, kann warten. Vielleicht bekomm' ich ja noch Besuch. Ich hör' Maschinenlärm. Ein monotones Dröhnen, wie von einer Autobahn. Immer wieder einzelne lautere Geräusche, die schwer zu bestimmen sind. Sind das Rodungsarbeiten? Bild' ich mir das ein oder kommen die Geräusche näher? Werd' ich jetzt gleich beim ersten Mal auf einem Baumhaus geräumt? Irgendwann seh' ich ein, dass das, was ich hör' der Tagebau ist und vielleicht noch entfernte Rodungsarbeiten. Es ist bald Mittag. Vögel habe ich ein paar gesehen, aber aus so großem Abstand, dass ich sie nicht bestimmen konnte. Ich bin trotzdem glücklich. Im Baumhaus ist es gemütlich und ich weiß, hier bin ich richtig. Viel später als geplant verlass' ich Mona, die Stieleiche, wieder. Wegen meiner Höhenangst dauert der Abstieg ewig, oder so kommt es mir vor. Ich kontrollier' die Knoten fünf mal, den Karabiner bestimmt zehn Mal. Ist die Abseilacht auch richtig herum? Endlich trau' ich mich runter.

Nächste Nacht, anderer Baum. Eine Blutbuche. Vom sicherlich beeindruckenden Blätterschmuck seh' ich natürlich nix. Auch die Buche steht kahl im Wald. Buchingen, das hiesige Baumhaus, ist viel einfacher gebaut und noch gar nicht richtig fertig. Jedenfalls nicht winterfest. Diesmal bin ich nicht allein. Zu zweit schlafen wir auf der oberen Plattform. Der Klettergurt bleibt auch im Schlafsack an, denn hier kann mensch runterfallen. Auch den Rucksack sichere ich mit einem Karabiner, sicher ist sicher. Eine einfache Plane schützt uns vor dem Regen, der einige Stunden in der Nacht auf uns niederprasselt. Der Wind weht zum Kopfende herein, wenigstens gibt's keine dicke Luft, auch wenn ich ständig pupse. Wenn wir uns in den Schlafsäcken drehen, schwankt die Plattform ein wenig. „Fast wie in einem Wasserbett“, denk' ich und frag' mich, wie mir der Vergleich eingefallen sein kann. Ich hab' noch nie in einem Wasserbett geschlafen. Wir reden noch lange über dies und das. Die Buche wiegt sich sanft im Wind und uns in den Schlaf.

Ich wach' zuerst auf. Wieviel Uhr es ist, weiß ich nicht. Es ist hell. Ich hör' ein wenig Piepsen von Vögeln. „Vielleicht Meisen“, denke ich bei mir. Oben in den Bäumen hört mensch den Tagebau deutlicher. Das entfernte Dröhnen der

enormen Bagger wird zur akustischen Drohkulisse vor der sich das Idyll „Winterwald am Vormittag“ abspielt. Ich hör' ein leises Geräusch von der unteren Plattform her. Dort kann niemensch sein, denn das Aufstiegsseil haben wir hinter uns hochgezogen. Plötzlich schlüpft eine Blaumeise zwischen den Planken der Plattform durch und macht sich über die Krümel her, die noch von unserem Abendbrot übrig sind. Der Vogel dreht seinen Kopf ein Stück in meine Richtung, erschrickt und sieht mich verdattert an – Wer bist denn du? Mich näher kennenlernen möchte die Meise scheinbar nicht. Überhastet stürzt sie sich von der Plattform.

Ich versuche so still wie möglich zu sein. Ich knibbel ein paar Sonnenblumenkerne von einer Brotrinde ab und leg' sie auf den Rand der Plattform. Vielleicht bekomm' ich ja nochmal Besuch. Irgendwann erwacht auch der Mensch neben mir. Zu zweit still sein gelingt uns nicht, mein neuer Freund, der Blaumeiserich, kommt nicht zurück. Dafür höre ich bald rhythmisches Klopfen und Hämmern. Das muss ein Specht sein. Nach einer Weile find' ich ihn, einen Buntspecht. An einem Totast vielleicht acht Meter entfernt sucht er unermüdlich nach Nahrung. Er läßt sich dabei Zeit, so dass ich ihn ausgiebig beobachten kann. Ich habe länger keinen Buntspecht gesehen und genieße das Schauspiel.

Als wir später am Nachmittag am Baumhaus arbeiten, um es winterfest zu machen, kommt auch mein Meisenfreund zurück. Zumindest glaub' ich das. Zu Gesicht bekomm' ich ihn nicht, aber ich hör' ein Rascheln von der oberen Plattform, während ich unten alte Kleidung in Haselzweige einweb' um das Baumhaus besser gegen den kalten Wind zu schützen.

So können Träume im Hambacher Forst wahr werden. Für eine Zeit noch. Unser Widerstand bedeutet Frieden im Wald und den Vögeln ein Wohlgefallen. Wenn nur RWE nicht wär'.

Kletterbär

Skillsharing-Camps: Alternative Lernmöglichkeiten

Erstveröffentlichung am 15.05.2012 auf hambacherforst.blogsport.de

Was ist ein Skillsharing-Camp?

„Skillsharing“ bedeutet übersetzt „Fähigkeiten teilen“. Es geht also im weitesten Sinne darum, auf einem Camp voneinander und miteinander zu lernen. Hier ein Ausschnitt aus dem Aufruf zum Skillsharing-Camp im Juni/Juli 2012.



„Ein freies Lernen existiert in dieser Gesellschaft nicht (oder genauer nur in subversiven Nischen). Entweder wird Wissen als Ware behandelt und ist nur für jene zugänglich, die dafür zahlen und die richtigen Abschlüsse vorweisen können, oder es wird den Menschen autoritär und bevormundend übergestülpt (mit der Schulpflicht zum Beispiel) ohne nach den Bedürfnissen der Betroffenen und schon gar nicht nach ihnen selbst und ihren Ideen zu fragen.

Dem entgegengesetzt muss ein freies Lernen stets frei für alle zugänglich und kooperativ, also ein Zusammenwirken der Beteiligten sein. Dabei sollte versucht werden, Barrieren, wie verschiedene Sprachen und unverständliches Fachgesimpel, die ausschließend wirken, so weit wie möglich abzubauen. Gleiches gilt für Rollen, die innerhalb der heutigen Gesellschaft vorhanden sind und durch uns selbst immer wieder neu geschaffen und verinnerlicht werden – Menschen zum Beispiel nach angeblich feststehendem Geschlecht (bzw. Geschlechtszuschreibungen) Fähigkeiten zu- oder abzusprechen. Dieser Prozess kann aber nur in einer annehmbaren Alternative münden, falls freiwillig, kritikfähig und unterstützend miteinander umgegangen wird!

Dieser Vorsatz soll ein Stück weit – es dreht sich ‚nur' um zehn Tage – Realität werden, und nicht-institutionelle Beziehungen wie eben selbst getroffene Übereinkünfte und Vereinbarungen zwischen den beteiligten Menschen auf dem Skillsharing-Camp verdichtet werden. Wir brauchen und wollen gesellschaftliche Verhältnisse, in denen die Bedürfnisse von Menschen im Mittelpunkt stehen und in freien Vereinbarungen selbst geregelt werden. Nur so kann verhindert werden, dass die lebensnotwendigen Ressourcen der Menschen, deren Gesundheit und natürliche Umwelt über deren Köpfe hinweg zerstört werden durch die Logiken des Marktes und geregelt durch institutionelle Autorität – wie das auch hier im RWE-Land der Fall ist. Um dorthin zu kommen ist es notwendig, eine Vernetzung und Organisierung von unten aufzubauen, aber auch Fähigkeiten für den Widerstand zu erlernen und zu erweitern, um andauernde Angriffe auf unsere Leben abwehren zu können und etwas Besseres als das bisherige (wenn auch nur erahnend) schon heute entstehen zu lassen.

Das Skillsharing-Camp soll also keine ausschließende Veranstaltung werden. Sie soll offen sein für Anwohner_innen, Umwelt-Aktivist_innen aber auch Menschen in sozialen Kämpfen in der Umgebung oder auch weltweit. Aus diesem Anspruch heraus versuchen wir, Workshops so zu gestalten, dass sie auch ohne Vorwissen verstanden werden können. Wir versuchen für Übersetzungen zu sorgen, wenn unterschiedliche Sprachen gesprochen

---

06.04. – 12.04.2015 Skillsharing-Camp – 06.04.2015 Zwei Menschen werden bei



werden und wir versuchen, keine szenige, ausschließende Kultur auf dem Camp herrschen zu lassen, in der sich Menschen, die sich nicht einer bestimmten Szene zugehörig sehen, unwohl fühlen könnten.

Was wir nicht akzeptieren werden sind Handlungen und Äußerungen, die anderen Menschen die Beteiligung erschweren, verwehren oder sie angreifen. Dazu zählen Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Homo- & Transphobie, die in ihrem Kern stets menschenverachtend sind."

Und wie sieht das dann konkret aus? Ein Bericht vom Skillsharing-Camp im April 2014

Im April 2014 fand zum wiederholten Male ein Skillsharing-Camp im Hambacher Forst statt. Während des Camps waren täglich zwischen 30 und 80 Menschen anwesend. Darüber, wie das Lernen und Zusammenleben in dieser Zeit funktioniert hat, möchte ich Folgendes erzählen.

Jeden Morgen fand ein freiwilliges To-Do-Treffen statt, auf dem alle sagen konnten, welche Aufgaben im Laufe des Tages anfallen und für was Hilfe benötigt wird. Alle To-Do`s, also die zu erledigenden Aufgaben, wurden inklusive der Verantwortlichen aufgeschrieben und an die Wand gehängt. So hatten ebenfalls diejenigen die Möglichkeit sich einzubringen, die am morgendlichen To-Do-Treffen nicht teilnehmen wollten oder konnten. Ebenso konnte jeder diese Liste bei Notwendigkeit spontan ergänzen. Zu den anfallenden Aufgaben gehörten beispielsweise verschiedene Bauprojekte, die Erarbeitung eines Awareness-Konzepts, Wasser- und Essensbesorgung oder Schnippelhilfe beim Kochen. Während des To-Do-Treffens wurden auch die geplanten Workshops vorgestellt. Oft wurde dies auch dazu genutzt, kurz zu fragen, wie groß das Interesse an diesem oder jenem Thema ist. Zeitabsprachen waren in gemeinsamer Runde oft besser möglich, weil man dort gleich sehen konnte, welche Workshop-Phasen eher noch frei waren und wann es den Interessierten zeitlich am besten passt. An Nicht-Aktionstagen gab es im Durchschnitt drei Workshop-Phasen täglich - eine vormittags und zwei nachmittags - mit jeweils einem bis vier parallel laufenden Workshops. Die Workshop-Themen waren recht vielfältig. Ich habe in dieser Woche beispielsweise Kräuter gesammelt, einen Lehmofen gebaut, einfache Schlösser geöffnet (natürlich nur für den privaten Gebrauch!), im selbstgebauten Lehmofen Brot gebacken, über Leben ohne Geld und diesbezügliche Krankenversicherungs-möglichkeiten diskutiert und einen Film über die Besetzung im Hambi angesehen. Viele Workshops sind spontan entstanden.

---

einem Waldspaziergang festgenommen und beschuldigt eine Baggerbesetzung geplant



Wenn z.B. während eines Workshops festgestellt wurde, dass zu einem bestimmten Thema, welches den Rahmen des eigentlichen Workshops sprengen würde, noch Redebedarf besteht, wurde am nächsten Tag ein Workshop zu genau diesem Thema anberaumt.

Man hat an der Atmosphäre der Workshops sehr deutlich gemerkt, dass alle Anwesenden gerade freiwillig da sind. Menschen, die gerade lernen wollen, sind viel aufmerksamer und aus eigener Erfahrung weiß ich, dass ich mir freiwillig Gelerntes viel besser merken kann.

Toll fand ich auch, dass die Grenzen zwischen Lehrenden und Teilnehmenden verschwammen. Aus der Uni kenne ich es, dass es eine strikte Trennung zwischen Professor*innen und Studierenden gibt. Auf dem Camp war das ganz anders - niemand hatte permanent die eine oder andere Rolle und alle konnten in jedem Moment frei entscheiden, welche Rolle ihnen gerade besser passt. Was nicht heißt, dass es bei einigen Workshops nicht auch vorkam, dass Menschen mit viel Wissen zu einem Thema dieses mit anderen teilten und dadurch für eine Zeit lang primär in die Rolle des Lehrenden schlüpften. Generell hat sich das Lernen nicht nur auf Workshops beschränkt, beim gemeinsamen Kochen wurden Rezepte ausgetauscht, bei Spaziergängen zum Loch wurde nebenbei Wissen über den Tagebau vermittelt und auch durch das zeitweise Zusammenleben auf der Besetzung ließen sich diverse Erfahrungen machen. Denn auch das Diskutieren in größeren Gruppen oder das gemeinsame Konflikte lösen und Entscheidungen treffen muss gelernt werden.

Auch für eine Übersetzung wurde gesorgt. Teilweise saßen während der Workshops bis zu drei - nach Sprachen aufgeteilte - Kleingrüppchen am Rand, die eine geflüsterte Parallelübersetzung in ihre jeweiligen Sprache erhielten. Auch sogenannte „Spinnen“ kamen zum Einsatz. Das sind technische Geräte, die aus einem Mikrofon und diversen Kopfhörern bestehen und ebenfalls für Simultan-Übersetzung benutzt werden. Dass viele nicht-deutschsprachige Menschen im Camp anwesend waren, hat man auch im Alltag gemerkt. Bei Versammlungen wurde oft automatisch die meistverständlichste Sprache - also Englisch - gesprochen. Mir ist es sogar das ein oder andere Mal passiert, dass ich mich mit jemandem auf Englisch unterhalten habe, nur um kurz darauf festzustellen, dass mein Gegenüber ebenfalls Deutsch spricht.

Ich denke, dass das Lernsystem in Deutschland sehr davon profitieren würde, wenn auch nur einige der im Skillsharing-Camp praktizierten Lernmethoden auch an anderen Orten übernommen werden. Wobei es mit einzelnen Reformen nicht aufhören darf. Vielmehr sollte die allgemeine Schulpflicht in

Frage gestellt und gemeinsam Alternativen zum jetzigen System entwickelt werden. Hierbei war das Skillsharing-Camp ein wunderbarer Anfang.

Leben ohne Geld - Fragmente eines besseren (?) Lebens

Über den theoretisch-analytischen Hintergrund von Geld wurde schon recht viel geschrieben. Deshalb möchte ich mich in diesem Text hauptsächlich auf die praktische Umsetzung von einem geldfreien oder auch geldarmen Leben konzentrieren. Ich bin mit der Illusion aufgewachsen, dass ich für ein gutes Leben Geld brauche. An Orten wie dem Hambacher Forst habe ich gelernt, dass dies nicht der Fall ist. Am Besten beschreibt dies wohl ein Zitat, welches sich ursprünglich auf die Traumschule bezieht:

„Leben ohne Geld ist hier besser möglich als an zahlreichen anderen Orten, da es eine ohne Geld funktionierende Versorgung z.B. an Lebensmitteln gibt - natürlich lebt diese Struktur vom Mitmachen. Für mich ist es immer sehr beruhigend zu wissen, dass es Orte gibt, an denen ich auch ohne Geld leben kann, denn dadurch muss ich nicht um mein Überleben oder meine Würde fürchten, wenn ich mich zu einem Leben ohne Geld entschließe."

Konkret bedeutet das zum Beispiel, dass es auf der Wiesenbesetzung im Hambacher Forst einen Umsonstladen gibt. Das Prinzip eines Umsonstladens ist einfach: Wer etwas hat und es nicht mehr braucht, bringt das in den Umsonstladen, wo es sich andere, die vielleicht genau das brauchen, ganz umsonst mitnehmen können. Alles, was nicht zu groß ist und funktionsfähig ist, kann über den Umsonstladen seine_n Besitzer_in wechseln.

Umsonstläden haben also eine sinnvolle Ausnutzung von Ressourcen zum Ziel und sind Teil eines Konzeptes der Gratis-Ökonomie, die der kapitalistischen Produktionsweise eine entgegenstellen will, die wirklich an den Bedürfnissen der Menschen ansetzt und ressourcensparend ist.

Ebenso zur Infrastruktur der Wiese gehört eine Werkstatt, ein Technikwagen inklusive Solarpanels, eine Küche und eine Bibliothek. Auch hierbei gilt das Prinzip, dass gemeinsame Ressourcen so besser genutzt werden können. Beispielsweise haben viele Menschen dutzende Bücher Zuhause herumstehen, welche sie schon oft gelesen haben. Entschließen sich mehrere Menschen einen Teil oder gar alle ihrer Bücher in ein gemeinsames Regal zu stellen, haben alle mehr Auswahl. Auch aus ökologischer Sicht ist dieses Teilen sinnvoll.

Trotz der vielen Materialspenden und der gemeinsam genutzten Gegenstände wird manchmal Geld auf der Waldbesetzung benötigt. Bei Klettermaterialien,

14.04.2015 Blockade der Kohlebahn mit Tripod und Lock-Ons – 16.04.2015 Aachen:



an denen Menschenleben hängen, wäre es äußerst fahrlässig, keine neuen, garantiert heilen Materialien zu kaufen. Solche Dinge werden auf der Wiese solidarisch finanziert. Es gibt einen gemeinsamen Spendentopf und in den kann jede*r der/*/die möchte Geld spenden. Aber es wird auch kein Druck auf die ausgeübt, die kein Geld haben. Im Laufe der Wiesenbesetzung gab es schon mehrere Konzepte, wie über die Nutzung des Geldes entschieden werden kann. Momentan können kleinere Beträge ohne Absprachen genutzt werden. Größere Beträge müssen mit einem Großteil der Anwesenden abgesprochen werden.

Ein Problem beim Leben ohne Geld, auf das die meisten in Deutschland gemeldeten Menschen stoßen, ist das der Versicherung. In Deutschland sind alle Menschen versicherungspflichtig. Das heißt aber nicht, dass man zwangsläufig versichert ist. Es bedeutet nur, dass man auf jeden Fall Versicherungsbeiträge zahlen muss. Zahlt man nicht, hat dies zur Folge, dass man gleichzeitig Schulden bei der Versicherung anhäuft und sämtliche Arztrechungen selbst bezahlen muss. Dem kann man entgehen, wenn man sich in der unversicherten Zeit nachweislich im Ausland aufgehalten hat. Braucht man trotzdem eine ärztliche Behandlung, besteht - zumindest im Forst - die Möglichkeit, zu solidarischen Ärzten zu gehen. Bei kleineren Wehwechen kann es auch hilfreich sein, sich selbst mit Heilungsmethoden, z.B. durch Wildpflanzen, auszukennen. In einigen Fällen kann ebenfalls heiraten eine Möglichkeit sein, „kostenlos“ an eine Versicherung zu kommen. Denn Ehepartner*innen können oft umsonst oder für wenig Geld bei der Versicherung des/*/der Partner*in mitversichert sein.

Ob man sich für oder gegen ein Leben ohne Geld entscheidet, ist eine persönliche Entscheidung und ich selbst weiß noch nicht genau, in welche Richtung ich tendiere. Aber ich hoffe, dass es mir immer gelingt zu beherzigen, was mir ein befreundeter Waldbesetzer gesagt hat:

> „Seit ich gelernt habe, mehr auf Menschen und weniger auf Geld zu vertrauen, habe ich viel mehr schöne Tage im Leben.“

Über das Leben ganz oben gegen die da oben

Wir bleiben widerständig!

Wie ein Phönix steigt Morgen für Morgen ein neuer Tag aus der Asche und Glut der Nacht empor …

Erfolgreiche Klage gegen rechtswidrige Auflagen der Kreispolizeibehörde beim



Hier träumen wir unsere wilden Träume und hecken emanzipatorische Gedanken aus.

So blicken wir immer nach vorn, wollen aber nicht vergessen, uns immer mal wieder im Kreis zu drehen, um den Rundumblick nicht zu verlieren …

Unermüdlich bauen wir auf, was uns aufbaut – gegen das, was uns ALLE kaputt machen will.

Veränderung ist Handarbeit, zu wichtig um sie einer Regierung oder Vertreter_innen der eigenen Stimme zu überlassen … und wieder brennt der Himmel, jeden Abend aufs Neue, in ständiger Hoffnung, mit dem kommenden Morgen mögen auch andere Zeiten anbrechen ...

… doch da lodert ein beständiges, unzähmbares Flämmchen vor sich hin: Es ist die Flamme der Solidarität und der Liebe, die unsere Herzen wärmt und ständig aufs Neue ermutigt, nicht aufzugeben. Es erinnert uns daran: Du bist nicht allein. Da draußen sind viele Freund_innen, (potentielle) Geliebte und Genoss_innen, die neben, hinter und vor dir stehen, dich fangen, wenn du fällst und nicht von deiner Seite weichen, bis du wieder stehst! Wir halten zu dir, wir kümmern uns um dich, denn wir wissen, du bist so viel wert, denn du hast einen Kopf und Gedanken und Ideen, die kein_e andere_r hat! Darum sind wir alle wertvoll und daher brauchen wir auch keine, die uns leiten und uns sagen, wo es lang geht und wie wir uns zu verhalten haben!

Also schmieden wir weiter Pläne, lachen, weinen, verleihen unserer Wut Ausdruck auf unterschiedlichste Art und Weise. Lassen unseren unterdrückten Gefühlen freien Lauf, lernen uns selbst und einander besser kennen und verstehen: Es braucht keine Expert_innen fürs Leben. Leben ist, was in jedem Moment mit uns passiert und ebenso schnell vorbei sein kann. Also warum es vergeuden, indem wir Dinge tun, die uns nicht gefallen? Warum es zerstören, indem wir zulassen, dass zerstört wird, was wir lieben und brauchen?


(A)



Klimacamp 2014, siehe versammlungsrecht.blogsport.de und stoerfaktor.org



„The true cost of coal“, Beehive Collective, USA

Nach einem Treffen 2008 mit Graswurzelbewegungen, die in den Appalachen gegen "mountaintop removal"-Kohlebergbau kämpfen, also gegen das komplette Abtragen und Verwandeln ganzer Berge in giftige Mondlandschaften, wurde nach zwei Jahren Rechereche 2010 die **The True Cost of Coal**-Kampagne zur Veröffentlichung der Graphiken gestartet. Sie spiegeln die Komplexität der Kämpfe für Land, Lebendigkeit und Selbstbestimmung wieder, um die enorme Geschichte und den Mut der Gemeinschaften in den Appalachen, die im Schatten der großen Kohleindustrie leben, zu würdigen. Weitere Infos: beehivecollective.org/tours-booking/workshops-and-presentations/#coal (englisch)

Teil 6

Anhang

Nachwort

Direkt nach dem Lesen sind die Eindrücke am frischesten. Wir sind interessiert an euren Rückmeldungen. Was ist euch beim Lesen durch den Kopf gegangen. Was hat Mut gemacht und an welchen Stellen habt ihr so richtig Wut bekommen? Schreibt an hfb-buch@riseup.net (Hilfe beim Übersetzen gesucht)

Was fehlt?

Der Umfang dieser Publikation ist durch das verfügbare Budget beschränkt. Ursprünglich sollte es nur ein Zine, also eine kleine Broschüre, werden. Doch jetzt sind so viele interessante Texte zusammen gekommen, dass wir beschlossen haben daraus ein Buch zu machen. Gern hätten wir mehr Photos und Graustufengraphiken abgedruckt, um den Textteil aufzulockern. Doch diese hätte den Buchpres gesprengt. Auch inhaltlich mussten wir uns beschränken und konnten nicht alle Einsendungen abdrucken. Dies sei zukünftigen Auflagen vorbehalten, sofern die angemeldete Nachfrage groß genug ist.

Der Krake ins Maul geschaut

Die Funktionsweise von Klüngel ist im zweiten Teil bereits angeklungen. Für einen detaillierten Blick, wie RWE Vertreter*innen der (Lokal-) Politik und Einwohner*innen der abgebaggerten Dörfer für eigene Profitinteressen einspannt, soll es in einem eigenen Band gehen. Hierfür sind wir offen für Zusendungen und Hinweise an obige Adresse. Ein weiterer Aspekt dieses Vorhabens ist die Erstellung eines großformatigen Posters. Ziel ist dabei, schneller mehrfach Verantwortliche in Verwaltung, Politik und RWEs Tochterfirmen zu finden. Wie wir wissen, lebt Politik von aktiver Beteiligung. Wer von mehreren Seiten Geld bekommt, verdient besondere Beobachtung.

Europaweite Vernetzung

Energie aus Braunkohle beschleunigt den Klimawandel, zunehmende Unwetter zerstören Lebensräume, wodurch unfreiwillige Migration zunimmt. Damit sind insbesondere Frauen aus Agrargesellschaften vom Klimawandel betroffen. Auch wenn der Blick über den Tellerrand auf andere Extraktionsvorhaben und Umwelt-/Klimakämpfe in diesem Buch aus Platzgründen leider sehr kurz gekommen ist, kann daraus im täglichen Kampf enormes Potential geschöpft werden. Kämpfe sind stärker, wenn sie sich nicht spalten lassen sondern sich vernetzen. Durch den Aufbau Grenzen überschreitender Netze können wir uns gegenseitig unterstützen - durch Besuche, gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, gegenseitige Erwähnung auf Webseiten und in Publikationen.

Vernetzte Projekte

Kohle und Klima

coalactionscotland.org.uk – Widerstand gegen Kohleabbau in Cauldhall
wijstoppensteenkool.nl – Steinkohlewiderstand in den Niederlanden
risingtide.org.uk – graswurzelbewegung gegen Klimawandel
beehivecollective.org – Grafiken u.a. über "the true cost of coal"
350.org · gofossilfree.org/europe – Deinvestment fossiler Energieträger
climategames.nl – jährliche Aktionsspiele gegen Klimawandel (Amsterdam)
zad.nadir.org – Besetzung gegen Flughafenbauprojekt in der Bretagne
planestupid.com – Aktionsnetzwerk gegen den (Aus-) Bau von Flughäfen
groenfront.nl – Umweltnetzwerk Niederlande

Nachrichtenportale mit Infos zu Aktionen in Europa und der Welt

planet.hambacherforst.de – RSS-Aggregator nach Themen
freie-radios.net – Beiträge aller freien Radios zum Download
linksunten.indymedia.org – weltweite mehsprachige Narchrichten
crimethinc.com – dezentrales Netzwerk von "Ex-Arbeiter*innen"
contrainfo.espiv.net – mehrsprachige Nachrichten und Übersetzungen
submedia.tv – anarchistisches und antikapitalistisches Videoportal
radar.squat.net – Termine aus aller Welt
ejatlas.org – Environmental Justice Atlas

Aktionsnetzwerke und -gruppen

earthfirstjournal.org – "media from the frontlines of ecological resistance"
earthfirstjournal.org/eco-action-directory-friends-of-ef – Gruppen weltweit
strugglesinitaly.wordpress.com/tag/notav – NO TAV-Bewegungen
beatingborders.wordpress.com – Klima und Flucht sind direkt verbunden
rosiamontana.org/en – Widerstand gegen Goldabbau in Rumänien
antigoldgr.wordpress.com – Widestand gegen Goldabbau in Griechenland
nuclear-heritage.net – Anti-AKW-Nachrichten (Wiki)
hyokyaalto.net – Widerstand gegen AKW-Neubau in Finnland
savingiceland.org – Aktionen gegen Aluminiumabbau auf Island
shelltosea.com – Widerstand gegen Gasabbau nordwestlich von Irland
earthfirsteire.noblogs.org – Fracking-Widerstand in Irland
foodnotbombs.net – (Ver-) Teilen von veganer Nahrung als Protestform
earthfirstjournal.org/prisoners – EF!-Gefangenenhilfe

Anmerkungen

Alle Links gibt's auch klickbar in der digitalen Version (s. Impressum).

Erste Erklärung aus dem Hambacher Urwald

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/infos-zum-wald/chronologie-2012-2014/archiv/erste-erklaerung-aus-dem-hambacher-wald

Steckt Euch Eure Kohle in den Piep!

Erstveröffentlichung: http://wortkulturen.de/steckt-euch-eure-kohle-den-piep

1 Quelle: Europäische Umweltagentur

Teil 1

Geschichte und Ökologie des Waldes und bedrohte Tierarten

Infos zum Wald: http://hambacherforst.blogsport.de/infos-zum-wald

1 zur Größe des Hambacher Forst: Die Protestbewegung gegen die Erweiterung des rheinischen Braunkohletagebaus, Diplomarbeit von Roland Zühlke, Geographisches Institut Köln, 2013

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Haselmaus

3 http://www.bild.de/regional/koeln/tierschutz/monster-bagger-gegen-haselmaus-35224856.bild.html

4 http://wwhttp://hambacherforst.blogsport.de/2013/04/04/subjektive-wissenschaftliche-studien-und-subjektive-medien/w.ksta.de/aus-dem-kreis/-die-haselmaus-wurde-nicht-gefragt,16364862,26631474.html

Teil 2

Braunkohle und die Folgen

1 https://en.wikipedia.org/wiki/Coal_in_Europe#Electricity

2 http://strom-report.de/strom-vergleich/#stromerzeugung

3 https://de.wikipedia.org/wiki/Braunkohle

4 http://www.braunkohle.info/

5 ebenda

6 http://www.bigthunderwindpower.ca/files/resources/Electricity_generation_and_health_%28The_Lancet_2007%29.pdf



7 https://de.wikipedia.org/wiki/Rheinisches_Braunkohlerevier#.C3.96kologische_und_soziale_Problematik

8 http://www.greenpeace-energy.de/uploads/media/Stromkostenstudie_Greenpeace_Energy_BWE.pdf

9 http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.420129.de/diwkompakt_2013-072.pdf

10 http://www.greenpeace.org/international/Global/international/planet-2/report/2008/11/true-cost-of-coal.pdf

11 http://www.oeko.de/oekodoc/1995/2014-015-de.pdf

12 http://www.survivalinternational.de/ueber/klimawandel

13 siehe z.B. http://www.survivalinternational.de/nachrichten/7761

14 http://www.huffingtonpost.com/fenton-lutunatabua/pacific-warriors-declare-_b_4598552.html

Rechtlicher Hintergrund der Umsiedlungen

Umsiedlungsbeschluss Garzweiler (Juni 2015): http://hambacherforst.blogsport.de/2015/06/23/garzweiler-umsiedlung-von-keyenberg-kuckum-unter-und-oberwestrich-und-berverath-ab-2016-beschlossen

Die Mär von der Sophienhöhe

1 Pflug, W., Professor für Landschaftsökologie und Landschaftsplanung an der RWTH Aachen, Gesamtgutachter zum Tagebau Hambach in einer Podiumsdiskussion 1978

Subjektive wissenschaftliche Studien und subjektive Medien

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2013/04/04/subjektive-wissenschaftliche-studien-und-subjektive-medien

veRWEchselbar: Klüngel oder Amtsmissbrauch?

Erstveröffentlichung: http://wortkulturen.de/kennen-sie-den-kluengel

RWE, Staat und DuMont: Der Filz der Braunkohle

http://www.gruenes-blatt.de/index.php/2013-03:Der_RWE-Filz

http://www.neues-deutschland.de/artikel/830544.demokratie-statt-filz-aus-spd-und-rwe.html

http://www.demokratisch-links.de/mafiose-zustande

Verknüpfung von Herrschaft und Umweltzerstörung

Aufruf zum herrschaftskritischen Barrio auf dem Klimacamp 2011: http://hambacherforst.blogsport.de/2012/07/24/gluehbirnen-wechseln-war-

gestern-aufruf-zum-herrschaftskritischen-barrio-auf-demklimacamp-im-rheinland/

Sofortausstieg ist möglich

Erstveröffentlichung: http://www.antiatombonn.de/images/stories/pdf_downloads/Sofortausstieg_lang_2015.pdf

1 Kraftwerksliste der Bundesnetzagentur, Stand: November 2014 http://www.bundesnetzagentur.de/cln_1412/DE/Sachgebiete/ElektrizitaetundGas/Unternehmen_Institutionen/Versorgungssicherheit/Erzeugungskapazitaeten/Kraftwerksliste/kraftwerksliste-node.html

2 Da es im Winter so gut wie keine Revisionen gibt, haben wir diesen Posten nicht einberechnet. Darüber hinaus kann nach Abschalten der AKW und der Braunkohlekraftwerke die Reserve für Ausfälle um
0,7 GW (für AKW) und 1,4 GW (für Braunkohle) reduziert werden. Das entspricht der Ausfallrate für die entsprechenden Kraftwerke in der neuesten Leistungsbilanz der ÜNB: http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/J-L/leistungsbilanzbericht-2013,property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf

3 Die ÜNB veranschlagen für die Jahreshöchstlast ca. 84 GW. Da der Stromexport, der z.Z sehr hoch ist, darin jedoch eingerechnet ist, haben wir den Wert genommen, der die Jahre zuvor als Jahreshöchstlast galt: 80 GW.

4 Die Jahreshöchstlast für BaWü richtet sich hier nach den Angaben der ÜNB TransnetBW. Da das Gebiet von TransnetBW jedoch ein wenig größer ist als das Bundesland, werden hier 0,3 GW von der angegebenen Jahreshöchstlast abgezogen. Die Jahreshöchstlast für Bayern haben wir dem Energie-Bericht 2012 des VBEW auf S. 23 entnommen: http://www.vbew.de/fileadmin/Daten/datei_anhaenge/V_452_EfB/452_2012_Energie_fuer_Bayern_Web.pdf

5 http://www.sueddeutsche.de/bayern/energiewende-in-bayern-oesterreich-lockt-mit-stromangebot-1.2246816

7 http://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pools/Presse/Sektorengrafik2013.pdf

8 http://www.kohlekraftwerke.de/meldungen/blindstrom-kompensation.html

9 http://www.sefep.eu/activities/projects-studies/Ueberblick_Speichertechnologien_SEFEP_deutsch.pdf

10 http://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pools/Presse/Sektorengrafik2013.pdf

http://www.photovoltaik.eu/nachrichten/details/beitrag/ires-konferenz--wie-viele-speicher-sollen-es-sein_100009419

Mehr zu den Übertragungsnetzbetreibern: https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cbertragungsnetzbetreiber



Teil 3

Ein paar Gedanken zu Solidarität und Gewalt

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2014/05/02/ein-paar-gedanken-zu-solidaritaet-und-gewalt

Bericht vom ersten „Besetzungs-Fest“

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2012/04/15/bericht-vom-gestrigen-kulturfest

Video von Medienaktivist_innen auf dem Fest über die Besetzung (10 Minuten): http://hambacherforst.blogsport.de/2012/04/16/video-ueber-das-fest-und-die-besetzung

Zwölftausend Erdenjahre (Gedicht)

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2012/11/21/zwoelftausend-erdenjahre

Die Tunnelräumung

Erstveröffentlichung: http://gruenes-blatt.de/index.php/2013-01:Hambach-R%C3%A4umung_-_Interview_mit_dem_Tunnelaktivisten

http://hambacherforst.blogsport.de/2013/11/17/ende-einer-langen-raeumung-2

Die Räumung von Monkey Town

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2014/07/06/kampf-um-den-wald-alle-3-teile

Die letzten Nachrichten aus Neuland

Alle Nachrichten aus Neuland: http://hambacherforst.blogsport.de/category/neuland

Teil 4

repression.hambacherforst.de

RWE vertreibt Wanderer*innen

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2013/01/01/rwe-vertreibt-wanderer_innen

Brutale und rechtswidrige Personenkontrolle

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2014/04/28/28-04-brutale-rechtswidrige-personenkontrolle-festnahme

---

17.05.2015 Waldspaziergang mit dem Waldpädagogen Michael Zobel

Gedächtnisprotokoll einer Gewahrsamnahme

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2014/11/02/gedaechtnisprotokoll-30-31-10

Abschaffung des Vermummungsverbot

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2014/05/29/abschaffung-des-vermummungsverbot-nach-17a-abs-2-versg

Warum mitspielen?

Erstveröffentlichung: https://linksunten.indymedia.org/de/node/143470

Bericht über die Haft des Umweltaktivisten Moritz

Erstveröffentlichung: http://acab.bike/blog/2014/20141217%20Bericht%20%C3%BCber%20die%20Haft%20des%20Umweltaktivisten%20Felix

Durchsuchung der Wiesenbesetzung

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2014/03/20/pm-zur-heutigen-polizeiaktion

Teil 5

Das Kompostklo im Forst oder „Ein Scheißhaufen für RWE“

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2014/04/24/video-zur-gestrigen-toiletten-raeumungsaktion

Ein Zusammenschnitt des Tages: http://hambacherforst.blogsport.de/2014/04/24/video-zur-gestrigen-toiletten-raeumungsaktion

Ausschnitt aus den Aufzeichnungen eines Baumbesetz‘A

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2013/11/10/tagebuch

Skillsharing-Camps

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2012/05/15/aufruf-zum-skill-sharing-camp

Über das Leben ganz oben gegen die da oben

Erstveröffentlichung: http://hambacherforst.blogsport.de/2014/01/14/ueber-das-leben-ganz-oben-gegen-die-da-oben



Literatur und Quellen

Geschichte und Ökologie des Waldes und bedrohte Tierarten

hambacherforst.blogsport.de, bund-nrw.de, wikipedia.de

Rechtlicher und geschichtlicher Hintergrund der Umsiedlungen

„Mein Manheim - Ein Erinnerungsalbum“ von Hubert Perschke; Pressemitteilung des BUND-NRW vom 02.03.2015: „BUND mit neuer Klage gegen Braunkohlentagebau Hambach“; PowerPoint vom BUND-NRW „Braunkohle im Rheinland“

Die Mär von der Sophienhöhe

1) Kohleatlas, BUND und Heinrich-Böll-Stiftung, 2015

2) Tagungsdokumentation: www.bund-nrw.de/fileadmin/bundgruppen/bcmslvnrw/PDF_Dateien/Themen_und_Projekte/Braunkohle/Braunkohle_und_Umwelt/braunkohleund-rekultivierung.pdf

3) Verheizte Heimat. Der Braunkohlentagebau und seine Folgen 1985.

„Hambachgruppe“.

4) http://www.bund-nrw.de/fileadmin/bundgruppen/bcmslvnrw/PDF_Dateien/Braunkohle/Materialien/Braunkohle_im_Rheinland_2007_PP.pdf

5) www.buirerfuerbuir.de

6) http://www.ausgeco2hlt.de/klimacamp/hintergrund/braunkohle-und-reclaim-the-fields

7) http://www.bund-nrw.de/themen_und_projekte/braunkohle/braunkohle_und_umwelt/braunkohle_und_rekultivierung

8) Harren, Karl. Wachstum von Acer Pseudoplatanus und Acer Platanoides auf Kippenstandorten der Rheinischen Braunkohlen AG. Diplomarbeit Göttingen 1982, unveröffentlicht.

9) Wolff von der Sahl, Ulrich-Bernd. Das Wachstum junger Eichen, Buchen, Hainbuchen und Roteichen auf rekultivierten Flächen der Berrenrather Börde im Rheinischen Braunkohlerevier. Diplomarbeit Göttingen 1982, unveröffentlicht.

10) Tiere und Pflanzen in der Rekultivierung - 40 Jahre Freilandforschung im Rheinischen Braunkohlenrevier, Claus Albrecht u.A., 2005

11) RWE-Broschüre „Rekultivierung im Rheinland - Die Landschaft nach dem Tagebau“

12) de.wikipedia.org/wiki/Sophienhöhe

---

wird erstinstanzlich verloren. Revision zulässig, Urteil daher noch nicht rechtskräftig.

Bildquellen

Hambacher Forst Bilderarchiv
https://hfbnode3.menkent.uberspace.de/pictures

Präsentation: Hambacher Forst bleibt!
http://www.ausgeco2hlt.de/wp-content/uploads/2012/10/Hambacher-Forst-bleibt.pdf

Molina P. I. Gosch
https://changeyourworldnow.wordpress.com/kohleabbau-und-die-folgen

Pay Numrich
feinfrisch.net

Daniel Sivinjski – eyes on killing the climate
http://sivinjski.com

Marc Wendelski
https://www.lensculture.com/articles/marc-wendelski-beyond-the-forest

Kommentiertes Literaturverzeichnis

Wir hoffen, dieses Buch hat Interesse geweckt, mehr über Braunkohleabbau und den dazugehörigen Widerstand zu erfahren. Hier ein paar Werke, welche das Leben auf der Wald- und Wiesenbesetzung bereichert haben. Sei es dadurch, dass nach einer Buchanleitung eine Hütte entstand oder dass ein Wildpflanzenlexikon die abendlichen Mahlzeiten erweiterte.

Braunkohleabbau und die Folgen

Mein Manheim - ein Erinnerungsalbum, Hubert Perschke
Der Fotograf Hubert Perschke hat in diesem Bildband diverse Fotos vom von Umsiedlung betroffenen Dorf Manheim gemacht.

Zukunft statt Braunkohle. 30 Jahre Widerstand gegen Garzweiler II. Dirk Jansen/Dorothea Schubert
In diesem Buch geht es um die Geschichte des Widerstands gegen den Braunkohletagebau Garzweiler II. Zudem bietet es Basiswissen zur Geologie, zur Bergbaugeschichte dieser Region und erläutert die Verfilzungen zwischen Konzernen und Politik.

Beyond the Forest
Ein Fotoband über die Besetzung im Hambacher Forst mit einigen faszinierenden Portraitaufnahmen von Aktivist*innen.

Raus aus der Kohle
Eine Broschüre von BUND-NRW, der Grünen Jugend und anderen

27.05.2015 Lebende Barrikade „Piratenschiff“ wird geräumt, 100 Polizist*innen im



Umweltverbänden, welche leicht verständlich und mit vielen erklärenden Grafiken Hintergrundwissen zum Braunkohleabbau vermittelt. Auch online als pdf erhältlich.

Schwarzbuch Kohlelobby, Greenpeace
In diesem 2013 veröffentlichen Buch untersucht Greenpeace in Form von 45 Politiker*innen-Portraits warum die deutsche Politik so kohlefreundlich ist, und was das mit der Verfilzung der Kohleindustrie mit Politiker_innen zu tun hat. Besonders auffällig ist die Verfilzung von NRW-SPD und Kohlekonzernen.

Macht und Umwelt - Über den Zusammenhang von Herrschaft und Umweltzerstörung, Seitenhiebverlag
Texte und Thesen zur Verknüpfung von Herrschaft und Umweltzerstörung. Es zeigt sich, dass machtförmige Verhältnisse gleichzeitig die Voraussetzung wie auch das Mittel der rücksichtslosen Aneignung von Rohstoffen, Land und allen anderen Lebensgrundlagen sind. Natur und Mensch sind die Faktoren, die zum Zwecke von Herrschaftsausbau und -sicherung sowie ständigem Profit ausgebeutet werden.

Aktivismus

Disco Dave's tunnel guide (englisch)
Eine detaillierte Anleitung für die Aktionsform des Tunnelbaus, welche erheblichen Einfluss auf den Tunnel im Hambacher Forst hatte. Auch online einsehbar: discodavestunnelguide.com

Go.Stop.Act! - Die Kunst des Kreativen Straßenprotests, 2010
Ein Buch voller Geschichten über erfolgreiche Protestmethoden. Von der Straßenparty „Reclaim The Streets“ über „Radikales Puppentheater“ bis zum „Flash Mob“ sind viele Anregungen dabei, die Lust darauf machen, selbst aktiv zu werden.

Earth First! - Direct Action Manual (englisch)
Praktische Anleitungen für Aktivist*innen und alle, die es werden wollen. Das Handbuch umfasst ein breites Spektrum von Sicherheitstipps, Polizeitaktiken, Blockade- und Lock-On-Anleitungen und Kletterbasiswissen.

Anti-Repression

Wege durch die Wüste, AutorInnenkollektiv
Ein Antirepressions-Handbuch für die politische Praxis. Dieser Ratgeber

---

Wald, drei Personen festgenommen.

gibt einen umfassenden rechtlichen Überblick, vermittelt Zusammenhänge und verweist auf Erfahrungen aus der politischen Praxis und Diskussionen, die für einen Umgang mit Repression unverzichtbar sind.

Was tun wenns brennt?!, Rote Hilfe e.V.
Eine Broschüre mit Rechtshilfetipps zu Demonstrationen, Übergriffen, Festnahmen und dem Verhalten auf der Wache. Erhältlich in vielen verschiedenen Sprachen.

Antirepressions-Reader, SeitenHieb-Verlag
Aktionstipps zum Umgang mit Polizei, Justiz, Kontrollen und mehr. Von Straßentheater bis zu Sabotage, offensivem und subversivem Rechtsgebrauch. Viele Rechtstipps für Alltagsstress bis zum Gerichtsverfahren.

Aftershock - Confronting Trauma in a Violent World: A Guide for Activists and Their Allies (english), Pattrice Jones, öko-anarchistisch-feministischen Aktivistin mit psychologischer Ausbildung. Man merkt deutlich, dass sie von dem, was sie schreibt, viel Ahnung hat. Dieses Buch bietet hilfreiche und praktische Tipps für Menschen, die Traumata erlebt haben, und deren Unterstützer*innen. Gleichzeitig vermittelt es leicht verständliches Grundlagenwissen über Traumata.

Alltagsleben

Essbare Wildpflanzen - 200 Arten bestimmen und verwenden, AT Verlag
Durch dieses Buch konnte schon so manche Mahlzeit im Hambacher Forst um köstliche, frisch gepflückte Zutaten erweitert werden.

Einfälle statt Abfälle
Eine Heftreihe mit diversen kleinen und großen Anleitungen für ökologisch nachhaltige Bauprojekte. Der Lehmofen auf der Wiesenbesetzung wurde mit Hilfe des Heftes „Öfen ganz aus Lehm“ gebaut.

Selbstorganisierungs-Reader, Seitenhiebverlag
Grundgedanken zur Selbstorganisierung als aktive Gegenorientierung zur Fremdbestimmung. Praktische Tipps zur Gratisökonomie: Containern und andere Tipps für Essen, Trampen und weitere Infos zur Mobilität, Schnorren, Selbstmachen und mehr. Kritische Blicke auf Organisierungsmodelle in politischer Bewegung, Ideen und Entwürfe. In dieser Reihe erschienen ist auch der HierarchieNIE!-Reader mit Tipps zur Gruppenarbeit und zum Dominanzabbau.

---

05. – 06.06.2015 Vier Personen besetzen einen Riesenbagger im Tagebau Inden,



Filme

Alle hier genannten Filme sind auf dem Hambacher-Forst-Blog verlinkt oder veröffentlicht worden. Zusätzlich zu den hier genannten Filmen gibt es auf dem Blog noch diverse kurze Videos von Aktionen, Räumungen, Interviews und Ähnlichem.

Neue Produkte von IrRWEg, 2012 – In den satirischen Werbeclips erklärt Fräulein IrRWEg genau wie die Geschäfte des IrRWEg-Konzerns und dessen Kohleverarbeitung funktionieren.

Nester der Riot Hippies, 2014 – Eine 40-minütige Doku aus dem und über den Widerstand gegen den Braunkohleabbau im Rheinland und den Kampf um den Hambacher Forst.

Rebellen im Namen der Erde, Philippe Borrel, 2012
Einige Umweltschützer*innen greifen zu radikalen Methoden, um ihre Ziele durchzusetzen: Sie sprengen Biotechniklabore in die Luft, legen Walfangflotten lahm, ketten sich an Bahngleise oder besetzen Bäume. Das macht sie in den Augen des FBI zu Terrorist*innen. Es sieht die Ökokrieger*innen sogar als zweitgrößte Bedrohung nach Al-Quaida. Auf diese Weise machen die FBI-Beamt*innen Stimmung gegen jede Form von Aktivismus. Diese Stimmungsmache findet auch in Europa statt. Info: Derzeit haben viele Aktivist*innen in Europa Verfahren, Inhaftierungen oder Auflagen mit der Begründung des Terrorismus.

---

diesmal steht die Maschine fast 60 Stunden lang still.

07.06.2015 Barrikadenfest mit Kaffee, Klettern und Kuchen.

08.-09.06.2015 Podiumsdiskussion „Kohlegespräche – über Wachstum und Klimagerechtigkeit“ in Aachen.

14.06.2015 Waldspaziergang mit dem Waldpädagogen Michael Zobel.

19.06.2015 Fotoaktion Andreas Magdanz im Wald- "Waldbelichtung". Eine forensische Bestandsaufnahme des Waldes. 100 Student*innen, 10000 Fotos. Ausstellung folgt.

30.06.2015 Konzert auf der Wiese mit Paul Geigerzähler und Sissi.

04.07.2015 Vier Bagger im Tagebau Hambach 15 Stunden besetzt und gestoppt.

12.07.2015 Waldspaziergang mit dem Waldpädagogen Michael Zobel.

09.07.2015 Pressekonferenz mit anschließender Baggerblockade: ein Bagger wurde zeitweise gestoppt, ein Förderband für einige Stunden blockiert.

18.07.2015 Soliparti für den Hambacher Forst im AZ Wuppertal.

19. – 31.07.2015 Infoveranstaltungen über den Forst in Norwegen und Dänemark.

20. – 26-07.2015 Kunst und Kulturfestival auf der Wiesenbesetzung.

23.07.2015 Räumung der Turm-Barrikade, 3 Ingewahrsamnahmen, 2 Freilassungen.

